Austr. 2876

Liechtenstein

<3662908994001 8 S
<3662908994001 8
Bayer. Staatsbibliothek

R

172

Grundlinien

einer

Statistik

des

österreichischen Kaiserthums,

nach dessen

gegenwärtigen Verhältnissen

betrachtet

von

Joseph M. Freiherrn v. Liechtenstern.

Neue Ausgabe.

Wien 1817,
gedruckt und verlegt bei Carl Gerold.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorerinnerung

zur zweiten Auflage.

Daß bereits eine neue Ausgabe dieses Werkes nöthig geworden ist, bevor noch der Druck der ersten ganz beendiget werden konnte, hat zunächst der Umstand veranlaßt, daß der Überschuß der ersten Auflage über den Bedarf an Exemplaren zum allgemeinen Anzeiger, zu klein bei diesem Werke berechnet war. — Wenigstens scheinen es die Auszüge aus solchen zu beweisen, welche die beliebtesten Zeitschriften unmittelbar nach Erscheinung der ersten Bogen lieferten, daß ein weit größeres Publikum an dem Gegenstande seines Inhalts Antheil nimmt, als die Redaction mit der ersten Auflage zu befriedigen vermag.

So wenige Zeit übrigens zwischen dieser und dem zweiten Abdrucke verflossen ist, so hat doch die neueste Organisirung des Königreichs Illyrien Gelegenheit zu einer richtigeren Angabe der österreichischen Provinzen, — noch mehr aber die bloß aus Schuld der Buchdruckerei, theils stehen gebliebenen, theils während dem Abdrucke selbst entstandenen zahlreichen Druckfehler der ersten Ausgabe, Anlaß zu bedeutenden und nothwendigen Berichtigungen bei dieser gegeben.

Programm
zur ersten Ausgabe.

Bevor es möglich wird, ein vollständiges Gemählde des österreichischen Kaiserreiches gründlich auszuführen, schien es mir nützlich zu seyn, von solchem erst eine Skizze zu entwerfen, welche zuweilen dem Geschäftsmanne willkommen ist; dem Liebhaber oft genügt, und dem Lehrer immer zu einem sichern Leitfaden dienet. — Der Zweck, eine vorläufige möglichst richtige Totalansicht dieses merkwürdigen europäischen Centralstaates zu geben, ist der einzige, den ich bei der Ausarbeitung dieser Grundlinien vor mir hatte.

Sind die nöthigen Daten über die besonderen Momente der einzelnen, dem Geographen und Statistiker merkwürdigen Verhältnisse des Staats, erhoben, gesammelt, und vollständig genug zur Ausführung eines die ganze Vielheit der Objecte umfassenden Gemähldes vorbereitet, dann erst mag dieses erscheinen — und vielleicht kann es bei dem großen Materialienvorrath auch bald seinem ersten Entwurfe folgen, jedoch nie früher, als bis ich im Stande

bin, auf verläßliche Bestimmungen durchgehends hinzuweisen, und alle Combinationen und Folgerungen zu vermeiden, welche nicht wenigstens aus sicheren Grundzahlen oder Größen können abgeleitet werden.

Ich bin weit entfernt, meine Ansprüche, ein solches umfassendes Gemählde des österreichischen Kaiserreiches auszuführen, auf meine Talente gründen zu wollen; aber in den vielseitigen und ausgedehnten Verhältnissen meines früheren Wirkungskreises, in der Masse meiner persönlichen Erfahrungen, in meinem vieljährigen Umgange und in dem Werth und Umfange der Hülfsmittel, die mir jene verschafften, glaube ich auch meine Rechtfertigung befriedigend zu finden, wenn ich mich an eine Arbeit wage, bei der selbst die gereiftesten Geister ihren Beruf nicht durch Constructionen und analogische Darstellungen beurkunden können; sondern lediglich durch die aus dem festen Boden der Wirklichkeit entnommenen Thatsachen, ihre ideale Behandlung begründen dürfen.

Die Beweise meiner Angaben werde ich auch dort nicht überall auszuführen vermögen, noch weniger aber in diesem Umrisse mich darauf berufen können: — Wem jedoch Zweifel begegnen, oder Aufklärungen ein Bedürfniß für eigene Zwecke geworden wären, der wird mich auch immer bereit finden, sie ihm aus meinen Quellen gründlich zu verschaffen.

Erste Abtheilung.

Boden und seine Bewohner.

Historische Übersicht der Ländervereinigung.

Das Urland des österreichischen Staatskörpers, von dem seine Ausbildung den Anfang nahm, ist einer der kleineren Theile seines heutigen Gebieths, nähmlich das Land unter der Ens — einst zwischen dem römischen Norikum und Panonien, und einem Gebiethstheile des markomanischen deutschen Volksbundes getheilt — später eine von den Avaren und Hunnen durch Carl den Großen und seine Nachfolger gemachte Eroberung; welche diese östliche Mark Deutschlands, unter die Aufsicht eigener Grenzgrafen setzten: — Eine Würde, die hier schon in dem babenbergischen Geschlechte seit Leopold dem Erlauchten (v. 983 — 994) erblich erscheint.

Mit diesem Lande, dem Kaiser Otto der III. zum erstenmahl (996) den Nahmen Österreich (Ostirichi) gab — und dem der IV. Heinrich (1058) bereits wichtige Privilegien ertheilte, vereinigte auch schon die erste Dynastie (1156) das Land ob der Ens, als ein bisher von den bayerischen Herzogen abhängig gewestes Gebieth; dann

(1192) nach dem Absterben des letzten steyermärkischen Herzogs Ottokar VI. aus dem Geschlechte der Grafen von Steyer oder des Trungaues durch Erbschaft und kaiserliche Bestätigung, auch das Herzogthum Steyermark, das (mit Einschluß des Cillier Gebieths) aus Theilen der Länder der Avaren und Wenden, die den Römern nachgefolgt waren, erst nach lange wandelbaren Grenzen seine heutige Ausdehnung erhielt; (1229) endlich durch Kauf von dem Bischofe Gerold von Freisingen: Krain und das nördliche Istrien; — ein Landstrich, der ehemahls unter Oberpanonien, dem Lande der Karner, Liburnien und Japidien vertheilt war.

Seit Heinrich Jasomirgott (1156) führten bereits die österreichischen Regenten den herzoglichen Titel, aber durch das Privilegium Kaiser Heinrich des VII. (1228) wurden ihre Rechte und Vorzüge als deutsche Reichsfürsten noch ansehnlich erweitert.

Dem letzten Babenberger: Friedrich dem Streitbaren († 1246) folgte durch eigenmächtige Besitzergreifung (1252) der Böhmen zweyte Ottokar in der Regierung dieser Länder. — Durch Übermacht erhielt er sich gegen schwächere Mitwerber, selbst ohne kaiserlicher Belehnung, in den erledigten Reichslanden, bis gegen ihn unter Rudolph dem I., als Ungehorsam dem Kaiser und Reich, die auf dem Augsburger Reichstage (1275) von den versammelten Fürsten zuerkannte Ächtung von dem Kaiser ausgesprochen, und (1278) vollzogen wurde.

Obschon von Rudolph erobert, verlieh der Kaiser doch erst, die wieder dem Reiche zurückgebrachten österreichischen Länder, auf einem der feierlichsten Reichshöfe zu Augsburg (1282) seinen Söhnen Albrecht und Rudolph als Reichslehen, nachdem sie der Churfürsten Willbriefe dem kaiserlichen Befinden anheim gestellt. — Dadurch kam die zweite Dynastie der Habsburger in Besitz der Länder,

die den Anfang des großen europäischen Zentralstaates ausmachten, und wovon seine weitere Ausbildung geschah.

Das Herzogthum Kärnten, auch ein Theil des alten Norikums, dann Jahrhunderte unter der fortgedauerten Benennung des Landes der Karner bekannt, war die erste Provinz, welche durch Kaiser Ludwig des Bayern Belehnung (1336) wieder mit den österreichischen Provinzen (älteren Ansprüchen und Erbverträgen zu Folge) vereiniget wurde. — Aber obschon gleiche Rechte auf Tyrol und die Reste von Krain, nähmlich auf die windische Mark und Theile von Istrien vorhanden waren: ob solche gleich vom Kaiser Ludwig dem Bayer, durch Mitbelehnung der österreichischen Herzoge anerkannt und bestätiget waren, so mußten sie doch erst ihr rechtmäßiges Erbe, gegen die vereinte Macht des luxemburgischen Hauses in Böhmen, und der mit solchen alliirten sächsisch- und niederbayrischen Herzoge, dann der Ungarn und Pohlen, mit Waffengewalt behaupten, und konnten sich erst 1363 und 1364 in wirklichen Besitz dieser Länder setzen. — Tyrol war einst zwischen Rhätien und dem Norikum, das bis an des Innflusses rechte Uferseite bei Landeck reichte, getheilt, zerfiel später in viele Besitzungen, wovon die Grafschaft Tyrol selbst zu den kleineren gehörte, aber durch die Ländereien der Grafen von Andechs vergrößert, und mit denen der görzischen Grafen und der Montfort und Werdenbergischen u. a. Häuser vereiniget, eine Ausdehnung erhielt, die sich von der Westgrenze Kärntens bis an den Bodensee schon früh unter österreichischer Herrschaft erstreckte; aber erst seit dem Jahre 1803 durch völlige Vereinigung der bischöflichen Gebiethe von Trient und Brixen, zu einem geschlossenen Umfange gelangte, der (bis auf eine geringe spätere Verminderung an seinen nordwestlichsten Grenzen) seine gegenwärtige Ausbreitung hatte.

An den Grenzen zwischen Krain, Görz und Istrien,

war an der Nordküste des adriatischen Meeres schon zur Zeit, als die Römer diesen Landstrich beherrschten, ein römisches Municipium an der Stelle erbaut, wo jetzt Triest stehet. — Auch bis hierher dehnte sich bereits 774 des großen Carls weites Reich aus, aber sein Nachfolger im Reiche von Italien, der I. Lothar schenkte diesen Ort dem Bischof Johann dem II. dieses Nahmens (den 8. Aug. 848); doch von einem späteren Nachfolger desselben, Johann dem III. wurde er (den 22. Febr. 949) mit allen Hoheitsrechten den Einwohnern Triest's selbst verkauft, die sich endlich nach mannigfaltigen Schicksalen (den 13. Febr. 1382) dem österreichischen Hause freiwillig unterwarfen. Gegenwärtig ist Triest der Hauptort einer erst im Jahre 1814 (den 9. October) neu organisirten Provinz, die den Nahmen des österreichischen Seeküstenlandes erhielt, und nebst dem alten Gebiethe von Triest, aus Theilen von Krain, dem ehemahligen ungarischen Seeküstenlande, den quarnerischen Inseln, dem venezianischen Istrien, und aus der gefürsteten Grafschaft Görz mit Theilen des venezianischen Friauls vergrößert, zusammengesetzt ist.

Cilli fällt nach dem Tode seines letzten unbeerbten gefürsteten Grafen in Folge früherer Ansprüche und Verträge 1457 der steiermärkischen Linie des österreichischen Hauses anheim.

Görz, das aus der Vereinigung einzelner Gebiethstheile des alten Illyrien und Carnien entstand, kam erst (1500) nach Aussterben seiner eigenen Regentenfamilie, durch lange vorausgegangene Erbverträge, an das österreichische Haus.

Dieses hatte nun seinen Ländererwerb bis auf 3582 Quadratmeilen gebracht, mehrere seiner erlauchten Glieder waren zur höchsten Würde in der Christenheit gelangt, indem sie die deutsche Kaiserkrone getragen: — Seit 1453 hatte dieses Haus in Folge früherer kaiserlicher Privilegien,

die erzherzogliche Würde angenommen, welche ihm ein besonderes Privilegium Kaiser Friedrichs IV. bestätigte; und durch die Vermählung Albrechts mit der einzigen Tochter und Erbinn Kaiser Siegmunds, der zugleich König von Ungarn und Böhmen war, hatte der österreichische Regentenstamm ein Erbrecht auf beide Königreiche erworben, die indessen erst unter Kaiser Ferdinand I. (1526) für immer an dieses Haus gelangten.

Böhmen war in den ältesten Zeiten von Boyern, einem gallischen Völkerstamme, dann nach einander von Markomanen, Longobarden, Thüringern, und von pohlnisch- und panonischen Slaven bewohnt, die sich aus diesem ihren Wohnorte wechselweise vertrieben. Später abhängig von den mächtigen mährischen Königen; aber wieder bald nach Swatopluks Tode (908) erscheint es an der Theilung seines Reiches mitwirkend, wodurch der angrenzende Rest dieses Staates für immer als Markgrafschaft mit Böhmen vereiniget, nebst dem Antheil an Schlesien, mit jenem zugleich dem österreichischen Staate einverleibt wurde, und geblieben ist.

Ungarn, das mit Böhmen gleichzeitig unter die nähmliche Herrschaft kam, hatte früher die mannigfaltigsten Schicksale, und fast die meisten Veränderungen unter allen österreichischen Provinzen erlitten, denn nach einander wurde es eine Beute der Römer, die es zwischen Panonien und Dazien getheilt hatten, dann der Vandalen, Gothen, Longobarden, der älteren Hunnen und Avaren, bis es nach solchen die neueren Hunnen oder Magyaren endlich behaupteten. Aber auch unter diesen ist die Geschichte des Landes nicht minder reich an Begebenheiten geworden, welche die größten Veränderungen im äußeren Landesumfang und inneren Einrichtungen hervorgebracht haben. Als Ungarn nach dem Tode seines letzten eigenen Königs Ludwig, in der Schlacht bey Mohacs (1526) gegen

die Türken, an Österreich kam, war es bereits größtentheils eine Beute der Türken geworden. Der schönste und größte Theil nebst seiner Hauptstadt war in den Händen der Barbaren, und wurde von solchen erst später wieder durch die Macht der österreichischen Fürsten, und mit Deutschlands Beihülfe wieder zurück erobert. — Dadurch gelangten auch die vormahls ungarischen Provinzen: Slavonien, und einige abgerissene Theile von Kroazien, und am spätesten das Bannat (1718) mit jenen unter einem Besitz. — Kroazien gehörte einst, als Bestandtheil beider Provinzen Japydien und Liburnien, zu Illyrien, sein nördlichster Landstrich aber zu Niederpanonien, wie das ganze angrenzende Slavonien mit Sirmien; — einst blühende Länder unter Römer-Herrschaft, die nach ihnen bald eine Eroberung wendischer Völker, bald selbstständig, bald zinsbar den Magyaren und dem constantinopolitanischen Reiche, und dann größtentheils auf lange Zeit eine Beute der Türken geworden. — Nur in den westlichen Theilen Kroaziens behauptete sich, durch österreichische Hülfe, die ungarische Herrschaft; und hier war es, wo die noch heute fortbestehenden Militär-Grenzprovinzen längst der türkischen Angrenzung (1521) ihren Ursprung erhielten, die sich bereits (1585) durch Eroberung der Likka gegen Süden erweiterten; aber erst nach Vertreibung der Türken aus Ungarn entstand (1693) die kroatische Banalgrenze; die slavonische Grenze, und gegen die Mitte des verflossenen Jahrhunderts (1744—51) die ungarische Bannatergrenze.

In Folge des Carlowizer Friedens, dem die freiwillige Abtretung des siebenbürger Fürsten voranging, wurde auch Siebenbürgen dem österreichischen Staate (1696—1699) einverleibt. — Dieses Land begreift die alte Geographie unter Dazien, und als eine römische Provinz von viel weiterem Umfange. Die Römer mußten den Gothen und den ihnen nachgefolgten Hunnen weichen, diese aber

wurden wieder durch die Gothen und Japiden aufgerieben, welche später den aus Atelkusa eingedrungenen Magyaren unterlagen, gegen die sich jedoch ein Theil der Landeseinwohner, die Petschenegger, Reste der älteren Hunnen (nachher Szekler genannt) behaupteten. Seit dem ersten Stephan, durch Jahrhunderte Ungarns Szepter unterworfen, entrissen es die Türken wieder demselben, und gaben ihm eigene von der Pforte abhängige Fürsten: bis das Waffenglück unter Kaiser Leopold I., Ungarn und zugleich Siebenbürgen wieder von dem türkischen Joche befreyte. — Erst 1761 wurde auch hier aus den ehemahligen Plajaschen oder Gesundheitswächtern eine eigene Grenzmiliz errichtet.

Gegen Norden von Siebenbürgen gelegen, befindet sich das bey der ersten Theilung Pohlens (1772) Österreich nach alten (seit dem III. Bella 1185 bestehenden) Ansprüchen der ungarischen Könige, zugefallene Gebieth, welches vor der Bildung des pohlnischen Staates, aus den Ländern der Bastarner, Gelonen und Budunier, einen Theil Sarmatiens ausmachten; später durch eigene, theils von den ungarischen Königen eingesetzte Fürsten regiert wurde, und jetzt das österreichische Königreich Galizien ausmacht, welches seine letzte Grenzbestimmung auf dem Wiener Kongresse (1815) erhielt. — Mit solchen als ein Kreis vereint, ist die Bukowina, welcher Landstrich früher zwischen Dazien und Sarmatien getheilt war, später von den Moldauern besessen, von der Pforte aber als ein alter Bestandtheil Siebenbürgens (1777) an Österreich abgetreten wurde.

Durch den Teschner Frieden 1779 wurde die westliche Grenze des Erzherzogthums Niederösterreich, gegen Aufopferung alter größerer Ansprüche bis an den Inn erweitert; — aber nach einem dreißigjährigen Besitz mit dem inzwischen (1806) erworbenen Herzogthum Salz-

burg an Bayern abgetreten, doch in Folge der Kongreß-verhandlung und des den 16. April 1816 mit Bayern abgeschlossenen Vertrages, wieder mit dem Kaiserreiche vereiniget. — Indessen wurde bey der letzten Erwerbung sowohl Berchtoldsgaden, als das Land am linken Ufer der Sale und Salzach von Salzburg getrennt, und blieb im Besitz des Nachbarstaates.

Das Herzogthum Salzburg, war, wie die dasselbe größtentheils umgebenden Länder, ein Theil des Norikums, der später von den aus Böhmen vertriebenen Boyern besetzt wurde, und durch Stiftungen und Schenkungen in seinem späteren Umfange ein Eigenthum eigener Landesbischöfe und (seit 798) Erzbischöfe wurde, und bis zur Aufhebung der Deutschen geistlichen Landesherrschaften, in Folge des Lüneviller Friedens (1801) zu den bedeutendsten deutschen geistlichen Fürstenthümern gehörte.

Zu den neuesten Erwerbungen gehöret auch die, des größten Theils des lombardisch-venezianischen Königreichs (1814) und des Königreichs Dalmazien sammt dem Gebiethe der ehemahligen Republik Ragusa und dem albanischen Distrikte Cataro. — Im Inbegriffe des erstern Staats, der mit der alten Landschaft der Veneder einen großen Theil des transpadanischen Galliens oder des späteren longobardischen Gebieths einschließt, befinden sich auch einige ältere österreichische Provinzen, wie z. B. das Herzogthum Mailand, das bereits Kaiser Karl der V. als durch den Tod des unbeerbten Herzog Franz Sfortia (1535) erledigtes Reichslehen seinem Sohne Philipp und dessen Erben verlieh; und Mantua, welches das österreichische Haus (1708) nach der Reichsachtserklärung gegen dessen Herzog Ferdinand Karl erhielt; womit in Gemäßheit der Bestimmungen des wiener Kongresses vom Jahre 1815 und des eigenen Organisations-Ediktes vom 7. April

d. J. das sogenannte feste Land der ehemahligen Republik Venedig verbunden wurde. — Diese Länder gehörten durch einige Jahre vor der österreichischen letzten Besitznahme zu dem von Frankreich abgehangenen sogenannten italienischen Königreiche, dessen Hauptstadt Mailand war.

Das Königreich Dalmazien, Österreichs südlichste Provinz, war in den älteren Zeiten, wie durch einige der letztern Jahre ein zu Illyrien, und nahmentlich zu dem eigenthümlichen Dalmazien und dem sogenannten altgriechischen Illyrien gehöriges Land, das später unter verschiedene Besitzer getheilt, bald eine ungarische (1102—1124 und 1258) bald venezianische, bald türkische Eroberung wurde, und endlich zwischen der Pforte und Venedig getheilt blieb, bis der letztere größere Antheil mit Venedig selbst, durch den Frieden von Campo Formio (1797) als Entschädigung für die belgischen und italienischen Provinzen Österreichs, mit solchen vereiniget, aber 1805 wieder abgetreten wurde, und endlich nach einer neunjährigen Trennung wiederum mit dem damit vereinten Zwischenlande der ehmahligen Republik Ragusa (1814) unter dessen Herrschaft gelangte.

Diese Hauptbestandtheile sind es nun, welche gegenwärtig den österreichischen Staat bilden; und deren Complexus durch die Annahme der erblichen Kaiserwürde (11. August 1804) durch den Beherrscher derselben, unter dem österreichischen Kaiserreiche begriffen wird.

Größe und Grenzen des Staatsgebieths.

Das österreichische Staatsgebieth bildet gegenwärtig einen fast ganz zusammenhängenden Erdstrich, der sich vom 25° 56′ bis zum 44° 10′ östlicher Länge, und vom 42° 7′ bis zum 51° 4′ nördlicher Breite, im Ganzen einen Raum von 12,055 geographischen Quadratmeilen, oder jede nach dem Verhältniß eines Meridiangrades in der

mittleren Breite von Wien zu 15,303,744 Quadratklafter gerechnet, von 11,530 3/8 österreichischen Q. Straßenmeilen einnimmt.

In diesem Flächenraume theilen sich die einzelnen Provinzen des Reichs auf folgende Weise:

A. Von den österreichisch=deutschen Ländern.

1) Das Erzherzogthum Niederösterreich unter der Ens begreift = = = = = 364 5/10 Q. M.

2) Das Land ob der Ens 208,6, oder mit dem unter gleiche Landesverwaltung gestellten Herzogthume Salzburg, ohne den an Bayern überlassenen Landstrich auf dem linken Salza= und Sallufer, (11,6) und ohne den mit Tyrol vereinigten Distrikten des Ziller= (18) und Brixner=Thals (7,5) und ohne Windisch=Matrei (6,3) = = 336 = 8 — —

3) Das Herzogthum Steyermark 399 = — —

4) Die gefürstete Grafschaft Tyrol, mit den vorarlbergischen Herrschaften ohne Gericht Weiler, (5,06) aber mit Einschluß der von Salzburg getrennten Landestheile 546, 6 — —

B. Von den böhmischen Ländern.

1) Das Königreich Böhmen mit den Distrikten von Eger und Asch = = 951, 4 — —

2) Die Markgrafschaft Mähren (468,6) mit dem österreichischen Antheil an dem Herzogthume Schlesien (83,3) = = 551, 9 — —

C. Das Königreich Galizien mit dem Bukowiner=Distrikte, nach seiner neuesten Begrenzung wahrscheinlich = = 1523, 0 — —

D. Das Königreich Ungarn mit den Provinzial-Distrikten der Königreiche Slavonien und Kroazien . . . 4034, 4 Q.M.

E. Das Großfürstenthum Siebenbürgen, mit der inclavirten, und größtentheils mit dem Provinziale ganz vermengten Militärgrenze . . . . 1046, 0 — —

F. Die italienischen Königreiche:

1) Der Lombardey: beiläufig . 390, 4 — —
2) Venedig: beiläufig . . 440, 4 — —

G. Das Königreich Illyrien, und zwar:

1) Der Gouvernements-Distrikt von Laibach: das Herzogthum Kärnten . 200, 5 — —
das Herzogthum Krain . . . 196, 8 — —
und den karlstädter Kreis begreifend . 47, 6 — —
2) Das österr. Seeküstenland oder der Gouvernementsdistrikt von Triest . 169, 7 — —

H. Das Königreich Dalmazien ohne den quarnerischen Inseln . . . 304 — —

I. Die österreichischen Militärgrenzländer.

1) Kroazien.
a) Das Karlstädter-Warasdiner-Generalat . . . . . 231, 0 — —
b) Die Banalgrenze . . 47, 3 — —
2) In Slavonien: das Peterwardeiner Generalat (119,9) mit den, demselben unterstehenden Tschaikisten-Distrikte (15, 2) in Ungarn . . . . . 135, 1 — —
3) Das Ungarisch-Bannatische Generalat . . . . . . 145, 2 — —

Ob nun schon Varianten bei Flächeninhaltsbestimmungen großer Ländermassen, auch bei sorgfältigen Berechnungen, sowohl in Rücksicht der verschiedenen, dabei benützten Terrain-Abbildungen, als auch durch Verschiedenheit der Berechnungsmethode, und sogar durch die verschiedene Beschaffenheit der Eintheilung in größere und kleinere Dreiecke unvermeidlich sind, so hat doch bis jetzt die Wissenschaft solche Fortschritte gemacht, daß sich jene nicht mehr in so großen Abweichungen, als früher geschah, ausdrücken; wo man sich auch meistens nur mit Schätzungen zu behelfen wußte. Insbesondere aber dürften sich die vorstehenden Angaben der Wahrheit ziemlich nähern, da sie die Resultate weitläufiger und mühsamer Berechnungen der besten Quellen sind, an welchen es in Österreich auch weniger fehlet, als in vielen anderen, oft weit kleineren Staaten. — Denn früher schon haben die vielen, besonders mit den Türken geführten Kriege hier beigetragen, die Hülfsmittel zur Länderkenntniß zu vermehren und zu verbreiten, darum reihen sich mehrere geographische Karten von österreichischen Provinzen überhaupt, an die ältesten besseren Karten in diesem Fache an, und im Laufe des siebenzehnten Jahrhunderts, waren schon vervollkommnete Arbeiten von beiden Fischer, und im Anfange des achtzehnten von Müller vorhanden, deren Aufnahmen theils von dem Staate selbst, theils von den Ständen der Provinzen, die sie betrafen, unterstützt wurden. — Aber unter der Regierung der unsterblichen Kaiserin Theresia, wurden unmittelbar nach dem siebenjährigen Kriege (1764) geodätische Operationen unternommen, die sich ihrem Umfange nach, bald über das ganze Reich ausdehnten.

Wie sehr die Monarchin selbst von ihrer Nützlichkeit überzeugt war, beweist das denkwürdige Handschreiben auf die ausgezeichnetste Weise, welches Sie an die politische Hofstelle mit dem Auftrage erließ, diese nützliche Unter-

nehmung thätigst zu befördern, und worinnen die Kaiserin jene mit Ihrer Ungnade bedrohte, die dieses nicht thun würden. Zugleich wurde nachdrücklichst befohlen, daß sämmtliche Dominien, zum Behufe dieser Einleitung, genaue Ortsbeschreibungen zu verfassen und einzureichen hätten, und die Mappirungsoffiziere mußten zugleich genaue Rücksichten auf alle Territorialverhältnisse nehmen, und schriftliche Bemerkungen darüber verfassen und einreichen. — Schon 1768 war nach diesen Vorschriften die Mappirung in Böhmen, Mähren und Schlesien — freylich nur rücksichtlich der Hauptstandpunkte, ohne Triangulirung, mit zur Grundlegung der älteren Müllerischen Karte beendiget.

Unmittelbar hierauf erhielten bereits im Anfange des Jahrs 1769, der Obristlieutenant Graf Fabris den Auftrag zur Aufnahme Siebenbürgens; der Obristlieutenant Motzel zu jener der Marmarosch; der Obristlieutenant Elmpt zu der des Bannats; der Major Brädy (der Ältere) zur Mappirung des Bannalgrenzlandes, und der Major Neu zu jener von Niederösterreich. — Das Bannat sollte gleichzeitig, nach dem Antrage der Ministerialbanko-Deputation, ökonomisch, nähmlich hundert Klafter auf den Wiener Zoll gerechnet, aufgenommen, und aus dieser erst die militärische Karte dieser Provinz, in dem gewöhnlichen militärischen Maßverhältnisse von zehn Zoll auf die Meile gerechnet, reduzirt werden. Allein obgleich diese Mappirung die kostspieligste wurde, so war sie gleichwohl am wenigsten gelungen, und der geschickte Hauptmann Turati scheute sich nicht, im Augenblicke seiner Anstellung dabei, ihren gänzlichen Unwerth auszusprechen. — Desto glücklicher wurde die nähmliche Form bei der Aufnahmsoperation in Siebenbürgen angewandt, und verschafte unter vielen anderen Vortheilen auch den der Entdeckung einer Menge verschwiegener und der Besteuerung entzogener Grundstücke.

Nur allein in dem Mühlenbacher Gerichtsstuhl hatte diese Verheimlichung sich so weit erstreckt, daß die schuldigen Abgaben von diesen Gründen sich jährlich auf 10,810 fl. 59 kr. beliefen.

Merkwürdig durch ihren Erfolg und wissenschaftlichen Werth, wurde die unter der Leitung des Generalmajors Grafen Fabris, durch Artillerie-Individuen unternommene militärische Aufnahme der Niederlande, welche in den fünf Jahren von 1770 bis 1774 in der Art vollendet wurde, daß die daraus gezogene Karte zu den vorzüglichsten Arbeiten konnte gezählt werden, die irgendwo bis dahin in diesem Fache geschehen sind. — Zur nähmlichen Zeit wurde auch der Tyroler Feldmesser Huber nach dem Breisgau geschickt, um die verunglückte Aufnahme des Hauptmann Tasch zu berichtigen: — und nachdem 1774 unter der Leitung des Major Geney auch die siebenbürger Aufnahme beendiget worden, wurde selber zur gleichmäßigen ökonomischen Aufnahme der Karlstädter Militärgrenze mit seinem Offizierkorps beordret. . . . Zur nähmlichen Zeit wurde auch die ökonomische Messung in der Bannalgrenze beendiget, und Major Brády schritt nun zur Aufnahme des zwischen den Karlstädter und Warasdiner Generalate gelegenen Provinzial-Distrikts; dem Ingenieur-Oberlieutenant Jäger aber wurde die ökonomisch-militärische Aufnahme der Warasdinergrenze aufgetragen, und im Bannate das Geschäft derselben und die Grundvertheilung in der Bannatischen Grenze von dem Major Wegler erneuert, dessen Arbeiten noch heute jeder ökonomischen Aufnahme zum Muster dienen können.

Wie in den südlichen Provinzen mit den geodätischen Operationen fortgefahren wurde, so nahm im Norden der Monarchie eine neue Aufnahme, seit dem Jahre 1773 in dem neuacquirirten Theile von Pohlen, unter dem Obristlieutenant Seeger, ihren Anfang, welche aber ungeachtet

des darauf verwandten Fleißes, an den von Liesganig trigonometrisch bestimmten Punkten keine befriedigend sichere Grundlage fand; denn wenn auch der Abbe Liesganig unmittelbar vorher die von der Kaiserin verordnete berühmte Gradmessung in Österreich geleitet, so war er doch bei der Triangulirung in Galizien in der Wahl der Dreyecke so unglücklich, daß nur wenige Winkel weder zu klein noch zu groß waren, um ihren beabsichtigten Zweck zu entsprechen, und einer so ausgedehnten geodätischen Operation die nöthige Genauigkeit versichern zu können. — Desto gelungener erreichten die Arbeiten des Major Mieg in der Bukowina, die sich der vorigen anschlossen, 1773 ihr Ziel.

Von dem Augenblicke, als Kaiser Joseph II. die Regierung sämmtlicher Erbstaaten allein übernommen, wurden auch die Länderaufnahmen nicht nur mit noch lebhafterem Eifer betrieben, sondern auch vervielfältiget. Da der Monarch seine (in dem allerhöchsten Handschreiben an die ungarischen Obergespänne) wörtlich ausgesprochene Überzeugung, »daß man, um Länder wohl zu regieren, sie zuerst genau kennen müsse,« zugleich auf alle Geschäfte mit Einsicht übertrug, welche zu dem beabsichtigten Ziele führen sollten.

Kaum hatte der Obristlieutenant Neu die Aufnahme von Österreich (1781) beendiget, so wurde er zum gleichen Zwecke nach Galizien beordert; dem Obristlieutenant Geney wurde 1782 die Aufnahme des slavonisch-kroatischen Provinziale übertragen; und zugleich verordnete der Monarch: daß Ungarns unmittelbar Statt habende Aufnahme in eine Verbindung mit den übrigen Provinzen gebracht werden solle.... Leider gingen dabei nochmahl gegen die Authorität des General Elmpt die sachkundigen Bemerkungen des zum Obristlieutenant vorgerückten Mieg, zum Nachtheil der Unternehmung verloren; und die Resultate der bereits 1785 beendigten Mappirung von Ungarn, sind eben

so ungleich, als es die Talente der dabei verwendeten Individuen waren; so daß sich beim ersten Überblicke, die Arbeiten eines Fleischer, Jägerman und weniger anderer geschickter Offiziers, unter der größeren Masse der Übrigen, wie die üppige Vegetation der zerstreuten Oasen in dem großen lybischen Sandmeere auszeichnen.... Im nähmlichen Jahre hatte auch Obrist Geney die ihm übertragene Aufnahme der innerösterreichischen Provinzen vollendet. Allein es hatte die Eile, mit der das Geschäft auch unter geschickten Führern, unter denen selbst Turrati war, vollzogen wurde, der Ausführung sehr geschadet. — Einer der Mappeurs nahm in einem Sommer siebenzig, ein anderer sechs und fünfzig Quadratmeilen auf. Was ließ sich für die Güte der Arbeit daraus erwarten?

Von 1785 bis 1786 wurde unter dem Obristlieutenant Wegler die ökonomische Aufnahme der Broder- und Peterwardeiner Regimentsbezirke mit größter Genauheit vollzogen, und zu Ende 1787 waren alle österreichischen Provinzen militärisch-ökonomisch oder a la Vüe aufgenommen, nur hatten bei Tyrol und Mayland andere Einleitungen statt gehabt.... Von jener Provinz hatten nähmlich Peter Annich und Blasius Huber bereits eine Karte geliefert, die alle übrigen Provinzkarten dieser Zeit übertraf; und das mathematische Institut in Mayland, hatte schon zum Behufe des Census eine Mappirung im Gange, welche ebenfalls alle bisher unternommenen, in Hinsicht der Genauheit und Vollständigkeit, weit hinter sich ließ.

Diese Provinzialkarten sollten nun nach einem allerhöchsten Auftrag, in einem großen Tableau der österreichischen Monarchie 1791 vereiniget werden; aber gerade da zeigte sich ihr ungleicher Werth am augenfälligsten, denn nur mit vielen Verzerrungen an der Gestalt der Länder, ließ sich dieses Ganze herstellen, und es ergab sich die Nothwendigkeit einer durchaus neuen Aufnahme deutlich,

um ein, auch im Ganzen der Form und Beschaffenheit des Erdraumes des Staates entsprechendes Gemählde zu erhalten. Allein solches wurde durch den ausgebrochenen französischen Krieg gehindert. Damit aber doch wenigstens die damahls neu acquirirte Provinz Westgalizien mit der Vermessung nicht allein zurückbliebe, wurde diese Unternehmung den Exjesuiten und Professoren Mezburg (als Geschäftsleiter), Triesenecker, Naukitsch, Stelzhamer, Casparis und Hohlfeld, mit Beigebung des Hauptmanns Baron Feuchtersleben vom Generalstab, und des Artillerie-Oberlieutenants Gernrath aufgetragen, und noch im nähmlichen Jahre 1794 vollendet. Eine zweyte Aufnahme dieser nähmlichen Provinz geschah unter der Leitung des damahligen Obristen Anton Mayer von Heldenfeld im Anfange dieses Jahrhunderts, und war 1805 bereits beendiget. Dabei wurde jedoch nur mit dem Meßtische triangulirt, und in zwey vortreflich gelungenen Karten hat das Publikum die Resultate dieser sorgfältigen geodätischen Operation erhalten.

Gleich nach dem Frieden von Campo Formio, ertheilten des Kaisers Majestät auch zur Aufnahme der neu erworbenen venezianischen Provinzen den Befehl, und die Leitung erhielt der talentvolle damahlige Obrist von Zach. Um dieser Unternehmung die möglichste Richtigkeit zu sichern, beschloß er die Aufnahme auf eine sorgfältige trigonometrische Triangulirung zu gründen, und führte sie bis 1805 mit dem glücklichsten Erfolge aus. — Die Resultate dieser höchst gelungenen Messung sind dem Publikum durch eine sehr schöne Karte bekannt geworden, und die vielen, bei dieser Aufnahme trigonometrisch bestimmten Punkte, haben zugleich durch ihre Übereinstimmung die Genauheit einer ähnlichen Arbeit des Majors Rousseau in Tyrol bewährt, bei welcher in Abgang der nöthigen Instrumente, bloß mit dem Meßtische triangulirt werden mußte.

Im Zusammenhang mit der Triangulirung des Ge-

bieths von Venedig geschah auch jene von Istrien und Dalmazien, wozu besonders der Major Heß und Hauptmann Babel seit 1804 verwendet worden. Zugleich wurde durch die Obristlieutenants Catinelli und Geppert, und durch den Lieutenant Sponville eine schöne Karte des Gebieths von Ragusa aufgenommen, und die Aufnahme des österreichischen Albaniens mit der von Dalmazien in Verbindung gesetzt.

Von allen diesen blieb nur die Tyroler-Aufnahme unvollendet, als ein neuer Krieg im Jahre 1805 mit Frankreich ausbrach; aber kaum wurde dieser geendet, als des Kaisers Majestät die trigonometrische Aufnahme von Salzburg und Niederösterreich, und die Fortsetzung der Triangulirung und Detailaufnahme durch Böhmen und Ungarn verfügten.

Die ausgezeichneten Talente des Obristen Fallon, des Astronomen an der Ofner Sternwarte Pasquich, und des zweiten Astronomen Bürg's an der Sternwarte der Wiener Universität, haben sich, wie die Kenntnisse des Majors Augustin, dabei auf eine rühmliche Weise bewährt, und zum glücklichen Erfolge dieser mit vielen Schwierigkeiten verbunden gewesenen Unternehmung das wesentlichste beigetragen. — Die vortrefliche Karte von Salzburg, ein Auszug aus der großen und prächtig gezeichneten Aufnahmskarte, die auch als bloße bildliche Darstellung sehenswürdig ist, und ihre Vollkommenheit vorzüglich den Talenten und dem Fleiß des Obristen Petrich verdankt, gibt, verbunden mit vorerwähnten neueren Messungen, einen augenfälligen Beweis von den wissenschaftlichen Fortschritten, welche das k. k. Offizierkorps in den letztern zwanzig Jahren gemacht hat.

Der Krieg vom Jahre 1809 hat eine kurze Unterbrechung in diesen Unternehmungen veranlaßt. Eine größere Geschäftsstockung aber fand in den letzten Kriegsjahren seit

1812 bis zu diesem Jahre statt. — Doch kaum ist das große Ziel durch Europas gesicherte Ruhe erreicht, so wandten des Kaisers Majestät ihre Blicke auf das sich seinem Ende ohnehin bereits genäherte Werk ihrer höchsten Sorgfalt zurück, und befahlen die schleunigste Fortsetzung und Beendigung der Mappirungen im Lande ob der Ens, in Tyrol und in den übrigen noch nicht nach neueren und richtigeren Grundsätzen aufgenommenen Ländern an, um so die kunstreiche Vollendung der ersten Grundlage aller Staatsverwaltungsprinzipien zu befördern, und die fruchtbar thätigste Anwendung des reichen Organismus äußerer Güter mit Sicherheit zu bestimmen, die der Staat in seinem großen Umfange anbiethet.

So weit nun diese Grundlagen hinreichen, den Erdraum in richtigen Karten darzustellen, welchen die österreichische Monarchie in ihrer gegenwärtigen Ausdehnung einnimmt, in so weit vermögen auch schon jetzt möglichst approximative Bestimmungen über ihren Flächeninhalt statt zu finden; und in so weit kann auch die Umfangs- und die Grenzlinie bestimmt werden, durch welche Österreich mit seinen Nachbarn in Berührung ist. — Ein Blick auf die Karte verschaft zwar schon den Begrif der gegenseitigen Provinzbegrenzungen, und ein zweiter über seine Umfangslinie wird die fremden Staaten kennen lehren, mit welchen Österreich in Berührung steht: aber die Statistik bedingt auch die Größe und die Formen dieser Grenzlinien mit jedem nachbarlichen Staate insbesondere zu kennen, da viele wichtige Rücksichten, besonders auf den wechselseitigen Verkehr, und auf die militärische Stellung, daraus entspringen.

Der mächtigste Grenznachbar Österreichs ist in gegenwärtigen Verhältnissen Rußland; im Norden und Nordosten mit einem Theile von Galizien in Berührung, aber die ausgedehnteste Grenzlinie ist jene mit der Türkey. —

Rußland breitet sich allein in Europa jetzt über mehr als 86,550 Meilen aus, welche von vier und vierzig bis fünf und vierzig Millionen Menschen bewohnt sind. — Das osmannische Reich zählt in Europa kaum 9,500,000 Einwohner auf 9235 Meilen. — Die Grenzen des erstern fallen mit denen von Österreich in dem Punkte zusammen, wo die Weichsel das Krakauer Stadtgebieth verläßt, und trennen sich beim Austritte des Pruth aus der Bukowine, nach einem gemeinschaftlichen Längenraum von 113½ Meile, wobei freilich weder die kleineren Krümmungen der Weichsel, Sann, Podhorcze und des Dniester, noch die allenfällige neue Grenzregulirung in Anschlag gebracht worden.... Mit dem osmannischen Reiche aber grenzen außer der Bukowine die Länder Siebenbürgen, Ungarn, Slavonien, Kroazien und Dalmazien, mit seinen südlichsten Bestandtheilen Ragusa und Cattaro, in einer Länge von 292½ Meile.... Von dem letzten Punkte an, bis zu dem Ausflusse des Poo oder der südlichen Ostgrenze des venezianischen Staates, begrenzt das adriatische Meer die südösterreichischen Provinzen; — und von hier trennt sie der Poo durch dreizehn Meilen von dem Kirchenstaate, dessen Ausdehnung wieder bis auf 857 geographische Quadratmeilen reicht, die von beiläufig 2,225,000 Menschen bewohnt sind. — Durch zehn und eine halbe Meile ist Österreich ferner theils durch eine trockene Grenze, theils durch den Poo vom Herzogthum Modena geschieden; vierzehn und eine halbe Meile von dem Herzogthume Parma, und dann im Süden durch den nähmlichen Fluß, im Westen aber durch den Tizino ist die österreichische Lombardei von den Staaten des Königs von Sardinien in einer Strecke von zwanzig und einer halben Meile getrennt, welche im Ganzen beiläufig 1118 Quadratmeilen und 3,200,000 Einwohner enthalten. — Gegen Norden ist das lombardisch-venezianische Königreich, von den Schweizerkantons mit Einschluß Graubündtens,

dann Tyrol gegen Westen von den letztern begrenzt; und die ganze Schweizer Grenzlinie hat eine Länge von acht und sechszig und einer halben Meile, worunter aber das kleine Fürstenthum Lichtenstein, welches zwischen Graubündten, dem Rheinthal und den zu Tyrol gehörigen vorarlbergischen Herrschaften eingeschlossen wird, nicht begriffen ist, und bildet für sich eine besondere Grenze von drei und einer halben Meile. — Nachdem der östliche Theil des Bodensees eine kleine Strecke von Tyrol begrenzt, berührt nördlich die bayrische Grenze die österreichische, folgt den tyroler und salzburger Grenzen bis zur Einmündung der Saale in die Salzach, dann diesem Flusse und dem Inn mit welchem er sich vereiniget, bis zu dessen Ausfluß in die Donau; und jenseits des letzteren erstreckt sie sich längst den meistens trockenen Grenzen Niederösterreichs und Böhmens, bis zum Ascherdistrikte, und hat im Ganzen eine Ausdehnung von 148 Meilen.... Wo sich die bayrische Grenze endet, beginnt die des Königreichs Sachsen im Norden von Böhmen, und erstreckt sich bis zur preussisch-schlesischen Grenze durch drei und fünfzig Meilen.... Von diesem Punkte an wird Böhmen im Osten, dann Mähren mit dem österreichischen Schlesien im Osten und Norden bis an die Weichsel, dem Städtchen Oswiezin gegenüber, von den Ländern des Königs von Preußen durch sieben und dreißig Meilen begrenzt. — Dieser Staat und Bayern sind nach Rußland und der Türkey die bedeutendsten Nachbaren Österreichs: denn obschon beide Staaten, noch in dem Augenblicke ihre Grenzen nicht völlig regulirt haben, so kann man doch für die Größe des Erstern 4900 geographische Quadratmeilen mit 10,100,000 Einwohnern, und für die Ausdehnung des Letztern 1410 Quadratmeilen mit 3,400,000 Seelen vorläufig für sehr wahrscheinlich annehmen.... Von dem Punkte, wo die preussische Begrenzung aufhört, bis zu den eilf Meilen entfernten Einflusse

des Baches Wolika in die Weichsel, wo der Anfangspunkt der russisch-kaiserlichen Grenze von dem Königreiche Pohlen sich befindet, trennet der Thalweg des Weichselflusses Galizien von dem Gebiethe der freien Stadt Krakau, und die 985¾ Meilen lange Umfangslinie des österreichischen Continents, endiget sich hier an dem zuerst berührten Orte.

Einwohner der österreichischen Länder.

a) Bevölkerungskunde überhaupt.

Außer den zahlreichen Stämmen von vier Hauptvölkern gehören gegenwärtig noch fünf kleinere Volksstämme zu den beständigen Einwohnern des österreichischen Kaiserstaates.

Slaven, als allen übrigen Nationen in Österreich, einzeln genommen, vorherrschend — Deutsche, nach jenen die zahlreichste Hauptnation in Österreich — dann Italiener und Ungarn gehören zu den erstern, und Wallachen, (unter den übrigen Volksstämmen der zahlreichste) — Juden, Neugriechen, Arnenier, Zigeuner und Albanesen zu den Letzteren.

Was die Gesammtzahl aller Einwohner des Reiches betrift, so beläuft sie sich gegenwärtig sicher auf mehr als 28,500,000; denn zählt man nur die Civil-Einwohner aller Länder zusammen, so entsteht eine Summe von beinahe 28,000,000 Individuen. — Inzwischen mag sie freylich noch nicht völlig genau seyn, wie es auch in dem Augenblicke schwer möglich ist, wo so viele neue Erhebungen nöthig, und die wahren Zahlen in ihren ersten Elementen und vielfachen Vertheilungen zusammen zu suchen sind: doch sind sie immer durch die Art ihrer bisherigen Ausmittelung der Wahrheit annähernd genug, um diese selbst auch bei den schärfsten statistischen Bestimmungen vertreten zu

können, und genauer bestimmt, als man sie noch von den meisten anderen Ländern hat. — Denn bis jetzt sind die meisten Bestimmungen über die Bevölkerung der Staaten größtentheils nur als Versuche zu betrachten, zur Wahrheit dieses Factums zu gelangen, deren Zielerreichung durch das Verhältniß der Deutlichkeit und Planmäßigkeit ihrer Grundlage — der Angemessenheit der Instruktion zu den Prinzipien, wodurch die Form der Thatkraft für dem Zwecke normirt wird, und durch die Gleichzeitigkeit der Ausführung und dem auf solche verwandten verständigen Fleiße und Aufmerksamkeit mehr oder minder möglich wird.... In dieser Beziehung hat die österreichische Regierung von jeher die sichersten Maßregeln ergriffen, sich die Kenntniß der Einwohnerzahl ihres Gebiethsumfanges zu verschaffen, nähmlich solche durch wirkliche Volksbeschreibungen erheben zu lassen. — In Österreich finden wir bereits im dreizehnten Jahrhundert Spuren davon, und von der Hälfte und dem Ende des sechszehnten Jahrhunderts sind noch mehrere Beispiele vorhanden. — Allein diese Volkszählungen wurden früher als Staatsanstalt nur selten vorgenommen, und geschahen bis zur Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts gewöhnlich durch die Geistlichkeit. Erst den 19. Jänner 1752 wurde in einer von dem mitregierenden Kaiser Franz I. erlassenen Verordnung, den Dominien und Magistraten die Conscription nach bestimmten Formen aufgetragen; aber die Kaiserin Königin Maria Theresia befahl in dem Patente vom 16. Febr. 1754: daß zu dieser Volksbeschreibung auch die Lokalseelsorger beizuwirken hätten; und zwar, daß von der politischen Behörde mit diesen zugleich conscribirt werden, beide Beschreibungen verglichen, allenfällige Widersprüche an der Stelle behoben, und erst das völlig berichtigte Resultat der obersten Staatsverwaltung unterlegt werden solle; allein man kennt nur vom Jahre 1763 die ersten Conscriptionslisten nach

dieser Form, bei welcher es bis 1770 blieb, in welchem Jahre ein neues Conscriptionssystem angeordnet, und solchen die vollkommnere Organisirung des Werbbezirkssystems zugleich angeschlossen wurde. Von diesem Zeitpunkte an nahm das Militär selbst an jener Antheil; jedoch zeigten sich so viele Anstände bei dieser neuen Einleitung, und so manches Bedingniß blieb unerfüllt, daß schon im Jahre 1775 eine neue Einrichtung nöthig befunden wurde, die dann bis zum Jahre 1804 nur Erläuterungen und Zusätze, aber keine wesentliche Veränderung mehr erlitt. — Die Geistlichkeit war seit diesem Zeitpunkte von der Theilnahme enthoben, aber sie führte noch lange nebenbei ihre besonderen Seelenbeschreibungen nach den älteren Formen fort; und zum Theil finden solche noch gegenwärtig statt, wie uns von Niederösterreich selbst im verflossenen Jahre die vaterländischen Blätter ein Beispiel mitgetheilt haben, welches durch seine bedeutende Abweichung von den Resultaten der gleichzeitigen Militärconscription merkwürdig geworden ist.

Joseph der II. dehnte die Volksbeschreibung im fünften Jahre seiner Regierung auch auf die Provinzen von Ungarn, Siebenbürgen und Tyrol aus, und die drei nach einander in den Jahren 1785 bis 1787 gefolgten Conscriptionen haben uns besonders von den ersten beiden Provinzen ganz neue Ansichten verschaft.... Sowohl in den deutschen Ländern des Kaisers, als in Ungarn wurde mit der Conscription der Einwohner auch eine Viehstandsbeschreibung verbunden, welche das Zug- und Nutzvieh in so weit betrift, als sie Pferde (und zwar nach ihrem Alter unterschieden), die Maulesel, und Zucht- und Zugochsen betrift. In den nicht ungarischen Ländern, wo die Conscription allgemein statt findet, ist diese Aufmerksamkeit seit 1805 auch auf Kühe und Schafe ausgedehnt worden; und überhaupt wurde in diesem Jahre die Volksbeschrei-

bung zugleich mit der Einführung eines neuen Rekrutirungs- und Werbbezirkssystems nach veränderten Formen vorgeschrieben. — In Ungarn fand seit 1787 im verflossenen Jahrhundert keine weitere Conscription durch politische und Militärbehörden statt: Allein, so sehr man sich in diesem Lande unter Josephs Regierung dagegen sträubte, so hat man doch bald nachher die Nützlichkeit einer Einleitung gefühlt, deren Anwendung zum Vertheidigungswerke des Staats, einer Menge für das Staatswohl ungleich wichtigeren Bestimmungen nachsteht; und man überzeugte sich nie mehr und allgemeiner, als bei dem Landtage vom Jahre 1802, daß ohne genauere Volkskunde, auch nach der Quantität des Subjekts betrachtet, kein richtiger politischer und finanzieller Kalkül gemacht werden könne. Der König und die Stände beschlossen daher, noch zur Zeit des Reichstages, eine neue Conscription, jedoch mit Ausschluß des Adels und der ihm gleichgehaltenen Geistlichkeit, vornehmen zu lassen, und sie wurde auch in den Wintermonathen von 1804 bis 1805 vollzogen. — Seitdem hat die Geistlichkeit (wie auch früher schon theilweise) das Conscriptionsgeschäft fortgesetzt; und gegenwärtig ist eben nach der Verordnung des königlichen Staathaltereiraths vom 22. März 1808 die erste Wiederholung einer Beschreibung der Einwohner Ungarns in der Art im Werke, wie sie durch alle Jurisdictionen des Königreichs im Jahre 1805 geschehen ist. ... Bei dieser neuern in Ungarn statt gefundenen Seelenbeschreibung ist man in mehreren Rubriken von der in den übrigen Erblanden eingeführten Beschreibungsart abgewichen, besonders in Hinsicht der Unterscheidungen, die man dabei zwischen den im Königreiche aufgenommenen Confessionen gemacht hat; dann durch die Parallelen mit der letzteren Josephinischen Beschreibung, und durch die vermehrten Abtheilungen der Berufsstände und des Alters:

Durch eine hofkriegsräthliche Verordnung vom 3. Oktober 1814, welcher 1815 ein eigenes Formularheft nachfolgte, haben auch sämmtliche Militärgrenzprovinzen, eine neue Normirung für die dortige Volksbeschreibung erhalten, die sich der Form nach gänzlich von den vorigen unterscheidet: — und auch in der Lombardei hat man bei der ersten Probeconscription im Jahre 1815 einige Abweichungen von der 1805 vorgeschriebenen Form versucht.

Stellen wir nun die Resultate aller Volksbeschreibungen zusammen, welche bis auf den gegenwärtigen Augenblick in den Ländern des österreichischen Kaiserthums statt gefunden, und vergleicht sie mit dem ganzen Flächeninhalte des Staats in seinem jetztzeitigen Zustande, so würden bei gleicher Vertheilung dieser Bevölkerung jede Quadratmeile 2364 Einwohner haben, und wäre zugleich die zu irgend einem Landwirthschaftszweige benützte Oberfläche eben so gleichmäßig vertheilt, so würde der Antheil, den ein jedes Individuum hätte, drei Joch 772 Quadratklafter betragen.

Auf der Stufenleiter der europäischen Staaten, behauptet Österreich also den zweiten Rang; denn nur Rußland hat auf seiner über zwei Erdtheile sich erstreckenden ungeheuren Oberfläche auch eine mehr als doppelt so große Menschenmenge. — Von den übrigen Nachbarstaaten hat keiner eine Einwohnerzahl, die jener von Österreich nur zur Hälfte gleich käme, außer man will die Länder des osmannischen Reichs in Asien und Afrika, mit den europäischen im Zusammenhange mit Österreich vergleichen, denn alsdann würde das Verhältniß wie ungefähr zwölf zu sieben seyn. — Von den übrigen europäischen Staaten nähert sich nur Frankreichs Bevölkerung jener der österreichischen Monarchie bis auf ungefähr anderthalb Millionen: — England steht mit Österreich, im Verhältniß ihrer beiderseitigen Einwohnerzahl, wie siebenzehn zu acht und zwan-

zig; — Spanien wie fünf zu vierzehn, und die noch übrigen Staaten in noch ungleich minderen Verhältnissen.

Eine ähnliche Verschiedenheit in der Bevölkerung findet man aber auch in den Provinzen dieses Reiches selbst, und wenn schon die bloße Kenntniß der Volksmenge eines Staats zu sehr merkwürdigen und fruchtbaren Resultaten führt, so ist es doch eigentlich das Verhältniß der Vertheilung der ganzen Bevölkerung, und ihr jedesmahliges Verhältniß zur physischen und geographischen Lage und Ausdehnung jeder Provinz, und des Umfanges ihres urbaren Bodens, wodurch wir uns einen bestimmten Begriff von der Kultur und der intensiven Macht eines Staates erwerben. — Die Beobachtung der einzelnen Theile der Monarchie in dieser Beziehung, ist darum nicht ohne große Wichtigkeit, und das erste Bedingniß zur praktisch-pragmatischen Kenntniß und richtigen Würdigung des ganzen Staates selbst.

In dem österreichischen Kaiserstaate trift man gegenwärtig die größte Bevölkerung in dem lombardisch-venezianischen Königreiche an, denn hier erreicht ihr Verhältniß zum Flächenraum die Zahl von 5042 Individuen auf einer Quadratmeile; und wenn auch die nach der französischen Conscription vom Jahre 1812 dabei angenommene Einwohnerzahl von 4,290,000 Seelen, in Ermanglung einer neuern, das Ganze umfassenden Volksbeschreibung, die wirklich vorhandene Zahl um 100,000 übersteigen sollte, so würde dieses Königreich doch den Rang eines der am stärksten bevölkerten Länder Europas zu seyn immer behaupten, indem auf jeder Quadratmeile noch allzeit 5000 Einwohner und darüber gezählt würden. — Das Verhältniß derselben zu dem urbaren Boden, ist nicht anders auszumitteln, als wenn man die Vergleichung der Einwohnerzahl mit dem im ehemahligen mayländischen Herzogthume bestandenen Bodenanbau auf das Ganze in Anwendung bringen will; und nach solchen würde für jedes Individuum

etwas weniges über anderthalb Joch gerechnet werden müssen. . . . Diesem Königreiche stehen die Provinzen Böhmen, Mähren und Niederösterreich am nächsten in der Bevölkerung. Hier, wo ein fleißiges Volk sich alle Industriequellen eröffnet, die ihm die Natur auf irgend eine Weise anbiethet, und wo es alle Wege aufsucht, seinen Erzeugnissen den vortheilhaftesten Absatz zu verschaffen, vermehrt es beständig seine Zahl mit der Vervielfältigung seiner Subsistenzmittel, und es wohnen bereits im Durchschnitte in Böhmen 3304, in Mähren 3050, in dem Lande ob der Ens 3018, in dem Lande unter der Ens aber 2879 Menschen auf einer Meile; indem nach der Conscription von 1813 Böhmen effectiv 3,183,364, Mähren 1,688,252, beide Provinzen Niederösterreichs nach ihrem gegenwärtigen Umfange aber 1,775,184 Einwohner hatten. . . . Die einheimische Bevölkerung (oder die Zahl der conscribirten Eingebornen) war 1815 in Böhmen 3,142,450, welche sich in 277 Städten, 285 Märkten, 11,913 Häusern, und in diesen allen begriffenen 527,034 Häusern vertheilten; — in Mähren, in 119 Städten, 178 Märkten, 3672 Dörfern und 280,239 Häusern 1,680,935 Einwohner; — im Lande unter der Ens in 35 Städten, 238 Märkten, 4288 Dörfern und 150,385 Häusern 1,032,729 Einwohner; und im Lande ob der Ens (so weit es einen Theil des Reichs ausmachte) in neun Städten, 69 Märkten, 2959 Dörfern und 65576 Häusern 498,584 Einwohner. . . . Nur das neue österreichische Seeküstenland reiht sich durch seine stärkere Bevölkerung den vorigen Provinzen noch an, und übertrift hierin selbst Unterösterreich. — Hier hatte (1806) der kleine Gouvernementsdistrikt von Triest, der sich vormahls kaum über zwei und acht zehntel Meilen erstreckte, eine Bevölkerung von 29,227 Individuen, also von beinahe 10,000 Seelen auf jede Meile gerechnet, aber durch die Vereinigung mehrerer Gebiethe, die eine kleinere Einwohnerzahl haben,

ist auch das Verhältniß der Bevölkerung dieser Provinz bis zur Zahl von 3114 Seelen, für jede Meile gerechnet, herabgesunken, nachdem das ganze Gebieth im Jahre 1815 nur 422,861 Einwohner hatte, wovon 115,442 im Görzer Kreise, 131,522 im Triester, und 44,414 im Stadtgebieth von Triest selbst, und 181,484 im Fiumer Kreise lebten.

Bedeutend geringer ist in allen übrigen österreichischen Provinzen die Bevölkerung; — Galizien und die Banalgrenze sind die einzigen Länder, welche noch von mehr als 2000 Menschen im Durchschnitt, auf die Quadratmeile gerechnet, bewohnt sind.... Galizien, wo die ungeheuren Salzwerke, wie die beiden Hauptkommerzialstraßen nach Pohlen, Preußen und Rußland einer größeren Menschenzahl zu einträglichen Beschäftigungszweigen häufige Gelegenheit anbiethen, reicht die Bevölkerung, noch für jede Quadratmeile berechnet, bis auf 2405 Seelen; und 3,645,000 Menschen bewohnen in seinem gegenwärtigen Umfange ein Land, von dessen Flächeninhalt einen großen Theil Moräste und unwegsame Gebirge einnehmen, so, daß die bewohnbare Oberfläche nicht über fünf Sechstheile der Ganzen ausmacht. — Im Jahre 1815 wurden in ganz Galizien mit dem Bukowiner Distrikte 3,274,607 Einwohner in 86 Städten, 166 Märkten, 5421 Dörfern, und in allen zusammen begriffenen 550,073 Häusern gezählt. Die Bevölkerung der Banalgrenze reicht bis 2021 für jede Quadratmeile, indem das ganze Generalat, welches mit den städtischen Kommunitäten Petrinia und Konstainicza im Jahre 1807: 273 Ortschaften begriff, 95,207 Einwohner hatte. Steyermark kommt in Hinsicht seiner Bevölkerung den vorigen am nächsten, denn solche reicht noch immer bis zu 1980 Seelen für jede Quadratmeile, wenn man die effective Einwohnerzahl von 790,263, die 1813 in zwanzig Städten, 96 Marktflecken, 3540 Dörfern und 165,653 Häusern vertheilt, das Land bewohnten, mit seinem Flä-

cheninhalte vergleicht. — Die conscribirte einheimische Bevölkerung hat 1815 nur 763,820 betragen, wodurch eine noch geringere Mittelzahl (1911) für die Bevölkerung des Landes entfiele.

Noch andere Ursachen, als in den letztgenannten Ländern auf die geringe Bevölkerung derselben Einflüsse haben, vereinigen sich in Ungarn mit dem großen Verlust an urbarem Boden, den dieses Land durch die Gebirgskette der Karpathen — durch seine ungeheuren Moräste (bei 108 Quadratmeilen) die ausgedehnten Flugsandstrecken, und durch die ausgebreiteten Salzgründe leidet, um auch seiner Bevölkerung Abbruch zu thun. Denn selbst in den fruchtbarsten Theilen findet der Landbauer wenige Landstraßen, und auch diese gewöhnlich im übelsten Zustande; — noch weniger aber zweckmäßige Wasserkommunikazionen, die ihm zum Erleichterungsmittel für den Absatz seiner Erzeugnisse dienen könnten, und der Unterthan besitzt kein vollkommenes Eigenthum, welches durch die Sicherheit seines auf selbstbestimmte Erben übergehenden Besitzes, ihm für Anstrengungen zu seiner Verbesserung aufmuntern würde. Dennoch hat Ungarn eine für das Verhältniß seines nutzbaren Boden, immer noch ansehnliche Bevölkerung von wenigstens 1933 Menschen für jede Meile. — Die Conscriptionen von den Jahren 1785, 1786 und 1787 ergaben die Zahlen von 7,008,574 — 7,044,462 — und 7,116,789 Einwohnern; letztere in 68 Städten, 589 Marktflecken und 10,797 Dörfern vertheilt, welche zusammen 1,072,487 Häuser begriffen. — Die Zahl der Nichtadeligen hat 1804/5 allein 7,555,920 in Ungarn betragen, und die ganze Einwohnerzahl schätzt unser erster statistischer Schriftsteller, der vortrefliche Schwartner, aus richtigen Gründen abgeleitet, für dieses Jahr auf 7,961,414. — Seitdem hat auch die Bevölkerung Ungarns in etwas abgenommen, und nach einzelnen mir bekannten Verhältnissen gefolgert, sind

Ungarns Einwohner gegenwärtig nicht zahlreicher als 7,800,000.... Siebenbürgen, in demselben Verhältnisse wie Ungarn, doch noch entfernter und mehr von unwegsamen Gebirgen bedeckt, hat (mit Einschluß seiner Militärgrenze) 1717 Einwohner auf eine Quadratmeile gerechnet, und zum wenigsten 1,797,000 im ganzen Lande, worunter die Militärgrenzpopulazion von 1813 mit 132,760 effectiv und 138,284 conscribirten Eingebornen begriffen ist. — Nach den Volksbeschreibungen unter Joseph dem II. wurden 1786: 1,423,583, und 1787: 1,401,456 wirkliche Einwohner im Provinziale von Siebenbürgen gezählt.

Eine noch geringere Bevölkerung findet man in den übrigen österreichischen Provinzen, und die den vorigen nächsten Abstufungen sind, in einem Theile der Militärgrenzländer, und in Kärnten und Tyrol anzutreffen. — Denn ungeachtet des schlechten, steinigten und sumpfigten Bodens in dem größten Theil der kroatisch-slavonischen Militärgrenze, und ungeachtet der häufigen Ursachen, die in den letztern Zeiten unvermeidliche Umstände herbeigeführt haben, die Volksmenge in diesen Ländern zu vermindern, so haben sie doch eine nicht geringere Bevölkerung als die letztern Provinzen, deren Lage zwar in den höheren Theilen der Alpen, einer besseren Bodenkultur nicht günstig ist, aber wofür wieder ein großer Reichthum an anderen Naturschätzen, und die vortheilhaftesten Straßenzüge durch diese Länder, vielfache Mittel zu einträglichen Beschäftigungsarten der Einwohner anbiethen. — So hatte das Peterwardeiner Generalat 1813 effectiv 228,797 in vier Militärkommunitäten nebst 317 andern Orten vertheilte Einwohner, also 1694 auf jeder Quadratmeile (der tschaikisten Distrikt für sich 1807: 19,468 Eingeborne in vierzehn Ortschaften); — in Kärnten hingegen kämen von seiner Bevölkerung von 278,000 Einwohnern (wovon der Klagenfurter Kreis 1815 allein 156,120 Eingeborne in neun Städ-

ten, vierzehn Märkten, 1616 Dörfern und 26,877 Häusern hatte) nur 1390 auf eine Quadratmeile. — Nach der Conscription von 1808 wurden hier 276,112 Eingeborne in eilf Städten, fünf und zwanzig Märkten, 2758 Dörfern und 46,696 Wohngebäuden gezählt.... In Tyrol befinden sich gar nur 1310 Einwohner auf jeder Quadratmeile, wenn die Bevölkerung auf dem ganzen Areal dieses Landes gleich vertheilt wäre; denn schwerlich überschreitet sie in ihren alten Grenzen die Zahl von 692,000, da sie in neueren Zeiten sicher nicht zugenommen, und zur Zeit der letzten österreichischen Conscription 1787 in ein und zwanzig Städten, ein und zwanzig Märkten, 3664 Dörfern und 98,689 Häusern 666,438 effektiv betragen hat. — Zählt man dazu die Bevölkerung des Ziller- (12,297 Einwohner) und Brixenthal (6515 Einwohner) und den Distrikt von Windisch-Matrei mit dem Teffereggerthal (4965 Einwohner), so bewohnen Tyrol in seinem jetzigen Umfange höchstens 715,777 Menschen.... Dieser Bevölkerung kommt die der Warasdiner-Karlstädter Grenzprovinz ziemlich gleich, denn solche erstreckt sich im Durchschnitt nicht über 1280 Seelen auf jeder Quadratmeile des Landes, dessen Einwohner im Ganzen die Zahl von 295,000 erreichen. — 1807 hatte die warasdiner Grenze in den beiden Kommunitäten Bellovar und Ivanich, dann in 361 andern Orten 104,070 Einwohner; das karlstädter Generalat aber mit den beiden Städten Zeng und Corlopago in 614 Ortschaften 193,294 Einwohner, im Jahre 1814 aber nur 188,906.

Zu den mindest bevölkerten Erdstrichen des österreichischen Kaiserthums gehören endlich: die bannater Militärgrenze in Ungarn, das Herzogthum Salzburg, und das Königreich Dalmazien mit Ragusa und Cattaro. — Denn die erstere Provinz, obgleich im Jahre 1813 im Ganzen 174,572 Einwohner in drei Märkten und 162 Dörfern effectiv gezählt wurden; die Zweyte 138,363 und die Letztere

deren zum geringsten 315,000 hatte, waren doch nur so gering bevölkert, daß auf jeder einzelnen Quadratmeile in den beiden bannatischen Regimentsdistrikten nur 1179, in dem hohen Alpenlande von Salzburg 1024 und in Dalmazien fast dieselbe Einwohnerzahl konnte gerechnet werden.

Daß der österreichische Staat von seinem natürlichen Bevölkerungsziele noch weit entfernt sey, ist eben so gewiß, als daß er sich demselben in steigendem Verhältnisse, seitdem wir seine Einwohnerzahlen aus wirklichen Volksbeschreibungen mit größerer Sicherheit kennen, wirklich genähert habe.

Bei der ersten vollständigen Conscription in Böhmen, im Jahre 1772, war die Zahl der einheimischen Bevölkerung 2,314,785; im verflossenen Jahre 1815 aber hatte Böhmen eine Volkszahl von 3,142,450, also hatte sich seine Bevölkerung um 827,665 Individuen vermehrt. — In Mähren war 1775 die Einwohnerzahl auf 1,134,674 beschränkt, die bis zum Jahre 1815 auf 1,680,935 gestiegen ist. — Niederösterreich selbst hat zwar minder große Fortschritte in seiner Bevölkerung gemacht, doch hat sie sich seit 1786 bis zum Jahre 1809, wo ein Theil von Oberösterreich an Bayern abgetreten wurde, um 52,996 Seelen vermehrt. — Einen fast gleichen Zuwachs an Einwohnern erhielt Innerösterreich — aber noch ungleich größere Fortschritte im Anbau und in der Bevölkerung haben die Königreiche Galizien und Ungarn gemacht, und unendlich vieles haben beide Provinzen der wohlthätigen Regierung der österreichischen Regenten zu verdanken. — Galizien, als es an Österreich kam, hatte nach der ersten, im Jahre 1778, daselbst vorgenommenen Conscription 2,619,384 Einwohner, und im nähmlichen Umfange 1808 vor den an Pohlen und Rußland geschehenen Abtretungen 3,430,581, und mit Einschluß der Bukowine, welche 1774

mit einer Bevölkerung von 79,513 Seelen an Österreich kam, über 3,646,000 Einwohner. Die Bukowine allein hatte also in vier und dreißig Jahren seine Bevölkerung um 136,000 Seelen, mithin fast um das Dreifache vermehrt, und Galizien binnen zwei und dreißig Jahren an Einwohnern 811,197 gewonnen. — In einer noch kürzeren Zeit, nähmlich in zwanzig Jahren, erhob sich Ungarns Bevölkerung über 900,000 Seelen; und in der Zeit von 1785 bis 1805 waren seine Wohnorte um eine Stadt, 88 Märkte und 516 Dorfschaften vermehrt worden.

Das ist ein Theil jener Thatsachen, die uns die Überzeugung geben, daß Österreich im Fortschreiten seiner Bevölkerung seye, sobald in der Benutzung der endlichen Güter, der Geist der Dauer eines gesicherten Daseyns nicht vermißt wird. Der unerschöpfliche, größtentheils noch unbenutzte Vorrath an allen wesentlichen Befriedigungsmitteln für wirkliche Bedürfnisse, wie für die Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens, wird dann unter der ordnenden Kraft einer milden Regierung nicht todt liegen, denn der Mensch sammelt sich, wo er sich wohl befindet, und die Früchte seines Fleißes mit Sicherheit zu genießen weiß. — Österreich entbehrt schon jetzt kein Geschäft und kein Gewerbe des bürgerlichen Lebens, und kein Talent, das ihre Vervollkommnung zu erweitern im Stande ist; es kann und wird nur durch ihre Vermehrung seinen Wohlstand erhöhen; und diese Vermehrung ist noch hier in weiten Grenzen möglich, wenn wir sie nähmlich nach dem Reichthume der Natur und dem weiten Umfange der mannigfaltigen Mittel bemessen, ihre Werke zu bilden, zu vollenden und zu benutzen.

b) Verschiedenheiten der Einwohner Österreichs.

Außer dem ungeheuren russischen Reiche, sind wohl in keinem andern Staate der Erde, so viele große Volksstämme und Völkerschaften einheimisch, als in dem österreichischen Kaiserreiche zusammen wohnen, und sich durch die verschiedenste Abstammung und Sprache unterscheiden. — Inzwischen ist von allen diesen, doch nur der Deutsche auf ursprünglich heimischem Boden ansässig.... Aus dem Dunkel der vorhistorischen Welt blicken schon germanische Stämme auf diesen Boden hervor, und erscheinen mit dem Anfange der Geschichte, als seine alten Bewohner, weiter als heut zu Tage ausgebreitet. — Denn gegenwärtig bewohnt dieser Hauptstamm nur Niederösterreich mit Salzburg beinahe ganz, den größten Theil von Tyrol, dem größeren von Steyermark und Kärnten; und ist bloß in den Grenzgegenden Böhmens, gegen Franken, Sachsen und Niederschlesien, in den Grenzgegenden Mährens gegen Niederösterreich und preußisch Schlesien, in einem kleinen Distrikte von Krain, (dem gotscheer Ländchen) und den Grenzgegenden von Ungarn gegen Niederösterreich und Steyermark, wie auch in einem Theile des mittleren nördlichsten Ungarns, dem sogenannten Zipserlande, dann in kleinen Distrikten in der Mitte und im Süden von Ungarn diesseits der Donau; ferner im Lande der Sachsen, in Siebenbürgen, vorherrschend; übrigens aber mit anderen Nazionen vermischt, in allen übrigen österreichischen Ländern.... Zieht man ihre Anzahl aus den Conscriptionsverzeichnissen jener Theile des Reichs zusammen, welche sie entweder ganz bewohnen, oder doch vorherrschend sind, so ergibt sich eine Summe, die sich auf 4,860,000 beläuft, und mit denen in den übrigen Theilen zerstreuten deutschen Einwohnern darf man allerdings fünf

Millionen, als die der Wirklichkeit nächst kommende Anzahl der deutschen Bewohner des Reiches annehmen. —

Aber obgleich von einer Abstammung, so unterscheiden sich die deutschen Österreicher doch, selbst in ihrer Sprache, wesentlich von einander. — Der niederösterreicher und der siebenbürger Deutsche, machen sich einander mit Mühe verständlich, und obgleich der Letztere den Nahmen eines Sachsen führt, so wird ihn doch auch der böhmische Anwohner an dem Königreiche Sachsen, schwer verstehen, so wie sich dieser, der Salzburger, Steyermärker und Tyroler, im Sprachdialekte wesentlich von den vorhergenannten unterscheiden.... Die siebenbürger deutschen Einwohner, wie die Zipser, heißen Sachsen, nicht weil sie aus Sachsen dahin gekommen sind, sondern weil man vormahls alle Deutschen in den ungarischen Ländern, Sachsen hieß; wie noch früher Flanderer, und jetzt Schwaben. Ihre Sprache ist eine Zusammensetzung aus allen deutschen Zungen, gleich der Nazion, die sie spricht, und sich höchst verschiedenzeitig im Lande niederließ: Denn man trifft auf Spuren deutscher Ansiedelungen in Ungarn, die bis in's neunte Jahrhundert reichen, aber die meisten sind seit dem ersten Stephan, oder seit dem eilften Jahrhunderte geschehen.

Von so weiter Ausbreitung gibt es aber keinen Volksstamm in Europa, als den Slavischen. — Kein Volk auf der Erde, hat seine Herrschaft, seine Sprache und Kolonien so sehr als dieser ausgedehnt, und auch in den österreichischen Staaten, ist er unter allen der zahlreichste. — In den frühesten Zeiten sind die Slaven von Griechen und Römern, bloß unter den allgemeinen und unbestimmten Nahmen der Szythen und Sarmaten begriffen worden, und aus ihrem uranfänglichen Wohnsitze in der großen astrachanischen Steppe, sind sie durch die jetzigen Länder von Rußland, nach Pohlen, in die heutigen öster-

Provinzen, nach Galizien, Schlesien, Mähren und Böhmen auf der einen Seite, und dann durch Ungarn in die innerösterreichischen Provinzen und nach Illyrien, schon zu einer Zeit vorgedrungen, als die Geschichte kaum anfängt, glaubwürdige Nachrichten zu liefern. — Im Ganzen begreift dieser große Volksstamm in den österreichischen Staaten allein, bei 11,750,000 Individuen. Aber nicht wie der Deutsche und andere Nazionen, vereinzelt sich der Slave ohne fühlbare Bedürfnisse; und dieses beweisen selbst die Conscriptionslisten derjenigen Länder, welche Slaven vorherrschend bewohnen, und wo die Zahl der Abwesenden immer verhältnißmäßig geringer als in anderen ist.... Die Völkerschaften slavischer Abstammung, unterscheiden sich übrigens noch häufiger als die Deutschen, durch die Dialekte ihrer Sprache von einander. Der Böhme, Mährer und Galizier machen sich zwar bei vielen Abweichungen ihrer Dialekte einander verständlich, aber dieses ist nur mit großer Beschwerlichkeit und theilweise, zwischen diesen und den Wenden und Kroaten der Fall, die wieder, jeder Volksstamm seine eigene Mundart hat; und sogar zwischen den Wenden in Krain und Steyermark, herrscht ein verschiedener Dialekt, der die gegenseitige Verständlichkeit erschwert.... Man unterscheidet in den österreichischen Staaten, fünf bis sechs slavische Stämme, nachdem man nähmlich die zusammengesetzteren oberungarischen Slaven von den Böhmen trennt oder nicht. — Nähmlich in Unter-Steyermark, Kärnten, Krain und einen Theil des Seeküstenlandes, oder des ehemahligen görzer Kreises, den weitläuftigen Volksstamm der W e n d e n, Winden oder Slovenen, wovon sich ein Theil in das salader Komitat in Ungarn, und in das nördliche Provinzialkroazien ausgebreitet hat. — Der ihnen nächst angrenzende slavische Stamm ist jener der S e r b l e r, Illyrier oder Raizen: der in ganz Slavonien, in dem größten Theile von Kroa-

zien und Dalmazien, in Südungarn, und bis nach Siebenbürgen verbreitet ist; aber sich auch über einen großen Theil des angrenzenden türkischen Gebieths ausdehnt. — An die Serbler reihen sich Rußniaken: in Siebenbürgen, im nordöstlichen Ungarn und im östlichen Galizien vorherrschend. — In vielen wesentlichen Eigenthümlichkeiten sind von ihnen verschieden, die Stammverwandten Pohlen in Galizien, wo sie als Hauptnazion erscheinen. — Der in Österreich zahlreichste slavische Stamm, ist jedoch jener der Tschechen, der sich unter verschiedenen Nahmen, über den größten Theil von Böhmen, Mähren, Schlesien und Oberungarn ausbreitet. — Nur das erste Land bewohnen die eigentlichen Tschechen, die sich in Mähren, in die Völkerstämme der Hanaken, Slowaken und Kopaniczaren absondern, und in Oberungarn den großen Stamm der Slowaken bilden, der sich über ein und zwanzig ungarische Komitate ausbreitet, und in zwölf derselben, die allein-, oder doch vorherrschende Nazion ist.

Eine dritte Hauptnazion in den österreichischen Ländern bilden jetzt die Italiener, welche sowohl das lombardisch-venezianische Königreich, als auch einen großen Theil des südlichen Tyrols und der österreichischen Seeküstenländer bewohnen; ihre eigene Sprache, obschon in einem rauhen, und in dem lombardisch-venezianischen Gebiethe etwas verschiedenen Dialekte reden, und mit ihren, in allen österreichischen Provinzen, ziemlich vertheilten Gliedern, in einer Anzahl von mehr als fünf Millionen, jetzt das Kaiserreich bewohnen.

Der vierte Hauptvolksstamm ist in solchen der Ungarische, den alle Criterien der Völkerverwandtschaft und Völkerabstammung zum Abkömmling eines finnischen Stammes machen, der in Gemeinschaft mit tartarischen Völkern, sich zu einem eigenen Volksstamme ausbildete,

und lange nachdem er den Nahmen Uger angenommen, zum Theil seine Wohnsitze zwischen den Quellen des Tobol, der Wolga und Jaick verließ, und erst nach mannigfaltigen Schicksalen im neunten Jahrhundert von Arpad, über die Grenzen des heutigen Ungarns geführt wurde, und sich da niederließ. — Hier wurde der anfangs unbeträchtliche Volksstamm, fast durch ein Wunder geschützt, und erhielt sich nicht nur, sondern veredelte sich schnell, und gewann selbst die Herrschaft über mächtigere Nazionen, die sie ihm vergebens streitig machten. Jetzt ist der Ungar auch sicher die zahlreichste Nazion seines Landes, von welchen er neunzehn Gespannschaften größtentheils, und drei davon allein bewohnt, und in vierzig Komitaten überhaupt ansässig ist. — Außer diesen sind aber auch noch die weitläufigen Gebiethe der Ungarn und Seckler in Siebenbürgen von ihm bewohnt, und die Angabe seiner Gesammtzahl zu 4,200,000 wird weder die Wirklichkeit zu weit übertreffen, noch weniger aber, sie von ihrem Werth zu sehr herabsetzen. ... Diese Nazion hat ihre eigene, der finnischen verwandte Sprache, nebst der noch als Gerichts- und Geschäftssprache die Lateinische, sehr im Gebrauche, und auch das einzige Mittel zur gegenseitigen leichteren Verständigung so verschiedener Nazionen ist, als das Land Ungarn bewohnen.

Weit minder zahlreich, aber doch in einem großen Flächenraume ausgebreitet, ist der Stamm der Wallachen, Abkömmlinge römischer Kolonisten in Dazien, also in dem heutigen östlichen Ungarn und Siebenbürgen. Sie zählen in diesen Ländern bei 1,400,000, aber kaum mehr, wenn sie auch ihre Anzahl in Siebenbürgen allein (1791) zu einer Million (also viel zu übertrieben), angegeben haben. — Die eigene wallachische Sprache verräth ihre Ableitung, wie die Nazion die ihrige durch sie, und

ist eine Mischung der römisch= und getisch= oder dakischen Sprache, in der sie sich auch selbst Römer nennen.

Unter den zerstreuten Haufen anderer Nazionen, die in dem Kaiserreiche feste Wohnsitze haben, ist die Jüdische, der bedeutendste. — Galizien, Ungarn, Böhmen und Mähren sind die Länder, in welchen diese Nazion am meisten verbreitet ist; denn in dem ersteren Lande halten sich allein über 200,000 Juden auf. Schon 1786 waren ihrer daselbst 215,487, aber sie haben sich seitdem in diesem Lande (schon 1803 bis auf 201,277) vermindert, so wie sie sich in Ungarn vermehrten, wo ihre Anzahl jetzt über 128,000 steigt, nachdem sie 1786 sich nur noch auf 77,647 belief. — In Böhmen sind über 50,000, in Mähren 30,000; und im ganzen Reiche zählt dieser Stamm sicher 420,000 Glieder (1787 bereits 368,552).... Wie sie, aus Asien entsprossen, sind auch die Zigeuner daher am wahrscheinlichsten, aus Indien eingewandert; doch erscheinen sie auf Ungarns Boden, erst seit dem Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts; und auch nur in Ungarn und Siebenbürgen kommen sie bis auf den heutigen Tag (doch schwerlich mehr zahlreicher als beiläufig 20,000 Seelen) als Spielleute, Schmiede, Abdecker u. s. w. vor. Außerdem aber seit dem letzten viertel Jahrhundert, auch schon vermischt mit den übrigen Einwohnern dieser Länder, als ansässige Landleute (Neubauern).

Ungarn und Siebenbürgen sind auch noch für mehrere andere Nazionen die Herberge, die sie für immer bezogen zu haben scheinen. — Hier sind die Armenier die größten Landpächter und reichsten Viehhändler, eben darum aber auch nirgends in einer Gemeinde vereiniget, sondern weit und breit zerstreut und vereinzelt.... Eben so sporadisch leben Neugriechen, als Krämer und Kaufleute in Ungarn, Siebenbürgen und zu Wien, wo sie die einzige eigene Gemeinde bilden, aber auch in der größten

Anzahl neben einander wohnen. . . . Nahe verbunden durch gleiche Religion und Erwerb, haben sich mit Ihnen die Zinzaren, obgleich ihr Ursprung wallachisch ist. . . . In zwei und zwanzig Dörfern des salader Komitats, sollen vandalische Überbleibsel sich erhalten haben, die jetzt in slavischem Dialekte sprechen; und eine kleine Kolonie Albaneser, bewohnt unter dem Nahmen der Clementiner zwei Dörfer im östlichen Slavonien, deren Stammverwandte weit ausgedehntere Ansiedlungen im südlichsten Dalmazien haben.

Die seltene Mischung so verschiedener Völkerschaften, biethet in Österreich ein ganz eigenes Schauspiel dar, denn es gibt auf der ganzen Stufenleiter der menschlichen Kultur, von dem rohesten Zustande, in welchem sich der Mensch vom Augenblicke seines Eintritts in ein geselliges Leben, und in einem geordneten Staatsverein nur befinden kann, bis zur höchsten sinnlich-geistigen Verfeinerung, nicht leicht einen Zustand, von welchem sich nicht Beispiele im Großen darstellen ließen. . . . Welcher Abstand ist nicht von der Kultur des deutschen und des böhmischen Slaven, welche die Früchte der vielseitigsten Bildungsmittel ihres Vaterlandes genossen haben, bis zum nomadisirenden Zigeuner, der mitten unter den ihm gesteigerten Beförderungsmitteln höherer Kultur, seit dem sechszehnten Jahrhunderte noch wilder geworden ist, als er es selbst bei seiner ersten Einwanderung war. — Diese Verschiedenheit der geistigen Bildung geht nun auch auf alle übrigen Lebensweisen und auf die Befriedigung der ersten Bedürfnisse über. — Wie beschränkt ist nicht die Zahl der Nahrungsstoffe, die dem Wallachen, dem Slaven im südlichen Ungarn, und selbst den Wenden in Innerösterreich zum Unterhalte dienen, gegen die, welche der Deutsche, der böhmische Slave, und der größere Theil der Ungarn, als wahre Bedürfnisse ansehen, aber auch unter diesen spricht

sich hierbei eine große Verschiedenheit aus, wenn man bloß nur den großen Haufen der Nazion dabei berücksichtiget: Getreide und Küchengewächse, besonders die Hülsenfrüchte dienen ihm wohl überhaupt am häufigsten zur Nahrung, aber wie bei dem Deutschen in Niederösterreich, zum Theil bei dem Ungar, und bei dem böhmischen und mährischen Slaven, Weizen und Roggen die gewöhnlichste Getreideart ist, aus welchen sie ihr Brot bereiten, so wird bei einigen wenigen Deutschen und den meisten Wenden in Untersteyermark und Krain, von den Illyriern und Serblern in Ungarn, so wie von den Italienern auch der Mays häufig zu diesem Behufe verwendet, und der Bewohner höherer Gebirgsgegenden fast aller Länder, behilft sich dazu mit dem Hafer. — Aus dem Mehl von Heidekorn werden in Kärnten, Krain, zum Theil in Tyrol und im Venezianischen, in Böhmen, Mähren, Galizien und Ungarn, nicht nur schmackhafte Mehlspeisen, sondern auch hier und da Brot bereitet. Unter den einheimischen Gemüsen, wird der weiße Kopfkohl, von welchem das Sauerkraut, eine Alltagsspeise der Steyermärker und Schlesier, herkömmt, am häufigsten in allen Ländern genossen, und trägt sicher vieles zur Gesundheit von Österreichs Einwohnern und dazu bei, daß in diesen Ländern der Scorbut zu den seltneren Krankheiten gehört. Auch an allerley Obst wird eine überaus große Menge jährlich verzehrt. — Rindfleisch genießt die ärmste Volksklasse nicht täglich, aber doch jetzt häufiger als ehemahls: denn wie sich aus einer Vergleichung des in Böhmen, im Lande unter der Ens uud in Steyermark in den Jahren 1787, 1788 und 1812 verzehrten Schlachtviehes mit der Einwohnerzahl ergiebt, so kommen in Böhmen jährlich für die früheren Jahre 38¼, für das Letztere bereits 49 Pfund; in Unterösterreich 47½ und 58¾ zur Comsumtion auf jeden Kopf; und in Steyermark wäre die Verzehrung von 43 bis 56 Pfund gestiegen. — Die slavi-

schen Nazionen des südlichen Österreich und die gemeinen Ungarn verzehren viel Schweinfleisch, aber auch in den meisten übrigen Ländern ist es eine beliebte Speise.... Zum Getränke dient vorzüglich das Wasser; in den Weinländern trinkt selbst der gemeine Mann, besonders an Sonn- und Feiertagen seinen Wein, und solchen zur Zeit, auch noch ungegohren als Most. — In Nieder- und Innerösterreich, in Tyrol und Galizien wird neben dem Wasser auch Bier getrunken, dessen Consumo sich besonders seit einigen Jahren sehr vermehret hat. — Der Cider oder Obstwein folgt zunächst dem Bier, in Ansehung der Menge des Consumo, hauptsächlich im Lande ob der Ens, in Steyermark, Kärnten, Tyrol, in Böhmen, Mähren und Galizien.... Fast alle Slaven, lieben geistige Getränke, und besonders den Branntwein. — In Slavonien, Kroazien und Ungarn wird aus dem gegohrenen Pflaumensaft, ein im In- und Auslande sehr beliebter Branntwein abgezogen. In Dalmazien wird die Branntwein und Liqueur-Erzeugung aus einer besonderen Gattung Weichsel, Maraschen genannt, sehr stark betrieben.... Im Allgemeinen lebt man in Beziehung auf die Nahrungsmittel und ihrer Bereitung am besten unter den Deutschen, in den deutschen und ungarischen Ländern; noch ziemlich gut in Böhmen und Mähren; gut, aber weniger reinlich, bei den Ungarn; minder gut bei den Italienern; schlechter bei den übrigen Slaven, und bei einigen derselben ziemlich elend.

Kleidung und Wohnung sind fast in den nähmlichen Verhältnissen verschieden. Durch Nazionalkleidung unterscheiden sich der Deutsche, der Ungar und Pohle. Durch die Wandelbarkeit der Formen, zeichnet sich nur die deutsche Tracht vorzüglich bei dem Städtebewohner aus. Dem Stoffe nach schließt keine Nazionalkleidung das Fremde aus, keine beschränkt sich auf die Erzeugung im Inlande,

aber der gemeine Mann auf dem offenen Lande, begnügt sich doch gewöhnlich mit diesen, und kennt nur einen bereits seit einigen Generationen zur Gewohnheit gebrachten Kleidungsschnitt.

Auch in Rücksicht der Wohnung, drückt sich ein gewisser unterscheidender Charakter der Nazionalität und der Volkskultur aus. — Wo diese noch auf einer sehr niedrigen Stufe steht, sind auch die Wohnungen oft erbärmlich, in welchen sich diese Menschen zugleich mit ihren Hausthieren unterbringen. So bedeckt die Erdhütte der südungarischen Slaven und Wallachen kaum ein auf dem Boden auf zwei Seiten aufstehendes schlechtes Stroh- oder Rohrdach, oder wo in Gegenden starke Wasserströmungen verheerend wirken, machen sie sich eine Verzäunung über der Erde, und überziehen sie auf beiden Seiten mit Lehm. — Sie bedürfen in diesen Wohnungen wenige Hausgeräthe, das sich auch bei den Slaven in Inneröstrerreich, und größtentheils auch in Galizien auf das unvermeidlich Nothwendige beschränkt.... In Gebirgsländern, wo es nicht Holzmangel durchaus verhindert, ist auch solches das Material aller Gebäude des Landmannes, aber man vermißt darum nicht alle Bequemlichkeit, und selbst einige Pracht in den Gebäuden, wo es sonst der Zustand der Einwohner erlaubt. — Die Deutschen und die böhmischen Slaven, und selbst größtentheils die Ungarn, lieben bequeme und mit vielem Hausgeräth versehene Wohnungen; der Geschmack des Italieners haftet mehr auf der Solidität und der äußeren schönen Form der Gebäude. — Was das Zusammen- und Einzelnwohnen betrifft, so hängt es wohl am meisten von der Gelegenheit hierzu, oder den Terrainverhältnissen ab. In Ungarns großen Ebenen findet man auch die größten zusammengebauten Ortschaften, dagegen in den Gebirgsgegenden fast aller Länder die Familien mehr vereinzelt wohnen, und die ländlichen Wohngebäude

stehen oft weit von einander, meistens in der Mitte, oder an den, zu jeden derselben gehörigen Grundstücken.

Ganz in demselben Verhältnisse ist auch die übrige Lebensweise bei den verschiedenen österreichischen Nazionen beschaffen, und selbst in ihrer Werkthätigkeit und in ihren vorzüglichsten Beschäftigungsarten spricht sich häufig nebst den Bedürfnissen auch der Nazionalcharakter und Bildungsgrad aus.... In Böhmen sind fast unter neun erwachsenen Männern zwei Landbauern, und unter dreizehn derselben zwei Gewerbsleute. — In Mähren unter drei ein halb, in Niederösterreich unter drei ein halb, in Steyermark unter zwei drei viertel, in Kärnten unter zwei, in Krain unter eins drei viertel, in Tyrol unter zwei, in Galizien unter zwei, in Ungarn unter zwei drei fünftel, in Siebenbürgen unter zwei, und in der Lombardei unter vier drei viertel Familienvätern ein ansässiger Landbauer; dagegen in Mähren sich unter neun, in Niederösterreich unter sieben ein halb, in Steyermark unter dreizehn ein drittel, in Kärnten unter eilf ein viertel, in Krain unter dreißig zwei drittel, in Tyrol unter neun ein siebentel, in Galizien unter neun und dreißig, in Ungarn unter sechszehn, in Siebenbürgen aber nur unter vier und zwanzig erwachsenen Männern ein Gewerbsmann sich befindet, und in der Lombardei ist jeder sechste ein solcher. Für die ganze Monarchie (1787 berechnet) erscheint der dritte Mann als Landbauer, und der zwölfte als Gewerbsmann: — für das Jahr 1813 aber in den deutschen und böhmischen Ländern der vierte, in Galizien der zwei ein halb als Landbauer, und der eilfte in den deutschen und böhmischen, in Galizien aber der sechs und dreißigste erwachsene Mann als Gewerbsmann.... Aus diesen Verhältnissen lassen sich auch die, der nicht produktiven Menschenklassen, abstrahiren, deren Anzahl Luxus und Üppigkeit vermehren. — Dabei bemerkt man an den Einwohnern der Hauptstädte,

besonders Wiens, einen starken Hang zur äußeren Pracht; man bemerkt aber auch zugleich als Folge der vielen Bedürfnisse derselben, eine gewisse gegenseitige Zurückhaltung, mit allen Wirkungen des Egoismus, zugleich aber einen sehr ausgedehnten Spekulazionsgeist, der sich nicht verminderte, obgleich der häusliche Aufwand, in den letztern Zeiten, große Beschränkungen erlitten hat. — Ein ansehnlicher Theil der österreichischen Einwohner, besonders von der slavischen Nazion, und darunter am meisten die Illyrier und Böhmen, zeigen einen starken Handlungsgeist zu besitzen. Bei eben dieser Nazion nimmt man auch eine aufgewecktere Gemüthsart, als bei den übrigen, gewahr; sie lieben Musik und Tänze, und die größte Anzahl von Tonkünstlern, sind slavischer Abstammung, und vorzüglich Böhmen. . . . Dagegen ist die wissenschaftliche Ausbildung unter den Deutschen im Allgemeinen größer, obschon auch die Böhmen und Mährer hierin nicht minder große Fortschritte gemacht haben. Überhaupt stehen die Verdienste der Österreicher insgesammt, um die Wissenschaften, denen der berühmtesten Völker nichts nach, indem Österreich zu gleicher Zeit um beinahe alle Fächer des menschlichen Wissens höchst verdiente Gelehrte besitzt, wenn dagegen bei anderen Nazionen nur einzelne Theile der Gelehrsamkeit im Flor waren.

Aber die nähmlichen Länder und die nähmlichen Völker zeigen auch in der Geschichte eines verschiedenen Zeitalters ganz verschiedene Beschaffenheiten und Eigenschaften, die höchst merkwürdig sind, und der Betrachtung des Statistikers nicht entgehen dürfen, da sie zu einem vielseitig nützlichen Maßstabe für die Perfektibilität der Nazion sowohl, als für die Art des Fortschrittes der Industrie dienen, nach welchem allein bestimmbar ist, wie weit sich das Nazionalvermögen durch die der natürlichen Produktionsfähigkeit angemessensten Mittel erhöhen lasse? . . .

Wie sich in Ungarns fruchtbarsten Ebenen, noch vor wenigen Menschenaltern, ganze Comitate, z. B. das Bekescher, als Wüsten, oder doch als schlechte Viehtriften darstellten, so mußte auch die Lebensweise ganz anders seyn, als seitdem durch die Vertheilung so vieler Landstriche unter eigene Anbauer diejenigen Lebensmittel, welche nur schwer damahls zu erhalten waren, durch den Fortgang des Ackerbaues, zu den gewöhnlichsten geworden sind. — Ungars Bevölkerung ist sicher erst in neueren Zeiten, seit des sechsten Karls und Maria Teresiens Regierung so hoch gestiegen, und hat sich wahrscheinlich seit 1736 bis zu den achtziger Jahren verdoppelt, wie man es mit Bestimmtheit von den Juden weiß, die noch 1728 nicht zahlreicher als 46,000 Köpfe in Ungarn waren. — Aber sowohl die natürliche Vermehrung der Einwohnerzahl unter den Segnungen des Friedens, der wenigstens seitdem nicht mehr im Lande gestört wurde, als die damit zugleich gestiegene Bodenkultur, hat Ungarn und seine Einwohner mit ihren häuslichen Einrichtungen eine ganz andere Ansicht gegeben. — Doch nicht weniger haben sich die Einwohner der übrigen Erblande seit Maria Theresiens und Josephs, durch unzählige Wohlthaten unvergeßlich gewordenen Regierung, zu ihrem Vortheil verändert. Besonders hat die Wissenschaft der künstlichen Handarbeiten, welche der Stolz der menschlichen Vernunft ist, in Österreich überhaupt, die größten Fortschritte gewonnen, und dadurch die Fähigkeiten der Nazionen erweitert, die sich am meisten darauf verlegt haben. — Dieses ist besonders der Fall bei den Deutschen in Nieder- und Innerösterreich, und bei den böhmischen Slaven gewesen, die sich dadurch seit einem halben Jahrhundert außerordentlich ausgezeichnet haben. — Noch zur Zeit der ersten Conscription zählte man nur den sechzehnten in Niederösterreich, und den achtzehnten Mann in Böhmen als Gewerbsmann.

Dieser Gegenstand ist an sich zu reichhaltig, um in einem allgemeinen Umrisse auch nur das wichtigste davon erschöpfen zu können. Allein so groß und einflußreich sich der Unterschied der Lebensarten und Beschäftigungen bei den Bewohnern dieses Kaiserreiches zeigt, — so bunt und mannigfaltig auch das Gemählde ihres physischen Zustandes, ihrer Sitten, Gebräuche, Nahrung, Kleidungen und Wohnungen bei weiterer Ausführung seyn müßte, so interessant und abwechselnd ist die Übersicht ihrer politischen Verhältnisse, als besonderer Stände im Staate betrachtet, und der Verschiedenheit ihrer religiösen Begriffe.

Man findet in diesem Reiche alle drei Hauptbekenntnisse, die ihrer historischen Konstrukzion nach, und in der Anschauung des Unendlichen im Endlichen, einen gewissen Vereinpunkt ihrer Beziehung und Anwendung haben, nähmlich das Jüdische, Christliche und Muhamedanische.

Muhamedaner sind wohl nur, wie viele andere türkische Unterthanen, des Handels wegen, zeitlich in den österreichischen Staaten, und können sich sogar hier nicht häuslich niederlassen, aber sie sind doch besonders in Ungarn, in Wien, in Lemberg und Prag gewöhnlich in größerer Anzahl anwesend. — Der Juden ist unter einer anderen Hinsicht früher erwähnt worden; — es sind also vorzüglich die Christen zu berücksichtigen, von welchen außer der herrschenden katholischen, noch vier Konfessionen in den österreichischen Staaten aufgenommen sind. Als die Anhänger der orientalischen Kirche, die uneigentlich unter dem Nahmen der Griechen begriffen werden, denn eigentlich bekennen sich auch die Wallachen, und ein großer Theil der Serbler und die Albanier zu dieser Kirchengemeinde, anderentheils haben sich ein kleiner Theil der Griechen, wie viele Serbler, lange von solcher getrennt, und bekennen sich mit den Armeniern zur römisch-katholischen Kirche; dennoch sind sie sehr zahlreich im südlichen Ungarn, in

Slavonien, Kroazien und in Siebenbürgen, dann selbst im östlichen Galizien und Dalmazien. — Man bestimmt ihre Zahl nicht zu hoch, wenn man sie beinahe zu dritthalb Millionen angibt, denn allein im ungarischen Provinziale, waren sie 1805 über 1,284,000 an der Zahl vorhanden ... Nach diesen ist die Confession der Reformirten oder Calvinisten, die ausgebreitetste. — In Ungarn und Siebenbürgen sind es vorzüglich Ungarn und Seckler, die sich zu solcher bekennen, und da ist auch ihr Hauptsitz im letzteren Lande, in den Seckler stühlen; in Ungarn aber an der Theis, ob sie sich gleich im ganzen mittleren Ungarn von der äußersten Ost= bis zur Westgrenze im eisenburger Komitate ausgedehnt haben. — In kleinerer Anzahl sind sie in Niederösterreich zu Wien, dann in Böhmen, Mähren und Galizien, wo sie überall eigene Gemeinden bilden, ansässig. — In mehreren andern österreichischen Provinzen kommen sie einzeln vor; aber in der Lombardei und Venedig, dann in Kroazien, Dalmazien und Slavonien sind sie so wenig als die evangelischen Konfessionsverwandten, Güter= und Ämterfähig. — In Ungarn belief sich ihre Zahl allein im Jahre 1805 auf 1,026,000 Köpfe; und im Ganzen dürfte sie kaum unter zwei Millionen betragen.... Minder zahlreich sind die evangelischen oder Lutheraner in den österreichischen Staaten, denn ob sie gleich in den deutschen, böhmischen und galizischen Ländern bei weitem mehr als die Reformirten ausgebreitet sind, so stehen sie ihnen doch in den ungarischen Ländern, wo beide am zahlreichsten sind, weit nach: Denn dort hat Luthers Lehre nur bei den Slovaken und Deutschen Eingang gefunden, aber wenige Ungarn schlossen sich solcher an. — Ihre Ausbreitung ist darum am stärksten an den Ufern der Wag, dann von Gran in einem Landstrich, der sich bis Sarosch hinauf zieht, im bekescher Komitat jenseits der Theis; ferner zerstreut, doch Gemeindenweise, in

den mittleren westlichen Gespannschaften, am rechten Donauufer, und am zahlreichsten im Lande der Sachsen in Siebenbürgen. — Stellt man die Zahlen, der durch sie bevölkerten Gegenden zusammen, so erscheint eine Summe von beiläufig 1,450,000 Seelen.... Bloß in Siebenbürgen sind auch die Unitarier verfassungsmäßig aufgenommen. Sie sind durchaus Ungarn, zählten im Jahre 1789 31,921 Mitglieder ihrer Kirche, haben sich aber seitdem bis auf beinahe 42,000 vermehrt.

Erscheinungen eigener Art in allen bürgerlichen Einrichtungen, sind die Absonderungen der Familien, und die Verschiedenheiten der Stände. — Schon die Natur legte den ersten Grund hierzu — das unbewegliche Grundeigenthum erweiterte ihn, und das Bedürfniß der Gesellschaft fordert einander untergeordnete Kräfte, wie die Betreibung der Arbeiten, eine Verschiedenheit der Beschäftigungen nothwendig macht. Hierin liegt der Grund jener Abtheilung der Stände, die wir mit allen ältern und neuern Staaten gemein haben. — Denn auch in Österreich sind nicht bloß die Arbeiten, die sich zunächst auf die unmittelbaren Bedürfnisse des Lebens beziehen, unter besondere, doch unbeschränkte Hauptklassen der Einwohner getheilt; sondern auch die Verhältnisse und Verrichtungen im Staate als solchen betrachtet, sind verschieden.

Das Hauptmerkmahl der neueren Staaten, der Begriff des Adels, schloß sich auch hier, von dem Entstehen der besonderen Staaten, durch deren Vereinigung die Monarchie ihre gegenwärtige Ausbildung erhielt, an das Grundeigenthum an, aber nur in Ungarn, Siebenbürgen und Pohlen erhielt seine Form eine auffallendere Auszeichnung von den übrigen Theilen der Nazion, die sich in Galizien wieder mit der Vereinigung mit dem österreichischen Staatskörper größtentheils verlor. — — Ungarn, Siebenbürgen und Galizien haben diesen Stand am zahl-

reichsten. Die Summe von beiden Geschlechtern ist im ersteren Lande gegenwärtig zum wenigsten 326,000, und in Siebenbürgen wäre nach Maßgabe der Conscription von 1787 jede zwei und dreißigste Person aus der Klasse des Adels. — In Galizien (mit der Bukowine) wurden 1813 80,905 Adelige gezählt, also war und ist in diesem Lande immer unter sechs und fünfzig Personen eine dieses Standes. (Nach der Conscription von 1787 war noch jede sieben und vierzigste zum Adel gehörig). In keinem der übrigen Erblande ist der Adel im Verhältniß ihrer Bevölkerung mehr so zahlreich; selbst im Lande unter der Ens, wo der Sitz des Souverains und der höchsten Staatsämter einen Zusammenfluß des Adels herbei zieht, werden doch nur unter 197 eine Person aus der Klasse desselben, und überhaupt 10,927 gezählt, dagegen im Lande ob der Ens nur unter 935, in den innerösterreichischen Provinzen unter 273, in Mähren unter 800, und in Böhmen unter 304 ein Adeliger gezählt wird.

Natürlich um vieles geringer ist die Zahl der Geistlichkeit, von den hier aufgenommenen christlichen Konfessionen, unter welchen nur die Katholische, der Ausbreitung ihres Bekenntnisses angemessen, die zahlreichste und auf 37 bis 38,000 Individuen männlichen Geschlechts sich beläuft. — Die orientalische Kirche hatte 1805: 6114 geistliche Personen beiderlei Geschlechts; und die Summe der akatholischen Geistlichen zusammen beläuft sich auf 8400.

Zwei zahlreichere Stände, ebenfalls von dem wichtigsten Einflusse, sind die der sämmtlichen staats-ständischen-städtischen und Privatbeamten und des Militärs.... Aus dem Gesichtspunkte ihres bloßen Zahlenverhältnisses betrachtet, der sich allein auch nur für einen allgemeinen Umriß eignet, begreift der erstere unter den mannigfaltigsten Würden und Benennungen, mit ihren Familien zum wenigsten 280,000 Individuen, davon allein die Güter-

und Wirthschaftsbeamten die Zahl von 42,000 erreichen. . . . Was aber die Zahl der dem Militär beigezählten Individuen betrifft, so dürfte sie (ohne den Grenztruppen) nahe bei 800 000 seyn, wovon beinahe 500,000 in einer eigenen Conscription verzeichnet sind, welche sowohl sämmtliche Linienregimenter, als auch die besondern Corps und andere mobile Abtheilungen führen.

So finden wir den Menschen auf den mannigfaltigsten Kulturstuffen — unter den verschiedensten physischen Einflüssen — den ungleichartigsten Anlagen, und unter den abwechselndsten äußeren Verhältnissen, in dem großen Ganzen des österreichischen Staats vereinigt. — Auch hier schreiben sich seine vorzüglichsten Unterscheidungen, wie überall, von der Beschaffenheit und Lage des Bodens, den er bewohnt, von seiner Erziehung, von Beispielen, von dem Geiste und den Grundsätzen seiner Religion, von der Kulturstufe, auf welche ihn die Umstände erhoben, von seiner gewöhnlichen Beschäftigung und Berufsstand, von seinen äußeren Glücksgütern, von dem Zusammenhange der inneren Gesetze, und von den Formen der Staatsverfassung her, die selbst hier in einem Staate, nicht überall dieselbe ist.

Zweite Abtheilung.

Industrieverhältnisse.

Verhältniß der Industrie der Staatsbewohner, auf unmittelbare Erwerbung angewandt.

a) Landwirthschaft.

Egyptier, Perser, Griechen und Römer, verknüpften den Feldbau mit ihrer Religion. — Eine Sitte, die, so heilsam solche für die Menschheit war, sich wiederum verlor, als das Schwert den Vorzug vor dem Pflug gewann, und dieser nur als Werkzeug dem Sklaven überlassen blieb, und ihn so das Vorurtheil herabwürdigte. — Unter deutschen Völkern blieb letzteres lange der Fall, und selbst auf die Zeiten unserer Väter, ging diese Geringschätzung des Feldbaues als habituelle Denkungsart über. — In Österreich erhob sich wohl seit Karl des VI. Regierung ein besserer Geist auch für den Landwirthschaftsbetrieb; aber erst seine große Tochter, Maria Theresia, eröffnete dadurch selbst dem Ehrgeiz eine neue Laufbahn. — Joseph II. vollendete auch in diesem Felde der nützlichsten menschlichen Thätigkeit, seiner unsterblichen Mutter großes begonne-

nes Werk. Er fand bereits einen großen Theil der Schwierigkeiten hinweg geräumt, unter welchen das in den meisten österreichischen Ländern ehemahls bestandene Leibeigenschaftsverhältniß der Rücksassen zu ihren Gutsherrn, nicht das geringste war; aber es blieben ihm immer noch viele Lorbern in dem Felde des menschlichen Erkenntnißkreises zu sammeln übrig, den er für die Zwecke des Landbaues so herrlich erweiterte. — Aber noch ausgebildeter als Lehre im wörtlichen Vortrag und praktischer Beispielgebung, wurde sie durch die weise Sorgfalt Seiner jetzt regierenden Majestät. — Die höheren Lehranstalten erhielten für die Ökonomie eigene Lehrkanzeln, und mehrere trefliche, erst seit den letzten zwei Dezennien neu entstandene oder erneuerte ökonomische Institute, (vorzüglich das gräflich Festeticzische Georgicon zu Kesthely) und die ökonomischen Gesellschaften (zu Prag, Brünn, Wien und Klagenfurt) machen es sich bis zu diesem Augenblicke zum Verdienst, die Erfahrungen aller Zeitalter und aller Erdgegenden zu sammeln, zu prüfen, und die Anwendbaren und Gemeinnützigsten auf vaterländischen Boden zu übertragen. ... Und gewiß hätte dieser Zufluß an interessanten Wahrheiten, den die Theorie auf dem Wege der Erfahrung der Landwirthschaft verschaffte, auch für das Gemeinwohl der österreichischen Nazionen, von den wichtigsten Folgen seyn müssen. — Gewiß würde der Fortgang dieser Ausbildung der Wissenschaft, erfreulichere Resultate herbei geführt haben, als uns die große Ansicht des Staats im Ganzen, noch in dem Augenblicke gewährt, wo die Ungunst der Zeit kaum aufgehört hat, uns die schönsten Blüthen der Industrie zu vernichten, — hätten wir nicht zu viel seit einem Vierteljahrhundert, durch die Anstrengung verloren, die dringenderen Gefahren entgegen gestellt, und dem Zwecke der Vermehrung des inneren Wohlstandes mußte entzogen werden.

Eine große Unternehmung, die in der Regierungsepoche Josephs II. geschah, in Verbindung mit der erweiterten Viehstandsbeschreibung in den deutschen und galizischen Erblanden, hat die richtigere Würdigung der ökonomischen Verhältnisse im Großen, außerordentlich befördert. — Wenn sich nähmlich auch durch den ersten Versuch der Einführung des physiokratischen Systems, in der letzten Hälfte der Josephinischen Regierung, seine Unhaltbarkeit deutlich bewiesen hat, so haben die dafür genommenen Maßregeln: die Ausmessung und Schätzung des urbaren Bodens, bei allen theilweisen Irrungen, für die Landeskunde und die Staatswirthschaft eine überaus wichtige Zusammenstellung der merkwürdigsten Thatsachen verschafft, ohne deren richtige Kenntniß keine große Übersicht des ökonomischen Zustandes der Monarchie, keine Schätzung der möglichen Produkzion — keine Würdigung der verschiedenen Benützungsarten des Grund und Bodens, und der verschiedenen Verhältnisse gegen einander, und keine auf das Ganze umsichtig berechnete Verbesserung selbst möglich ist.

Wir wissen seitdem den Flächeninhalt, des im Ganzen zu irgend einer landwirthschaftlichen Benützung gewidmeten Bodens, und haben zugleich die gegenseitigen Verhältnisse jeder Kultursart kennen gelernt, wie sie die verschiedene Richtung der Nazionalthätigkeit zuweilen nach den natürlichen Vortheilen abändert, welche einem Lande aus seiner örtlichen Lage zuwachsen, zuweilen aber auch unter ganz entgegengesetzte Verhältnisse stellt. — Wir wissen: daß sich die Ausdehnung der urbaren Oberfläche über neunzehn vier und zwanzig Theile des ganzen Areals, oder auf mehr als 9000 geographische Quadratmeilen im ganzen Umfange der Monarchie erstreckt, und wissen sogar in den annäherndsten Zahlenverhältnissen, daß sich das Pflugland die Wiesen und Hutweiden, dann die Waldungen, die Weingärten, Obst- und Küchengärten wie 4137, 833, 859, 3317, 185

und 137 verhalten. — Und die Statistik hat für die Zwecke der Industriepolizey, und für jene der Staatswirthschaft, durch diese erworbene Kenntniß überaus vieles gewonnen, indem sie die Voraussetzungen klärer zu bestimmen, und auf das Detail der Bedürfnisse und Verhältnisse in jedem Lande deutlicher hinzuweisen vermag, woraus sich die, von den bestehenden Verhältnissen durch Reflexion auf alle Umstände sicher abzuleitenden Bedingungen des Nazionalwohlstandes ergeben.

1) Klima und Boden.

Inzwischen kann eine richtige Würdigung sowohl dieses, als aller übrigen Kulturzweige des Bodens, erst dann statt finden, wenn man die in der Natur des Erdraums bestehenden Verhältnisse selbst damit in Vergleichung bringt. Es ist gewiß eine der nützlichsten Untersuchungen für jeden Zweig der Staatsverwaltung, welche sich mit der Natur des Erdraums eines Staats beschäftiget; aber den unmittelbarsten Gewinn zieht die Landwirthschaft selbst aus diesen Forschungen, denn wie oft erblickt man schon in Erdstrichen von mäßigem Umfange, durch ungleiche Beschaffenheit des Bodens und seiner verschiedenen Erhöhung, Abweichungen in seiner Productionsfähigkeit, nach welcher sich auch nothwendig die Grundsätze seiner Benützung und Behandlung ändern müssen; um wie viel verschiedener tritt dieser Fall aber erst in einem so ausgedehnten Erdstriche ein, auf welchem jetzt das österreichische Kaiserreich in den mannigfaltigsten physischen Formen sich darstellt.

Den allgemeinen Ansichten und Erfahrungen zufolge, gehörte der größere Theil der österreichischen Monarchie, zu den, durch die Fruchtbarkeit ihres Bodens sich auszeichnendsten Ländern, und darunter besonders die Gebirgsgegenden von Niederösterreich, Steyermark, Oberkärnten, das Unterland von Salzburg, und viele einzelne Bezirke

des Oberlandes dieser Provinz, der Landstrich in Krain um Laibach und an der Save, der größte Theil von Tyrol und Böhmen, zum Theil Mähren, der nördliche und noch mehr der östliche und südöstliche Landesstrich von Galizien, die Bukowine, die südlich und südöstlichen Gegenden Ungarns, so auch einige mittlere westliche Landstriche daselbst, endlich Slavonien, größtentheils Siebenbürgen und das lombardisch-venezianische Königreich, dann viele einzelne Distrikte von Dalmazien. Allein — diese allgemeine Wissenschaft verliert jede positive Anwendung, und ist gänzlich unzureichend, so lange man nicht auch weiß, von welcher Beschaffenheit überall der Boden sey, das ist, welcher Hauptbestandtheil überall der vorwaltende ist? — welche größere und geringere Erwärmungsfähigkeit dem Boden eigen ist, und welchen Grad von Feuchtigkeit er genießt?

Auf einen Theil dieser Eigenschaften hat wohl nebst der Bodenart auch das Klima den unmittelbarsten Einfluß, welches sehr vielen Veränderungen unterliegt, obgleich die nördliche Ausbreitung des Staats kaum neun Grade erreicht, und derselbe gleichsam im Mittel der gemäßigten Zone liegt. Allein einen desto größeren Einfluß hat die Stellung der Alpen und Karpathen, und die verschiedene Bodenerhöhung auf dasselbe. — Wenn in einem Theile der Monarchie, nähmlich in den Ländern auf der Südseite der Alpen, der Frühling sich schon in seiner üppigsten Vegetation darstellet, so bedeckt in den nördlichen Ländern Österreichs, oft noch lange der Schnee ihren Boden, und eine Kälte, die bis 5° unter 0 ist, herrscht gleichzeitig mit einer Wärme von 12 bis 15° in den Ländern dieser Monarchie, ohne daß man diese Erscheinung von der kosmischen Stellung des Bodens allein abzuleiten vermag.... Denn nur allein in den Küstenländern des adriatischen Meeres verspürt man zum Theil die Wirkungen des solarischen Klima. — So ist der während einer zweijährigen

Periode zu Cattaro beobachtete mittlere Wärmegrad 11$^{6}/_{10}$, zu Ragusa aber als Mittel sechsthalbjähriger Wahrnehmungen 11$^{8}/_{10}$ Grade. Beide Orte sind zwischen dem zwei- und drei und vierzigsten Breitengrade gelegen. Zu Fiume dagegen unterm 45° 20′ erreichte im Mittel von acht Jahren die Temperatur kaum zehn, zu Venedig aber bis zehn einen halben Grad. Weiter in Österreichs Binnenländern vermißt man diese der wachsenden Breite verhältnißmäßige Temperaturabnahme beinahe gänzlich, aber man entdeckt eine andere Regel für solche in der verschiedenen Bodenhöhe, die noch weiter durch die verschiedenen Gebirgsstellungen modifizirt wird. — Denn wenn der mittlere Wärmegrad zu Wien unter dem 48° in einer Seehöhe von drei und sechszig Klafter 8$^{1}/_{2}$ Reaumurschen Thermometergrad beträgt, so ist er in einer, um mehr als einen Breitengrad südlicheren Gegend um Gräz, aber in einer Seehöhe von 220 Klafter nur 7$^{8}/_{10}$ Grad. — Die Tyroler Alpen, bewirken einen eben so auffallenden Unterschied zwischen dem südlichen und nördlichen Theil des nähmlichen Landes; denn der mittlere Wärmegrad zu Trient unterm sechs und vierzigsten Breitengrad, und in einer Seehöhe von 119 Klafter ist neun, dagegen derselbe zu Insbruck unterm 47° und bei einer Seehöhe von 218 Klafter nur bis 7$^{4}/_{10}$ Grad reicht, also dem von Salzburg beinahe gleich ist; und folglich wäre es in Insbruck und Salzburg nur um ein geringes wärmer, als in dem weit nördlicher gelegenen Prag unterm 50°, wo die mittlere Temperatur in einer Seehöhe von 115 Klf. kaum 7$^{2}/_{10}$ Grade erreicht. — Einen noch größeren Unterschied in der Lufttemperatur scheinen die Karpathen, welche Galizien von Ungarn scheiden, in beiden Ländern hervorzubringen: denn zu Ofen unterm 47$^{1}/_{2}$° ist die Mittelwärme 8$^{8}/_{10}$, hingegen in dem kaum drittehalb Grad nördlicherm Lemberg nur 6$^{1}/_{10}$ Grad. — Aus eben der Gebirgsstellung entspringt eine merkliche Verschiedenheit der Tem-

peratur, zwischen den beiden Städten Mailand und Venedig, und zwar in ganz umgekehrtem Verhältnisse als sonst zwischen den wärmeren West- und kälteren Ostgegenden unseres Erdtheils wahrgenommen wird; denn beide fast unter gleichem Parallel gelegenen Städte unterscheiden sich um mehr als einen Grad der mittleren Temperatur, da jener von Mayland nur $9^1/_3$ Grade beträgt.

Auch in Hinsicht der Witterungszustände sind die Länder der österreichischen Monarchie das auffallendste Beispiel der Mannigfaltigkeit und der Veränderlichkeit; denn wohl findet der Wechsel vier meteorologischer Jahreszeiten, hier wie in allen Ländern der gemäßigten Erdstriche, in einem Jahre statt, aber häufig verändern Temperatur und Niederschlag der Natur ihren Lauf, und alle vier Hauptzustände der Witterung können fast in jedem Monathe vorkommen, nur bald in dieser, bald in jener Gegend des Erdraums dieses Reiches. — Eine Regel, rücksichtlich der Witterung und des Niederschlages in den Ländern der österreichischen Monarchie, scheint nur das Alpengebirge durch seine Stellung einigermaßen zu bestimmen: So ist der südöstliche Landstrich von Venedig unter allen übrigen derjenige, wo der meiste und stärkste Niederschlag statt zu finden scheinet. — In Padua, so wie in Venedig selbst, steigt der jährliche Niederschlag, nach einem Mittel von vieljährigen Beobachtungen, die schon Toaldo angefangen hat, bis auf acht und zwanzig Zoll. — Nach neueren Behauptungen würde der Niederschlag vom Mayländischen bis Venedig gar vierzig bis zwei und neunzig Zoll betragen. Wirklich gibt es nirgends in Europa solche Regengüsse, wie an der Südseite der Alpen.

Nach diesen dürfte Galizien, der nördliche Theil von Böhmen, die nördliche Hälfte, und der südwestliche Theil von Mähren, Salzburg und die nördliche größere Hälfte von Tyrol, die feuchtesten Länder seyn, da die theilweisen

Beobachtungen einen Niederschlag angeben, der jährlich zwischen vier- und sechs und zwanzig Zoll beträgt. — In den mittlern Theilen von Steyermark, in Oberkrain und Unterkärnten, beträgt er zwischen zwanzig bis ein und zwanzig Zoll; in Wien im vieljährigen Mittel, nicht über siebenzehn Zoll, und in Ungarn reicht er nicht über vierzehn und fünfzehn Zoll. Doch übertrifft der größte Theil von Dalmazien, Ungarn noch weit an Trockenheit seines gewöhnlichen Witterungszustandes, da zu Cattaro der Niederschlag nach den dort gemachten Beobachtungen nicht ganz zwölf Zoll betragen hat.

Auf den Niederschlag haben auch hier, wie überall, die herrschenden Winde einen großen Einfluß. — In dem größten Theile des Reichs ist der West- und Nordwest vorherrschend: nähmlich in ganz Nieder- und Innerösterreich, in Tyrol, und in dem lombardisch-venezianischen Staate. — Im östlichen Ungarn hingegen ist der Ostwind gewöhnlicher, der in Galizien eine mehr nördliche, und in einem Theil von Böhmen eine mehr südliche Richtung erhält.... Die Witterung, welche die verschiedenen Winde herbeiführen, ist inzwischen nicht in allen Provinzen gleich. Der Südwest und Nordwest haben gemeiniglich nasses Wetter bei uns zur Begleitung, so wie der länger anhaltende Süd- und West; aber nicht überall bringen sie in gleicher Masse die Feuchtigkeit hin. — Die Verschiedenheit ist in dieser Rücksicht auffallend, zwischen dem tyroler und salzburger Hochlande und Niederösterreich; aber man kann sie leicht durch ein überaus thätiges Mittel in der Atmosphäre (die Elektrizität) erklären. Die hohen bewaldeten Gebirge der erstgenannten Länder, ziehen die mit ungleichnahmiger vorwaltender Elektrizität geladenen Gewitterwolken aus beträchtlicher Entfernung an, und sie verweilen hier länger, als über ebenen Erdstrichen, und die Dünste verwandeln sich auch leichter in Regentropfen unter

diesen Einflüssen; und da diesen Ländern die Luftströme zuerst begegnen, so erkennen wir die natürliche Ursache, daß Niederösterreich, und noch mehr das benachbarte Ungarn, ungleich weniger Niederschlag aus der Luft, als ihre höheren Vorlande erhalten. — Selbst der sonst trockene Ost führt Galizien viele Feuchtigkeit zu, theils wegen seiner nördlichen Richtung von dem Eismeere her, vorzüglich aber wegen des in Süden von Galizien befindlichen hohen Bergrückens der Karpathen, über welche sich die in die Atmosphäre gestiegenen Dünste selten erheben, und noch öfter von solchen angezogen werden.... Jenseits der Karpathen in Ungarn, und in allen übrigen österreichischen Provinzen, bringt sonst der Ost trockenes Wetter mit sich, selbst Böhmen nicht ausgenommen, das in Norden und Nordosten von einem hohen Gebirgsrücken umgeben ist; aber er vermehrt zugleich auch im Winter, so wie der Nord, oft schnell und heftig die Kälte.... In dem österreichischen Seegebiethe erhält der Ostnordost oder Bora, bisweilen aber auch der Sciorokko oder Südost und der Ost, die Heftigkeit eines beträchtlichen Sturms, und der Süd bringt dahin im Sommer eine drückende Hitze mit.

Bei der großen Wichtigkeit dieses Gegenstandes, gehört die Beförderung seiner möglichst genauen Kenntniß unstreitig zu den interessantesten Forschungen, welchen sich der menschliche Geist widmen kann; und es ist darum ein überaus verdienstliches Unternehmen, welches die mährische Ackerbaugesellschaft kürzlich beschlossen hat, durch gleichzeitig fortgesetzte Witterungsbeobachtungen, und ihre Vergleichung, sowohl mit den Lokalzuständen verschiedener Orte, als mit anderen kosmischen Verhältnissen, den Einflüssen nachzuspüren, welche sich auf die Veränderungen im Dunstkreise der Erde beziehen. Denn sicher ist es eine der allerfruchtbarsten Aufgaben, an deren Lösung nicht nur die Mitglieder unserer ökonomischen Gesellschaften eine

ihrer würdige Beschäftigung fänden, sondern worüber auch wohl allen Kreisärzten die Sammlung und Fortsetzung von Beobachtungen über die mittlere Barometerhöhe, — über die atmosphärische Elektrizität, und die damit in Verbindung stehende Wärme und Lichtvertheilung, — Größe und Beschaffenheit der Niederschläge aus der Luft, und über das Verhältniß der Bestandtheile der atmosphärischen Luft in ihren Bezirken, aufgetragen zu werden verdiente; da nur aus ihren möglichst sichern Resultaten, eine zweite hochwichtige Frage ihre befriedigende Beantwortung allein erhalten kann: welche animalische und vegetabilische Produkte sich für jede Gegend eignen, und in jeder am vortheilhaftesten zu erziehen sind?

Die gründliche Beantwortung derselben, setzt auch noch weiters eine richtige und zugleich möglichst umfassende Gewässer- und Bodenkunde voraus, denn die Wirkungen der materiellen Beschaffenheit des Bodens und der Gewässer eines Landstriches, einer Gegend, und jedes besondern Ortes, greifen innigst in einander, und veranlassen häufig lokale Modificationen in einem und demselben Ortsbezirke, von dem allgemein herrschenden Zustande.

In dem sich weit ausdehnenden sandigen Distrikte des Landes unter der Ens, diesseits der Donau, das Steinfeld und die neustädter Haide genannt, kann auch die geringste Getreidesorte nicht mit Nutzen angewendet werden. Bei einer Untersuchung des Bodengehalts in der Gegend von Lichtenwerth, und noch am linken Kanalufer, zeigte solcher 86% Sand, mit einem kleinen Antheil von kohlensaurer Kalkerde, und 8% Thon, der kleine kaum 3% betragende Rest, war Humusgehalt. Alle von seinem Besitzer darauf verwandten Verbesserungsmittel waren fruchtlos, und konnten ihn nicht zum ertragsfähigen Acker- oder Wiesenland umschaffen. Dieser Boden erstreckt sich bis auf eine Tiefe von neun, zehn bis zwölf Schuh, und

wechselt da mit einem, seiner Natur ganz entgegengesetzten Thonlager. — Zu beiden Seiten dieses Landstriches ist der Thongehalt mehr vorwaltend, besonders auf dem rechten Leithaufer, wo ein guter humusreicher Thonboden sich befindet. — Auch am linken Donauufer hat Österreich im so genannten Marchfelde, schon eine ganz von dem erstern verschiedene Bodenart, deren Hauptbestandtheil Thon, mit einer bis 45% reichenden vortheilhaften Sandmischung ist. — Eben diesen vorwaltenden Bestandtheil hat auch größtentheils der Boden in den beiden obern Vierteln Unterösterreichs, und im Lande ob der Ens; nur gegen das höhere Gebirge zu, das Österreich von Steyermark trennt, kommt, so wie an der doppelten Reihe Kalkfelsen, welche Steyermark durchziehen, stärker mit Kalkerde gemischter Lehmboden vor. In der Gegend von Schladming wurde der Bodengehalt aus einer Mischung von 48% Kalkmergel, 22% Sand und 23% Thon bestehend, mit etwas über 7% Humus gefunden.... Die Ebenen nächst den Flüssen in Österreich und Steyermark, besonders wo diese hohe Ufer haben, sind meistens gemischtes Sandland, in dem an manchen Orten der unteren Steyermark der türkische Weizen vortreflich geräth. — In Unterkärnten wechseln Sandgegenden mit schwerem Lehmboden, welcher letztere sich auch über einen großen Theil von Oberkärnten und Salzburg ausdehnt. Im Ganzen aber besteht er in diesen Ländern, wie in den fruchtbarsten Theilen von Tyrol, Görz und Krain, aus einer Mischung von Kalk, Sand und Thon, deren Verhältniß aber allzu verschieden ist, um es hier anzugeben, wobei aber Thon und Sand durchgehends vorwalten.

In diesen Ländern verdient die zusammenhängende Bergreihe, ein Theil der räthisch- und karnischen Alpen, um so mehr bemerkt zu werden, da sie entweder wegen ihrer Stellung und Erhöhung, theils aber auch wegen

ihrer Gebirgsart, einen sehr abwechselnden Einfluß auf die Fruchtbarkeit dieser Länder haben. — Ihre Abdachung geht auf einer Seite zur Donau, und auf der andern gegen das adriatische Meer zu, und sie bildet eigentlich eine dreifache Bergreihe, wovon die südliche und ausgedehnteste, ohne sich zu ändern, Kalkstein zur Gebirgsart hat. — Der Karst zwischen Krain und dem Seeküstenlande, (ein Theil dieses Gebirges) ist der unfruchtbarste Theil dieser Provinzen.... Von gleicher Beschaffenheit mit der südlichen Bergkette ist auch der nördliche Zweig der norischen Alpen, der durch einen Theil von Tyrol, Salzburg, dann durch Niederösterreich und Steyermark reicht. — Dieser hohen Alpenkette, welche noch weit gegen Westen an den Küsten des Mittelmeeres ihren Anfang nimmt, scheint der kleinkörnige Kalkstein, der zuweilen mit Glimmer gemengt ist, karakteristisch zu seyn, denn er findet sich in dieser Höhe und Menge, von der südwestlichsten dreifachen Grenze Österreichs mit Piemont und der Schweiz, bis nach Grätz.

Geographisch theilt man die Alpen, so weit solche zu den österreichischen Staaten gehören, in die sogenannten Schweizer oder Lepontinischen, an deren Endpunkte, dem Bernhardinsberg in Graubündten, der Rhein und die Mosel ihren Ursprung erhalten. — Von hier bis zum drei Herrnspitz an der Grenze von Tyrol, Salzburg und Kärnten, erstrecken sich einerseits die räthischen Alpen, von welchen ein südlicher Zweig, bis zum Monte pelegrino reicht. Der nördliche Zweig hat seine Fortsetzung an den norischen Alpen, die einen großen Theil von Salzburg, Steyermark und Österreich einnehmen, und sich in der großen ungarischen Ebene bei Ödenburg enden. Der südliche Zweig aber reicht unter dem Nahmen der karnischen Alpen vom Pelegrino bis zum Terglou, von wo an derselbe die julische Alpenkette bis zum Felsen Kleck bei Zeng in Kroazien bildet, und von hier bis zum Balkan in dem

türkischen Gebiethe, sich unter dem Nahmen der dinarischen Alpen ausdehnt.... Zwischen diesen beiden Hauptkalkgebirgen, deren südliche und westliche Seiten durchaus steiler als ihre nördlich und östlichen sind, erstreckt sich durch einen ansehnlichen Theil der oben genannten Länder, ein großes Urfelsgebirg, dessen beträchtliche Höhe an verschiedenen Orten, in den obern Theilen, keine Benützung ihrer Oberfläche zuläßt; aber desto fruchtbarere Längenthäler schließet solches häufig ein, und selbst bis zu einer gewissen Erhöhung war es vormahls, vorzüglich in Tyrol, Kärnten und Steyermark, mit den schönsten Waldungen bedeckt, oder ist es noch hier und da, und hat überdieß ergiebige Weiden, Wiesen und Äcker auf seinen Abhängen.... Eine bestimmte Ausdehnung dieses Gebirges hat die Natur nur im Süden demselben angewiesen, denn hier hat es seine Grenzen an den Ufern des Komersees und in Krain; im Norden ist es hingegen an keine bestimmte Grenze gebunden, und wird häufig durch andere Gebirgsarten getrennt. Nicht wieder zeigt sich in der ganzen Natur das ungeheure Ganze dieses Gebirges unter so mannigfaltigen Gestalten des Erhabenen und Feierlichen, innigst mit zahlreichen romantisch reizenden Landschaftsscenen verbunden, wodurch so viele Menschen angereizt werden, auch aus den fernsten Ländern dahin zu wandern, um dieser Gebirgswelt zahlreiche Wunder anzustaunen.

Die allgemeine Richtungslinie des ganzen Alpengebirges, geht von Westsüdwest nach Ostnordost, aber die besondern einzelnen Zweige nehmen in ihrem Laufe gegen Westen andere Richtungslinien an, wodurch auch die Verschiedenheit ihrer Breite, vielfach verändert wird. — Die größte Durchschnittslinie durch das ganze österreichische Alpengebirge (seiner Breite nach) reicht vom Traunsee bis nach Fiume, und hat eine Länge von 78 Stunden. — Eine zweite von Salzburg über die Tauern bis Triest

72 Stunden — und die dritte von Bregenz über die Ortlesspitze in Tyrol bis bei Chiusa unweit Verona bei 61 Stunden. — Ihre Längendurchschnittslinie aber reicht in ihrer größten Ausdehnung von dem Ufer des Lokarner-Sees bis zum Austritt der dinarischen Alpen aus dem österreichischen Gebiethe über 174 Stunden; und obgleich ihre Breitendurchschnitte in der Lombardei viel kürzer sind, so beträgt doch der Umfang, den die Alpen in den Ländern dieses Reiches haben, nach Kartenmessungen 2284 Quadratmeilen.... Mit dieser großen Ausdehnung steht auch ihre Höhe im Verhältniß. Zwar erscheinen die höchsten Felsen der Alpen westlicher, vor Anfang des österreichischen Gebieths; aber auch innerhalb desselben bleiben sie durchgängig in einer Höhe von 5—9000 Fuß, und einzelne Kuppen und Hörner erreichen (wie die Ortlesspitze) eine Höhe von 14,466 Schuh. — Der Splügen, an der nördlichen Grenze des Alpenländchen Veltlin, hat eine Höhe von 5899 Fuß; der große Glockner, an der dreifachen Grenze Tyrols, Salzburgs und Kärntens, als die höchste bestimmte Bergkuppe (nach dem Ortles) 12,239 Fuß. Die Berge, welche die Straße über den Brenner umgeben, erheben sich über 6360 Schuh über das Meer, und die ganze Gebirgshöhe des Radstädter Tauern im Salzburgischen über 9500 Schuh. Doch gegen Osten zu nimmt die Seehöhe immer mehr ab, denn schon die Stangalpe an der Südgrenze Steyermarks mit Salzburg, hat nach zweien von mir 1788 gemachten trigonometrisch- und barometrischen Messungen 7140 Schuh, und der Wechsel an der östlichen Nordgrenze Steyermarks mit Österreich 5332 Schuh.... Unter die höchsten Bergspitzen des südlichen Kalkgebirges, gehört der 9744 Fuß hohe Terglou in Krain; und obschon das Gebirge ebenfalls gegen Südosten an Höhe abnimmt, so hat doch noch der Snisnick, an dessen Fuß die Kulpa entspringt, nach neuerer Messung eine Höhe von 7958 Schuh.

Eine merkwürdige Erscheinung, die vorzüglich in dem nördlichen Alpengebirgszuge vorkommt, sind die Gletscher oder Eisberge, im salzburgischen und in Kärnten Käse, in Tyrol aber Ferner genannt. Sie umgeben die Felsenhörner des Hochgebirges von einer bis drei Stunden in der Länge, und eine halbe bis drei viertel Stunden in der Breite, mit ewigen Schnee und Eis, welches oft eine Mächtigkeit von einigen hundert Schuhen hat. — Ihr ganzer Umfang schließt in vielfach getrennten und von einander entfernten Theilen, im ganzen gegenwärtigen Umfange der österreichischen Alpen, über zwölf Quadratmeilen ein, davon sich die salzburger Eisberge allein über drei und eine halbe Quadratmeile ausdehnen.

Durch verschiedene Arme hängt die norische Gebirgskette mit jener, welche Böhmen einschließt, zusammen. Durch ihren Umriß stellt Böhmens Mitte gleichsam einen großen Gebirgskessel vor, an dessen südwestlicher Grenze mit Bayern sich das ansehnliche, größtentheils mit Thonschiefer bedeckte, chynische Grenzgebirge, oder das böhmer Waldgebirge bis gegen Eger hinzieht. Die höchste, bis 4200 Schuh erreichende Kuppe des Haidlberges bei Reichenstein, der 3840 Schuh hohe Arber, und der sich bis 3792 Schuh erhebende Rachel, sind nebst den Dreisesselberg die merkwürdigsten Punkte dieser Gebirgskette, die sich bei Eger an das sudetische oder Erzgebirge anschließt, welches, wie das vorige, ein Granitgebirge ist, auf dem Gneis zum Vorschein kommt, und unter welchen der Schwarzwaldberg 3870 Schuh sich über das Meer erhebt. Fast mit diesem in paralleler Richtung befindet sich im Innern des Landes das sogenannte Mittelgebirg, von welchem der Donnersberg eine Seehöhe von 2641 Schuh erreicht.... Die nähmliche Gebirgsart, wie beim vorigen Bergrücken, findet man auch auf dem höchsten Rücken des Riesengebirges; aber hier erhebt sich der Gneiß nur wenig, und seine

Ausdehnung ist unbeträchtlich, vielmehr verdrängt ihn der Glimmerschiefer, der aber zugleich eine unzählige Menge fremdartiger Lager, und eine große Mannigfaltigkeit an andern Fossilien einschließt. — Das ganze Riesengebirge ist nur zwei bis drei Meilen breit, und sein Abfall gegen Böhmen zu weit länger und weniger steil, als der Entgegengesetzte. Es scheint hier eine Mauer zu seyn, die Böhmen und Preußisch=Schlesien trennt, aber eine hoch hinauf mit reicher Vegetation bedeckte Mauer, mit Dörfern und bis auf den Gipfel hinauf zerstreuten Häusern (Bauden) besetzt, und die höchsten Kuppen sind bis spät im Jahre mit Schnee bedeckt, welches dem Ganzen einen eignen Reiz gibt. — Der höchste Punkt der durch Hosers klassische Beschreibung noch interessanter gewordenen Schneekuppe, erhebt sich kühn über den hohen Gebirgskamm, und gleicht einem Kegel, der die Wolken mit der Fläche verbindet; denn nur selten sieht man ihre 4950 Schuh über die Meeresfläche emporragende Spitze von Wolkenbedeckung frey. — Ein drittehalb tausend Fuß tiefer Abgrund, der sogenannte Riesengrund, trennt sie von Böhmens Ebenen, und sie ist nur vom hohen Gebirgsrücken her durch einen schmalen Damm zu besteigen. So interessant aber auch dieses Gebirge ist, und so sehr die berühmten adersbacher Felssteingruppen wegen ihrer sonderbaren Bildung die Merkwürdigkeiten desselben noch vermehren, so kann man es doch mit den Wunderscenen der Alpen auf keine Weise in Vergleichung bringen.

Südlich steht das Riesengebirge mit dem herzynischen in Verbindung, welches Mähren von der Nordostseite einschließt. — Der Schneeberg, an der Grenze von Glaz, hat eine Höhe von 4319 Schuh. Anfangs besteht dieses Gebirge aus wahrscheinlich uranfänglichem Thonschiefer, in welchen der Glimmerschiefer übergeht, aber in dem Altengebirge, das auch das mährische genannt wird, erscheint

der Kalkstein als Gebirgsart, der auch im brünner Kreise, und in dem östlich mährischen Gebirge (jedoch immer nur entweder in einzelnen Bergen, oder in großen an Granit oder Quarz gleichsam angelehnten Massen) vorkommt.

Nach den Verhältnissen dieser Erhöhungen und ihrer innern Beschaffenheit und äußern Stellung erscheint auch der Boden von Böhmen und Mähren, in Rücksicht auf seine Fruchtbarkeit, unter sehr verschiedenen Ansichten. — Fast alle höhern Gebirgsgegenden des nördlichen Böhmens, vorzüglich im leitmeritzer, bunzlauer und königgrätzer Kreise, haben einen, größtentheils felsigten, steinigten und undankbaren Boden, dem die größte Anstrengung des Landmannes nur wenig abgewinnen kann. Aber wir treffen auch hier auf einzelne, sich vortheilhaft auszeichnende Ausnahmen, besonders in einigen Theilen der ersten beiden Kreise. Weiter gegen Westen gehören die Gegenden des böhmischen Mittel- und Vorgebirges zu den fruchtbarsten Theilen des Landes: Die Sand- und Thonmischung ihres Bodens ist allen Cerealien sehr gedeihlich; besonders gerathen solche, wie auch der Hopfen, vortreflich auf dem lockern, sandigen Lehmboden des sazer Kreises. Diese Mischung ist auch die Bodenart des bei weitem größten Theils des Mittellandes, obgleich in verschiedenen Verhältnissen.

Mähren hat sehr unfruchtbare Distrikte in den höhern Theilen des brünner, ollmützer und teschner Kreises; aber in einem großen Theil des prerauer und hradischer Kreises, besonders in den an Ungarn angrenzenden Gegenden, dann auch in einem Theil des brünner und iglauer Kreises ist das Mischungsverhältniß des meist thonartigen Bodens der Vegetation sehr günstig. — Nasser, saurer, und wiederum zu trockener Sandboden ist jedoch auch im brünner wie in einem großen Theil des znaimer Kreises abwechselnd vorherrschend und wenig fruchtbar.

In Galizien ist der westliche und mittlere Theil des Landes, mit Ausnahme der südlichsten Gegenden, sehr sandigt, und hin und wieder nächst den Flüssen, besonders der Weichsel und dem Sann, auch sumpfigt. Der Boden enthält hier viel schädliche Säure, und ist im Ganzen von minder fruchtbarer Beschaffenheit, als der größtentheils stark mit Thon gemischte Sandboden in dem östlichen und südöstlichen Landstrich, besonders in der Bukowina, wo man vorzüglich die fetteste Erdart antrift, die aus der Verwesung einer unermeßlichen tausendjährigen Vegetation entstanden ist.

Ähnlichen Entstehungsursachen hat auch Ungarn seinen größtentheils höchst fruchtbaren Boden zu verdanken, wozu noch die Austrocknung vieler Moräste, ein Großes beigetragen hat, und man trift nur da auf Ausnahmen, wo jene Ursachen einst gar nicht, oder weniger statt fanden. — Dergleichen Beispiele geben vorzüglich die ketskemeter Sandhaide, die kalkartigen Hügel im Bannat, die Sandhügel in einem Theile des bakser Komitats, und die weit sich erstreckenden sumpfigten Landstriche, die in ihrem Zustande keiner Kultur fähig sind, und ihren Eigenthümern durch den Schilf, den sie liefern, und durch das ungenußbare saure Gras, das sie tragen, einen nur unbedeutenden Ertrag abwerfen.... Ich habe mich mit diesem Gegenstande, in so weit er sich vorzüglich auf Ungarn bezieht, mehrere Jahre beschäftiget, und mehr als eine Gelegenheit zur Überzeugung gefunden: daß Ungarns Moräste, die sich noch im Jahre 1792 über 108 Quadratmeilen ausgedehnt haben, und bis jetzt kaum um fünfzehn bis sechszehn Meilen vermindert worden, größtentheils einer Trockenlegung mit mäßigen Kosten fähig sind.... Aber auch in den übrigen Ländern des Reichs, wo noch häufige Moräste theilweise vorkommen, dürfte dieses sicher der Fall seyn.

In Ungarn verursachen die Donau, die Theis, der Berettiofluß, die Marosch, die Temesch, der Torissa und die Drau, ungeheure Sümpfe in ihrer Nähe; — in Slavonien und Kroazien aber die Save, Kulpa, Unna, die Loinia, Trebesch und der große und kleine Strug; — in Galizien die Weichsel, der Sann und Dniester; im österreichischen Seeküstenlande der Isonzo; in Tyrol und der Lombardei aber die Etsch und fast alle von den Alpen kommenden und dem Poo und dem Meere zufließenden Gewässer, und in Dalmazien vorzüglich die Narenta.... Nicht an allen diesen Flüssen würden die Ueberschwemmungen mit gleicher Leichtigkeit verhindert werden können, aber alle würde die Kunst zu verhindern wissen, ihre schädlichen Ausbreitungen nicht jährlich zu erneuern, und so eine beständige Unfruchtbarkeit in weit ausgedehnten Landstrichen zu erhalten. — Schon vieles würde inzwischen bei den größern ungarischen Flüssen durch die Abstellung der üblen Gewohnheit geschehen, Öffnungen in die Flußufer zu machen, und Wasser auf irgend einen Platz ins Innere des Landes zu leiten, woraus sich der Ursprung vieler großen Sumpfstellen bestimmt erweisen läßt. — — Ungleich weniger Schwierigkeiten stellen aber vollends jene zahlreichen ungarischen Moräste in den tief liegenden Gründen der ödenburger, raber, komorner und so vieler Komitate dies- und jenseits der Theis ihrer Trockenlegung entgegen, deren Ursache in der Vernachlässigung liegt, dem sich in tief liegenden Gründen gesammelten Wasser einen Abfluß zu verschaffen, oder wo dieser sogar durch was immer für Umstände verstopft worden, solchen wieder herzustellen.

Ein anderer Umstand ist noch, der in Ungarn dem Feldbau mehr als hundert tausend Joch Landes unter dem glücklichsten Himmelsstrich entzieht, daß der Boden in Theilen von größern und mindern Umfange in zwölf Komitaten (jenseits der Theis) einen auffallend starken Sal-

petergehalt hat, welcher die Vegetation gänzlich verhindert. Vorzüglich ist dieses der Fall im szaboltscher und biharer Komitate; und ob sich gleich verständige Männer, an deren Spitze der Freiherr von Vay stehet, seit zwanzig Jahren verwendet haben, das einzige Produkt dieser weitläufigen Gründe möglichst nutzbar zu machen, so reicht ihr Ertrag doch bei weitem nicht an jenen, der durch Feldbau und Viehzucht könnte gewonnen werden.

Was den übrigen Boden in Ungarn betrift, so gehört er größtentheils zu den fruchtbarsten von Europa. — Ich besitze einige hundert von den sorgfältigsten Untersuchungen abgeleitete Bestimmungen, welche die vortheilhafteste Ansicht von der Fruchtbarkeit des Bodens, in den meisten Komitaten auf dem rechten Donauufer, zu begründen geeignet sind, mit Ausnahme von einzelnen Bezirken an der untern Donau und Drau, wo theils Moräste, theils viel Sand vorkommt. — Ferner gehört zu den fruchtbarsten Gegenden der südöstliche Theil des Königreichs und jene erhabnern und trocknern Distrikte der großen ungarischen Ebene, die längst den Flüssen Theis, Temesch und Marosch, dann an der obern Donau liegen, und einen überaus humusreichen Boden haben, dessen vorwaltender Bestandtheil zwar Sand, aber mit einem verhältnißmäßigen Antheil an bindenden Thon vermengt ist. — Selbst die nördlichsten Gespannschaften haben keinen unfruchtbaren Boden, aber es fehlt in einigen Theilen derselben die Temperatur und die Dauer der Witterung, welche der Bau der vorzüglichern Cerealien zu ihrem Gedeihen bedingt.

Denn in Norden und Osten umzieht Ungarn das hohe Gebirg der Karpathen, welches in dieser Richtung sich halbmondförmig durch eine Länge von 140 Meilen erstreckt. Seine Breite beträgt zwischen fünfzehn bis drei und vierzig Meilen, und seine größte Höhe erreicht es in der liptauer

und zipser Gespannschaft, wo sich das so genannte Tatragebirge befindet, dessen höchste Kuppe (die lomnitzer Spitze in der Zips) eine Höhe erreicht, die im Mittel zweier gleich sorgfältig gemachten Beobachtungen 8130 Schuhe beträgt. Der große Krywan erhebt sich pyramidenförmig bis zu einer Höhe von 5738 Schuh. — Viel weiter gegen Osten, wo die Theis und der Pruth ihren Ursprung erhalten, erhebt sich noch der Czernagora zu einer Höhe von 4825 Sch.; und in Siebenbürgen, wohin sich die Fortsetzung der Karpathen erstreckt, hat der Ünöko wieder eine Höhe von 7393 Schuh, und der Surul, südlich von Hermannstadt, 6468 Schuh.... Die Gebirgsart dieser Bergkette ist in dem größern westlichen Theil derselben meistens grauer Granit. — Von dem Granitgebirge des Tatra zieht sich ein unübersehbares Sandsteingebirge nach Galizien gegen Krakau und Podgoreze; gegen Osten des Tatra aber macht reiner Übergangskalkstein, ohne alle Versteinerungen, die Gebirgsart aus, und deckt häufig den Ursandstein, der auf dem Granit aufsitzt.... Dem Tatra gegen Südosten streicht das niedrigere, aber ungemein reiche ungarische Erzgebirge, welches nördlich aus grauem Urkalk, südlicher aber aus metallhaltigem Porphyr, zum Theil mit aufliegendem Urtrapp besteht. — Seine östliche Fortsetzung ist unter dem Nahmen des Hegyallergebirges, wegen des köstlichen Tokayerweins berühmt, den es auf seinen Abhängen trägt.... In den ungeheuren Gebirgsmassen, welche den größten Theil von Siebenbürgen und einen Theil vom Bannate bedecken, finden auch Abänderungen und mehrere Abwechslungen in der Gebirgsart statt, indem häufig Quarz und Quarzschiefer und andere Felssteinarten, neben dem Kalk- und Sandstein, solche ausmachen. — Die Gebirgsart des westlichen ungarischen Mittelgebirges ist, nachdem es als Fortsetzung der dreifachen Gebirgskette der Alpen erscheint, Kalk oder Granit, Quarz und Thonschiefer.

Die südlichsten österreichischen Gebirge von Kroazien, Dalmazien bis nach Ragusa und Cattaro hängen, wie schon bemerkt worden, mit den dinarischen Alpen, oder den kroatischen Gebirgsrücken des Velebith und der Capella zusammen; aber sie drängen sich in Dalmazien nicht mehr so nahe an die Meeresküste, wie nördlicher in Kroazien, wo auch das Gebirge viel höher ist.

So fruchtbar der Boden im Provinzialslavonien und zum Theil im nördlichen Kroazien ist, so wenig ist er es größtentheils in den südlichen Landstrichen, und selbst in Dalmazien verdient er nicht gerühmt zu werden. — Um Nona und Zara sind häufige Salzseen und Sümpfe, die mit der steinigten Umgebung abwechseln, welche nur wenig und schlechtes Futter für das Vieh gibt, und aus Trägheit ihrer Besitzer zu keinem bessern Ertrage gebracht werden kann. — Die meisten dieser Waideplätze würden vortreflich zum Weinbau dienen, wenn einiger Fleiß auf ihre Bearbeitung und Verbesserung verwandt würde. Besonders wäre auf der Ostseite des Vrana ein Bezirk, der mit weniger Mühe auch zu einem reichen Kornertrage könnte gebracht werden, wenn nicht die Bevölkerung zu klein wäre, und nebstbei noch die Einwohner nicht zu wenigen Fleiß hätten, um den Boden auch mehr zu ihrem eigenen Vortheil zu pflegen, als es grade die Befriedigung ihrer Bedürfnisse durchaus erfordert. — — Weiter gegen Osten und Süden ist das Land voller Sümpfe, die häufig von kahlen Marmorfelsen eingeschlossen sind; doch muß man die Hügel um Skordona und Sebeniko ausnehmen, die von einem höchst fruchtbaren Boden bedeckt sind, obschon er größtentheils aus Mangel an Industrie seiner Eigenthümer öde und unbenutzt liegen bleibt.... Selbst längst der Meeresküste ist alles wüste, bis man nach Trau kommt, von wo an das Land ein weit besseres Ansehen hat; nur schade, daß die angebaute Fläche nächst dem

Meere so schmal ist, und der Fleiß der Landeseinwohner kaum für die Bearbeitung des Bodens bis an die Gebirge reicht, welche die Küstenebene einschließen. — Ragusa und Cattaro haben einen steinigten Boden, und so ist er meistens auch auf den Inseln beschaffen, wo er selbst unter einer besseren Kultur kaum das Nothwendigste für die eigenen Bedürfnisse seiner Einwohner zu liefern im Stande ist.... Ganz entgegen gesetzt sind die Verhältnisse des Bodens im Venezianischen und der Lombardei. — — Mit der fruchtbarsten Mischung von Thon, Sand und Kalk verbindet sich eine ungleich bessere Kultur, durch welche der Boden zu einem Ertrage gebracht wird, den keines der übrigen österreichischen Länder im Ganzen aufzuweisen vermag. Vorzüglich zeichnet sich die paduanische Provinz damit aus, ohne daß ihr doch die übrigen Distrikte, besonders das Mayländische, Treviso, Vizenza, Verona und ein Theil von Friaul, merklich nachstünden. — Nur zunächst an den Alpen in Friaul, in einem Theile des brescianischen Gebieths, im Norden von Mayland selbst, und in dem Gebirgsländchen des Veltlin, ist der Boden von minderer Fruchtbarkeit. — Aber wie man diese Alpengegenden verläßt, so wechseln auch die schnellsten Kontraste. Aus der düstern Umgebung ungeheurer Felsblöcke gelangt man auf sanfte mit Dörfern besetzte Abhänge, und erblickt mit einem Mahl italienischen Boden mit der herrlichsten Vegetation bedeckt.

Zu einer Vergleichung des Umfanges des zu irgend einem landwirthschaftlichen Zweige benützten Bodens, mit dem ganzen Flächeninhalt des Reichs, können die Daten wohl noch nicht ganz zureichen, da es an solchen vom größten Theil der Länder in Oberitalien und Tyrol gänzlich fehlt; und die von Siebenbürgen für statistische Zwecke unzureichend, aber auch von den übrigen Ländern theils nicht neu, theils nicht genau genug sind, um auch für be-

sondere Zwecke zu sicheren Bestimmungen zu dienen. — Für allgemeine Ansichten dürfte inzwischen eine der Wahrheit sich ziemlich nähernde Schätzung allerdings möglich seyn, wenn wir die bekannten Resultate geschehener Messungen benutzen, und einzelne Hülfsmittel, z. B. den Census im ehemahligen Herzogthum Mayland, die Kontribuzionslisten des siebenbürgischen Provinzials, und die Bestimmungen über den Flächeninhalt der nutzbaren Gründe in der siebenbürgischen Militärgrenze damit in Vergleichung bringen.

Sehr wahrscheinlich beläuft sich gegenwärtig der Flächeninhalt der ganzen landwirthschaftlich benützten Oberfläche des österreichischen Kaiserthums auf 94,615,091 Joch zu 1600 Quadratklafter.... Hiervon enthalten nach den bestimmten Messungen und Angaben, die zur Zeit der Josephinischen Steuerregulirung als nothwendig befundene Einleitung Statt fanden: in Niederösterreich mit Beizählung des in den Jahren 1806 — 1807 bei der Aufnahme von Salzburg vorgefundenen landwirthschaftlich benützten Flächenraums, in so weit dieses Land mit Niederösterreich verbunden wurde, 5,493,576 Joch: — Alle innerösterreichischen Provinzen, nach ihrem Umfange im Jahre 1788, 6,303,167 Joch: — Böhmen, 7,769,610 Joch: — Mähren mit Schlesien, 4,221,909 Joch: — Galizien, nach dem Verhältnisse seines gegenwärtigen Umfanges betrachtet, 11,850,472 Joch: — Ungarn nach dem berichtigten Auszuge der aus den Steuerregulirungssummarien zu Ende 1789 gemacht worden, 31,815,124 Joch: — Siebenbürgen, nach den Auszügen aus den Kontribuzionslisten 7,128,361 Joch, und die Militärgrenze daselbst 176,033 Joch: — Der karlstädter Distrikt, 606,842 Joch: — Sämmtliche Militärgrenzländer in Ungarn, Slavonien und Kroazien, nach den Conscriptionssummarien vom Jahre 1807, 4,368,213 Joch: — Und Dalmazien ohne Ragusa,

nach den statistischen Tabellen und den vortreflichen Denkschriften der beiden, um die richtigere Landeskunde von Dalmazien überaus verdienten, gewesenen k. k. Hofkommissärs Freiherrn Carnea-Steffaneo und Grafen von Goeß, 1,670,187 Joch. Nimmt man ferner die Resultate des Census im Mayländischen zum Maßstabe für den Anbau in der ganzen lombardisch-venezianischen Provinz an, so kommen für solche über 6,691,415 Joch als landwirthschaftlich benutzter Boden zu berechnen; und Tyrol, theilweise verglichen mit der bekannteren Benützung des Bodens im Vorarlbergischen, in Salzburg und im benachbarten Friaul, dürfte wahrscheinlich davon bei 4,307,234 Joch begreifen.

Österreich ist nach diesen Erfahrungen und Ableitungen zwar nicht der angebauteste Erdstrich unter den großen europäischen Reichen: — Es steht vielen selbstständigen deutschen Ländchen und Ländern nach, aber es steht auch den kultivirtesten europäischen Ländern an der Seite, und einzelne seiner Theile behaupten sogar vor allen hierin den Vorzug.... Im Ganzen aber übertreffen es Frankreich und England; doch ist das erstere nur um den fünfzigsten und letzteres um den zwei und fünfzigsten Theil seiner Oberfläche stärker angebaut. Hervorstechender ist das Verhältniß bei den Niederlanden, welche um den ein und zwanzigsten Theil mehr nutzbaren Boden haben, und das kleine Würtemberg soll sogar bis zum neunzehnten Theil, im Verhältniß seines Flächenraums, diesen Vorzug behaupten.... Aber alle übrigen großen europäischen Staaten stehen Österreich in Hinsicht auf Bodenkultur weit nach; und so zeigt sich in der ersten Sphäre der werkthätigen bürgerlichen Gesellschaft in Österreich eine sichere Grundlage seiner selbstständigen Erhaltung, Größe, Stärke und eines blühenden Wohlstandes, dessen dieser Staat vorzüglich fähig ist. — Denn wo sich die Anlage größer

und vollständiger zeigt, das Naturleben auszubilden, und dem Lande im reicheren Maaße die Erhaltungsmittel abzugewinnen, dort erweitert sich auch das Gebieth des ganzen menschlichen Lebenskreises, und bildet sich stets vollkommener und schöner aus.

Nimmt man auf den Ertrag der landwirthschaftlich benutzten Oberfläche im Ganzen Rücksicht, so ergibt sich aus der Zusammenstellung aller einzelnen Daten, daß die gesammte Nutzung von Getreide, Gräserei, von Holz, Handels- und Gartengewächsen nach den niedrigsten Mittelpreisen berechnet (welche 1789 nach den vorgelegenen Schätzungen des jährlichen Grundertrages zu 252,677,260 fl. angenommen worden) jetzt auf 685 Millionen in Silbermünze zum mindesten geschätzt werden müsse. — In dem Jahre 1789 wurde in Böhmen der Brutto-Ertrag von der ganzen nutzbaren Oberfläche dieses Königreiches im Gelde zu 30,057,939 fl. angeschlagen; derselbe im Lande unter der Ens zu 12,932,563 fl. bestimmt; in Steyermark soll er damahls 8,099,452 fl. betragen haben; und in Ungarn mit Provinzial-Slavonien und Kroazien wurde er nicht höher als auf 100,193,130 fl. geschätzt... Wenn auch diese Schätzungen weit unter dem wahren Werthsbetrage geblieben sind, so ergibt sich doch das wahre statistische Datum hieraus, daß der Ertrag der benutzten Oberfläche nicht in allen Provinzen gleich ist, und wenn er zugleich überall bei weitem größer seyn könnte und sollte, doch in gewissen Verhältnissen nach der Bevölkerung jedes Landes, nach den Lokalumständen, Entfernungen, nach den Transportmitteln und anderen Umständen steht, deren Kenntniß und darauf gebaute Berücksichtigung sehr wichtig ist.

a) Pflanzenkultur.

Freilich würde man sich sehr irren, wenn man nach bloßen Zahlenverhältnissen allein Schlüsse auf den Bestand der meisten ökonomischen Verhältnisse zugleich machen wollte. — Denn wer wird das den Futtergewächsen gewidmete Land nicht mehr als hinreichend halten, um einen Hausviehstand zu ernähren, welcher der Bearbeitung und Bedüngung der dem Ackerbau gewidmeten Gründe völlig entspricht? Und um so mehr wird man aber erstaunen, daß der vorhandene Viehstand weder den vorausgesetzten Ernährungsmitteln, noch viel weniger aber dem Ackerbaubedarf angemessen ist. — Zieht man indessen den Umfang des bloß als Waide benutzten Bodens in Vergleichung, so ergibt sich wohl schon ein großer Abfall von dem Futterertrag, der noch bedeutender erscheint, so bald man die Beschaffenheit dieser Waiden, und ihre oft unverständige Benutzung zugleich berücksichtiget.... Von mehr als siebenzehntehalb Millionen Joch, die Waiden und Wiesenland sind, nehmen jene allein einen Flächenraum von 8,597,500 Joch ein. — Bloß Ungarn hatte nach dem Generalsummarium von 1789 deren damahls 2,367,924 Joch, ohne den gegenwärtigen karlstädter Kreis (mit 47,800 Joch) und die Militärgrenzländer (nach der Conscription von 1807 mit 779,817 Joch) dazu zu rechnen.... In dem karlstädter Generalate erstreckt sich die Hutweide über drei Eilftel des ganzen landwirthschaftlich benutzten Bodens; dagegen sind in Böhmen, Mähren und in Unterösterreich nicht über ein Eilftel des urbaren Bodens Hutwaide. Im Lande ob der Ens wäre es nur der sechs und dreißigste Theil, aber im Salzburgischen allein dehnen sich die Hutungen über den vierten Theil des Landes aus. Mehr als ein Fünftel urbaren Bodens (nähmlich 588,369 Joch) nehmen solche

auch in Steyermark ein, und in Kärnten sind sie noch ausgedehnter als im karlstädter Generalate. — In der banater Grenze und in Dalmazien ist mehr als ein Fünftel des Bodens Hutweide; im peterwardeiner Generalate und in der Bannalgrenze ein Sechstel; in Galizien ein Zwölftel und im warasdiner Generalate aber nur ein Fünfzehntel. — Selbst in dem so fruchtbaren lombardisch-venezianischen Königreiche, sind noch Gemeinheiten sehr häufig, die einer bessern Bodenbenutzung entzogen werden, da oft der Raum einer italienischen Quadratmeile (597 Joch 1201 Klafter) über vierzig Guthseigenthümer theilen, welche sich wechselweise im besseren Landwirthschaftsbetriebe durch Triftrechte und andere Servituten hindern, und zwar nie zu vereinigen, aber doch durch andere Mittel zu schicklichen Theilungen, Ablösungen und dergleichen zu bewegen seyn würden.

Aber nicht bloß die Waiden, wo es allein den verschiedenen Einwirkungen der Natur überlassen ist, was sie trotz allen ihr entgegen gestellten Zerstörungsmitteln dennoch leisten will und kann; — sondern auch die Wiesen selbst sind in den meisten Provinzen großer Verbesserungen fähig; denn von den wenigsten kann man sagen, daß sie sich von den Waiden anders als dadurch unterscheiden, daß sie entweder nicht, oder doch erst im Spätjahre beweidet werden. — An Anbau angemessener Buttergräser, an künstliche Bewässerung, wird nur hier und da in den von Deutschen, böhmischen Slaven und Italienern, oder bei einigen einzelnen Wirthschaften solcher Besitzer in den übrigen Provinzen gedacht, die sich bei eigener Einsicht und Empfänglichkeit fur das Nützliche, durch selbst gesammelte oder fremde Erfahrungen, sichere ökonomische Begriffe zu bilden Gelegenheit erhalten haben. — Das Land ob der Ens und Böhmen zeichnen sich vor andern in dieser Beziehung vortheilhaft aus. — Erstere Provinz

(ohne Salzburg) hat allein 315,882 Joch wohl bestellte Wiesen. — Im Verhältniß zum landwirthschaftlich benutzten Flächenraum kommt jener der warasdiner Grenze am nächsten, denn auch hier ist beiläufig ein Achtel Wiesenland. In Böhmen nehmen die Wiesen 798,604 Joch, also mehr als ein Neuntel des urbaren Bodens ein. In Mähren 250,709 Joch (über ein Sechszehntel); im Lande unter der Ens 381,092 Joch (über ein Siebentel); in Steyermark 436,984 Joch; in Kärnten 250,137 Joch; in Ungarn 1,878,133 Joch (fast ein Siebenzehntel); und in allen ungarischen Militär-Grenzprovinzen 474,818 Joch — im ganzen Umfange des Reichs aber 8,335,597 Joch ein.

Das zweite ökonomische Hauptelement ist der Ackerbau. — Wie in Frankreich, so ist er auch in Österreich als die vorzüglichste Quelle alles Wohlstandes zu betrachten; denn alle Vermehrung der Bevölkerung und aller Fortgang jeder andern Art von Industrie hängt größtentheils oder ganz vom guten Feldbau ab, wozu Österreichs natürliche Anlagen die wesentlichsten Beförderungsmittel anbiethen.... Nur ein kleiner Theil des Reichs ist es, wo schwer zu besiegende natürliche Hindernisse vorhanden sind; aber auch diese sind weniger allgemein, als vielmehr nur auf einzelne Theile des Feldbaues beschränkt; denn verstehen wir darunter nicht bloß den Anbau der Cerealien, sondern die vegetabilischen Befriedigungsmittel aller ersten Bedürfnisse des Lebens, so kann sich ihre Gewinnung noch viel weiter erstrecken.

Schon jetzt ist der Getreidebau im Reiche viel ausgedehnter als die gegenwärtige Bevölkerung im Staate selbst bedarf. — Würde die Bestellung der Ackerfelder überall ihrer Natur entsprechen, und dadurch ihr Ertrag in seinen natürlichen Stand gebracht und erhalten werden, so würde er hinreichen, um die Hälfte der Bevölkerung noch eines eben so großen Erdstriches, als der österreichi-

sche Staat einnimmt, zu ernähren. — — Wenn man nähmlich den bekannten Flächeninhalt aller Ackerfelder in dem größten Theile des Reichs zusammen stellt, und die für Siebenbürgen, Tyrol, den oberitalienischen Staat und für Ragusa, mit Umsicht geschätzte Verhältnisse beisetzt, so erscheinen (als Total=Summe aller Ackerfelder) über 41,375,000 Joch. — Davon hat allein das ungarische Provinziale 15,091,474 (die Bauerngründe in vierzig Komitaten 1789: 4,897,218) Joch, also beinahe die Hälfte seines urbaren Bodens. Nach diesem hat Galizien die meisten Ackerfelder, nähmlich 5,576,688 Joch; im Verhältniß etwas weniger als Ungarn. — Über mehr als die Hälfte alles landwirthschaftlich benutzten Bodens erstrecken sich die Ackerfelder im oberitalienischen Königreiche, (nach dem Verhältnisse im ehemahligen Herzogthum Mayland, und im Vizentinischen und Paduanischen) wenigstens sich über 3,424,000 Joch ausbreitend. — In Böhmen haben sie 1788 nach dem Steuerregulirungsoperat 3,828,451 Joch, also ebenfalls mehr als die Hälfte der urbaren Oberfläche betragen.... In einem geringern Verhältnisse zum Ganzen stehen solche in Mähren 1,840,843 Joch; in Unterösterreich 1,282,576 Joch; in Tyrol, in Siebenbürgen, dann in allen Militärgrenzländern, in welchen 1807: 1,461,905 (davon in dem Siebenbürgischen 122,827) Joch Ackerfelder gezählt wurden. Noch mehr in Steyermark, nähmlich wie 610,417 zu 3,825,600 Joch. In den illyrischen Provinzen: Kärnten, Krain, dem Seeküstenlande mit dem karlstädter Distrikte erstrecket sich der Getreideboden über 1,181,343, und in dem benachbarten Dalmazien gar nur auf 765,350 Joch, wobei in den erstern Provinzen die Trischfelder mitgezählt wurden, die doch nicht zum beständigen Ackerlande gehören. . . . Ungarn, Galizien, Böhmen und die oberitalienischen Provinzen erzeugen mehr Getreide, als die Bedürfnisse ihrer Einwohner erfordern;

und die übrigen Länder verzehren diesen Überfluß nicht ganz, es kann daher auch in mittleren Jahren noch eine Menge Getreide (Gerste ausgenommen) in fremde Länder ausgeführt werden; und selbst in Jahren eines geringern Ertrages würden die österreichischen Staaten überhaupt, ohne eigenem Mangel ausgesetzt zu seyn, noch fremde Bedürfnisse befriedigen können, wenn so manche Fehler unseres Feldbaues vermindert, und vorzüglich durch bequemere innere Kommunikazion der Verkehr mehr erleichtert wäre. — Der bekannt gewordene Körner-Ertrag Böhmens war 1789 an Waizen 1,895,155 Metzen, an Korn 9,808,183 Metzen, an Gerste 4,118 647 Metzen und an Hafer 8,080,718 Mtz. — Von den erstern drei Getreidesorten blieb Böhmen ein Überschuß über seine eigene Verzehrung von mehr als 400,000 Metzen, und beinahe 300,000 Metzen von Letzterer zur Ausfuhr übrig. . . Ungarn, wo bei allen Mängeln seiner Landwirthschaft doch die Fruchtbarkeit seines Bodens und das günstige Klima den Mangel an Industrie seiner Einwohner zum Theil ersetzt, war im Stande, in Jahren mittlerer Fruchtbarkeit über drei Millionen Metzen Körner aller Art an andere Länder zu überlassen; aber es ist seit mehreren Jahren nicht mehr der Fall gewesen, daß ein so großes Getreidequantum konnte ausgeführt werden, wie es noch zur Zeit geschah, als sich Grafen Zinzendorf's thätiger Geist vorzüglich mit dem Ausfuhrhandel Ungarns beschäftigte, und darüber eine Menge auch jetzt noch interessanter Thatsachen gesammelt, die durch Bekanntmachung (eines Auszuges) seiner Schriften, unsere Kenntnisse sehr bereichern würden. . . . Es war eine Zeit, wo Ungarn nicht nur die Nachbarländer Venedigs und einen Theil des Kirchenstaates, trotz ihrer eigenen natürlichen Fruchtbarkeit, mit Brodfrucht unterstützte, sondern sie sogar dem ferneren Frankreich nach seinen mittelländischen Häfen zusandte, und selbst Livorno und Marseille selbst

zum weitern Ausfuhrhandel damit versah. — — Seit vielen Jahren ist die Ausfuhr aus dem kornreichen Ungarn viel geringer, und steigt in besseren Zeiten kaum mehr auf anderthalb Millionen Metzen; und bei schlechten Erndten reicht der Ertrag wohl kaum für den eigenen Konsumo hin.... Sollte wohl daran allein die gestiegene Bevölkerung Schuld seyn, wodurch die Verzehrung zwar stark vermehrt worden, aber auch die Gewinnung der Produkte bedeutend zunahm. — Wenigstens hat sich seit fünf und zwanzig Jahren die Zahl der Ackerfelder um hundert Tausende vermehrt; — aber — weder hier noch in andern Gegenden des Kaiserreiches nahm auch der Hausviehstand in gleichem Verhältniß zu, im Gegentheil verminderte er sich allerorts; und so wurde das Leben dem Ackerbau entzogen, das er vervielfältigend über die ganze organische Natur ausbreiten sollte. Denn von der Vermehrung des thierischen Lebens hängt auch die Vermehrung des vegetabilischen Lebens ab; und bei der Wechselwirkung aller individuellen Organismen wird es zur unbedingten Nothwendigkeit, sie gegen einander in ein Verhältniß zu bringen, deren Grenzen die Natur deutlich vorgezeichnet hat.

Als endliches Resultat einer ziemlich genauen Berechnung ergibt sich allein für Ungarn und die deutsch-böhmischen und galizischen Länder ein Abgang von mehr als 3,400,000 Stück Nutzviehes größerer Art, um allen Feldern, Gärten und Weingärten (auch nur im mäßigsten Anschlag, und ohne Berücksichtigung des Wiesenbedarfes) den erforderlichen Dünger zu geben; und 2,200,000 Stück Zugvieh fehlen zur Bestreitung der nöthigen Feldarbeiten. — — Aber auch ohne aller künstlichen Berechnung ergibt sich aus der bloßen empirischen Wahrnehmung das Mißverhältniß zwischen dem urbaren Boden und der Zahl, der zu seiner Bearbeitung und Benutzung vorhandenen Hausthiere; und dieses ist sicher die erste, aber auch die wichtigste Ursache

des Zurückbleibens unsers landwirthschaftlichen Ertrages. — Die vielen ökonomischen Gebrechen tragen dann noch weiters bei, ihn noch mehr zu vermindern, darum erscheinen überall die Durchschnittssummen so gering, daß sie in keinem Lande die Aussaat um neun Körner übersteigen. Weitzen vervielfältiget sich selbst in Ungarn, in Ostgalizien, in Böhmen und in Oberitalien nur fünf- bis sechsfach, obgleich er in den nähmlichen Ländern bei einigen Wirthschaften auch fünfzehn- bis sechszehnfachen Samen trägt. — Im südlichen Ungarn, in Steyermark, im südlichen Tyrol und im lombardisch-venezianischen Staate wird außer den in den übrigen Ländern gewöhnlichsten Getreidegattungen auch viel Mays oder türkischer Weitzen, dann Hirse und Haiden oder Buchweitzen in großer Menge gebaut; und in der Lombardei nehmen die Reisfelder bedeutende Strecken ein. Diese Frucht ist längst daselbst zum Bedürfnisse der Einwohner geworden, die ihn vorzüglich zur beinahe täglichen Suppe verwenden, aber auch als Brei und sonst auf verschiedene Weise zubereitet, häufig genießen: darum ist auch daselbst der Reisbau, ungeachtet der mit den Anlagen einer Reispflanzung verbundenen größeren Unkosten vortheilhafter, als alle übrigen Arten von Getreidebau geworden. — Das stark bewässerte Land biethet auch hier eigene Vortheile dazu an; aber an alle diese Vorzüge schließen sich auch viele Nachtheile, welche den Reisbau sogar aus vielen Gegenden verbannen. Einige größere Städte, besonders Mayland, haben sich sogar Privilegien verschaft, daß in ihren Umgebungen keine Reisfelder angelegt werden dürfen, da die stehenden Gewässer, die der Reis zu seinem Gedeihen bedingt, nach der Größe ihres Umfanges der menschlichen Gesundheit mehr oder minder nachtheilig sind.... Durch das Erforderniß höchst beschwerlicher Arbeiten zeichnet sich wieder der Ackerbau in den höheren Alpenländern des Reiches aus. — Man kann

als der Wirklichkeit höchst nahe kommend annehmen, daß ein Achtel bis ein Neuntel alles Ackerbodens in solchen so gelegen ist, daß ihm kein mit Zugthieren bespannter Pflug beikommen kann, und die plumpen, schlechten Ackergeräthschaften machen die Bearbeitung dieser Gründe noch beschwerlicher. — Sie geschieht dann meistens mit der Haue, und der Anbauer trägt den Dünger zum Theil auf den Rücken die steilsten Anhöhen hinauf. — — In den meisten dieser Länder, und vorzüglich wo deutsche Einwohner sind, vermehrt auch die Kostspieligkeit des Feldbaues die nothwendige Unterhaltung des Dienstgesindes; denn man kann in Steyermark, Salzburg, Oberkärnten und im nördlichen Tyrol im Durchschnitt zu den Feldarbeiten eines Bauernguts, das dreißig Joch Grundstücke hat, fünf bis sechs Menschen, und drei bis vier Pferde oder sechs Ochsen rechnen, wozu in Ungarn und Galizien, und wohl auch in Oberitalien kaum zwei bis drei Menschen mit zwei Pferden oder vier Ochsen sich beschäftigen, Freilich werden auch da die Felder viel schlechter bestellt, und hier und da fast gar nicht gedüngt. — Ungleiche und leichte Körner sind dann die Produkte dieses Feldbaues, die noch dazu, weil der Same nie geworfen, gewehet oder gereiniget wird, mit einer Menge anderen Gesäme von darunter aufgewachsenen und reif gewordenen Unkraut vermengt sind. — Vortheilhaft zeichnet sich freilich das Ackerprodukt des deutschen Alpenbewohners dagegen aus, und belohnt durch seine Güte die darauf verwendete Mühe.... Am übelsten ist der Ackerbau in Dalmazien beschaffen, denn nimmt man die Insel Veglia, die aber jetzt zum Seeküstenlande gehöret, dann das Gebieth von Narenta, den Distrikt von Zara, und die Bezirke von Almissa, Imoschi, Knin und Sign aus, so fehlt es in allen übrigen Theilen an zureichender Brodfrucht. — Einen Theil seiner Umgebung versieht das fruchtbare Gebieth von Narenta da-

mit. Kleinere Beiträge können die übrigen genannten Gebiethe überlassen; aber der größte Theil des Bedarfs wird um andere Handelsprodukte von den Türken eingetauscht. — Der Distrikt von Spalato, Sebenico, Macarsca, wie die meisten Inseln, bringen kaum so viel Getreide hervor, als seine Einwohner in drei Monathen verzehren, und auch in den übrigen ist der Ackerbau nicht ergiebig genug, den Bedarf zu decken: Denn die Arbeiten, welche der Ackerbau erfordert, sind dem Morlachen zu mühsam, und er beschränkt sich in seinen Bedürfnissen lieber auf das unentbehrlichste, als daß er eine bessere Lebensart mit einiger Anstrengung erkaufen sollte. ... Fast in allen österreichischen Ländern ist die Drei-Felder-Wirthschaft die gewöhnlichste, und die Abweichungen von solcher beschränken sich auf einzelne Güter. Nur in einem Theile der österreichischen Alpenländer besteht eine Art Wechsel-Wirthschaft ohne Brache, welche die Natur des Bodens und der übrigen Verhältnisse selbst zur Regel gemacht zu haben scheinet, und keine Wirkung menschlicher Wissenschaft ist, die Begriffe aus den Verhältnissen ableitet, und Grundsätze für dieselben aufstellt. — Eine auffallende Wirkung der erstern ist der höhere Preis der Wiesen gegen jenen des Ackerlandes. Beim Verkauf und Pachtung werden jene zum wenigsten um ein Drittel, aber auch um die Hälfte bis auf das Doppelte höher als Getreideboden geschätzt. — Ein großer Theil des Pfluglandes in Ungarn ist gegen das Drittel, und an einigen Orten auch wohl um die Hälfte der Fechsung für ein bis drei Jahre verpachtet; und einzeln hat diese Art Grundmiethe auch in mehreren anderen Ländern Statt, aber nirgends so häufig, als in jener Provinz und im Venezianischen.

Neben den Futtergewächsen oder Gräsern, und den Cerealien ist ein großer Theil des urbaren Bodens in den österreichischen Ländern auch der Erzeugung anderer Vege-

tabilien gewidmet, welche man gewöhnlich unter den Handelsgewächsen und Waldprodukten begreift. — Schon einzelne dieser Kulturzweige, wie z. B. des Holzes, reihen sich bei unserer Lebensweise, und unter unsern klimatischen Verhältnissen theils durch ihre gegenwärtige Ausdehnung, theils durch die Unentbehrlichkeit ihres Produktes, unmittelbar an Ackerbau und Viehzucht selbst an; — andere, wie der Anbau der verschiedenen Handelsgewächse, tragen wieder zur Nothdurft, zur Bequemlichkeit und zur Vermehrung und Erhöhung des Lebensgenusses unendlich vieles bei, um in der Ansicht des Staats ein hohes, eigenthümliches Interesse zu gewinnen.

Keine von diesen Beschäftigungen ist jedoch näher mit dem Ackerbau verwandt, als die Gartenkultur; da beide Industriezweige nicht selten die Erzeugung der nähmlichen Produkte zum Gegenstande haben.... Der Schauplatz dieser Thätigkeit ist in allen österreichischen Ländern vertheilt, — selbst da, wo die Hervorbringung der gemeinsten Feldfrüchte nicht im Großen gelingt, wie in den höhern Alpenländern und im Hochlande der Karpathen, geht die Oberfläche des Bodens zunächst den menschlichen Wohnungen noch immer nicht ganz für die Gärtnerei verloren; und in den fruchtbaren Thälern und Ebenen ist diese Kulturart in allen Ländern durchaus gemein.... Man berechnet das Flächenmaaß des als Gärten benutzten Bodens im ganzen Reiche über 1,376,777 Joch. — Davon nahmen nach dem Steuerregulirungs-Operat unter Joseph dem II. die Gärten in Böhmen 85,666 Joch, in Mähren und Schlesien 49,997 Joch, in ganz Niedrrösterreich 62,027 J. und in den drei innerösterreichischen Herzogthümern 20,233 Joch ein. — In den Militärgrenzprovinzen hat die Ausdehnung der Gärten 1807 (ohne der siebenbürgischen Militärgrenze) 60,242 Joche betragen. Im ungarischen Provinziale nahmen 1789 (nach dem Conscriptions-

auszug) sammt dem karlstädter Distrikte solche 524,878 Joch ein. In Galiziens heutiger Ausdehnung breiten sie sich über 209,814 Joch aus; in Siebenbürgen begreifen sie einen Raum von 65,984 Joch; und im lombardisch-venezianischen Staate wahrscheinlich über 163,000 Joch, wenn ihr ehmahliger Zustand im Mayländischen und in den Provinzen von Vizenza und Padua einen für das Ganze annähernden Maaßstab zu geben vermag. — Man sieht daraus, daß der Gartenbau auch außer Wien, wo er von der größten Wichtigkeit ist, und wo auch einige merkwürdige Obstbaumschulen sich befinden, wodurch ein bedeutender Handel nach allen angrenzenden österreichischen Provinzen befördert wird, auch in den übrigen österreichischen Ländern von Bedeutung ist. — In Tyrol wird eine Menge des schmackhaftesten und schönsten Obstes erzeugt und weit verführt. Auch das Land ob der Ens, Steyermark, Krain, Mähren, Böhmen, das oberitalienische Königreich, Slavonien und der mittlere westlichste Distrikt von Ungarn treiben einen vortheilhaften Handel, sowohl mit gedörrtem als frischem Obst, als auch mit Obstwein, der hauptsächlich in den Gebirgsländern, wo der Weinstock nicht fortkommt, und das Produkt desselben weit herbeigeführt werden muß, solches zum Theil seinen Einwohnern ersetzt. — Den meisten Obstwein erzeugt bisher das Land ob der Ens, und auch im nördlichen Tyrol und in Steyermark wird er in größerer Menge bereitet. — Die Kultur der Agrumen wird bereits im italienischen Königreiche ziemlich stark betrieben; aber ungeachtet des fruchtbaren Bodens, kommt sie derjenigen im Genuesischen und in dem Gebiethe von Monaco bei weitem nicht gleich. Aber eine diesem Königreiche, wie den südungarischen Provinzen ganz eigene Kultur, ist der Bau der Zucker- oder Wassermelonen oder Arbusen. Man hat daselbst Melonengärten, die in ihrer Ausdehnung Feldern ähnlich sind, und

meistens (wie die Reisfelder) an fließenden Gewässern angelegt sind, wodurch sie durch eine kleine Vorrichtung auch ganz unter Wasser können gesetzt werden.... Aber weit merkwürdiger als diese — merkwürdiger als die Erzeugung der großen Menge Hülsenfrüchte in Ungarn, — des treflichen Kopfkohls in Steyermark und Schlesien, der Kastanien-, Nuß- und Mandelwälder im ödenburger und schimegher Komitat, und in Italien, — der Pflaumengärten, die sich allein in Slavonien über 7000 Joch ausbreiten, und aus welchen in so großer Menge der berühmte Slivovitza bereitet wird, und der Feigen- und Agrumenkultur in der Lombardei, ist durch seine Ausdehnung und den ausgebreiteten Nutzen seines Produkts die Kultur des Öhlbaums in dem lombardisch-venezianischen Königreiche und in Dalmazien. — Die Hügel des Gebieths von Verona, Vizenza und Bassano sind größtentheils damit bedeckt. Häufig kommt er in der Lombardei vor, in Dalmazien und in dem Bezirke von Ragusa und Cattaro ist er ein Hauptprodukt. Dennoch erzeugen diese Gebiethe nicht nur auf einem gleichen Flächenraum viel weniger Öhl als in andern italienischen Provinzen, sondern auch nicht so gutes Öhl, als in Lucca und Florenz und im südlichen Frankreich aus dem nähmlichen Gewächse bereitet wird. Daran ist nicht sowohl die Gattung der Oliven, oder die physische Beschaffenheit des Landes, als die Bereitungsart selbst Schuld.... In Lucca, wo das beliebteste Öhl in Europa erzeugt wird, ist man überaus sorgfältig bei dem Einsammeln der Früchte, damit sie weder unzeitig, noch im Zustande ihrer Überzeitigung gebraucht werden, und sondert sie nach ihrem verschiedenen Zustande von einander ab: — Eine Vorsicht, die in den österreichischen Provinzen ganz außer Acht gelassen wird. — An eine gehörige Behandlung des Olivenbaums, an ein Beschneiden seiner kranken Äste, an ein Bedüngen seines Bodens, in dem

er steht, wird durchaus nicht gedacht. — Die Erndte geschieht, nicht wie die Zeitigung der Frucht, theilweise, sondern zusammen auf einmahl, im Dezember bis Jänner, und die solcher Gestalt halbreif und überreif eingesammelten Früchte werden mitsammen, und sammt den Kernen gepreßt, welche das Öhl schwer und dick machen, und ihm einen scharfen Geschmack geben. Auch vermengt man gewöhnlich das später abgelaufene mit dem frühern Jungfernöhl, wodurch statt eines süßen und leichten, nur ein ranziges und trübes Öhl erhalten wird. — Diese Fehler bewirken das Verderbniß eines Produkts, welches nicht nur für das Land, das solches hervorbringt, sondern auch für die ganze Monarchie, wo der Konsumo des Öhls so ungeheuer groß ist, von der größten Wichtigkeit seyn könnte.

Weit ausgebreiteter und wichtiger, als irgend die Kultur eines Handelsgewächses in den österreichischen Staaten ist, ist jene des Weins in denselben, indem die Weingärten für sich in allen Erbländern einen Flächenraum von wenigstens 1,854,500 Joch einnehmen. — Ungarns Weingärten allein haben sich 1789 (mit Einschluß des karlstädter Distrikts) über 1,120,331 Joch erstreckt. — In Siebenbürgens Provinziale breiteten sie sich bereits im Jahre 1772 nach Angabe der Kontributionstabellen über 101,963 J. aus; und in allen Militärgrenzprovinzen waren 1807: 43,936 Joch der Pflege des Weinstocks gewidmet. — — Im Lande unter der Ens nahmen zur Zeit der Steuerregulirung die Weingärten einen Raum von 78,662 Joch, (im Lande ob der Ens nur 83 Joch) und in Steyermark 50,758 Joch ein; Mähren soll noch ausgebreitetern Weinbau (über 50,856 Joch) gehabt haben; und in Böhmen waren 4408 Joch der nähmlichen Kultur gewidmet. — In Dalmazien war 1803 der Raum der Weingärten, worunter aber auch viele Oliven- und Obstgärten begriffen waren, über 128,550 Joch groß; und im oberitalienischen

Königreiche wird man sich nicht weit von der Wahrheit entfernen, wenn man ihn unter gleichen Voraussetzungen auf 200,000 Joch schätzt.... Am stärksten wird also der Weinbau im ganzen Reiche gegenwärtig in Ungarn, dann im lombardisch-venezianischen Staate, in Dalmazien, im südlichen Tyrol, im Lande unter der Ens, in Steyermark und in Siebenbürgen, in Krain und im österreichischen Seeküstenlande (besonders in Istrien, Görz und auf den quarnerischen Inseln) betrieben. — Auch Mähren und Böhmen erzeugen viele Weine, er ist aber, wenn man den böhmischen Melniker ausnimmt, nicht von besonderer Güte.... Unter allen österreichischen Weinsorten verdient der Tokayer die erste Stelle; er übertrift an Wohlgeschmack und balsamischem Feuer nicht nur alle übrigen Weine der Erbländer, sondern alle Weine überhaupt. — Er wächst auf einen der südlichen Zweige der Karpathen, dem so genannten Hegyallergebirge, dessen Bodenart ein alaunhaltiger Thon ist, der eine ziemlich starke Kalkmischung hat. — Nur sechs Meilen nördlich von Tokay hört schon aller Weinbau auf, aber sowohl im Süden, als im östlichen und westlichen Ungarn bringt dieses Land noch mehr andere edle Weinsorten hervor. Den nächsten Rang räumt man nach dem Tokayer den ödenburger und ruster Weinen ein, ihnen folgen die menescher, die syrmier, (im slavonischen Militärland) die seckſarder, schickloscher, ofner, erlauer und schumlauer Weine, und die von Neßmühl, Pösing, St. Georgen und andere Gewächse.... Man hat fast von jedem dieser Weine mehr als eine Sorte: vom Tokayer vier, die bloß durch verschiedene Bereitung von einerlei Trauben herkommen, nähmlich Essenz, Ausbruch, Maßlasch und gemeinen Landwein. — Auch bei dem mäßigsten Anschlag übersteigt das ungarische Weinprodukt in Mitteljahren über 24,400,000 Eimer, und das Weinprodukt in der ganzen Monarchie beträgt zwischen 36—40 Millionen Eimer,

wovon sicher mehr als 32—34 Millionen im Lande verzehrt werden.... Einige Ähnlichkeit mit den ungarischen haben die steyermärkischen, vorzüglich um Gonowitz, die besseren tyroler, die krainer, friauler und viele lombardisch-venezianische, dann einige dalmatiner Weine. — In letztern beiden Ländern werden die Trauben insgemein viel besser, süßer, saftiger und dünnhäutiger als in den Ländern, die an den östlichen oder nördlichen Abhängen der Alpen wachsen; aber die Behandlung, sowohl des Weinstocks, als des Erzeugnisses aus seiner Frucht, ist viel unzweckmäßiger. Die eigene, an vielen Orten eingeführte Art, den Weinstock an Bäume zu pflanzen, die ihm zur Stütze dienen, gewährt oft einen schönen Anblick und erleichtert seine Besorgung, indem der übrige Boden zugleich zu andern Feldfrüchten benutzt, und für solche bearbeitet und gedüngt wird. — Allein nicht selten wird die Erzeugung sowohl an Baumfrüchten als an Wein dadurch vermindert, da sich beide Gewächse gegenseitig die Nahrung entziehen, die sie aus dem Boden aufnehmen, und wohl zuweilen auch der Einfluß der Sonne auf den Weinstock durch das Laub der Bäume gehemmt wird. Jenes ist vorzüglich der Fall in Dalmazien, wo die Kultur des Öhlbaums und des Weins so nahe verbunden sind. Ein anderer Fehler, der hier der Güte schadet, ist die Vermischung mehrerer Traubensorten, auf deren Absonderung gar keine Rücksicht genommen wird. — Hierzu kommt, daß man durchgehends keine tiefen Weinbehältnisse hat, und die Gährung zu schnell erfolgt; daß die Weinfässer aus weichem Holz, schon für sich weniger zur langen Aufbewahrung tauglich sind, und endlich die Weine gewöhnlich mit einem Drittel Wasser vermischt, folglich schon beim ersten Entstehen größtentheils verdorben werden. — Ohne diese vielfachen Fehler würden wahrscheinlich die Weingewächse an den südlichen Abhängen der Alpen und in

Dalmazien den Ungarischen weder an Güte noch an Haltbarkeit so weit als jetzt nachstehen.

Von andern Handelsgewächsen, die in dem Reiche nicht bloß als Versuche im Kleinen gebaut werden, sondern deren Kultur bereits eine größere Wichtigkeit erhalten hat, gehören besonders der Taback, welchen Ungarn und Slavonien in so großer Menge hervorbringen, um nicht nur den ganzen innländischen Bedarf (fast 180,000 Zentner) zu befriedigen, sondern noch jährlich dem Auslande bei 16,000 Zentner überlassen zu können. — Auch der Güte nach steht der ungarische Taback, besonders aus den tolnaer, saláder und eisenburger Gespannschaften, dem Amerikaner nicht nach.

Hopfen wird in Böhmen in großer Menge und von vorzüglicher Güte erzeugt; auch das nördliche Ungarn nimmt an dieser Kultur Antheil, so wie es mit Mähren und Schlesien den Bau des Leins theilt, welcher aber auch in Böhmen, im Lande ob der Ens, in den innerösterreichischen Herzogthümern, in Tyrol und selbst in einem Theile von Oberitalien, z. B. um Crema, nicht unwichtig ist.... Der südliche Theil von Ungarn, wie Oberösterreich, Steyermark und Böhmen bringen einen, dem Lein durch seinen Gebrauch nahe verwandten Artikel, den Hanf, in großer Menge hervor.... Erwähnungswerth ist der Saffranbau im Lande unter der Ens, da allein Ungarn für dieses Produkt jährlich an Österreich mehr als 10,000 fl. abführt.... Noch mehr gewinnen die Alpenländer Steyermark, Kärnten und Tyrol von einem Waldprodukte, dessen Anbau die Natur besorgt, und dessen Gewinnung bloß die Mühe des Einsammelns bedingt. — Es ist das kleine Kraut des Speicks oder der Valeriana, das auf den hohen Felsschiefergebirgen dieser Länder häufig vorkommt, und in der Levante und einem großen Theil von Afrika und Ostindien für die Bäder als ein beliebtes

Rauchmittel gebraucht wird. — Im Jahre 1788 hatte der Geldwerth dieses durch den Hafen von Triest größtentheils ausgeführten Produkts 57,000 fl. betragen.

Diese Summen erscheinen freilich als höchst unbedeutend, wenn man sie mit jenen vergleicht, welche für die Befriedigungsmittel der ersten Nothwendigkeit in Umlauf gesetzt werden; und selbst wenn man nur einen Theil derselben, z. B. das Holz berücksichtiget, welches immer nur den zweiten Rang unter solchen einnimmt, dessen Verbrauch aber doch durch das Klima, die Lebensart und Beschäftigungen der Staatseinwohner ungeheuer ist. — — Bloß allein an Wohngebäuden zählt man nahe bei zwei Fünftel im ganzen Reiche, deren Hauptmaterial Holz ist, und noch fortdauernd erhält sich dieser Gebrauch, obgleich viele Orte die vortreflichste Gelegenheit zum Steinbau haben — und ungeachtet der unzähligen Verwüstungen, welche das Feuer jährlich verursacht. . . . Da sich die Waldungen im Reiche über ein Drittel der ganzen nutzbaren Oberfläche, oder über 33,175,000 Joch ausbreiten, und in allen Ländern vertheilt sind, so kann wohl nur eine zweckwidrige Behandlung, und ein höchst verschwenderisches Haushalten mit ihren Schätzen — des Brenn- und Baumaterials — Schuld seyn, welches die Holzpreise von Tag zu Tag weit mehr steigert, als es der im Allgemeinen gestiegene Arbeitslohn allein thun konnte. — Zu diesen Fehlern, welche auch die vorhandenen treflichen Waldordnungen sowohl in den deutschen, als seit 1807 auch in den ungarischen Ländern, nicht zu begegnen vermögen, gehört wohl zuerst der noch in allen Ländern bestehende Mangel leichter Verbindungswege, wodurch ein großer Theil der Forsten kaum zu einer angemessenen Benutzung gebracht werden kann. . . . Man hat die Ausdehnung der ungarischen Waldungen 1790 allein zu 11,101,208 Joch berechnet, wovon 8,942,740 Joch theils Staats-, theils dem

Adel und der Geistlichkeit gehörige Waldungen, der Rest aber ein Eigenthum der städtischen und anderer Kommunitäten, und selbst hier und da einzelner Besitzer waren. — In den vier Militärgeneralaten in Kroazien, Slavonien und Ungarn sollen nach der Conscription von 1807 die sämmtlichen Waldungen 1,672,555 Joch eingenommen haben; aber ganz sicher erstrecken sich die Waldungen in der bannater Grenze allein auf mehr als 600,000 Joch. — In Niederösterreich war unter Josephs Regierung der gemessene Flächenraum der Waldungen 1,533,999 J.; — in Böhmen 2,310,026 J.; — in Mähren 895,422 Joch; — in Galizien 3,783,208 J. — in Steyermark 1,507,214 Joch. — In Salzburg dehnen sich die Waldungen (nach den Resultaten der Landesvermessung von 1805 bis 1808) über 363,423 Joch aus. — In Siebenbürgen sollen sie (mit Einschluß der Militärgrenze) sich über 4,482,900 Joch erstrecken; dagegen haben sie in ganz Dalmazien nur einen Umfang von 633,100 Joch, und im lombardisch-venezianischen Königreich wahrscheinlich nicht über 1,465,400 Joch. — Im fiumaner Kreis, die um Brod und Ozail, und in Istrien die montonaer Waldung.... Aber bei aller Weitläufigkeit der Forsten in den meisten Ländern, leiden dennoch viele Gegenden den empfindlichsten Holzmangel; besonders verschiedene Distrikte des mittlern und südlichen Ungarns, ein Theil von Dalmazien, und selbst größere Distrikte in dem ehemahligen Gebieth der Republik Venedig, auf dem festen Lande von Oberitalien. — In letztern Provinzen waren ehemahls die nördlichen Gebirge mit den herrlichsten Waldungen bedeckt; aber schon lange hat üble Forstwirthschaft einen Theil dieser Höhen ihres schönsten Schmuckes beraubt, wie es auch auf dem Karst in Krain, oder in dem jetzigen Seegebiethe geschah, und mit dem entblößten Waldboden verschwand auch an vielen Orten die Fruchtbarkeit des am Fuße der Gebirge gelegenen Landes. Der

stärkere Niederschlag aus dem Dunstkreise zugrte nun auf die in den Thälern gelegenen Felder, Steine und Kiese, und sie wurden von nun an unfähig, ihren Besitzern die nöthigen Subsistenzmittel zu verschaffen. — So mußte nicht nur in Kroazien und Krain, sondern auch an der Piave und an einigen andern Orten in Italien, ein Boden wegen unbezwinglicher Unfruchtbarkeit verlassen werden, der noch vor drei bis vier Menschenaltern eine zahlreiche Bevölkerung ernährte. — Dieses ist vielleicht in größerer Ausdehnung in Dalmazien der Fall, welche Provinz noch im siebenzehnten Jahrhundert einen großen Überfluß an Waldungen hatte, aber von der Zeit an solche täglich mehr vermindern sah, als die venezianische Regierung sie mehr aus politischen als rechtlichen Gründen für Staatseigenthum erklärte. Von dieser Zeit an wurde ohne Nutzen für das Ärarium — ohne Rücksicht auf die Beschaffenheit des Alters des Holzes und den Nachwuchs, Holz zum Bedürfniß wie zum Handel gefällt, wo es am nächsten und bequemsten zu erhalten war, bis überall empfindlicher Mangel eingetreten ist. Und in eben dem Maße verminderte sich der Ackerbau und der Viehstand, und endlich auch die Bevölkerung, die sich weder durch beide zu ernähren vermochte, noch die Vortheile mehr behaupten konnte, die ihr der ehemahlige starke Schiffbau verschafft hatte, dem es nun an dem nothwendigsten Material fehlte. — Bloß einige dalmatinische Inseln, vorzüglich Arbe und Curzola, haben Holz über ihren Bedarf, und die Distrikte von Scordona, Spalato und Narenta nur noch den nöthigsten Holzvorrath für den Gebrauch ihrer Einwohner. — — Indessen leistet sowohl zum nöthigen Brennmaterial der Öhlbaum als der Maulbeerbaum, dann das Abfallholz anderer Obstbäume und die Reben eine große Aushülfe. — Der Öhlbaum besonders wird oft umgehauen, und wächst dann aus dem Stocke wieder;

denn die alten Olivenbäume tragen ohnedieß wenige oder keine Frucht.

3) Landwirthschaftliche Thierzucht.

Wo der Futtergewächsebau durch keine größere Aufmerksamkeit und Fleiß belebt wird, kann auch die ökonomische Thierzucht nicht blühen, und leider bemerken wir solches in dem steigenden Preise aller Subsistenzmittel auf die empfindlichste Weise. — Denn gerade auf ihr, als der Seele der ganzen Landwirthschaft, beruht alle Produkzion. — Nichts gedeiht ohne Arbeit und Dünger, und für beides schaffen uns unsere Hausthiere die ergiebigste Aushülfe.

Es ist mehr als ein Viertel Jahrhundert, daß bereits eine fortwährende Verminderung des Zug- und Nutzviehstandes Statt findet, wobei man Anfangs die außerordentliche Vermehrung des Schafviehes zum Nachtheil der Hornviehzucht, nicht ohne allen Grund als Ursache angegeben hat. — Aber der Nachtheil, der oft aus der üblen Wahl der zu erziehenden Thiergattungen entspringt, ist weder der einzige, noch ist es der wesentlichste. Dieses hat sich auch darin bewährt, daß selbst die Zahl des vorhandenen Schafviehes in allen Provinzen bedeutend abgenommen hat.... Die Hauptursachen des verminderten Hornviehstandes, sind nebst den, durch viele Jahre des Krieges wegen fortgedauertem Viehaustriebe nach Italien und Deutschland, die im Innern des Landes, nebst so vielen ökonomischen Fehlern überaus gestiegene Fleischkonsumzion, und der starke Konsumo des Kalbfleisches.... Im Jahre 1786 wurden in allen damahls conscribirten Erblanden 2,246,340 Stück Zug- und Mastochsen gezählt, und solche wurden in einem Jahre um 56,343 Stück vermehrt. — Seit 1800 aber hat sich ihre Anzahl beständig vermindert. So hatte Böhmen noch im Jahre 1805:

284197 Stück Zug- und Mastochsen, 1815 aber nur noch 239,925 Stück. — In Mähren wurden 1805 deren 63,186, im Jahre 1815 aber nur 54,567 Stück gezählt. — In Steyermark verminderte sich ihre Zahl in der nähmlichen Zeit von 99,813 bis auf 89,972 Stück; in Unterösterreich von 94,950 bis 89,909 Stück, und sogar in der waidereichen Bukowine von 41,657 bis auf 33,665 Stück.... Auch die Zahl der Kühe hat in den letztern zehn Jahren um mehr als 72,000 Stück in allen conscribirten Ländern abgenommen. — Böhmen hatte deren im verflossenen Jahre nur 586,832, im Jahr 1815 aber noch 705,007 Stück; Mähren jetzt 286,808, im Jahr 1805 noch 367,449 Stück; Steyermark 1815: 208,724, im Jahr 1805 aber 231,734 Stück, und Unterösterreich im verflossenen Jahre 196,565, 1805: 199,616 Stück. — Merkwürdig ist, daß diese Abnahme des Rindviehes in Tyrol schon früher angefangen, denn 1776 wurden hier noch 54,334 Stück Zug- und Mastochsen gezählt, im Jahr 1786 aber nur 40,919, und auch diese unverhältnißmäßig geringe Zahl ist seitdem noch vermindert worden. In Galizien, Ungarn, Siebenbürgen, Böhmen, Mähren, Niederösterreich, Salzburg und Steyermark macht die Rindviehzucht einen landwirthschaftlichen Hauptzweig aus. Mancher steyermärkische Mastochse wird zu einem Gewicht von vierzehn bis fünfzehn Zentner gebracht. — In Ungarn hat der schwerste slavonische Mastochse nicht zwölf Zentner, aber im Ganzen ist der Schlag des weißen südungarischen Rindviehes groß und sein Fleisch schmackhaft.... Im Jahre 1787 wurde der Stand des ungarischen Rindviehes zu 2,305,717 Stück (ohne das junge Vieh) bestehend angegeben, darunter sollen 797,540 Stück Zug- und Mastochsen gezählt worden seyn. — Nach den siebenbürgischen Kontribuzionslisten waren in den achtziger Jahren 186,826 Zug- und Mastochsen und 310,236 Stück Kühe im ganzen Lande gezählt wor-

den. — In allen damahls österreichischen Militärgrenzländern wurden 1813: 183,738 Ochsen und 178,040 Kühe gezählt. — In Galizien wurden bei der Conscription 1815: 337,348 Stück Zug- und Mastochsen und 641,598 Stück Kühe vorgefunden, und in Salzburg wurden nach Maßgabe der Conscription von 1808 und mit theilweise nachgefolgter Berichtigung 75,285 Stück Kühe und 36,700 Gält- und Schlachtrinder gezählt. — — Am fühlbarsten würde in Dalmazien der Abgang an Zug- und Schlachtvieh seyn, wenn dieses Land nicht Bosnien und Albanien im Rücken hätte, welches seinen Fleischbedarf befriedigte, und noch einen Überfluß an Schlachtvieh für den Handel überließ. — Unter den oberitalienischen Provinzen hatten die von Veltlin, Como, Bergamo, Lodi, Verona, Vizenza, Treviso und ein Theil von Friaul ehemahls beträchtliche Viehheerden, die aber in dem letzten Vierteljahrhundert außerordentlich abgenommen haben. — Jetzt ist es Galizien, welches vielleicht den stärksten verhältnißmäßigen Viehstand hat; aber das Rind ist hier meistens klein, welches eine Folge des zu kurzen Säugens, der vernachlässigten Pflege überhaupt, und davon ist, daß man daselbst das Vieh noch zu jung zur Zeugung zuläßt. — Die Büffelzucht gehört in Ungarn und Siebenbürgen zwar noch zu den Seltenheiten, die man nur auf einigen herrschaftlichen Maierhöfen antrifft, verdient aber doch als Erweiterungswürdig bemerkt zu werden. — In Niederösterreich und Steyermark, in Böhmen, Mähren und Schlesien, in Ungarn, Slavonien und im lombardisch-venezianischen Königreiche ist die Milchnutzung insbesondere sehr erheblich. Man erzeugt daraus nicht nur eine ungeheure Menge Fettwaaren (Butter und Schmalz), sondern auch viele und theils kostbare Käse, besonders zu Lodi, im Val Sobio, wo die meisten Parmesankäse gemacht werden. Auch die schweizer und die berühmten französischen Käse von Gruyere

werden in Niederösterreich und Mähren, wie in Steyermark, Tyrol und im Venezianischen treflich nachgeahmt.

Die meisten Pferde kommen im Verhältniß zum Flächeninhalt und der Bevölkerung des Landes in Siebenbürgen, Ungarn, Galizien, Mähren, Steyermark und Unterösterreich vor; aber auch diese Thiergattung hat der Zahl nach in den letztern Zeiten sehr abgenommen.... Nach den Kontributionslisten soll Siebenbürgen um das Jahr 1780 noch 216,669 Stück Pferde gehabt haben. In Ungarn soll 1787 die Zahl dieser Thiere aber 451,000 Stück nicht überschritten haben. — In Galizien waren 1815: 253 434, wovon 10,916 Stück in der Bukowina waren, wo jedoch zehn Jahre früher noch 15,091 Stück gezählt wurden. — — In Mähren wurden 1805: 167,733 und 1815: 125,326 Stück; in Böhmen im erstern Jahr 164,161 und im Letztern 115,408 Stück; in Unterösterreich und Steyermark 1805: 73,055 und 59,763, im Jahre 1815 aber dort 57,590 und hier 42,833 Pferde gezählt. — Im Lande ob der Ens wurden 1808: 37,647 und im nähmlichen Jahr in Salzburg (ohne Berchtoldsgaden) 9197 Pferde vorgefunden — Die tyroler Conscription von 1787 weißt noch 18,544 Stück aus, und in den Generalaten von Warasdin, Peterwardein, Temeschwar und in der siebenbürger Grenze wurden 1813: 179,921 Stück vorgefunden.... Man kann ohne großen Irrthum annehmen: daß sich im ganzen Umfange des Reichs gegenwärtig an Hengsten, Stuten, Wallachen und ein bis dreijährigen Fohlen zwischen 1,780,000 bis 1,800,000 Stück befinden. — Aber ihr Verhältniß, man mag es mit dem Flächenraum der einzelnen Provinzen, oder mit der Bevölkerung, oder selbst in Rücksicht des Geschlechts und Alters der nähmlichen Thiergattung vergleichen, fällt in allen Provinzen höchst verschieden aus, und dieses in der letztern Beziehung am auffallendsten. Nach dem Viehstandsverzeichnisse von 1813

waren in Böhmen ungefähr sieben Zwölftel, in Mähren sechs Zwölftel, in Österreich unter der Ens etwas unter drei Zwölftel, in Österreich ob der Ens kaum zwei Zwölftel, in Steyermark mehr als die Hälfte, in Kärnten im ähnlichen Verhältniß, und in Galizien etwas über vier Zwölftel der vorhandenen Pferde, Stuten. Das Verhältniß der ein= bis dreijährigen Fohlen zur Zahl der Stuten war in Böhmen im nähmlichen Jahr wie ein Fünftel, in Mähren wie ein Achtel, in Unterösterreich kaum ein Zehntel, im Lande ob der Ens beinahe wie ein Halb, in Steyermark ein Fünftel, in Kärnten zwischen ein Halb und ein Drittel, in Galizien wie ein Sechstel. — In den meisten Provinzen nimmt die Zahl der Fohlen nach dem höhern Alter ab — in Österreich ob der Ens ist es umgekehrt. Auch ist es bei der Totalzahl auffallend, daß kaum auf fünfzehn Stuten ein einjähriges Fohlen kommt. Naturgemäßere Verhältnisse zeigen sich in den Militärgrenzprovinzen. Die Zahl der Fohlen von allen drei Jahren verhielt sich zu jener der Stuten wie zwei Drittel, und die ein= bis dreijährigen Fohlen nahmen der Zahl nach im umgekehrten Verhältniß ihres Alters wie achtzehn, fünfzehn und eilf ab.... Zur Veredlung dieser Thiergattung geschahen unter Maria Theresia die ersten Versuche, welche Joseph II. mit dem erwünschtesten Erfolge fortsetzte, sowohl durch Gründung großer, höchst merkwürdiger Gestüte in Ungarn (zu Mezöhegyes und Babolna), und in der Bukowina (zu Waskoutz); — durch kostbare Anschaffung ausländischer Hengste; — durch ihre und ihrer Abkunft zweckmäßige Vertheilung in alle Provinzen, und durch kräftige Ermunterung des Landmannes, sich dieses Mittels zur Verbesserung seiner Pferdezucht zu bedienen. — Dann durch die Veterinärschulen in den Provinz=Hauptstädten.... Ungarns bedeutende Pferdezucht scheint indessen der Schönheit und Güte der Thiere nach der Sieben=

bürgischen und Ostgalizischen nachstehen zu müssen, wo überhaupt sich der Pferdeschlag besonders auszeichnet.... Im lombardisch-venezianischen Königreiche, und im südlichen Tyrol und im görzer Kreise ist auch die Esel- und Maulthierzucht, obschon nicht von großer Bedeutung, doch zu einer Erwähnung, und zwar mehr als die in Slavonien, geeignet. —

Von den übrigen Gattungen kleinerer Hausthiere ist nur das Schaf der Zahl nach seit einem Dezenium in die Conscription aufgenommen worden. Aber auch diese hat mit Ausnahme von Galizien in allen Ländern beträchtlich abgenommen. Im Jahre 1805 waren noch in Böhmen 1,297,816 Stück Schafe vorhanden, im Jahre 1815 aber nur 958,753 St. — In Mähren wurden 1805: 521,473, im Jahre 1815 aber 395,907 Stück gezählt. — Das Land unter der Ens hatte im erstern Jahre 371,436, im Letztern 345,697 Stück. — Steyermark in jenem 169,186, in diesem 141,316 Stück. — Die größten Schafheerden haben die ungarischen Länder, aber auch hier hat die Zahl dieser Thiergattung abgenommen; und nie überschritt sie die Summe von sechs Millionen. Im Jahre 1797 waren nach einer sorgfältigen Aufzeichnung in den Schaflerhöfen der ödenburger, eisenburger, wieselburger, raaber, komorner, wesprimer, stuhlweissenburger, tolnaer und salader Gespannschaften etwas über 1,868,000 Stück vorhanden. Inzwischen haben außer diesen die pesther, batscher, bekescher, neutraer und neograder Gespannschaften große Schafheerden, dann die Sohler, Honther, Gömörer, Liptauer, Arver, Zipser und Thuroczer betrieben eine nicht minder ausgedehnte Schafzucht, aber die Wolle dieser Thiere ist in den Letztern nicht vorzüglich, und die Milchnutzung zu Schmalz und Käse macht hier noch einen ökonomischen Hauptartikel aus. — In Oberitalien stehen die Schafe der paduanischen Provinz wegen der Feine ihrer

Wolle in einigem Ruf, aber dennoch ist die Schafzucht weder daselbst noch in den übrigen Theilen des Königreichs im Flor. Auch in Galizien ist sie nicht von Bedeutung. Man zählte 1815 daselbst 401,587 Stück, zwei Jahre früher aber noch 443,308 Stück. — Siebenbürgen, obschon kleiner an Umfang, hatte bereits 1772 die Anzahl von 591,210 Schafen, wofür Kontribuzion entrichtet wurde. — In der siebenbürger Militärgrenze wurden 1807: 76,022 aufgezeichnet, und in den übrigen Militärprovinzen zusammen befanden sich im nähmlichen Jahre 834,894 Stück.... Im Ganzen sind nicht volle zwölf Millionen Schafe in dem Reiche vorhanden, und kaum der achtzigste Theil trägt verfeinerte Wolle.... Unter dieser Zahl von Schafen sind auch nicht wenige Ziegen begriffen, deren Zucht nicht unbedeutend ist; denn obschon ihnen in den meisten Ländern der Waidegang verbothen ist, werden sie doch meistens mit andern Viehgattungen, wo sie sich auf solchen einfinden, tolerirt. Einige Provinzen sind auch vorzüglich für solche geeignet, nähmlich die weit ausgedehnten Hochgebirgsländer der Monarchie. In Siebenbürgen waren 1772 allein 75,106 Stück der Kontribuzion unterworfen, und auch in Ungarns nördlichen Theilen und in dem benachbarten Galizien sind sie sehr zahlreich, aber am meisten waren sie es in der karlstädter Militärgrenze, wo sich ein großer Theil dieses Landstriches auch ganz für diese Thiergattung eignet. Dennoch scheinen sie im Anfange dieses Jahrhunderts zum nicht geringen Nachtheil für die Subsistenz der Einwohner daselbst ganz ausgerottet werden zu wollen; und sie haben sich auch seitdem nur in sehr verminderter Anzahl noch allda erhalten.

Die Zucht des Borstenviehes wird am stärksten im südlichen Ungarn und Slavonien, nach diesen in Böhmen, Galizien, in Steyermark und Krain betrieben. In Steyermark insbesondre wetteifern die Bäuerinnen gleichsam mit

einander in der Schweinemästung, und vorzüglich liefern die Gegenden um Hizendorf und Mooskirch die fettesten Schweine zur Fastnachtzeit nach Gräz. In Ungarn und Slavonien wird die Schweinemastung noch allgemeiner, aber weniger künstlich betrieben. Weiter kommt diese Thiergattung am zahlreichsten in Böhmen, Galizien und in den illyrischen Provinzen vor.... Dem gemeinen Ungar ist das Schweinefleisch und der rohe Speck die unentbehrlichste und angenehmste Speise; und dieses Land hat in seinen beiden Städten Debreczin und Ödenburg auch unstreitig die größten Schweins- und Speckmärkte in Europa, denn die am letztern Orte jährlich verkauften Schweine belaufen sich allein über 80—100,000 Stück; und im Jahre 1802 sollen (nach Schwartners Angabe) 278,415 Stück, in einem Werthbetrage von 1,723,224 fl. die ungarische Grenze passirt haben.... In einem gleich großen Flächenraume dürfte sich übrigens wohl nirgends so viel Borstenvieh als in der slavonischen Grenze befinden, wo 1807 eine Anzahl von 280,877 in den Conscriptionslisten erscheinen. — Von dieser Thiergattung, die allein in den Militärgrenzen aufgezeichnet wird, haben sich im ganzen Umfange derselben, im nähmlichen Jahre 496,851 Stück vorgefunden.... In Oberitalien sind die Schweine ebenfalls ein Hausthier, welches zahlreich und meistens von schwarzer Farbe, mit einem weichern Haare staat der Borsten vorkommt, und dessen Mastung sich die italienischen Landwirthe sehr angelegen seyn lassen.

In Steyermark, Böhmen, Mähren und in einigen Gegenden von Ungarn, die mit Niederösterreich und Steyermark grenzen, ist die Federviehzucht ein wichtiger Landwirthschaftszweig, und war es noch mehr, so lange die Körnerpreise mäßiger waren. — Böhmen hat besonders viele Fasanerien, auch Österreich unter der Ens, Mähren und Ungarn hat deren verschiedene, doch liefert Böhmen

immer die Schmackhaftesten. — Steyermark treibt einen bedeutenden Handel mit Kapaunen nach Wien, aber es gehen auch eine Menge in Kisten gepackt bei kalter Witterung bis nach Italien, nach Böhmen, und ehemahls viele bis an den Rhein. Außer diesen werden in der untern Steyermark noch eine Menge Putter (Trutthühner) und Gänse gezogen. Aber die Zucht der erstern wird im oberitalienischen Königreiche noch in ungleich größerer Ausdehnung betrieben: daher diese Vogelgattung auch den Nahmen welsches Huhn erhalten hat, und dort mit Mays in großer Anzahl gemästet wird. — Auch in Niederösterreich, besonders in der Gegend um Wien, zeichnen sich einige Gemeinden durch ihre starke Geflügelzucht aus, doch kommt sie nicht jener in Böhmen und Mähren, und am mindesten der in den ungarischen Komitaten Ödenburg, Eisenburg, Wieselburg ꝛc. gleich. — Zu dem höchst einträglichen Handel der prager Juden mit Gänsefedern liefern Ungarn und Mähren den allergrößten Theil des Materials.

Schon lange ist die Bienenzucht in Galizien und in der Bukowina ein wichtiger Erwerbszweig, dennoch geschieht sie bis auf den heutigen Tag noch sehr fehlerhaft, indem sie meistens der Natur und dem Zufalle in den Wäldern überlassen ist, ohne daß menschlicher Fleiß und Einsicht zu ihrer Vervollkommnung und bessern Nutzbarmachung etwas beitrüge. — Fleißiger scheint sie in Ungarn betrieben zu werden, besonders in den südlichen Landesgegenden, und allda vorzüglich im Bannate und Slavonien; aber auch in verschiedenen nördlichern Gespannschaften ist sie im guten Stande, so daß Ungarn wie Galizien, im Ganzen nicht nur seinen eigenen Bedarf an Wachs und Honig selbst erzeugt, sondern an diesen beiden Produkten noch ein ansehnliches Quantum zur Ausfuhr erübriget, wofür es jährlich über 300 000 fl. vom Auslande bezieht. — Das meiste Wachs und Honig wird daselbst im bekescher,

arader, torontaler und temescher Komitate erzeugt. In Siebenbürgen wurden im Jahre 1772 von 47,167 Bienenstöcken Kontribution bezahlt, und beiläufig die doppelte Anzahl soll im Lande vorhanden gewesen seyn. — Nach der Conscription von 1807 hatten sämmtliche Militärgrenzen 67,412 Bienenstöcke aufzuweisen; davon befanden sich in der Slavonischen allein 23,052, in der Bannater 17,391, in den drei kroatischen Generalaten 17,237 und im siebenbürger Militärlande 9732. — In Böhmen zählte man schon im Jahre 1791: 20,257 Bienenstöcke, und nicht viel geringer dürfte die Zahl derselben in Mähren seyn, wo man sich, wie in Illyrien, ziemlich auf die Bienenzucht verlegt. — Auch im lombardisch-venezianischen Königreiche ist die Bienenzucht von großer Ausdehnung, und verschafft einen reichen Ertrag.... Im Ganzen wird sich die Zahl von neunzehn bis zwanzig Tausend Zentner Wachs, und bei viertehalb hundert Tausend Zentner Honig, um nicht vieles von der wirklichen Erzeugung an beiden Artikeln im ganzen Reiche entfernen.

Die Zucht des Seidenwurms verschafft vor allem den italienischen Einwohnern des Reichs ein überaus nützliches Produkt, dessen unmittelbare Gewinnung im ganzen lombardisch-venezianischen Königreiche mehr als 4000 Menschen ernährt, und über 100,000 durch Verarbeitung nützlich beschäftiget. — Am beträchtlichsten ist die Seidengewinnung in den ehemahligen Ländern der Republik Venedig. — Wichtig, aber nicht von gleicher Bedeutung im Mayländischen, denn man schätzt die jährliche Seidengewinnung im Venezianischen über 1,200,000 Pfund. — Davon wird in der Provinz Verona die meiste, aber in Friaul die feinste Seide gewonnen, denn der Distrikt von Verona liefert jährlich über 5000 Zentner, und nach den Zollregistern wurden schon 1556: 170,000 Pfund, und 1742 nahe bei 300,000 Pfund schwer Gewicht hier an Seide erzeugt. —

Die Provinz Vizenza liefert über 200,000 Pfund, die größtentheils in diesem Gebiethe verarbeitet werden. — Auch Bergamo und Brescia liefern keinen geringern Betrag zur ganzen Summe der Seidengewinnung; aber das venezianische Friaul zwar nicht über 100,000 Pfund, aber die feinste und beste Seide, die nur auch eben so fein zu Bergamo gesponnen wird.... Da die Seide gegenwärtig ein so wichtiges Bedürfniß geworden ist, und der Luxus seidene Kleider zu tragen sogar unter den untersten Volksklassen, vorzüglich beim weiblichen Geschlechte, so allgemeinen Eingang gefunden, daß die Summen, die jährlich für Seide und Seidenwaaren bezahlt werden, überaus beträchtlich sind, so verdient eine so bedeutende Rubrik der allgemeinen Bedürfnisse auch die höchste Aufmerksamkeit, und es ist um so erfreulicher, da sie nun fast ganz durch eigene Industrie befriedigt werden kann. — Schon seit vielen Jahren tragen auch die übrigen Erblande einiges hierzu bei, vorzüglich das südliche Tyrol und Ungarn. In jener Provinz ist die Seidenzucht seit langer Zeit im Flor, und bereits im Jahr 1779 hat die Ausfuhr an Seide und Seidenwaaren 3132 Zentner betragen, wovon die meiste Seide in dem Distrikt der welschen Confinen, im trienter Gebiethe und im Etschthal erzeugt wurde, die Verarbeitung aber im ganzen Lande vertheilt geschah. — In Ungarn schätzt Schwartner die jährliche Seidengewinnung nicht über 200 Zentner; aber in den Militärgrenzprovinzen soll sie (mit Ausschluß Siebenbürgens) im Jahre 1808: 1430 Zentner 93 Pfund Galeten betragen haben, und im Jahre 1811 war die Ausbeute an Galeten im ungarischen Provinziale bis auf 13,862 Pfund gestiegen, wozu allein das baranjer Komitat 8970 Pfund geliefert hat.... Wie man in Italien überhaupt die Seidengewinnung zu erweitern bemüht ist, so hat man auch schon vor längerer Zeit an verschiedenen Orten daselbst Versuche gemacht, eine

doppelte Seidenerndte in einem Jahre zu bewirken. Aber die im Venezianischen vorzüglich gemachten Proben sind ganz mißlungen; denn da man für die zweite Seidenwürmerzucht die nachgewachsenen zweiten Blätter abgeblattet, gingen die Maulbeerbäume selbst darüber zu Grunde. Jedoch nach des Doktor Carlo Monti auf Versuche gegründeten Dafürhaltens weit mehr des unschicklich dazu gewählten Zeitpunktes in der größten Sommerhitze — als wegen seiner Unthunlichkeit überhaupt. Denn wollte man die langen, dicken, weißen Maulbeerhecken, die man hier und da hat, einen Monath ungefähr vor dem Auskriechen der Würmer abblatten, welches solchen wegen ihrer Kürze und Dichtigkeit wenigen Schaden bringt; oder wo man sie noch nicht hat, dazu anlegen, und die Seidenwürmer nach der ersten Hälfte des Augusts auskriechen lassen, so würden sie an den wieder ausgeschlagenen jungen Blättern die angenehmste Nahrung erhalten, und in einem Zeitpunkte ihr nützliches Leben beginnen, in welchem die Luft durch ihre gemäßigte Wärme in diesem Himmelsstrich, die meiste Ähnlichkeit mit der Frühlingsluft hat, und wo die Heiterkeit und Temperatur der Luft auch sogar beständiger zu seyn pflegt, und nicht so leicht als im Frühjahr von Stürmen aus dem Norden und Süden verändert wird. Und auf diese Weise allein könnte die Seidengewinnung, ohne andern Nachtheil, wirklich in dieser Provinz, oder vielmehr unter demselben Himmelsstrich verdoppelt werden.

Für den menschlichen Unterhalt selbst biethen Jagd und Fischerei eine freilich weit ergibigere Quelle, als die letztern beiden an, wenn man ihren unmittelbaren Einfluß hierauf berücksichtiget. — Die Jagd liefert nicht nur wohlschmeckende Nahrungsmittel, sondern auch einige nützliche Stoffe für die Gewerbe; und der Fischfang verschaft einen höchst einträglichen Handelsgegenstand, und eröffnet eine nie versiegende Quelle des Reichthums für eine Na-

zion, die durch die Lage der von ihr bewohnten Erdstrecke sich die Vortheile desselben zueignen kann.... Was die Jagd in den Erblanden betrifft, so ist solche zwar nicht mehr so bedeutend, als sie es noch vor fünfzig und sechszig Jahren war, indessen doch in einigen Provinzen nicht ganz unerheblich. — Böhmen, Mähren, Ungarn und Siebenbürgen haben noch die größte Anzahl eßbarer wilder Thiere, und treiben damit nach Wien einen ansehnlichen Handel. — Besonders werden jährlich in Böhmen eine ungeheure Menge Hasen, aber auch vieles Roth- und Schwarzwild geschossen, welches letztere doch bloß in eingeschlossenen Thiergärten gehegt werden darf. — Die Alpenländer haben nur Rothwild, und jetzt nicht mehr häufig, aber darunter auch zum Theil in den Hochgebirgsgegenden Gemse, Steinböcke etc. — Ungarn hat alle Arten von Gewild und Wildgeflügel trifft man überall an, und selbst die angebautesten Gegenden haben an den schmackhaftesten keinen Mangel. — — Allein die Erträgnisse der Jagd kommen mit jenen, welche der Fischfang gewährt, in keinen Vergleich; und auch dieser unterscheidet sich nach den Gewässern, wo er betrieben wird, durch größere oder geringere Wichtigkeit und Ergiebigkeit der Ausbeute.

Die Fluß- und Teichfischerei muß zwar in Ansehung der vielfachen Nützlichkeit und Möglichkeit unermeßlicher Vermehrung, der Fischerei auf dem Meere nachstehen, sie ist aber doch in dem größten Theile des Reichs von einer nicht geringen Bedeutung, denn fast alle österreichischen Flüsse, Seen und Teiche haben eine Menge der wohlschmeckendsten Fische. — Niederösterreich, dem die Donau und ihre Nebenflüsse nebst einigen Seen selbst Gelegenheit zu einem sehr bedeutenden Fischfang geben, zahlt doch jährlich an Ungarn bei 30,000 fl. für Fische, und über Meer wurden wenigstens 1780: 32,960 Pfund frische und eingesalzene Fische durch die beiden ungarischen Seehäfen

Fiume und Bukari aus diesem Königreiche ausgeführt. — Die schönen großen Hausen, die Wien aus Ungarn erhält, und welche oft mehrere hundert Pfund bis fünfzehn Zentner im Gewichte haben, werden in der untern Donau gefangen; und der fischreichste Fluß in Europa, die Theis, durchströmt gleichfalls dieses Königreich, und liefert allen anliegenden Gegenden jährlich Millionen von Karpfen und anderen Fischen. Dazu tragen nun auch die großen ungarischen Seen, vorzüglich der Plattensee, nicht weniger bei; aber Böhmen, welches unter allen österreichischen Ländern auch die meisten Teiche hat, übertrifft zwar Ungarn nicht in der Menge der Fische, die es zum Konsumo liefert, doch hat es in Ansehung der Güte seiner Fische vor den Ungarischen den Vorzug, die aber noch von den Edelfischen der meisten Alpenländer, vorzüglich der Steiermärkischen, selbst von gleicher Art, darin übertroffen werden, wovon die Bodenart und Lage der reinen, kalten und harten Gebirgswässer die Ursache ist. — Die Ausseer Sälmlinge sind auch im Auslande vortheilhaft bekannt; ihnen folgen im Range die häufiger vorkommenden Forellen, Lachsforellen, Huchen und viele andere, die auch in den übrigen höhern Gebirgsländern in harten Wässern von beinahe ähnlicher Güte gefunden werden.

Die Seefischerei an den Küsten des adriatischen Meeres war einst viel bedeutender als gegenwärtig. Zwischen den Jahren 1740 bis 1758 war sie am blühendsten, da auf manchen Posten an der dalmatinischen Küste in einigen Nächten mit zwei bis drei Zügen über 1200 Milliarden Sardellen und Scombri gefangen wurden. — Von dieser Zeit an hat sich die Zahl der Fische außerordentlich vermindert, wovon man den Grund bald in physischen Veränderungen des Seewassers, deren Vorhandenseyn aber die chemischen Analysen durch keine Spur verrathen — bald in dem Aushauen der Wälder an der Küste, wodurch

der Niederschlag viele Erde dem Meere zuführte, und die Nahrungsmittel der Fische, die sich auf dem Boden befinden, bedeckte; — bald der stärkern Korallenfischerei, wovon die Sardellen und andere Fischgattungen selbst ihre Nahrung erhielten; — bald der Art des Fischfangs mit dem pugliefer Streichnetze zuschrieb, welches den Grund berührte, die Fische aus diesen Gegenden verscheuchte, und die junge Brut zugleich mit zerstörte. — Vielleicht haben diese Ursachen nicht einzeln allein, sondern zusammen den bemerkten Einfluß auf die Seefischerei in dieser Gegend gehabt. — Inzwischen ist der Fischfang noch immer ausgedehnt, und beschäftiget in Dalmazien mit seinen Inseln beinahe 8000 Menschen ausschließend, und mehr als eine gleiche Anzahl großen Theils.... Man zählt ein und zwanzig verschiedene Fischarten, die einen Hauptgegenstand dieses Erwerbzweiges ausmachen; aber die Sardellenfischerei und die des Thonfisches sind die Wichtigsten, und selbst im auswärtigen Handel sehr bedeutende Artikel. — Man fängt vom Thonfisch allein an den Küsten der Insel Pago mehr als 30,000 Pfund des Jahrs, wovon der größte Theil eingesalzen in Handel kommt. — Auch die See von Sebenico liefert eine große Menge Fische; und eben daselbst ist zugleich der Korallenfang sehr erheblich, obwohl er in den letzten Zeiten der Republik wegen des dadurch gestörten Sardellenfangs einer Einschränkung unterworfen wurde.... Der Distrikt von Trau, dann die Insel Lesina, Lissa und Curzola, tragen durch ihre Fischereien zur Vermehrung eines Produktes bei, das viele Hände auf die nützlichste Weise beschäftiget, und starken Absatz findet.... In den eben genannten Distrikten, wie auf den Inseln Veglia, Arbe und Brazza, dann an Istriens südlichern Küsten wohnen auch die meisten Fischer, welche ehemahls die Früchte ihrer Bemühungen größtentheils in andere Länder, als nach Neapel und nach dem

Kirchenstaate verführten, da sie in ihrem Handel mit Venedig vielen Beschränkungen ausgesetzt waren, und der Fischfang an der ganzen Westküste des adriatischen Meeres überhaupt ungleich weniger ergiebig, als an der entgegengesetzten ist.... In den südlichern Gewässern, besonders um Lissa, ist es nichts seltenes, daß die wenigen Menschen auf einer einzigen Fischerbarke, in einer dunkeln Nacht, 60—150,000 Sardellen fangen, und man kann hieraus auf die großen Vortheile schließen, welche die Küstenbewohner Dalmaziens erhalten könnten, und nun bei zweckmäßigern Staatsanstalten auch gewiß zu erhalten hoffen dürfen, so wie sich augenfällig die Größe der Vortheile darstellet, die für den Staat selbst aus der Vervollkommnung dieses Industriezweiges nothwendig entspringen müssen. — Die vielen Salinen an den österreichischen Küsten vermehren die Nützlichkeit des Fischfanges, so wie den Gebrauch seiner Produkte, und Österreich kann aus solchen die nähmlichen Vortheile ziehen, welchen Holland den größten Theil seines vormahligen Wohlstandes zu verdanken hatte.

b) Bergbau.

Einen wichtigen Vorzug vor vielen andern Staaten geben Österreich die Reichthümer, welche die Erde in ihrem Schooße bewahrt, und die sich auf alle Arten der gemeinnützigsten Mineralien erstreckt.... Schon die ursprünglichen Einwohner dieser Länder kannten diese Vorzüge; — die Römer benutzten und erweiterten sie bedeutend, und nach ihrem Abzuge setzten die zurückgebliebenen wie die eingewanderten Völker einen Bergbau fort, der zu allen Zeiten höchst vortheilhaft für die Länder dieses Reiches war; und die Metallurgie fand hier zeitig einen glücklichen Fortgang, der die Mineralgewinnung bald zu einem ho-

hen Flor gebracht, und stets erhalten hat. — — So vereiniget das österreichische Kaiserthum mit den vielfachen Erzeugnissen einer fruchtbaren Oberfläche des Bodens, noch eine große Mannigfaltigkeit unterirdischer Schätze von unermeßlichem Belange, die in beinahe allen Provinzen des Reichs vertheilt sind, obgleich besondere Vorzüge hierin manchen Theilen derselben vor andern eigen sind. — — So sind in Siebenbürgen die reichsten Gold- und in dem nördlichen Theil von Ungarn die wichtigsten Silberbergwerke; — in dem südöstlichsten Theile dieses Landes (nähmlich in dem Bannate) die ergibigsten Kupfer-, in Kärnten aber die beträchtlichsten Bleigruben. In Böhmen allein wird mit dem glücklichsten Erfolge auf Zinn gebaut. — In Steyermark sind die ansehnlichsten Eisenwerke; — in Krain ist der einträglichste Quecksilberbau, und in Galizien und Siebenbürgen die weitläuftigsten Salzgruben. — — Außer Spanien, wenn sich sein alter ungeheurer Bergsegen anders bestätigt, ist kein Land in Europa, daß gleiche Reichthümer an edlen und unedlen Metallen, so wie an andern nützlichen und nothwendigen mineralischen Stoffen als Ungarn und Siebenbürgen aufzuweisen haben; und seit zwei tausend Jahren sind nirgends anderswo in Europa so große Schätze aus dem Innern der Erde gewonnen worden, als hier.

Im nördlichen Ungarn bricht das meiste Gold in den reichen Silbergruben zu Schemnitz, Kremnitz, Nagybanya, Neusohl, Kapnick rc.; in Siebenbürgen aber muß man sagen: daß in den Goldgruben zu Sekeremb oder Nagy-Ag, zu Salattna und Vöröspatak auch Silber zu finden seye, da der Werth (und öfters auch sogar die Menge) des erstern größer ist. Nach einem zwanzigjährigen Durchschnitt hat unter der Regierung Maria Theresia die jährliche Ausbeute an diesem Metall in Ungarn 1462 Mark, in Siebenbürgen aber 2084 Mark betragen, woran das

Waschgold aus dem Aranjosch und andern siebenbürgischen Flüssen und Bächen, an welchen deswegen einträgliche Seifenwerke bestehen, allein mit mehr als 968 Mark Antheil hatte. — Auch in Ungarn bestehen an den Flüssen Marosch, Donau, Muhr und Drau nicht uneinträgliche Waschwerke. — Da nun aber auch noch in Steiermark, Kärnten und Tyrol, besonders im Zillerthale daselbst, dann in Böhmen und Mähren die dortigen Silber-, Kupfer- und Bleierze auch mehr oder minder Goldhaltig sind, und zusammen zwischen 280—300 Mark von diesem kostbaren Metalle lieferten, so nahm man noch vor fünf und zwanzig Jahren an, daß die jährliche Ausbeute davon zum wenigsten 3846 Mark betragen habe.

Ungarn, Siebenbürgen und Böhmen haben die reichsten Silberbergwerke, aber auch in Mähren, in den steiermärkischen und illyrischen Provinzen und Tyrol sind die meisten vorkommenden Blei- und viele Kupfererze sehr stark silberhaltig. Man hat in dem eben erwähnten Zeitpunkte den jährlichen Silbergewinn in der Monarchie auf 486 Zentner berechnet, wozu Ungarn allein 86,860 M. Siebenbürgen 5750 Mark, Böhmen 2380 Mark, die sämmtlichen Alpenländer aber den Rest zur ganzen Summe beigetragen haben.

Auch die wichtigsten Kupferbergwerke des Reichs befinden sich in Ungarn. Sie liefern jährlich bei 40,000 Zentner dieses Metalls, wozu das Bannat allein bei 9860 Zentner reineres Kupfer beiträgt. — In Kroazien werden vorzüglich zu Samobor bei 950 Zentner erzeugt. — Die Ausbeute des steiermärkischen Kupferbergbaues beträgt 1870 Zentner; — die von Siebenbürgen 2400 Zentner, und über 1200 Zentner liefert Tyrol; und wenn man dazu rechnet, was in Kärnten (vorzüglich zu Fragant) und zu Agorda im Königreiche Venedig jährlich

gewonnen wird, so beläuft sich die ganze Kupfererzeugung zwischen 54—56,000 Zentner jährlich.

Oberkärnten hat ein besonders wichtiges Bleibergwerk zu Bleiberg und am Königsberg, außerdem aber noch einige minder beträchtliche an verschiedenen Orten. — Der bleiberger Bergbau verschafft jährlich bei 16,000 Zentner Blei, und der am Königsberg nächst dem raibler See zwischen 6—7000 Zentner. — Da nun Ungarn ungefähr das nähmliche Quantum, Böhmen über 4800 Zentner, Siebenbürgen 8—900, und die übrigen Provinzen zusammen bis 1000 Zentner liefern, so beträgt die ganze Ausbeute im Reiche ungefähr 29—30,000 Zentner jährlich.... Weniger vertheilt ist das Zinn, welches nur allein in Böhmen vorkommt, wo in dem Granitgebirge an der sächsischen Gränze bei Schlackenwald ein einträglicher Bergbau auf dieses Metall betrieben wird, welcher im Mittel von einem zwölfjährigen Rechnungsdurchschnitte unter Joseph II. Regierung 4890 Zentner betragen hat, folglich bei weitem nicht für den eigenen Bedarf im Reiche selbst hinreicht.... Dieser Abgang wird aber durch den großen Reichthum an Eisen ersetzt, welchen der österreichische Staat in beinahe allen Ländern hat, solchergestalt, daß die jährliche Eisenerzeugung nicht nur zu dem eigenen inländischen Bedarf vollkommen genügt, sondern noch ein ansehnlicher Handel in das Ausland damit getrieben werden kann. — Die ergiebigsten Eisenbergwerke sind in Steiermark, wo allein die inner- und vordernberger Radgewerkschaften bei 283,094 Zentner an Rauheisen erzeugen, und die einjährige Eisengewinnung in der ganzen Provinz die Summe von 320,000 Zentner beinahe erreicht. — Außer Steiermark hat auch Ungarn, Galizien (vorzüglich die Bykowina daselbst), dann Siebenbürgen, Böhmen, Mähren, Illyrien, Tyrol, das oberitalienische Königreich und Niederösterreich sehr ergiebige Eisenbergwerke; doch kommt

das Produkt derselben, an Güte dem steiermärkischen nicht ganz gleich, daher auch das steiermärkische Eisen am meisten (auch im Auslande) gesucht wird.

Zu den in Europa minder häufig vorkommenden Metallen, gehört das Quecksilber, wovon Österreich nebst einigen minder ergiebigen die reichste europäische Quecksilbergrube zu Idria in Illyrien besitzt. — Schon im Jahr 1786 war die ganze Ausbeute ihres Baues bis auf 3300 Zentner an Halbmetall, und 660,000 fl. an Geldwerth in Münze gestiegen, und sie hat sich noch später auf 4000 bis 4400 Zentner vermehrt. — Die im nähmlichen Jahre darauf verwandten Kosten beliefen sich kaum auf ein Sechstel des Metallwerths, nähmlich nur auf 103,207 fl. — Nebst dem Bau zu Idria hat man bei Kapel in Kärnten ein vielversprechendes Zinnoberbergwerk seit 1810 eröffnet, und bereits im ersten Jahre eine Ausbeute von vierzig Zentner erhalten. — Auch in den Gebirgen Baboja und Dombra bei Zalathna in Siebenbürgen wurde schon früher auf Zinnober und Quecksilber gebaut, und noch werden jährlich bei sechszig Zentner reines Quecksilber daselbst erzeugt. — Was Ungarn ferner beiträgt, ist unbekannt, aber eben darum sicher nicht erheblich.

An andern Halbmetallen wird vorzüglich auf Kobalt und Galmei in Steiermark, Salzburg und Ungarn, — auf Galmei und Zink aber in Kärnten, mit dem besten Erfolge gebaut. — Der am Königsberg in Kärnten jährlich gewonnene Galmei, beträgt im Gewichte über 3000 Ztr. und ist für die inländische Messingerzeugung überaus wichtig. — Der Kobalt aus Steiermark wurde ehemals zu dem Gebrauche in einigen schwäbischen Blaufarbwerken bis an die Grenze von Frankreich verführt.... Antimonium liefern Böhmen, Ungarn und Siebenbürgen, Arsenik aber letztere beide Länder und Salzburg.

Den unerschöpflichsten Vorrath aber hat das Reich an

dem mineralischen Befriedigungsmittel eines allgemeinen Bedürfnisses, nähmlich an Salz; und die Gewinnung dieses Minerals ist ein äußerst wichtiger Gegenstand der öffentlichen Vorsorge, obgleich die Wirksamkeit derselben hier von der Natur auf eine sehr freigebige Art unterstützt wird. — Man gewinnt hier das Salz theils aus Steinsalzbergen durch das Aushauen, theils durch das Versieden einer natürlichen oder künstlich bereiteten Sohle, theils aus dem Meere.... Die reichsten Steinsalzlager im Reiche sind jetzt auf beiden Seiten der Karpathen, in Galizien, Ungarn und Siebenbürgen, dann in sich nahe begrenzenden Theilen der Alpenländer, — im Land ob der Ens, Steiermark, Salzburg und Tyrol.... Der siebenbürgische Salzstock erstreckt sich (nach Fichtl) auf 120 Meilen in der Länge; jedoch befinden sich hier nur sechs reiche im Bau stehende Steinsalzgruben in den beiden Salzbergen von Parayd und Schowata, welche eine jährliche Ausbeute von mehr als einer Million Zentner geben.... Die ungarische Salzgewinnung in der Marmarosch beläuft sich jährlich auf 600,000 Zentner, welches jedoch nicht für den Bedarf der zwischen der Theis und Siebenbürgen gelegenen Komitate hinreicht, daher Siebenbürgen solche zum Theil versieht. — Zu Schowar (im scharoscher Komitat) werden jetzt 80,000 Zentner Salz aus dortiger Sohle gesotten, welches besonders rein ist.... Allein in der Anlage des Bergbaues wie in der Quantität der jährlichen Salzgewinnung übertrifft Galizien die vorigen Länder bei weitem. Die ungeheuren bochnier und wieliczkaer Salzgruben liefern im Durchschnitt eine Ausbeute von mehr als 1,200,000 Zentner Salz; aber auch weiter gegen Osten wo in einem Landstrich von siebenzig Meilen weit ein mächtiges Flözwerk streicht, und unerschöpfliche Vorräthe dieses Fossils enthält, sind viele Salzwerke in diesem Lande. — Noch vor fünfzehn Jahren wurden acht und

dreißig Salzkokturen gezählt, deren jährliche Erzeugung 600,000 Salzfässer (zu 140—145 wiener Pfund) betragen hat. — Nächstdem wurden noch in der Bukowina bei 714 Zentner Salz monathlich erzeugt.... Das Land ob der Ens hat in seinem südlichsten Theil, so wie der nördlichste des angrenzenden Steiermarks nicht minder wichtige Salzwerke, die eine jährliche Ausbeute an reinem Sudsalz von 1,234,000 Zentner liefern. Die jährliche Salzgewinnung bei Hallein im salzburgischen beträgt zwischen 160 bis 180,000 Zentner; und nicht unter diesem Betrage wird ungefähr in Tyrol jährlich an Salz erzeugt.... In den letztgenannten Provinzen wird, wie zu Schowar in Ungarn, die Salzsohle gradirt, und dann versotten; zu Wieliczka und Bochnia in Galizien, in Siebenbürgen und in der Marmarosch aber wird der feste Salzstein meistens so verkauft, wie er gewonnen wird.

Außer diesen ungeheuren Salzvorräthen, welche die Natur in den österreichischen Binnenländern zur Benutzung anbietet: so versorgt sie die südlichern Länder auf eine andere Weise mit diesem unschätzbaren Mineral; denn der reiche Salzgehalt des adriatischen Meeres bietet seinen Anwohnern eine zugleich höchst ergibige Quelle für ihre Industrie damit an, welche die Einwohner des Seeküstenlandes, vorzüglich die Istrianer, dann aber auch die Dalmatiner stark zu benutzen wissen.... Das istrische Meersalz ist wegen seiner Güte besonders beliebt, dennoch hielten die Venezianer das auf der Insel Pago erzeugte für besser, und sicher dürften beide Erzeugnisse in jeder Rücksicht das Seesalz ersetzen, welches bisher in einem Theil der österreichischen Küstenländer, vorzüglich nach Kroazien, aus dem südlichen Italien eingeführt wurde. — — Die Salinen, welche auf der Insel Arbe vorhanden sind, liefern wegen nachlässiger Behandlung des Geschäfts, ein Salz von weit minderer Güte, und zu Veglia, Sebeniko,

zu Nona, Bevilaqua, Narenta, Ponte Bianca und auf den Scoglien von Zara findet man nur noch Spuren ehemahliger Salinen, welche die Venezianer unterdrückten. Mit der eingetretenen Regierungsveränderung fallen die Ursachen weg, wozu bei einer schwachen und mißtrauischen Verwaltung Gründe mögen vorhanden gewesen seyn; und der Gewinn, welchen dieses Produkt seinen Unternehmern durch den starken Verkehr mit den Türken, wie zur bessern Benutzung der Fischereien augenfällig zusichert, ist erheblich genug, Unternehmungen hierauf zu ermuntern.... Bereits wird in den österreichischen Salinen ein Salzquantum von beinahe 524,000 Metzen erzeugt, wozu Pago allein über 120,000 Metzen und mehr beiträgt; denn im Jahr 1790 lieferte es zur Ablösung 139,159 Staja, deren jeder mehr als einen Metzen beträgt, und zum wenigsten waren es 82,600 Staja, die hier in einem Jahre erzeugt wurden.

Der Reichthum an Salz beläuft sich in Österreich aber noch viel höher, als das hier jährlich erzeugte Kochsalz schon für sich beträgt. — Besonders hat Ungarn hieran äußerst beträchtliche Schätze.... Die Soda oder das Mineralalkali, breitet sich über den Boden des südlichsten mittleren Theils von Ungarn in tagelangen Strecken aus, und in einem Theil von Ungarns Sümpfen und Seen, wie im Palitscher, und in den Sümpfen an beiden Ufern der Theis, bis in das sathmarer Komitat reichend, sind die Gewässer stark mit diesem Salze gesättiget, das zur berühmten Debrecziner-Seife vorzüglich verwendet wird, die in einem jährlichen Gewichtsbetrage von mehr als 7000 Zentner im Handel kömmt. — — Ähnliche Sümpfe in den pesther, stuhlweissenburger, ödenburger und wieselburger Gespannschaften liefern in unerschöpflicher Menge das reinste Glaubersalz; — — und aus dem Salpeter, den ein großer Theil des Bodens im saboltscher, biharer

und zehn andern angrenzenden Komitaten schon kristallisirt hervor bringt, kann nicht nur die ganze Schießpulver=Erzeugung im Reiche und alle sonstige Salpeterkonsumzion reichlich gedeckt, sondern noch jährlich über 3000 Zentner dem Auslande überlassen werden. — — Eben so bietet das nähmliche gesegnete Ungarn jährlich über 42,000 Zentner des schönsten Alauns dem Handel zum Verkehr an; aber auch in Böhmen (über 3000 Ztr.), in Mähren und Schlesien (fast 4000 Zentner), Niederösterreich (12 — 1500 Zentner), dann in Steiermark und Kärnten wird ein bedeutendes Quantum Alaun erzeugt. — In allen diesen Ländern, dann auch im Venezianischen, sind Vitriolsiedereien, die eine bedeutende Menge dieses Salzes bereiten. — In Ungarn, Illyrien, Mähren und in Galizien werden zusammen jährlich gegen 25 — 26,000 Zentner Potasche — freilich nicht als möglichst beste Forstbenutzung — erzeugt.

So groß die jährliche Ausbeute an Salzen verschiedener Art im Reiche ist, so unermeßlich ist der Reichthum an Erdharzen und Brennstoffen aus dem Mineralreich, den Österreich in allen seinen Provinzen besitzt, und welche theils, wie das Bergpech, das man in Niederösterreich, in Illyrien, Böhmen, Mähren, Galizien, Ungarn und Dalmazien im reichsten Übermaße gewinnt, und zu den mannigfaltigsten Zwecken und Gewerben, im Großen aber vorzüglich zum Schiffbau nützlich verwendet — theils, wie Steinkohlen und Torf, die als Surrogate des Holzes, in Niederösterreich, Steiermark, Tyrol, Böhmen, Ungarn und Illyrien von der höchsten Wichtigkeit erscheinen, und erst noch ferner einen überaus nützlichen Einfluß auf den Bergbau gewinnen werden, wenn man sich einmahl, vielleicht durch die Nothwendigkeit gedrungen, angewöhnen wird, sie auch zum Schmelzen der Metalle und zum Sieden der Salze, — wie es

schon zum Theil in Steiermark und Ungarn geschieht, — allgemeiner zu verwenden. — — Denn wenn es gleich nicht ganz in Abrede zu stellen ist, daß die im Betrieb stehenden Gruben minder reich an Erzen sind, als sie es in ältern Zeiten gewesen seyn sollen, so ist doch eine noch deutlicher erkenntliche Ursache des minder reichen Bergsegens, gegen vorige Zeiten, auch in dem Holzmangel zu finden, der täglich fühlbarer wird. ... Höchst wichtig und ergiebig bleibt daher noch immer auch Vergleichungsweise die Ausbeute an solchen Fossilien, wozu das Holz sowohl zur Zimmerung als zur Feuerung nicht sehr, oder gar nicht in Anschlag kommt: ein Fall, der am häufigsten bei der Gewinnung der meisten Stein- und Erdarten eintritt, welche mehreren der einträglichsten Gewerben, oder den schönen Künsten zum Stoff und zu dem mannigfaltigsten Gebrauche dienen. — Schon aus der allgemeinen physikalischen Beschaffenheit des Staats, wie aus der Zahl und den Gattungen der übrigen Naturprodukte läßt sich auf die Größe ihres Vorraths schliessen, und besonders enthalten alle Gebirgsländer einen unerschöpflichen Reichthum an allen Arten Bau- und zu anderm Gebrauch dienenden Steinen, selbst an einigen sogenannten Edelsteinen, und an den schönsten und mannigfaltigsten Farbenerden.... Die schönsten Marmorarten haben Kärnten, Steiermark, Tyrol, die Lombardei und zum Theil Illyrien, und ihre Zahl hat der Freyherr von Steffaneo, während seines Aufenthaltes in Dalmazien, durch die Entdeckung einer dem cararischen ganz gleichkommenden prächtigen Marmorart auf der Insel Neo-Paros vermehrt. — Eine dem sächsisch zöblizer Serpentin ähnliche, aber an Schönheit der Farbe noch übertreffende Steinart befindet sich in großen Massen zu Pernstein in Ungarn, aber auch in Niederösterreich und in den meisten Provinzen des Reichs ist der Serpentin

nicht selten, und kommt in reichen Lagern an vielen Orten vor. — Ungarn hat merkwürdige edle Opalgruben; Siebenbürgen hat ähnliche Gruben, nebst unächten Diamanten, und beide Länder (gleich wie Böhmen) verschiedene Findorte edler Steine, besonders Karneole, Chrysolithe, Granate, Krystalle und einige andere; Tyrol Turmaline; das Königreich Venedig schöne grüne und rothe Jaspise, Topase, Hyazinthe und Saphire und mehrere dergleichen kommen in den meisten Bergländern vor.

Neben jenen zahlreichen Produkten des Mineralreichs erscheinen endlich auch die vielen mineralischen Wässer verschiedenen Gehalts von besonderer Wichtigkeit, welche in allen Ländern des Reichs vorkommen. — Denn wenn schon jeder Wassertropfen als Lebensquell einer Vegetation, die einen Beitrag zu den menschlichen Beschäftigungs- und Erhaltungsmitteln gibt, ein gewisses Interesse behauptet, um so viel größer ist dasselbe für die Statistik in Rücksicht derjenigen Quellen, welche durch die in ihrem Wasser aufgelösten mineralischen Bestandtheile in Verbindung mit dem ihnen eigenen Temperaturs-grad einen besonders vortheilhaften Einfluß auf den thierischen Organismus äußern, bisweilen aber auch als ein schädliches Inzitament wirken — oder aus welchen Stoffe können bereitet werden, die entweder schätzbare Arzneikräfte haben, wie z. B. das Bittersalz, oder den Gewerben und Künsten ein nützliches Material abgeben, wie das aus den Cementwässern abgeschiedene Kupfer.... Die österreichischen Staaten besitzen hieran einen Reichthum, wie ihn wenige andere in einem gleichen Umfange haben, denn hier finden sich so viele und verschiedene Mineralwässer, daß die Einwohner dieser Länder aller auswärtigen Gesundbrunnen und Bäder völlig entbehren können. — So ersetzt uns das ausländische Sel-

terwasser, das gehaltreichere von Sternberg, Nagapedle, Sucholoza und Zachorowitz in Mähren, das Würbenthaler in Schlesien, die Wässer zu Bilin und Töplitz in Böhmen, zu Tatzmannsdorf und Chokolna in Ungarn, dann einige andere, in den ungarischen Nebenländern. — Die an luftförmigen und mineralischen Bestandtheilen so reichen Wässer des Karlsbades und die von Eger in Böhmen, von Wiesen und Lichten in Schlesien, von Rabi und Pey in Tyrol, von Rohitsch in Steiermark, Bartfeld und Kaschau in Ungarn, von Polyan in Siebenbürgen, Lesnota in Galizien und mehrere andere machen alle spaer, pirmonter und schwalbacher Wässer entbehrlich. — Kein ausländisches Bitterwasser übertrift unsere ähnlichen Wässer zu Seidschütz und Sedlitz in Böhmen, aus welchen zugleich so viel dem englischen Epsomer an Güte nicht nachstehendes Bittersalz wohlfeiler bereitet werden kann, als ganz Europa bedarf; — und in welchem andern Staate findet man so viele vorzügliche Schwefelquellen als bei Uns, wo man zwischen den vortreflichen badner Bädern, und denen zu Altenburg, Piraswart, Heiligenstadt und einigen andern in Österreich; den berühmten mehadier, ofner, pystianer und töplizer Bädern in Ungarn und Kroazien, den gleichnahmigen, dann den Doppelbad und den zu Neuhaus, Tüffer und an mehr andern Orten in Steiermark, dann den heilsamen und merkwürdigen Bädern zu Abano im Venezianischen, und zwischen einer Menge anderer in allen österreichischen Ländern eine Auswahl hat, die jedem Gebrauch durch ihre verschiedene Temperatur- und Mischungsverhältnisse entsprechen. . . . An diese schließen sich dann auch die einträglichen Zement- oder mit schwefelsaurem Kupfer geschwängerten Wässer zu Schmölnitz und Herrengrund im nördlichen Ungarn an. — Unzählige andere Mineralwässer werden nur von den nächsten Nachbarn, oder gar

noch nicht benutzt, und dahin können einige hundert schon bekannte gerechnet werden, welche in allen Gebirgsländern des Reichs vorhanden sind, und wovon Graf Mitrowsky allein im ollmützer Kreise zwanzig von ihm untersuchte Mineralquellen aufzählt. — Wenn daher die Erfahrung rationeller Ärzte neuerer Zeit zugleich die gründliche Bemerkung veranlaßt, und vielfach bestätiget hat, daß die Heilkraft eines Mineralwassers nicht so sehr von der Menge als von den Mischungsverhältnissen seiner Bestandtheile abhängt; und wenn wir jährlich mit neuen Belegen die ältern Beobachtungen bestätigen können, daß z. B. die gasteiner Wildbäder, oder das pystyaner Bad, welche beide nicht zu den Quellen gehören, die besonders reich an mineralischen Bestandtheilen sind, doch größere Wirkungen als andere reichere hervorgebracht, so können ausgebreitetere Forschungen über diesen Gegenstand nicht anders als sehr heilbringend, und darum überaus erwünscht seyn. — Chemiker, die mit den bisherigen großen Fortschritten ihrer Wissenschaft bekannt, das von dem treflichen Cranz gegebene Beispiel weiter verfolgen, und diese verdienstliche Arbeit zum Gegenstand ihrer Beschäftigung machen wollten, würden ihr Interesse an dem Wohl des Staats und seiner Einwohner auf die rühmlichste Weise beurkunden, da die Resultate ihrer vervielfältigten Analysen zu den fruchtbarsten Ansichten und Anwendungen führen würden, und eine Aufmunterung hierzu, sie mag von wissenschaftlichen Instituten ausgehen, und vom Staate unterstützt werden, oder von diesem allein geschehen, würde sicher höchst fruchtbare und wohlthätige Wirkungen hervorbringen.

Veredelnde Industrie.

Sobald sich die Zahl eines Volkes in dem Maße vermehrt, daß seine gewöhnlichen Erhaltungsmittel nicht ergibig genug sind, wird dasselbe von selbst angetrieben, solche zu vervielfältigen, und die Nazionen wetteifern nun in einem viel ausgedehntern Felde mit einander. — Es ist nicht mehr der Anbau des Bodens, und die Gewinnung der unterirdischen natürlichen Erzeugnisse durch den Bergbau, sondern sie wollen auch die rohen Materialien nun selbst verarbeiten, welche sie, so viel ihnen nur möglich war, in den mannigfaltigsten Gestalten in dem Boden aufgesucht oder hervorgebracht haben, um dadurch zu einer gewissen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit von andern Nazionen zu gelangen, und ihren Verkehr mit eigenen Erzeugnissen zu beleben. — Darin können sich aber auch nur jene Völker behaupten, welche einen fruchtbaren und an verschiedenen Erzeugnissen reichen Boden besitzen, aber auch mit regem Eifer die Urbarmachung, Verbesserung und Benutzung desselben sich angelegen seyn lassen, und welche allen Stoff, den der Boden auch außer den bloßen Ernährungsmitteln liefert, für mäßige Preise zu verarbeiten, und mit Geschmack zu veredeln wissen, um so einen Reichthum von Kunsterzeugnissen zu erschaffen, die den Handel der Nazion erheben.... Wenn nun von diesen Bedingungen, wie es nicht zu verkennen ist, die Größe, der Flor und die Macht eines Volkes abhängt, so ist es Österreich ganz vorzüglich, das einen hohen Rang unter den europäischen Nazionen zu behaupten im Stande ist. — Denn hier hat der Fleiß und die Industrie der Staatseinwohner Mittel und Stoff genug zur Beförderung ihres Wohlstandes, und zur Vermehrung der natürlichen Reichthümer des Staats hinzuwirken; und hoch begünstigt von der Natur hängt dieses Reich nicht von den unsichern Zu-

fällen ab, welchen ein Staat ausgesetzt ist, in dem die Manufakturen nicht durch eigene Erzeugnisse der zu veredelnden Produkte unterstützt wird. — Es hat eine ansehnliche, sich immer vermehrende Bevölkerung, und kann, wenn auch die innere Kommunikazion alle Erleichterungsmittel erhält, wozu die glücklichen Terrainverhältnisse die vielseitigsten Gelegenheiten anbieten, den Werth seines großen Produktenreichthums noch unendlich vermehren. — Und selbst nachbarliche Produkte stehen ihm durch diese Mittel vorzugsweise zu Gebote, durch deren Verarbeitung der Staat an Arbeitslohn ungeheure Summen zu gewinnen vermag, die das Ausland bis vor wenigen Jahren, z. B. für die gelieferten Baumwollen-Waaren, von Uns bezog.

Wo der Fleiß keinen Hindernissen unterliegt, wird sich auch die verschiedenartigste Industrie leicht ausbreiten, und von selbst die ihr angemessensten Lokalitäten wählen, so bald sie überall in einem großen Reiche gleichen, freien Spielraum hat; und wirklich findet man diese Vertheilung der Beschäftigungsarten, die eben so wesentlich zum Gedeihen der Unternehmungen gehört, als die Vertheilung der Arbeiten bei einerlei großen Gewerbsanstalten, bereits in Österreich vorhanden.... Man erblickt in den ansehnlichern Städten des Reichs Künste und Handwerke zahlreicher eingeführt, welche eine besondere Geschicklichkeit erfordern, und Kenntnisse voraussetzen, die der gemeine Haufe der Menschen nicht besitzt, und man sieht die wichtigsten Gewerbsanstalten in jenen Provinzen des Reichs blühen, wo eine größere Bevölkerung sie gleichsam zu bedingen scheint — wo man den Arbeitern die Ermunterungen, die Einsichten und die Nacheiferung, deren sie zu ihrer Vervollkommnung bedürfen, besser ertheilen kann — und wo die Unternehmer, entweder durch die Nähe der Findorte des Stoffs, oder durch die Leichtigkeit des Ab-

satzes ihrer Erzeugnisse eigene Erleichterungsmittel finden, sich den Preis ihrer Verwendung zu verdienen, und ihren eigenen Aufwand sicher zu stellen. — Vorzüglich sind darum Niederösterreich, Böhmen, Mähren, Steyermark, Kärnten, Tyrol und das oberitalienische Königreich, die Provinzen, wo sich die meisten Gewerbsanstalten gehäuft haben; — und obschon durch den geringen Preis der unumgänglichen Lebensbedürfnisse in Ungarn und Galizien der größere Vortheil, wenn sich die Gewerbsanstalten dort vorzüglich hinziehen würden, auffallend scheinet, so hat doch theils die Verfassung, welche diesem Industriezweige und der Handlung, durch die er belebt wird, nicht günstig genug ist, noch mehr aber die Hindernisse in der Ausfuhr vieler Erzeugnisse, endlich die wenige Geneigtheit der Nazionen für solche Unternehmungen, die Errichtung mehrerer und mannigfaltigerer Gewerbsanstalten im Großen gehindert; und zudem ist in Ungarn sowohl als in Galizien noch weit mehr auf die Verbesserung der Landwirthschaft zu sehen, da die noch sehr mangelhafte Kultur des Bodens den großen Gewerbsunternehmungen allerdings vorgehen muß.

Wenn nun schon häufig bei der Wahl des Lokals zu einzelnen Gewerbsanstalten gefehlt wird, so entsprechen doch die meisten vorhandenen ganz den Lokalverhältnissen des Landes überhaupt. — Die meisten Galanteriewaaren-Fabriken, so wie viele andere Gewerbsanstalten, welche allerlei Metalle, dann Seide, Wolle und Baumwolle zu Befriedigungsmitteln für die mannigfaltigsten Bedürfnisse der Einwohner einer großen Hauptstadt, theils zu Gegenständen der Bequemlichkeit und des Luxus, theils zu Materialien für fernere Fabrikazionen verarbeiten, sind in und um Wien und im Lande unter der Ens. — Andere ähnliche Fabriken sind allda auch wegen der Bequemlichkeit errichtet, ihre Erzeugnisse entweder auf dem Donau-

strom weiter zu befördern, oder aber, weil sie die Gelegenheit benutzen können, welche ihnen die Kommerzialfuhren anbieten, die hier aus allen Theilen der Monarchie ihren Zusammenfluß haben, und wiederum an alle Orte derselben, so wie vorzüglich nach der österreichischen Seeküste, eine ungeheure Menge Waaren aller Art verführen. — Im Lande unter der Ens lebt auch mehr als der zehnte Theil der Bevölkerung von den Gewerben, und man zählte 1811: 88,170 bei solchen beschäftigte Individuen, und 57,121, welche Kommerzialgewerben sich widmeten, und deren Produktionswerth allein auf 85—90 Millionen sich jährlich belief. — Davon beschäftigten bloß die Baumwollengarn-Spinnereien 3360 Arbeiter und 1347 Maschinen; die Baumwollen-Webereien 5258 Arbeiter und 6267 Webstühle, und die Druckereien 6073 Arbeiter. Bei den Seidenmanufacturen angestellte Arbeiter wurden 9886 Arbeiter gezählt, welche 7435 Webstühle in Umtrieb setzten. — Die Leinwanderzeugung unterhielt 2623 Arbeiter und 2345 Webstühle, und über 12,000 Menschen fanden ihren Unterhalt bei den verschiedenen Metallfabriken des Landes. — Die Lederbereitung beschäftigte 877 und die Papierfabrikazion 678 Arbeiter. — Und so vereinigen sich eine große Anzahl anderer Gewerbsarten in dieser Provinz, welche ihrer Bevölkerung einen gewinnbringenden Erwerb verschaffen.

Diese auf einen starken Absatz berechneten Anlagen haben aus gleichen Ursachen auch in Böhmen häufiger als in andern Ländern statt, und man findet daselbst noch einen zahlreichern Gewerbsstand als in Unterösterreich, denn fast der neunte Theil lebt hier von den Gewerben, und unter 222,785 beständigen Arbeitern waren fast drei Fünftel bei den Kommerzialgewerben beschäftigt, und der Werth ihrer Kunsterzeugnisse wurde 1811 auf mehr als 158 Millionen jährlich geschätzt. — Aber die wichtigsten

Zweige der Gewerbsindustrie sind nicht mehr dieselben, wie in Unterösterreich; das Lokale hat ihnen Modifikationen gegeben, die der ersten Produktengewinnung selbst mehr entsprechen, und zugleich auch durch zahlreiche Nebenbeschäftigungen dem Landbauer und seine Familie mit in ihr Interesse ziehen. — So gibt die Garnspinnerei zur böhmischen Leinwanderzeugung einer Menschenmenge von mehr als 250,000 aus der Klasse der Landbauern einen wichtigen Nebenverdienst; und die Leinweberei selbst beschäftigte über 54,000 Arbeiter mit 37,552 Webstühlen. — Nebst dieser Fabrikazion gehören die Schafwollenmanufakturen und die Glaserzeugung zu den wichtigsten Gewerbsanstalten Böhmens — Die letztere beschäftigte 3821 Arbeiter, und die erstere (mit Einschluß der Spinner) über 54,000 Individuen. — Aber die Tuchfabrikation wird noch stärker in Mähren betrieben, wo sie nahe bei 100,000 Menschen mit 9872 Webstühlen beschäftigt.... Die Seidenarbeiter sind am zahlreichsten in dem lombardisch-venezianischen Königreiche und in Tyrol. Es sind hier über 100,000 Menschen mit der Gewinnung, dem Spinnen und der Verarbeitung der Seide beschäftigt; und allein in der Provinz von Vizenza waren 37,000 Spinner und Seidenarbeiter. — Im südlichen Tyrol zählte man bereits vor fünf und zwanzig Jahren 3980 Personen, die sich bloß mit der Spulerei ihren Unterhalt verdienen, und der Werth des ganzen Fabrikats belief sich auf sechs und dreißig bis vierzig Millionen.

Die meisten Metallwaaren-Fabriken sind außer dem Lande unter der Ens in jenen Provinzen, wo das Material, das sie verarbeiten, selbst am häufigsten gewonnen wird. — So haben die meisten Eisen- und Drahtfabrikazionen in Böhmen, Mähren, in dem Lande ob der Ens, in Steyermark, Kärnten, Krain und in den östlichen Theilen von Galizien ihren Sitz.... Steyermarks Metall-

waren=Erzeugung beträgt im Geldwerthe allein über eine Million. Es werden hier über drittehalbtausend Zentner Stahl von vorzüglicher Güte bereitet. Fast 8000 Zentner der trefflichsten Gußwaaren werden zu Maria Zell und Neuberg verfertiget, die vor den ähnlichen Böhmischen den entschiedensten Vorzug haben, und an Sensen, Sicheln und Strohmessern versendet diese Provinz über anderthalb Millionen Stücke jährlich außer Land. — In Kärnten und Krain ist die Thätigkeit in Bearbeitung des hier gewonnenen Eisens nicht viel geringer. Denn von der ganzen kärntnerischen Eisen= und Stahlerzeugung, die sich jährlich über 94,000 Zentner beläuft, werden 59,000 Zentner in geschlagenes aller Art veredelt; und in Krain beträgt die jährliche Eisenwaaren=Erzeugung über 11,400 Zentner im Gewichte, wofür der Arbeitslohn 66,850 fl. Metallgeld beträgt.

Kupfer und Messingwaaren werden am häufigsten im Lande unter der Ens erzeugt. — Hier ist wegen dem Umfang und der Einrichtung ihrer Wasserwerke, und der Mannigfaltigkeit ihrer Erzeugnisse wegen die sogenannte Nadelburger Fabrik nächst Lichtenwörth besonders merkwürdig, die jährlich zwischen 12 — 1500 Zentner banater Kupfer und kärntnischen Galmei in allerlei Messingwaaren verarbeitet, und 24 — 25 Millionen Nähnadeln aus steiermärkischen Stahl erzeugt. — Ähnliche Fabriken bestehen auch zu Frauenthal in Steyermark und in Tyrol.... Das Land ob der Ens hat eine beträchtliche Wollenzeugmanufaktur zu Linz, außer dieser sind auch die Erzeugnisse von Zwirn und Leinwanden im Mühlviertel, von Tuch im Innkreis vom Belange, nach welchen zunächst die Mousselin=, Battist= und Baumwollenzeug=Manufakturen dieser Provinz zu bemerken kommen.... Auch die Holzwaarenerzeugung ist hier (so wie in Krain) nicht unerheblich, aber doch ist sie in den südöstlichen Theilen Galiziens

beträchtlicher. — Eben daselbst ist auch die starke Leinwanderzeugung bemerkenswerth, die 3788 Webstühle beschäftigt, obschon sie nicht fabrikenmäßig betrieben wird.... In Ungarn wird vieles Tuch und gemeine Leinwanden erzeugt, aber nur zu Gatsch ist eine große Tuch- und Wollenzeugmanufaktur — so wie die zipser Leinwandweberei merkwürdig.... Papiere erzeugt wohl Ungarn auch in Menge, aber in Hinsicht der Güte ihres Produkts stehen sie den Böhmischen, Niederösterreichischen und den Oberitalienischen weit nach. — — Überhaupt aber ist die Papiererzeugung in dieser Hinsicht gegen die englische, französische, niederländische und schweizer Fabrikate sehr im Rückstande; und mögen auch unsere Papiererzeuger sich noch so viele Mühe geben, einzelnen Musterbogen und Büchern einige Vollkommenheit zu verschaffen, so hat es ihnen noch nicht im Großen gelungen, ein für die zeichnenden Künste brauchbares Fabrikat zu liefern.

Eine Majolikgeschirr-Fabrik zu Holitsch in Ungarn, welche, wie die berühmte Porzellänfabrik in Wien, für landesfürstliche Rechnung betrieben wird, verdienen vor andern dieser Art, die vorzüglich in Niederösterreich und Böhmen im Betriebe stehen, bemerkt zu werden.... Im östlichen Galizien zu Nizinew ist seit längerer Zeit eine Flintensteinfabrik, welche ausländische Flintensteine wenigstens zum Theil entbehrlich macht. — — Dann sind hier sowohl als im Lande unter der Ens und in Steyermark Tabakmanufakturen, welche unter den beträchtlichsten Gewerbsanstalten dieser Monarchie allerdings angeführt zu werden verdienen — so wie auch unter diesen die Zuckerraffinerien, die vormahls in Triest, Fiume, im Lande unter der Ens und Böhmen in Flor standen, und wahrscheinlich bald wieder aufleben werden; — und so, wie der überaus wichtige Schiffbau an der ganzen österreichischen Seeküste, in den vornehmsten Seeplätzen des König-

reichs Venedig, des Seeküstenlandes, dann von Dalmazien, Ragusa und Albanien unter den bedeutendsten Gewerbszweigen des Reiches eine vorzügliche Stelle haben.... Die italienischen Fabriken sind seit den letzten zwanzig Jahren sehr von ihrer ehemahligen Bedeutung herabgekommen, und nur die Seidenwaarenmanufakturen haben sich einigermaßen erhalten; — andere sind ganz verschwunden, und Venedig, Vizenza, Breszia, Bassano, Verona und Mayland, welche einst mehr als 160,000 Arbeiter in ihren Tuch- und Scharlach-, Gold- und Silberborden-, Spitzen-, Spiegel-, Stahl-, Wachs- und Strohhut-, Liqueurs-, Chokolade-, Seifen-, Darmsaiten-, Veronesergrün-, Bergblau-, Venezianerbleiweis-, Fajance-, Glas- und Glasperlen-, Gewehr- und andern Fabriken beschäftigten, können jetzt kaum mehr einige fünfzig Tausend ernähren; und der Werth der Kunstproduktion, die man einst auf der Terra-Ferma von Venedig auf acht und fünfzig bis sechzig Millionen venezianer Dukaten angeschlagen, beträgt jetzt sicher nicht viel mehr als ein Drittel.... Dalmazien hat außer dem Schiffbau nur eine einzige bedeutendere Fabrikazion, nähmlich die Liqueurerzeugung aus Maraschen, einer diesem Lande eigenen Weichselgattung, und aus einigen andern Gewächsen, vorzüglich Rosmarin, woraus auf der Insel Lesina das sogenannte Königinwasser in größerer Menge bereitet wird. — Die groben Wollenzeuge, Rasse genannt, die sowohl zu Zara als in andern Orten von Dalmazien verfertiget werden, und in Handel kommen, sind im Ganzen nicht von Bedeutung.

Schon diese sehr abgekürzte Übersicht des Standes der bedeutendsten Gewerbsanstalten in Österreich beweiset, daß neben dem vortheilhaften ökonomischen Handel, welchen dieser Staat treibt, die Kunsterzeugung im Ganzen nicht vernachlässigt wird, und doch sind hier nicht einmahl

nur alle Nahmen der österreichischen Gewerbsanstalten, noch weniger aber jene der einzelnen Handwerker berührt, womit das Reich nach Bedarf versehen ist. — Denn fällt auch das Verhältniß derselben zur Bevölkerung in manchen Ländern kleiner aus, so ist gewöhnlich auch die Lebensart der Einwohner so beschaffen, daß ihr Bedarf an Kunsterzeugnissen nur gering ist.

Wenn man nun den Werth, der durch die beiläufig vorhandenen 2,333,000 Manufakturisten zu 1425 Millionen Gulden in Metallgeld in Anschlag bringt, so wird man sich von der Wahrheit um keine große Summe entfernen, da sich sehr annähernde Zahlen von der Kunstproduktion in Böhmen, Mähren, Galizien, Niederösterreich, von den inneröstereichischen Herzogthümern, und selbst von Ungarn angeben lassen.... Diese Erzeugung ist freilich noch einer beträchtlichen Vermehrung fähig, wenn man die Naturerzeugnisse dagegen hält, welche das Reich hervorbringt, und die sich zu einer großen Veredlung eignen, und wenn man die eigenthümlichen Vortheile zu so vielerlei nützlichen Gewerbsanstalten, die sich hier anbieten, und die Reichthümer damit in Vergleichung bringt, die manche Unternehmer wirklich sich erworben haben; — obgleich andere wieder, freilich mehr durch ihren häuslichen Aufwand, oder durch die Verschwendung in Gebäuden und anderen Nebendingen, oder durch den Wucher, dem sie ihr Schicksal unvorsichtig anvertrauten, ihre Aussichten völlig vereitelten. — — Das größte Unterstützungsmittel hat die Gewerbsindustrie nun durch die weiseste Sorgfalt Sr. jetzt regierenden kaiserlichen Majestät erhalten. Das polytechnische Institut, eines der vielen großen Denkmähler Ihrer wohlthätigen Regierung, wird das Einflußreichste auf das öffentliche Wohl seyn: gleich wie einem ähnlichen, obgleich nicht mit so reichen Mitteln ausgestatteten Institute, die Franzosen lange das Übergewicht verdanken,

welches sie in so vielen Künsten seit ihrem vierzehnten Ludwig behaupteten. — Und wie vieles hat nicht Österreich in so mancher Hinsicht voraus? — Schon seine Lage in der Mitte von Europa bietet diesem Staate eigene Vortheile an. — Der Besitz des Anfangs der größten und vortheilhaftest gelegenen europäischen Wasserstraßen, auf welchen nur für eine kurze Zeit die Schiffahrt jährlich gehemmt ist, vermehrt jene überaus, und noch mehr Begünstigungen entspringen aus der Überlegenheit an allen Materialien zum Schiffbau, in Verbindung mit unerschöpflichen Grundkapitalien; und die Bedürfnisse der Nachbarn, die seinem Überflusse begegnen, verbunden mit einem fleißigen aber sodann auch wissenschaftlichen Gewerbsbetriebe, sind völlig geeignet, Österreich den vollen Genuß seiner unermeßlichen Vortheile zu sichern.

Österreichs gegenwärtige Handelsverhältnisse.

Schon dem ersten Anblicke nach bietet die physische Lage des österreichischen Kaiserreiches dem Gange einer kommerziellen Thätigkeit die größten Vortheile dar. — Selbst als Binnenland, das es durch einige Jahre war, fehlten dem Staate nicht ganz die Vortheile, welche den Umschwung merkantilischer Regsamkeit vorzüglich begünstigen; nähmlich: leichte Ausfuhrwege und dadurch bewirkten Antheil an dem allgemeinen Welthandel — und ein eigenes Handelsgenie, das der Nazion oder einem größeren Theil derselben eigen ist. — Dieses natürliche und frei entwickelte Handelsgenie, welches besonders die slavischen Völker Österreichs ganz zu besitzen scheinen: — ihr

lebendiger und doch zugleich bedachtsamer Geist, ihre Arbeitsamkeit und die Ausdauer, mit welcher sie oft von geringen Mitteln unterstützt, die größten Unternehmungen ausführen; — alle diese im Charakter der Nazion, wie im Gange ihrer Kulturfortschritte fest begründeten Vortheile erreichen einen noch höhern Werth durch die Eigenheiten von Österreichs Boden — durch seine Erzeugnisse — und durch die lokalen Beförderungsmittel eines freien Handels, die in Österreichs Umgebungen begründet sind, welche größtentheils die Nazionalindustrie nicht beschränken, sondern vielmehr vortheilhaft auf solche dadurch wirken, daß sie den Gang des österreichischen Handels zu sich lenken, und ihr eigenes Interesse darin finden, ihn zu begünstigen und zu erweitern.

1) Handel für sich.

Österreichs Eigenhandel ist nicht weniger durch eine Menge natürlicher Erzeugnisse des Bodens, als durch eine große Masse an Produkten des Kunstfleißes unterstützt. — Jenes ist besonders der Fall in Ansehung der Getreide, vorzüglich des Waizens, Roggens, des daraus erzeugten Mehls, der natürlichen und gerollten Gerste und anderer Feldfrüchte: als der Hülsenfrüchte, des Reis, Hopfens, Anies und Zwiebels, des Tabaks in Blättern, des Holzes und vielerlei Holzwaaren, einer Menge Obst und anderer Baumfrüchte, Weine, Fische und mineralische Stoffe, besonders Salz, Alaun, Eisen, Quecksilber, Bergzinnober und Antimonium. — An Manufakten und Fabrikserzeugnissen aber werden vorzüglich Schaaf- und Baumwollenzeuge, Leinen- oder Flachswaaren, Seidenwaaren, allerlei Metall-, vorzüglich Eisenwaaren, Stahl- und Kunsterzeugnisse aus Gold, Silber, Messing, Kupfer und Quecksilberpräparate, Porzellän, Thon- und Glaswaa-

ren, mineralische Farbwaaren, Tischlerleim, Öhl, Seife, Schiffthéer, Federn, Handschuhe, Hüte, Kappen= und Schuhmacherarbeiten, Tischlerarbeiten und eine Menge musikalische, chirurgische und zum Theil auch mathematische Instrumente, und noch mehrere andere Artikel von minderem Belange ausgeführt, deren Werth man mit jenen der natürlichen Erzeugnisse, jetzt zum wenigsten auf dreißig Millionen in Anschlag bringen kann. — Dagegen an Baumwolle und Baumwollengarn, an Material= und Spezereiwaaren, an Rauchwaaren, Thierfellen und Häuten, an Zug= und Nutzvieh, an Baum= und andern eßbaren Früchten südlicher Länder, an Fischen, vorzüglich Häringe und Stockfische, an Thierhaaren und einigen andern minder erheblichen Artikeln dermalen höchstens zwei und dreißig Millionen eingeführt werden, so daß Österreichs Aus= und Einfuhrhandel beiläufig zwei und sechzig Millionen Gulden in Metallgeld beträgt.

Allerdings ist der Abstand beider Rubriken beträchtlich von demjenigen Zustande des Handels mit dem Auslande verschieden, wie er noch vor wenigen Jahren Statt fand: denn allein die Einfuhr der rohen Seide und Seidenwaaren in die Erblande betrug über vier Millionen, welchen Artikel nun Österreich über seinen eigenen Bedarf für mehr als anderthalb Millionen Werth selbst ausführen kann. — Unter den ehemahls eingeführten Konsumtibilien fallen über 2000 Zentner an Sardellen, und die Hälfte dieses Betrages an andern Seefischen hinweg; ferner gegen drittehalbtausend Zentner Südfrüchte; über 6200 Zentner gemeines Olivenöhl, und wahrscheinlich nahe bei 1400 Eimer italienische Weine. — Die meisten dieser Artikel vermehren vielmehr die Zahl derjenigen unserer Ausfuhr, die sich über alle Kunsterzeugnisse der lombardisch-venezianischen Königreiche ausdehnt, und wenigstens eine

Summe von neuntehalb Millionen Gulden an Geldwerth beträgt.

Der wichtigste Ausfuhrartikel aus den österreichischen Staaten ist gegenwärtig noch immer der, der Schafwollenwaaren, vorzüglich des Tuches. Nicht weniger als zwei Millionen Ellen, theils gemeine, theils mittelfeine und feine Ganz- und Halbtücher wurden schon vor mehr als zehn Jahren ausgeführt, und diese Ausfuhr hat sich seit diesem Zeitpunkte nicht vermindert ... Die gemeinen wollenen und harassenen Hauben, wovon 1805: 92,027 Stk. größtentheils nach der Levante ausgeführt wurden, haben keine Vermehrung erhalten, aber ihr Absatz ist einer ungeheuren Ausdehnung eben dahin fähig.

Nach den Wollenartikeln sind die aus Flachs bereiteten, zum auswärtigen Handel des Staats, die bei weitem wichtigsten; aber ihre Erzeugung übertrifft jene in der Quantität des verarbeiteten Materials, wie in der Masse der produktiven Beschäftigung bei weitem. — Zur Leinenweberei bieten die Länder der österreichischen Monarchie einen ungeheuren Spielraum. Das Weben ist (wie noch mehr die Bereitung der dazu nöthigen Gespunst) eine der nützlichsten Nebenbeschäftigungen des Landmannes, darum entfernt sich überall diese Manufaktur auf das offene Land, wo sie dem Landbau eine wichtige Unterstützung zuführt. — So ungeheuer nun auch der inländische Verbrauch ihres Produktes ist, so konnten doch 138,889 Stück Leinwand von verschiedener Feine, und eine ungeheure Menge anderer Leinenzeuge, und selbst an bloßem Flachszwirn 260,011 Pfund ausgeführt werden.

Der dritte Hauptartikel des österreichischen Ausfuhrhandels wird aus dem Mineralreich genommen. — Allein an geschmiedeten Eisen sind dem Auslande 6338 Zentner; an Stahl und Mock 4050 Zentner; an Nägeln 2638 Zentner; an Sägeblättern und Sensen 2634 Zentner und an

Eisendraht 1805 Zentner überlassen worden; und außer einer Menge anderer Artikel gingen sogar für 1,287,000 Maultrommeln 19,300 Gulden baar daher ein — und der Schätzungswerth aller für das Ausland verfertigter Manufakturen, deren Stoff das Mineralreich geliefert, stieg über dreizehn Millionen, wovon der Ausfuhrbetrag von 3,440 398 fl. verzollt wurde. — Noch fehlen aber bei dieser Summe die großen Beträge an rohen Bergprodukten, wovon das ausgeführte Stein- und Sudsalz allein bei sechstehalbtausend, das Meersalz über 2500 und die mineralischen Farbenstoffe 1600 Zentner betragen haben.

Groß ist ferner noch immer der Betrag an Brodfrüchten, welche Österreich entbehren kann, aber doch nicht zur Hälfte vergleichbar mit der Ausfuhr, die ehemals hiervon Statt hatte. — Auch bei den Getränken hat sich solche bedeutend vermindert.... Graf Zinzendorf gibt in seinen Denkschriften allein die Ausfuhr der ungarischen Weine 122,400 Eimer betragend an, und die der deutsch-erbländischen Weine zu 58,428 Eimer. — Jetzt, einige vierzig Jahre später, beläuft sich die Ausfuhr an ungarischen Weinen noch auf beinahe achtzig, an österreichischen aber auf 47,000 Eimer, und 13,000 Eimer wurden an Brantwein, 14,900 Bouteillen an Liqueurs und 8327 Eimer an Bier noch vor wenigen Jahren ausgeführt.... Durch die Vereinigung der oberitalienischen Königreiche und Dalmazien kann bloß im Verhältniß der ehemahligen Ausfuhr aus diesen Provinzen nach andern nicht österreichischen Ländern diese um 33,700 Eimer an Weinen, und um 28 bis 30,000 Bouteillen Liqueur vermehrt werden.

Auch der Artikel der Glaswaaren gehört zu den wichtigsten, den das Ausland von uns erhält. Nur an Fensterscheiben wurden schon bei dem beschränkteren Umfange der Monarchie 2370 Zentner, und an Hohlgläsern 3190 Ztr. jährlich ausgeführt, und die ganze Ausfuhr (mit Einschluß

der Spiegel) hat in gewöhnlichen Jahren nahe bei vierzehn hundert tausend Gulden betragen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Ausfuhr aller dieser Artikel noch einer überaus großen Erweiterung fähig ist, — noch mehr kann sie durch viele andere ausgedehnt werden, die schon jetzt in ihrem Entstehen vorhanden, oder selbst schon zu einer nützlichen Ausbreitung gelangt sind. Dahin gehören vor allem die Baumwollengarn-Spinnerei, — die Lederbereitung und so viele Kunsterzeugnisse, welche bereits zu einer großen Vollkommenheit gebracht sind, daß es nicht mehr an dem sichern Absatze fehlen kann, so bald der Stoff oder Gegenstand in hinlänglicher Menge vorhanden ist. — So sehr die Einfuhr des englischen Baumwollengarns beschränkt ist, so macht sie doch noch einen Hauptartikel in der Einfuhr aus, der sich über fünf Millionen Gulden beläuft; noch im Anfange dieses Jahrhunderts war sie indessen viel größer, denn die Zollangaben bestimmten einen Eingang von 194,000 Zentner, aber seit diesem haben die österreichischen Maschinenspinnereien Fortschritte gemacht, die einen großen Theil davon unserer Baumwollenzeug-Fabrikation entbehrlich machten, und es liegt dadurch der Beweis vor unsern Augen, daß Österreich die Entbehrung dieses fremden Artikels aus dem Auslande noch ganz wohl erreichen kann. — Freilich wird dann auch der Grundstoff selbst (die westindische Baumwolle, größtentheils ein englisches Produkt ihrer Kolonien) entgehen; aber könnte es auch der Handel mit den amerikanischen Kolonien anderer Staaten nicht ganz ersetzen, und würde auch der Preis der levantinischen Baumwolle durch den stärkern Konsumo vertheuert, so kann es nie den fünften Theil des Arbeitslohnes betragen, den wir England noch gegenwärtig bezahlen, und unsere Baumwollenwaaren-Erzeugnisse werden endlich auch durch die Güte des Stoffs gewinnen, der an der levantiner

Baumwolle gewöhnlich weißer in Ansehung der Farbe, und trockener und elastischer, als die Baumwolle anderer Länder ist, und daher auch leichter und schöner gefärbt werden kann.

Noch interessanter wegen der Unentbehrlichkeit des Gegenstandes dürfte die Beförderung der Lederbereitung seyn, auf welche der abgenommene Viehstand im Reiche selbst einen höchst empfindlichen Einfluß zugleich erhalten hat. — Indessen ist Frankreich durch seinen eigenen Viehstand nicht viel mehr begünstigt, dessen Lederfabrikazion sich doch so sehr erhalten hat, daß das einzige Marseille an verschiedenen Ledergattungen einen Werthsbetrag von beinahe zwei Millionen Franks ausführen konnte, wozu die nähmlichen Schiffe, die dazu verwendet wurden, die Häute aus Spanien, Portugall und der Nordküste von Afrika eingebracht haben. — Wie kann es dem Handel von Österreich fehlen, wo so viele Gelegenheit vorhanden ist, ihn eben dahin wirksamst zu unterstützen, um sich die nähmlichen Vortheile zu verschaffen? Österreich sendet jetzt dem Auslande über 1,600 000 fl. für verarbeitetes Leder, und 1,400,000 fl. für rohe Felle zu, welches letztere wohl kein Verlust ist, sobald es mit dem Arbeitslohn wieder ersetzt wird, welches bei diesem Artikel doch so leicht der Fall seyn kann.

Schwerer kann dieses in Ansehung so mancher Artikel des Auslandes seyn, deren Gebrauch entweder als Medizinalstoff nicht wohl zu beseitigen ist, oder wovon er gar zum Nationalbedürfnisse sich erhoben hat, und wenigstens nicht schnell zu entfernen räthlich seyn dürfte; und doch ist es gerade die Rubrik dieser Waaren, welche das größte Übergewicht der Einfuhr über unsre Ausfuhr veranlaßt; und nicht weniger als eine Ausgabe von 11,630,000 fl. jährlich bewirken. — Von dieser Summe nehmen freilich allein die Farbenstoffe nahe bei vier Mil-

lionen hinweg, welche zum Theil wieder an dem Arbeitslohn durch ihren Verbrauch gewonnen werden, inzwischen sind auch außer dem eingeführten Indigo im Gewichtsbetrage von 495 Zentner, und dreißig Zentner Cochenille noch 465 Zentner Krapp und 236 Zentner Saflor darunter, die das Reich selbst erzeugen könnte. — Der Kaffee, gegen dessen Entbehrung sich die allgemeine Stimme erklärt, schadet vielleicht weniger durch den Kostenbetrag seiner Einfuhr, die sich nicht über 4000 Zentner erstreckt, als selbst durch den Holzkonsumo, der dadurch veranlaßt wird. — Die Einfuhr des Zuckers beträgt nahe bei 9000 Zentner, und des Kakao zur Chokolade über fünf hundert Zentner.

Weit wichtiger, aber zugleich auch unentbehrlicher für die Einwohner dieses Staats, ist die Einbringung überaus großer Viehheerden, vorzüglich aus Pohlen, Rußland und der Türkey. — Die Zollregister weisen siebenzig und mehr tausend Stück an Ochsen und Stieren — und 75,000 Stück an Kühen und Kälbern, bei 9500 Pferde, mehr als 300,000 Schaafe und über drittehalbhundert tausend Schweine aus, die größtentheils aus jenen Ländern jährlich zu uns gebracht werden, und das Borstenvieh steigt in manchen Jahren allein über viermal hundert tausend Stück, wovon die Hälfte aus Servien und Bosnien in das Reich kommt, und zum Theil erst von den fetten Maisfeldern des südlichen Ungarns gemästet wird. — Bei dem mäßigsten Anschlage übersteigt darum der Geldwerth des eingeführten Zug- und Nutzviehes die Summe von sieben Millionen Gulden.

Dieser Gegenstand ist vielleicht der größten Aufmerksamkeit unter allen bisher bemerkten Gegenständen des Einfuhrhandels am würdigsten, indem es ein drückendes Bedürfniß anzeigt, daß eine vermehrte und verbesserte Viehzucht im Lande selbst zu heben im Stande wäre,

und daher durch alle Begünstigungsmittel befördert zu werden verdient, da es den Feld-, Wein- und Gartenbau zugleich schwächt, und durch den nachtheiligen Einfluß auf die Theurung der ersten Subsistenzmittel eine Lähmung in allen Gewerben verbreitet. — Glücklicherweise bietet Österreichs Handelsverkehr eine unendliche Reihe von Gelegenheiten dar, uns auch mit diesem so fühlbaren Abgang zu versehen, und zunächst den Stamm unseres Zug- und Nutzviehes aus jenen Ländern zu verstärken, mit welchen wir ohnehin den wichtigsten Handelsverkehr eingeleitet haben.

Dieser erstreckt sich schon lange auf die meisten Nachbarländer, berücksichtiget man aber dabei vorzüglich den Geldwerth der aus- und eingehenden Produkte, so dürfte der Handel mit dem osmannischen Reiche und den deutschen Bundesstaaten, dann mit dem Norden von Europa, und darunter vor allem mit Pohlen und Rußland am bedeutendsten seyn. Diesem steht sicher der Handel mit Preußen und den übrigen nordischen Reichen, und selbst der mit England, Frankreich, Italien und den Niederlanden: — wie der entferntere mit dem nördlichen Afrika und Nordamerika jenen weit nach.... Der stärkste Ausfuhrhandel nach den westlichern deutschen Ländern wird mit den natürlichen Erzeugnissen der österreichischen Provinzen, mit ihren Bergwerksprodukten und mit mehreren Manufakturen betrieben. Neben diesem Eigenhandel ist auch der Kommissions- und Transitohandel nach Deutschland nicht unbeträchtlich, und ganz zum Vortheil dieses Reichs. — Die meisten Weine, die in Sachsen und Bayern getrunken werden, sind österreichische Erzeugnisse. Eben dahin verkauft Österreich eine Menge seines frischen und gedörrten Obstes. Nach Sachsen, Franken und Schlesien sendet Böhmen seine Getreidevorräthe, wenn es einen Überfluß hat; — sein entbehrliches Brennholz

nach Sachsen, und Schiffbauholz bis zur Mündung der Elbe; Hopfen und Malz theilt es zwischen Sachsen und Schlesien, und eine Menge seiner jährlich gewinnenden Hülsenfrüchte vorzüglich Sachsen mit — Das südliche Tyrol sendet seine süßen Weine nach Bayern und Schwaben, und Ungarn sein überflüssiges Getreide oft bis an die Küsten der Nordsee; seine köstlichen Weine und sein eigener Tabak aber verbreiten sich in alle deutsche Staaten aus, gleichwie das galizische Salz ein wichtiger Handelsartikel ist, der nicht nur nach Pohlen, Preußen und Sachsen stark abgeht, sondern bis nach Holland verführt wird, wo man das wieliczkaer Kristallsalz in den Zitzdruckereien gebraucht — Die Kunstprodukte Österreichs, die in den Ländern von Deutschland den stärksten Absatz finden, sind sowohl seine metallischen Fabrikate, als Stahl, feines Eisengeschmeide, und allerlei gemeine Eisenwaaren, als auch allerlei Messing und plattirte Waaren. — Aus Oberitalien beziehen die deutschen Länder viele Seide und Seidenwaaren, und die böhmischen geschliffenen und ungeschliffenen Glaswaaren prunken nicht nur auf den Tafeln der reichen und wohlhabenden Volksklassen im ganzen Süden und Nordosten von Deutschland, sondern sind auch unter den untersten Volksklassen (wie die böhmischen Granaten und Glasflüsse) häufig verbreitet. — Über 500 Zentner der in Böhmen bereiteten Schmalte wird (wie Vitriol und Schwefel) aus diesem Lande nach Sachsen verführt; aber unendlich wichtiger war bisher der böhmische Leinwandhandel, der hauptsächlich von der Grenze mit Sachsen und der Lausitz, nach Schlesien, Sachsen, und von da bis nach Spanien, Portugall und Amerika getrieben wurde. — Von eben jenem Theile Böhmens werden auch baumwollene Zeuge, und auf sächsische Art geklöppelte Spitzen häufig nach Deutschland ausgeführt, wo die österreichischen Hutmacher,

Tischler-, Schlosser-, Wagner- und Uhrmacherarbeiten ein weites Feld zum nützlichsten Verkehr haben. — Gesucht sind nicht weniger daselbst musikalische Instrumente aller Art, vorzüglich Fortepianos, welcher Artikel allein der Hauptstadt Wien nahe bei 100,000 fl., so wie die Tischlerarbeiten ungefähr 140,000 fl. und die Wagnerarbeiten fast 90,000 fl. einbringen. . . . So gewinnbringend indessen der Eigenhandel Österreichs mit den deutschen Staaten schon gegenwärtig ist, und so ergiebig er es noch mehr seyn könnte, wenn aller Abgang an Kunstfleiß und Kunstfertigkeit in einigen deutschen Ländern mehr gekannt, berücksichtiget und benutzt würde, so bleiben doch bei uns die Wechsel- und Speditionsgeschäfte mit Deutschland unter allen die wichtigsten. . . . Türkische Baumwolle, italienische Seide und Seidenwaaren, einige Farb- und Spezereiwaaren, Öhle und italienische Früchte sind die wichtigsten Artikel des Kommissionshandels mit dem deutschen Reiche, bei dem Österreich allerdings ansehnlich gewinnt. Die nach Deutschland transito gehende Baumwolle allein beträgt jährlich über 2000 Zentner.

Vergleicht man damit die Einfuhr daher, so ist sie allerdings geringer, nur an Holz werden jährlich aus Bayern zwischen 40 — 50,000 Klafter nach Wien, und ungefähr 24 — 30,000 Metzen Getreidekörner eingeführt. Die übrigen Artikel, wenn man noch die Buchdruckerwaaren ausnimmt, sind Kleinigkeiten; nur diese und die Kunstsachen und Landkarten steigen nach den zollämtlichen Angaben auf einen Werthsbetrag von beinahe 140,000 fl. Metallgeld; wenn aber dagegen die Ausfuhr eines Werths von 178,000 fl. gehalten wird, so erscheint noch ein Überschuß zum Vortheil des Reichs. — Von desto größerm Belange ist die Einfuhr von Kolonialwaaren daher, die vorzüglich von Hamburg durch einen Theil von Deutschland transito nach den österreichischen Staaten geführt

werden, und größtentheils in Zucker und Kaffeebohnen bestehen, die das Reich auf keinem andern Wege wohlfeiler beziehen kann. — Hamburger Zucker ist in der Regel um fünfzehn bis achtzehn Prozent wohlfeiler, als der durch die Seehäfen am adriatischen Meere eingeführte, und beim Kaffee beträgt der Handelsgewinn des österreichischen Kaufmanns auf diesem Wege fünf bis sieben Prozent. — Ob die wohlfeilere Wasserfracht von Hamburg längst der Elbe hinauf hie an Schuld seye, möchte sich vielleicht nicht sowohl beweisen lassen, als daß auf diesem Wege weniger Zwischenhändler, und ursprünglich wohlfeilerer Einkauf die nächste Ursache seye, welche Vortheile aber Österreich nur dann erreichen kann, wenn erst sein eigener Seehandel an intensiver und extensiver Ausdehnung auf einen gewissen Punkt gelangt seyn wird, von dem er vielleicht nicht zu entfernt ist; und dann mögen wohl auch die österreichischen Seeplätze am adriatischen Meere von selbst sich als die bequemsten und schicklichsten Punkte zur Einfuhr aller zur See aus andern Erdtheilen kommenden Handelsartikel darbieten, und keine Zwangsgesetze für die Punkte ihrer Ausschiffung nöthig seyn. — Der Handel und die Industrie lenken sich schon von selbst in die ihnen günstigsten Kanäle und Wege ein; — sie wählen von selbst das Lokal, welches für ihr Gedeihen das ersprießlichste ist. — Zwang und Beschrankung auf gewisse Punkte, auf ein bestimmtes Lokal, verletzen die Freiheit, unter welcher diese Gegenstände gedeihen, und die Nazionalwohlfahrt begründen. — Wenn Beschränkungen darum zeitgemäß und für das Ganze wohlthätig seyn werden, so wird sie die Weisheit der Regierung sicher in Hinsicht auf die eigene Schiffahrt des Reichs, nie aber zu Gunsten eines besondern Hafens bestimmen, weil es der Natur und allen Vortheilen des Handels völlig widerstreitet, ihn auf ir-

gend einen angewiesenen Umkreis gewaltsam einzuzwängen.... Dort, wo sie auf gewisse Handelszweige nützlichen Einfluß haben, fühlen die österreichischen Seehäfen schon jetzt alle Vortheile ihrer günstigen Lage. — Schon dermalen ist durch sie der Handel mit der Levante und den Küstenländern des mittelländischen Meeres der stärkste Verkehr, den Österreichs Einwohner betreiben, obgleich nur noch aus dem Wiederverkaufe eines Theils der auf diesem Wege eingehenden Waaren ein mäßiger Gewinnhandel für diesen Staat entsteht, hingegen ist solcher unmittelbar einer unendlichen Erweiterung fähig, da gegen Süden und Südosten zu, Österreich die günstigste Anlage zur leichtesten Herstellung der ausgedehntesten Kommunikation hat, und zugleich einen Überfluß an solchen Erzeugnissen besitzt, welche in der Levante beständigen guten Absatz finden.... Die Waaren, welche Österreich theils auf der Donau, theils durch die nördlichen Häfen am adriatischen Meere sowohl in die türkischen und nordafrikanischen Staaten ausführt, als auch den russischen Küstenländern am schwarzen Meere überläßt, sind: Blei, Tabak, Speick und verschiedene Apothekerwaaren; ferner allerlei Eisen- und Messingwaaren in großer Menge; dann Leinwand, vorzüglich grobe Gattungen; gemeine Tücher, wollene Zeuge, künstliche Holzarbeiten, allerhand Galanteriewaaren, Uhren, Dosen und dergleichen, böhmisches Glas und Glaswaaren, venezianische Glasperlen und Spiegel, und dalmatinisches Seesalz. — Außer diesen Produkten, die auch zur See in andere Länder ausgeführt werden, als: nach allen italienischen Staaten, nach der südlichen Küste Frankreichs und nach Spanien; so werden auch noch folgende in beträchtlicher Menge dahin überlassen: Schlachtvieh, 12—14,000 St. und geräuchertes und eingesalzenes Fleisch, Honig und Wachs, Thierfelle, Schaafwolle, Pottasche, Pech und

Schiffstheer, Quecksilber, Rosoglio und andere gebrannte Wässer, Kohl, Faßtaufeln, Weinstein, allerlei Leinwand, Segeltücher und Tauwerk, sehr viele böhmische grobe und mittlere Halstücher und Hüte, viele Galanterie- und Nürnberger-Waaren.

Indessen so mannigfaltig diese Artikel sind, und in so beträchtlicher Menge viele davon ausgeführt werden, so müssen doch noch bis auf den heutigen Tag unsere Kaufleute einen beträchtlichen Theil der levantiner Waaren mit baarem Gelde bezahlen, welche in einer großen Menge von Baumwolle und Seide, mehr als 10,000 Eimer Tafelöhl, levantinischen Kaffee, und einigen andern Spezereiwaaren und Südfrüchten bestehen. — Das Reich würde daher, ungeachtet der kleinen Vortheile, die es bei dem Handel mit Frankreich und Spanien erhält, doch auf dieser Seite seines Handelverkehrs ansehnlich verlieren, wenn nicht ein großer Theil der aus der Levante eingeführten Waaren bloß Gegenstände eines sehr vortheilhaften Kommissionshandels mit Deutschland und dem Norden von Europa wären. Aber der österreichische Kaufmann hätte nicht nöthig, sich allein auf die Vortheile zu beschränken, die ihm der Kommissionshandel verschaft, sondern der Nutzen, den die geographische Lage des Reichs dem Kommerz versichert, könnten unendlich größer seyn, wenn man sie gehörig benutzte. — Besonders bieten sich in der Moldau und Wallachei dem Spekulazionsgeiste unzählige Quellen zur Benutzung an, in deren Besitz sich der österreichische Handel vor allem vorzugsweise setzen kann, und worin ihm die eigene Thätigkeit der Landeseinwohner und der Türken nur eine schwache Konkurrenz entgegenstellt. — Eine ungeheure Menge an rohen Häuten, Honig, Wachs, Getreide aller Art, Hanf und Flachs, vor allem aber das Hauptprodukt dieser Länder, das Holz, bietet eine Gelegenheit zu

dem ausgedehntesten und reichlichst belohntesten Zwischenhandel mit den westlichen, mittelländischen, europäischen und nordafrikanischen Staaten an.... Der Norden von Europa bedarf Österreich theils wegen seiner eigenen Produkte, vorzüglich Salz und Wein, theils als Mittelland zwischen dem Süden, von dem er so mannigfaltige Produkte auf das leichteste zu beziehen im Stande ist, und noch mehr seyn würde, wenn Kommunikationswege, die dem Kontinente mehr Gemeinschaft geben, und durch so viele schiffbare Flüsse erleichtert sind, zu ihrer Vollkommenheit gebracht wären. — Aber Rußlands neueres Handelssystem, seine politische größere Ausdehnung, seine engste Verbindung mit Pohlen bewirkt auch in Österreich eine Veränderung der bisherigen Handelsverbindungen, — es bedingt andere Berührungspunkte, eine andere Handelspolitik, und selbst ganz veränderte Handelswege. — Inzwischen ist Rußland und Pohlen nicht unsern günstigsten Handelsaussichten verschlossen, und Salz, Wein, Seide und Öhl wären allein hinreichend, um das Wachs und die Viehheerden mehrfach zu bezahlen, die das Reich aus diesen Ländern am meisten bedarf, und die uns sowohl mit Fleisch und Häuten für unsere Ledermanufakturen versehen, als auch den inländischen Seifensiedereien und Lichtziehern genugsamen Talg liefern, dessen Anwendung und Veredlung durch ungarische Soda bedeutend erhöht werden kann.

Vielleicht sind dieses die Hauptmomente, welche die nächste und größte Aufmerksamkeit verdienen; denn unsere Umgebung, vorzüglich die südöstliche, bieten unerschöpfliche Quellen dar, Österreichs Handel zu beleben und zu bereichern; — die Lage des Reichs ist zum stärksten Transitohandel in der jetzt bekannten Welt geeignet, und wie kurz ist die Zeit verflossen, in welcher Wien während des Seekrieges der größte Stapelort in Europa war. — Ist

dieses Verhältniß auch nicht dauernd geblieben, so liegt es vielleicht nur an unserer Thätigkeit, an unserer Umsicht und unserm Talent, sich alle die Vortheile für immer zuzueignen, die nur vorübergehend sich uns gezeigt haben.... Vor allem kann die vermehrte wissenschaftliche Bildung des Handelstandes dazu beitragen, sich an die weisen und wohlthuenden Einleitungen einer liberalen Regierung anschließend, Österreichs Handel zu seinem höchsten Flor zu befördern. — Denn diese vermag nur einen Theil der durch den fortschreitenden Gang der Zeit nöthig gewordenen Verbesserungen in den Gewerben wie im Handel, den sie beleben, auszuführen, und den Verkehr durch alle in ihrer Macht stehende äußere Mittel zu begünstigen; sie kann ihn im Auslande schützen und befördern, durch kluge Vertheilung diplomatischer Agenten, die aus der Nazion selbst genommen, mit ihren Vortheilen und Bedürfnissen bekannt, jeden andern Rücksichten als denen auf ihr Vaterland fremd sind, und überall, wo sie sich befinden, auf den Gang des Geschmacks, der Industrie und des Handels fremder Völker aufmerksam sind, und die Regierung und die Kaufleute von ihren Beobachtungen in Kenntniß setzen; — allein die Talente hierzu kann nur der Handelnde selbst zur größten Ausübung bringen. — Durch den Zusammenfluß der vielseitigsten Wahrnehmungen und Berührungen entsteht eine Masse von Erfahrungen, die todt und unfruchtbar in dem geistlosen Geschöpfe begraben liegt; aber unter der Leitung und dem Einflusse erhöhter Ausbildung die Veredlung und Verbesserung des Gegenstandes auch desto sicherer herbeiführen. — Je thätigeren Antheil die Geistesbildung überhaupt und die Wissenschaften an den Künsten des Lebens und an den Angelegenheiten der Nazion nehmen, je herrlicher werden diese aufblühen — wie im Gegentheile nützliche ökonomische Einleitungen, Manufakturen, Handel und der gesammte

Nazionalwohlstand nicht gedenkbar sind, wenn ein Volk seine geistigen Fähigkeiten nicht ausbildet, und Künste und Wissenschaften nicht vor allen ehrt und übt.

2) Beförderungsmittel des Handels.

Dem österreichischen Handel fehlt nun nicht mehr das edelste Gut: die äußere Freiheit, welche bei kleineren Staaten oft durch lokale Hindernisse beschränkt ist, die in ihrer Umgebung in der Beschaffenheit des Klimas, des Bodens, oder des Flußsystems ihren Grund haben können. In Österreich besteht auch seit langem keine Abtheilung in städtische und landwirthschaftliche Gewerbe, und nie gründete man hier eigentlich die städtische Nahrung ausschließend auf den Betrieb des Handels und der Handwerke, sondern trachtete dem ganzen Lande alle nützlichen Industriezweige zugleich zu erhalten. — Aber diese liberalen und das wahre Staatswohl befördernden Ansichten der Regierung konnten doch nicht ganz die Hindernisse bisher wegräumen, welche ein getrenntes Handelsinteresse zwischen den ungarischen und den übrigen Provinzen des Reichs erhalten, da sie mit der Verschiedenheit der Konstituzion selbst in unzertrennlicher Verbindung stehen. Indessen ist dieses kaum so einflußreich, als sich bei der ersten Übersicht und Gegeneinanderhaltung der beiderseitigen Zolleinrichtungen besorgen läßt. Denn der Gegenstand, an welcher die Industrie der Einwohner Ungarns vorzüglich objektiv wird, ist der Grund und Boden, den sie verschieden anbauen und benutzen; dagegen sich in den übrigen Ländern des Reichs die Industrie mehr mit Veredlung der Produkte beschäftiget, und beide Zweige bieten sich so freundlich die Hand zur gegenseitigen Unterstützung und Beförderung.

Vielfach wirkende und dem Handel der Erblande vielseitig nützliche Beförderungsmittel des Verkehrs liegen in den zweckmäßigsten Staatseinrichtungen, die darauf den unmittelbarsten Bezug haben: dahin gehören die Wechseleinrichtungen, die Banken, das Münz- und Maaswesen überhaupt, und vorzüglich alles, was sich auf das Frachtwesen bezieht.... Zur Belebung des innern, überaus wichtigen Verkehrs, wie des Handels mit dem Auslande, fehlt es nicht in den Erblanden an großen Jahrmärkten, welche die Gelegenheit zur Konkurrenz der Handelsleute aus allen Theilen von Europa anbieten; und noch weniger fehlt es an häufigen und im ganzen Reiche wohl vertheilten Ortschaften, welche mit Privilegien zur Abhaltung wöchentlicher oder jährlicher Märkte versehen sind, wodurch dem Landbauer sowohl als dem Manufakturisten der Absatz seiner Erzeugnisse erleichtert wird. — Die wichtigsten Hauptjahrmärkte, wo der größte Zusammenfluß fremder und inländischer Kaufleute statt hat, werden vorzüglich außer den Meßorten zu Breszia und Bergamo in der Lombardei, zu Botzen in Tyrol, und Brody in Galizien, jährlich ein oder mehrere Mahle zu Wien, Prag, Brünn und Troppau, zu Linz, Grätz, Pesth, Triest, Venedig, Verona, Mayland und zu Lemberg abgehalten. — Nach diesem sind die Jahrmärkte zu Laibach, Klagenfurt, Innspruk, Preßburg, Ödenburg, Raab, Komorn und Debreczin in Ungarn, zu Hermannstadt, Klausenburg, Kronstadt und Bistriz in Siebenbürgen, und zu Padua, Vizenza, Udine, Mantua, Cremona und Breszia in der Lombardei die wichtigsten — Aber auch von vielen andern Orten aus, besonders zu Kaschau, Eperies, Temeschwar, Großwardein, Segedin, Neusatz und Semlin in Ungarn, Warasdin und Agram in Kroazien, Karlstadt und Fiume in Illyrien, und zu Ragusa in Dalmazien wird ein starker Handel betrieben.... Mehrere dieser Orte sind

zugleich Hauptlegstädte und Legstädte, daß ist solche Plätze, wohin die aus der Fremde in größerer Menge eingeführten Waaren zur Verzollung und vollkommenen Amtshandlung gebracht werden müssen. — — Diese geschieht theils nach der besonders für die deutschen, böhmischen und galischen Erblande bestehenden, und nun auch auf die italienischen Provinzen angewandten Zollordnung, theils nach den im Jahre 1754 für Ungarn eingeführten Zollsätzen, welche auf das bereits im Jahre 1405 seinen Ursprung erhaltene sogenannte Dreißigstsystem gebaut sind.... Auch für die Wechselgeschäfte bestehen gute Wechselordnungen, und in allen Hauptstädten der deutschen, galizischen und oberitalienischen Provinzen, so wie in einigen andern vorzüglichen Handelsplätzen sind eigene Merkantil- und Wechselgerichte (in Mayland die Camera di Mercanti) niedergesetzt; nur in den ungarischen Ländern sind die Wechselgerichte, weil man sie mit der Verfassung nicht wohl vereinigen zu können glaubte, noch nicht eingeführt. — Der Wechselhandel in weiterm Sinne ist in den deutschen, galizischen und oberitalienischen Provinzen, vorzüglich in Wien und Venedig, von großer Wichtigkeit. Beide Orte wechseln nach dem wirklichen Silberpari mit den größten europäischen Handelsplätzen.... Zu Wien ist der Zahlwerth in diesem Falle der eigentliche Silberpari oder zwanzig Gulden Konvenzionsfuß, wobei die kölnische Mark fein Silber zu 13⅓ Reichsthaler (à 1½ Gulden) gerechnet wird, und die wiener Mark von sechszehn Loth (fünf bis sechs kölnisch) vier und zwanzig Konvenzionsgulden gilt. — In Venedig wird nach Ducati zu vier und zwanzig Grossi à zwölf Grossetti oder Denari Ducati gerechnet, wobei die kölnische Mark fein Silber auf 10⅓ Ducati Banco und 64¹/₁₅ Lire Banco zu stehen kommt. — Zu Mayland wird im Handel nach Lire zu zwanzig Soldi à zwölf Denari gerechnet, und sieben und vierzig Lire imperiale enthalten

eine kölnische Mark fein Silber, also eine alte mayländer Lire siebenzehn Kreuzer 3¹/₉ Pfennig Konvenzionsmünze..." Gleichwie der Münzfuß noch im Reiche verschieden ist, so sind auch die übrigen Maßen, welches manche Inkonvenienz im Handel veranlaßt, und eine besondere Aufmerksamkeit bei solchen erfordert. — — In den Ländern, welche bereits 1813 Bestandtheile der österreichischen Monarchie ausmachten, ist Papiergeld und Münze zugleich im Umlauf, nähmlich sogenannte Einlösungs- und Antizipationsscheine von einem, zwei, fünf, zehn, zwanzig und hundert Gulden, die aber nicht immer im gleichen Verhältnisse zu den wirklichen Gold- oder Silbermünzen stehen. — Von diesem sind ausgeprägte Sorten die Gold-Dukaten zu sechszig Gran, deren jeder 13³/₁₃ wiener Richtpfennige schwer ist, wovon es auch doppelte u. s. w. gibt, und die zu den Silbermünzen im gesetzlichen Werthverhältnisse dergestalt stehen, daß ein Dukate 4¹/₂ Gulden beträgt. Silberstücke von zwei Gulden Werth heißen Speziesthaler; kleinere Silbermünzen sind die halben Gulden, zwanzig-, zehn- und fünf Kreuzerstücke und einige andere früher geprägte Sorten. Kupfermünzen aber sind die ganzen, halben und drei Kreuzerstücke, die aber nur um die Hälfte ihres Nennwerthes gegen Silber angenommen werden. — — Die italienischen Königreiche haben noch ihre eigenen bisher eingeführten Münzsorten beibehalten, nähmlich vierzig und zwanzig Lirestücke von Gold (= 14 fl. 52 kr. und 7 fl. 26.); und von Silber die neuen Lirestücke oder Scudi (= 1 fl. 55¹/₄ kr. Konvenzionsmünze), die zwei Lirestücke zu 46¹/₆ kr., die ganzen, drei Viertel, ein Halben und ein Viertel Lirestücke, dann einen, zwei, drei und fünf Centesimostücke, von denen die letztern Soldi genannt werden. — — Eigene im Umlauf befindliche Venezianermünzen sind: die Zechinen (= 22 Venezianerlire), die Ducati doro (= 14 Lire), die Doppien oder

Pistolen (= 38 Lire) von Gold, und von Silber die Scudi della croze (= 12⅖ Lire), Ducatone oder Giustini (= 11 Lire), Ducati Veneti (= 8 Lire oder 1 fl. 36 kr. 2 pf. Konvenzionsmünze), Taleri (= 10 Lire oder 2 fl. 2 pf. Konvenzionsmünze), ganze, halbe, ein Drittel und ein Sechstel Lirazze zu 1½ Lire, dann fünfzehn, zehn und fünf Soldistücke, wovon einfache, halbe und viertel in Kupfer ausgeprägt sind.

Noch verschiedener sind im Reiche die Schwer-, Längen- und Raumsmaßen.... Man unterscheidet nicht nur überall Handelsgewichte, Gold- und Silbergewichte, Juwelen- und Apothekergewichte, sondern auch die gleichbenannten Gewichte haben nach den Provinzen und nach Verschiedenheit ihrer Anwendung nicht dieselbe Größe und Eintheilung. Z. B. das Handels- und Apothekergewicht sind sich in ihren untern Abtheilungen der Schwere nach gleich, aber das Pfund des Letztern (= 12 Unzen) enthält nur drei Viertel oder vier und zwanzig Loth des erstern. — Das wiener Handelspfund wiegt 11,655 holländische As, und hundert Pfund werden ein Zentner genannt, aber das Gewicht gewisser Waaren wird nach sogenannten Steins zu zwanzig Pfund, nach Saum zu 275 Pfund und beim Stahl nur zu 250 Pfund oder zwei Lägeln bestimmt. Eine Tonne bei Bestimmung der Schiffsladungen begreift zwanzig Zentner, und eine Last zwei Tonnen — Venedig hat schweres und leichtes Gewicht im Handel mit gewissen Waarenartikeln: hundert Pfund Peso grosso wiegen 85¼ wiener Pfund; hundert Pfund Peso sotile aber nur 53⅞ wiener Pfund, jedes ist indessen gleich in zwölf Onzien getheilt. — Die nähmliche Eintheilung des letztern hat auch in Mayland statt, aber hundert leichte Pfund daselbst wiegen 57½ und hundert Pfund Peso grosso, die in acht und zwanzig Unzen getheilt sind, 134½ wiener Pfund.... Die wiener Mark Gold- und Silbergewicht

wiegt 5841 holländische As (= $80^2/_5$ Dukaten), und wird in sechzehn Loth eingetheilt. Die venezianer Mark wiegt 4965 holländische As, und die mayländer Mark 4893 As. — Vom Juwelengewicht wiegt der Karat $48^1/_8$ Richtpfennig des wiener Valvationsgewichts, deren 65,536 einer Mark gleichen.

Als Einheiten der Längenmaße sind die Elle und der Schuh zu bemerken. Fast jedes Land hat sein eigenes oder sogar mehrere besondere Ellenmaße, aber die wiener Elle ist allein in allen ältern österreichischen Ländern gesetzlich eingeführt, und enthält $345^2/_5$ französische Linien, deren der wiener Schuh $140^1/_5$ begreift. Sechs Schuh machen eine Klafter, und zehn Dezimalschuhe eine Ruthe aus. Eine österreichische Straßenmeile hat die Länge von 4000 wiener Klaftern. — Der Schuh ist in zwölf Zoll getheilt, deren viere eine Faust heißen, welches das gewöhnliche Pferdehöhenmaß ist. — In Oberitalien vertritt der Braccio die Elle. Der venezianer Seiden-Braccio hat $^{82}/_{100}$, und der der Wollen- und einiger andern Waaren $^{87}/_{100}$ wiener Ellen. In Mayland gleichen vier Braccii beinahe drei wiener Ellen. — Aber das Fußmaß ist hier um drei Zoll $3^1/_4$ Linie, in Venedig nur um einen Zoll $1^3/_5$ Linie größer als das Wiener. Eine lombardische Meile enthält 872 wiener Klafter, eine venezianische aber $967^3/_4$ Klafter. . . . Flächenmaße sind in Italien der Quadrat-Passo zu fünf und zwanzig Quadratfuß, und in den übrigen Ländern die Quadratklafter zu sechs und dreißig Quadratschuh. Von diesen Klaftern heißen 1600 ein österreichisches Joch (= 54,571 französische Quadratfuß), unter welchem drei niederösterreichische Metzen oder zwei böhmische Strich Aussaat begriffen werden. — Die mayländer Pertica in vier und zwanzig Tavoli oder sechs und neunzig Cavezzi getheilt, ist ein Raum von 209 wiener Quadratklafter, und im Venezianischen sind tausend Passi

gleich 824²/₃ wiener Klafter, ein sogenanntes Paduaner-Feld aber enthält 1541 wiener Quadratklafter.

Bei den Raummaßen unterscheidet man vorzüglich Getreide- und Getränkemaße, die wiederum in allen Ländern höchst verschieden sind. Als Getreidemaß hat man den niederösterreichischen Metzen in den meisten Ländern gesetzlich eingeführt, welcher 3100 französische Kubikzoll enthält; dreißig Metzen machen einen Muth, 2½ Metze ein sogenanntes Kalkmittel, und zwei wiener Metzen einen Kohlenstibich. — In den italienischen Provinzen sind der Staje oder Staro und der Sacco die gewöhnlichen Getreidemaßen. Der erstere enthält zu Mayland 872 französische Kubikzoll, und ein Sack zu acht Stari 2¼ niederösterreichische Metzen; in Venedig hat der Sack nur 1½ Stari, und sein Raum ist 6425³/₅ französische Kubikzoll groß, so daß der Staro beinahe 1⅓ Metze gleich kommt ... Zum Getränkemaß dient in Niederösterreich der Eimer zu vierzig Maß, und hält 2852 französische Kubikzoll. Das ähnliche Weinmaß heißt in Mayland Brenta, und hält 1¼ niederösterreichischen Eimer, und die Pinta vertritt die Maß, die sie auch an Größe wenig übertrift Im Venezianischen hat die Bigoncia Kellerwein 7968 französische Kubikzoll, und ist in vierzehn Sechie ꝛc. getheilt. Aber das Öhl wird zu Venedig nach Miri, deren vierzig ein Miliajo sind, und zu Mayland nach Öhlrubien verkauft, deren eine beinahe 38½ wiener Pfund beträgt.

Die wichtigsten Anstalten zur Beförderung des Handels waren ehemahls in Venedig gleichsam vereiniget. Hier bestand bis zu den neuesten Zeiten die erste und älteste Girobank, die den übrigen gleichsam zum Muster und Vorbild gedient. — In Wien bestand seit 1703 auch eine Art Girobank, die aber seit diesem Zeitpunkte mehrere Veränderungen erlitten, bis erst in diesem Jahre die neuerrichtete österreichische Nazionalbank sie ersetzte; und un-

term ersten Juni 1816 eine den jetzigen Verhältnissen und den Bedürfnissen des Staats angemessene Einrichtung erhielt, deren Einfluß und Gewerbsindustrie sich also auch erst in der Folge zeigen kann. — Übrigens besteht in Wien eine Leihbank, zu Mayland der berühmte Monte di S. Therese; und sowohl in Wien als in Prag, Brünn, Grätz, Pesth und Preßburg wohleingerichtete Leihhäuser, obwohl sie auf den Handel selbst nur geringen Einfluß haben.

Desto wichtiger sind für denselben die in den vorzüglichsten europäischen und außereuropäischen Seeplätzen zur Beschützung und Beförderung des österreichischen Seehandels, vom Staate angestellten Handelsagenten, oder Konsuln, und vor allen die vielseitig wichtigsten Anstalten zur Beförderung der Korrespondenz und des Frachtwesens.

In Österreich reifte unter des Ersten Maximilians Regierung der große Plan zum ersten Mahl, nicht bloß den innern Geschäften und Angelegenheiten der Regierung durch ausgedehnte Postanstalten eine regelmäßigere Thätigkeit, mit mehr Beschleunigung zu verschaffen; sondern auch eine nützliche und beständige Verbindung der thätigsten europäischen Nazionen selbst unter einander zu bewirken, und den Handel durch ein überaus wirksames Erleichterungsmittel zu beleben. Die erste Idee hierzu hat wohl schon ein frühes Zeitalter gegeben, und selbst mehrere Jahre bestand schon in Frankreich ein neuerer Versuch ihrer Ausführung, als Franz von Taſſis, ein edler Mayländer, den Entwurf zur beträchtlichern Erweiterung dieser höchst gemeinnützigen Anstalt (nach seines Vaters in Tyrol angefangenen Einleitung) machte, welchen der Kaiser nicht nur genehmigte, sondern bald in die fruchtbarste Anwendung brachte. . . . So viele Begünstigungen, die nachmahls bis zur reichsfürstlichen

Würde sich empor gehobene Thurn-Taxische Familie den Kaisern aus dem österreichischen Hause in Hinsicht ihres erhaltenen Reichspostmeisteramts verdankt, so folgten doch die österreichischen Landesfürsten früh dem Beispiel einiger größerer Reichsstände, und errichteten in ihren Erblanden eigene, von den Taxischen unabhängige Hof-Feld- und Kabinetsposten; und bereits im Jahre 16[illegible]4 erhielt die damahls freiherrliche, im Jahre 1769 gefürstete Familie Paar das General-Erb-Postmeisteramt in Nieder- und Innerösterreich, Böhmen &c. als ein Mannslehen, nachdem solche schon dasselbe Amt früher in den Niederlanden und in Ungarn besessen hatte. — Doch beschränkte sich die Posteinrichtung bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bloß auf die Briefbeförderung; denn erst 1749 errichtete ein gewisser Freiherr von Lilien die erste Postwagenfahrt von Wien aus in das Reich, die jedoch schon vom folgenden Jahre an durch das k. k. Kameraldirektorium besser eingeleitet und bedeutend erweitert wurde. — Seitdem (vorzüglich seit 1755) hat der Postenlauf eine große Ausdehnung erhalten, früher aber schon (1748) wurde das Postwesen durch eine umfassende Vorschrift regulirt, und sein nützlicher Einfluß auf so viele wichtige Geschäfte des Lebens wurde am meisten befördert, nachdem seit der Regierung Kaiser Joseph des II. die Mittel der bequemsten und leichtesten Kommunikazion durch vermehrte gute und zweckmäßige Straßenanlagen außerordentlich erweitert worden. — — Aber obgleich in den österreichisch-deutschen, böhmischen und galizischen Erblanden der Straßenbau mit der größten Sorgfalt von der Regierung eingeleitet worden, und die Hauptstraßenzüge zum Theil selbst über die höchsten und steilsten Gebirge mit dem beträchtlichsten Kostenaufwande sehr sicher und größtentheils auch möglichst bequem erbauet sind, so fehlt doch besonders in den ungarischen

Ländern noch vieles, bis ein vollendetes Straßensystem in Angemessenheit zu den Bedürfnissen des Verkehrs ausgeführt seyn wird; selbst Böhmen, Mähren und Galizien stehen noch den eigentlichen österreichischen Ländern nach, und auch in diesen bleiben noch viele Wünsche in dieser Beziehung übrig. — Alle im Jahre 1802 in den österreichischen, böhmischen und galizischen Ländern chausseemäßig ausgebauten Straßen haben 927 Längenmeilen, und 2602 Klafter oder 3,710,602 Längenklafter betragen, und was im Bau stand, belief sich zusammen fast auf 90,225 Klafter. — Man darf für alle ungarischen Länder nicht weniger annehmen, denn allein die chausseemäßig erbauten Straßen im ungarischen Provinziale sollen schon zur Zeit des Landtages von 1802 sich über 1,837,400 Längenklafter ausgedehnt haben.

Der Bau der wichtigsten dieser Straßenzüge durch alle ältern Provinzen des Reichs hat die Regierung der beiden Kaiser Karl des VI. und Joseph des II. verherrlichet. — Unter Karl wurde die merkwürdige Straße durch die innerösterreichischen Gebirgsländer erbaut, und über den steilen Semmering, den hohen Plätsch, den noch steilern Pollana auf steyermärkischer Seite, und über den noch beschwerlicher zu befahren gewesenen Loibel kärntnerischer Seits, mit dem beträchtlichsten Aufwande von Unkosten und Kunst geführt. — Eine zweite merkwürdige Straße ließ Karl zwischen Karlstadt in Kroazien und Fiume herstellen. — — Joseph der II. erweiterte noch ungleich mehr diesen Straßenbau, indem er die große Handelsstraße von Wien durch Mähren, Schlesien bis Lemberg in Galizien, und von da bis Brody an der russischen Gränze einerseits, auf der andern aber durch die Bukowine bis in die Moldau fortführen ließ. — Eine zweite wichtige Handelsstraße erbaute er von Karlstadt in Kroazien bis Zeng, und eine dritte ließ er in

Tyrol von dem einen von dem Inn bespielten Alpenfuße bei Landeck über den hohen Adlersberg bis an die Grenzen der Schweiz erbauen. — Man hat die vom Staate bestrittenen Unkosten des Straßenbaues unter Josephs II. Regierung, vielleicht um die Hälfte zu gering, auf 12,224,400 fl. berechnet, da die Unkosten der gleichzeitigen Bauführungen in Ungarn und Siebenbürgen nicht darunter begriffen sind. — Verhindernd waren die folgenden Zeitumstände wohl sehr der Fortsetzung ähnlicher neuer Unternehmungen, dennoch fehlt es nicht an großen Beispielen der Vervollkommnung unseres Straßen- und Flußsystems, und selbst die entferntesten Provinzen: wie Westgalizien, Dalmazien, Istrien und der Theil Venedigs, den Österreich durch den Frieden von Campo Formio erhielt, empfanden schnell die wohlthätige Sorgfalt Seiner Majestät für alles, was durch Beförderung des Handels den Wohlstand dieser Länder herbeiführen konnte; aber es mußte natürlich bei den wesentlichsten Verbesserungen, und bei den wichtigsten Grundlagen des dem Handel des Reichs so nöthigen Straßen- und Flußsystems stehen geblieben werden, und die Wirksamkeit der Staatsverwaltung hätte auch mit dem Aufwand aller Geldmittel nicht die nöthigen Menschenhände und die erforderlichen Zugthiere zu so ausgebreiteten Unternehmungen herbeischaffen können.... Der unsterbliche Sully ist freilich mit einem frühen Versuche vorangegangen, bei dem gleichen Mangel an Arbeitern — die Straßenbettler und jene Individuen zum Straßenbaue zu verwenden, welche der Staat in den Gefangenhäusern wegen nicht todeswürdiger Verbrechen verwahrte. Ob aber dieses Mittel in einem Staate auch hinreichen würde, der sich nicht bloß auf einzelne Straßenstrecken und kleinere Arbeiten beschränken darf, sondern ein großes Kommunikazionssystem einleiten soll und will, möchte billig zu bezweifeln seyn, wenn auch nicht die

Nothwendigkeit einer ausgedehnteren Aufsicht, und andere Schwierigkeiten, eigene, nicht zu beseitigende Hindernisse dieser Anwendung veranlassen würde. — — Weit zweckmäßiger und leichter geschieht die Anwendung des Militärs in Friedenszeiten zu diesen umfassenden Unternehmungen; denn es ist sehr wohl vereinbarlich, daß die Hand, welche Schanzen aufwirft, und in Transcheen sich feindlichen Werken nähert, auch Dämme zum Fahren, und Kanäle für Wassertransporte mit großer, vereinigter, und eben dadurch beschleunigter Kraft ausführen könne. — Die Landstraßen der Römer, unsterbliche Werke des menschlichen Fleißes — ihre Wasserleitungen und unterirdischen Kanäle waren größtentheils Werke römischer Soldaten, die nur in so weit durch Sklavenhände unterstützt wurden, als es die Herbeischaffung eines Theils der Baumaterialien erforderte.

Wenn Österreichs Marine bei aller Größe der Zahl seiner Handelsschiffe noch lange nicht so beschaffen ist, an dem allgemeinen Welthandel der west-europäischen Seeküstenvölker Antheil zu nehmen: — theils weil sie im Mittelmeere und bei dem levantiner Handel noch im Übermaße Beschäftigung mit bei weitem größeren Vortheilen findet — theils weil sich nur wenige seiner größten Handelsfahrzeuge für eine Fahrt über die Straße von Gibraltar eignen, — theils weil seine geschickten Matrosen doch noch zu wenig wissenschaftliche Bildung und Erfahrung in der Schiffahrt außer den europäischen Meeren haben, — und endlich auch darum, weil Österreich bei fernen Expeditionen auf Deckung seiner Handelsverbindungen mit West- und Ostindien nur wenig rechnen kann, so konnen mit desto gesicherterem Erfolge die Handelsblicke auf eine inländische Kommunikazion, auf eine Fluß- und Kanalschiffahrt durch den größten Theil von Europa, auf die Ostsee, auf das schwarze Meer, und ganz vorzüglich

auf das Mittelmeer gerichtet seyn. — Nach Osten muß Österreichs Handel vor allen seine Richtung nehmen, da der vortheilhafteste Handelsverkehr nur mit Völkern statt haben kann, die viele rohe Produkte und noch wenige Fabrikate besitzen. — Nach Völkern, die noch nicht weit genug vorgeschritten sind, zur Selbstverfertigung eigener Fabrikserzeugnisse, die noch lange des fremden Fleißes, fremder Industrie bedürfen, und der österreichischen Nation einen reichlichen Absatz ihrer Waaren und die Gelegenheit zur Einfuhr möglichst vieler roher Produkte verschaffen. — Auf die Küsten von Nordafrika, auf Ägyptens wichtiges Nillthal, auf Syriens und Natoliens Küsten, — im Mittel= und im schwarzen Meere sind die Punkte zu finden, wohin sich Österreichs Handelsverkehr einen sichern und gewinnreichen Weg bahnen muß.... Die Natur hat durch die wunderbarste Vereinigung des möglichst Mannigfaltigen, Österreich eigene Vortheile zur Belebung des Handels, nicht nur im Innern des Staates selbst, sondern auch zu seiner Ausbreitung über den größten Theil von Europa verschafft. — Die zahlreichen Flüsse und Handelsstraßen, die sich im Staatskörper (wie das Adersystem im menschlichen) überall hin verbreiten, und durch den gleichmäßigen Umlauf des Verkehrs allerorts Leben und Wohlseyn bringen, erhalten auch die vielseitigste Verbindung mit den wichtigsten Theilen von Europa. — Ich kann die Idee wegen des Umfangs ihres Details nicht wiederholen, die ich vor sechzehn Jahren, also freilich in dem für große Unternehmungen ungünstigsten Zeitpunkte, aber auch wiederholt in einer vor Kurzem erschienenen Abhandlung über das würdigste Denkmahl des großen europäischen Völkervereins ausgesprochen habe. Aber ich muß mich wenigstens auf die Andeutung der Mittel berufen, welche mir die geeignetsten scheinen, auch dem Innern unseres Erdtheils den Antheil an dem Welthandel zuzuwenden, von dem sich die

Spuren am frischern Leben und erhöhten Wohlbefinden nur in den westeuropäischen Seehäfen seit dem sechzehnten Jahrhundert zeigen. — Die Donau, die Weichsel, die Oder und die Elbe sind einer leichten Verbindung fähig, obgleich sie nach verschiedenen Richtungen ihre Ausflüsse haben. — Durch sie kann eine Verbindung der Nord- und Ostsee mit dem schwarzen, und wahrscheinlich auch mit dem adriatischen Meere bewirkt werden, deren Mittelpunkt in dem Umfange der österreichischen Staaten fallen würde; und sollten nicht die handeltreibenden Nationen auf dem europäischen Continente weit mehr ihr Interesse auf diesem Wege befördert finden, der mit allen Vortheilen einer größern Sicherheit auch die beträchtlichsten Abkürzungen und Ersparungen vereinigen würde? . . . So augenfällig die Vortheile einer solchen Wasserkommunikation unter allen Umständen seyn würden, so unermeßlich wären sie bei jedem entstehenden See-Kriege. Ganz Europa würde unabhängig von den Schicksalen desselben seyn, und Österreich würde alle Vortheile des reichsten Transito-Handels erhalten, die ihm wegen der geographischen Lage dieses Staates von Niemanden entzogen werden können.

Schon jetzt bietet Österreichs Fluß-System diesem Staate eine überaus große Erleichterung bei seinem Handel an. — Die Donau ist, so weit sie das Reich durchströmt, für Fahrzeuge schiffbar, die mit 2500—3000 Ztnr. beladen werden können. — Mehr als 6000 Schiffe, ohne die kleinste Gattung in Anschlag zu bringen, befahren jährlich mit Lebensmitteln und Kaufmannsgütern beladen, diesen Strom bis Wien abwärts, und 900—1000 Schiffe kommen aufwärts aus Ungarn, und wenn man den Werth ihrer Ladungen auch nur nach den viel zu niedern Zollregistern berechnet, so übersteigt er den Betrag von neun Millionen um ein paar Mahl hundert tausend fl. —

Diese Schiffe werden aufwärts mit Pferden gezogen, wobei man im Durchschnitt auf hundert Zentner ein Pferd rechnet; also leistet es gerade zehn Mahl so viel, als bei der Landfracht; und nach der Angabe des Hofraths von Rab, in seinem an die Kaiserin Maria Theresia 1772 erstatteten Berichte, waren in Ungarn und Niederösterreich 5 00 Pferde bei diesem Transporte beständig beschäftiget.... Von den Flüssen, die sich in die Donau ergießen, werden der Inn und die Theis, nach diesen aber der Traunfluß am stärksten befahren. Der Inn ist schon von Telfs im Ober-Innthale in Tyrol schiffbar, wird aber am stärksten von Hall aus mit Floßen und Schiffen befahren. Ein sogenannter ganzer Floß trägt 300—350 Zentner zur Ladung, und ein Innschiff der größten Art bis tausend Zentner Nau- und Gegenfahrt. — Auf dem Traunflusse wird nur hauptsächlich, das in dem Salzkammergut erzeugte Salz, auf beiläufig siebenhundert sogenannten Salzschiffen verführt. An diesem Flusse ist an einer Stelle, wo das Wasser desselben in einer Strecke von 207 Klaftern einen Fall von zehn Klafter über Felsen hat, ein höchst merkwürdiger hundert und siebenzig Klafter langer hölzerner Navigazionskanal angebracht. — Die Ens, welche gewerbsreiche Gegenden durchfließt, die allein an Eisen- und Kupferwaaren nahe bei vierthalb Millionen Gulden Werth erzeugen, ist doch bei ihrem nicht unbedeutenden Wasserstand auf eine geringe Schifffahrt beschränkt, und wird nur von Flößen, welche siebenzig bis achtzig Zentner tragen, nauwärts, und von kurzen platten Fahrzeugen auch gegen den Strom befahren; und eben so schränkt sich der Gebrauch dieses schönen, und wegen der Richtung seines Laufes höchst wichtigen Flusses zur Navigation, nur noch auf die Holzschifffahrt ein. — Höchst interessante Flüsse für den innern Landhandel würden der Wag- und der Drau-

fluß seyn, und zwar in ganz entgegengesetzten Theilen Ungarns; aber beide sind durch ihre theils sehr felsigte und oft enge eingeschränkte Flußbeete beschwerlich zu befahren, und die Schiffe auf solchen bedürfen einer geschickten Leitung. Bei der Drau macht auch noch die veränderliche Richtung ihres Laufes in Ungarn die Einrichtung einer Hohenau, und die dazu nöthige Anlegung der Treppelwege äußerst beschwerlich und unsicher. — Dieses Letztere ist auch noch gegenwärtig der Fall bei der Muhr, obschon die Hohenau auf diesem Flusse bis Judenburg weit leichter als an der Drau einzurichten wäre, bis über Leoben hinauf schon vor Jahrhunderten Statt gehabt, und zugleich darum die höchste Rücksicht verdiente, da durch eine Strecke von mehr als dreizehn Meilen die große triestiner Kommerzialstraße hart an dem Flusse fortgeführt ist, und auf solcher jährlich über 773,800 Zentner an Handelsgütern aller Art, ab = und aufwärts verführt werden. — Die südlichere Save wird bereits in jeder Richtung, wie die beiden Flüsse Sann und Laibach, die sie aufnimmt, befahren. Die wichtigen Arbeiten, welche vom Jahre 1799 bis 1801 an diesem Flusse zur Beförderung der Schifffahrt geschehen, haben bewirkt, daß nunmehr die landesüblichen Schiffe statt 150 bis 180 Zentner schon 280 Zentner Ladung aufnehmen; und aufwärts, statt wie bisher mit Menschen, nun mit Pferden können gezogen werden. — Auch die Kulpa wird ab = und aufwärts bis Karlstadt von sogenannten Koraben, das sind sehr lange und schmale Fahrzeuge, befahren; weiter ist aber die Schifffahrt noch nicht eröffnet, obgleich der kleine Katarakt von Ozail ganz durch Sprengung beseitiget werden kann, und der Fluß oberhalb bis zu einer Annäherung von fünf Meilen zur Küste des adriatischen Meeres keine großen Hindernisse seiner Regulirung entgegensetzt. Dafür hat sich eine Gesell=

schaft reicher Güterbesitzer für den Bau einer prächtigen Kommerzialstraße zwischen Karlstadt und Fiume vereinigt, und solche auch unter der Leitung des Feldmarschall-Lieutenants Baron Vukassovich treflich ausgeführt.... Der größte sich in die Donau ergießende Fluß ist die Theis, die auch nach der Donau unter allen Nebenflüssen derselben am stärksten mit Flößen und Schiffen befahren wird. Dieser Fluß trägt platte Fahrzeuge mit einer Ladung bis zwei tausend Zentner, und kann wegen seiner Breite sowohl, als wegen seiner dem Winde in großen Strecken vollkommen und in derselben Richtung zugänglichen ungeschlossenen Ufern auch mit Segelschiffen befahren werden, welches auf keinem der übrigen Nebenflüsse der Donau, und selbst nicht auf dieser der Fall ist. Der ansehnlichen ungarischen Stadt Segedin gegenüber nimmt die Theis die ebenfalls schiffbare, aus Siebenbürgen kommende Marosch auf, auf welcher eben so wie auf der Theis alles nach den südlichen Theilen von Ungarn bestimmte Salz aus der Marmarosch und Siebenbürgen, zusammen bei vierthalb hundert tausend Zentner, ausgeführt wird. — Der Transport des Salzes, dann des Getreides, das meistens auf der Theis dem mehr bevölkerten nördlichen Ungarn zugeführt wird; dann jener von Bau- und Brennholz, Bausteinen und andern Landeserzeugnissen beschäftiget über vier tausend größere Schiffe, welche einen Gewichtsbetrag von beinahe sechzehn Millionen Zentner als Ladung verführen.

In Böhmen ist die Elbe von Melnick an, wo sie die gleichfalls schiffbare Moldau aufnimmt, für Fahrzeuge mit einer Ladung von 1000 — 1200 Zentner schiffbar, für kleinere Schiffe aber ist sie es schon viel weiter hinauf. — Eben so wird die Moldau bereits von Budweis aus befahren; und nach den böhmischen Kommerzial-Tabellen sollen auf beiden Flüssen über 2000 Schiffe

mit dem Transport eines Waarenbetrages von beinahe zehn Millionen Zentner jährlich beschäftiget seyn.

Unter den galizischen Flüssen ist der ansehnlichste und zur Schifffahrt am stärksten benutzte Fluß die Weichsel, sie nimmt mehrere Flüsse auf, wie z. B. den Sann, welche von kleinern Schiffen stark befahren werden. — An dem Dniester, einem gleichfalls galizischen Flusse, hat man mit dem bestem Erfolge vor dreizehn Jahren Arbeiten zur Regulirung seines Bettes unternommen, welche den Vortheil und die Leichtigkeit der Schifffahrt auf diesem Flusse sehr befördert haben. Ob er gleich schon früher mit Nutzen beschifft wurde, so waren doch wegen der vielen seichten Stellen, wo kaum das niedrigste Wasser bis auf dritthalb Schuh reichte, nur flache Fahrzeuge brauchbar, die wenigstens in Galizien nur eine geringe Ladung aufnehmen konnten. Von der Grenze des Landes an, hatte der Fluß immer eine angemessene Tiefe, die sogar an manchen Stellen (bei vollem Wasserstande) über zwanzig Schuh betragen hat; mit diesem ist nun auch in Galizien der Dniester in ein Verhältniß gesetzt, daß die nähmlichen Schiffe von Zalesczik bis Ovidiopel gebraucht werden können. — In Oberitalien ist auf dem Poo, dem Tessino, der Adda, dem Oglio, Mincio, Tartaro, der Etsch und der Brenta die Schifffahrt belebt; zugleich sind eine Menge künstliche Kanäle zu ihrer Beförderung im ganzen Lande vertheilt. Der Gran-Naviglio und der Naviglio Montesano mit mehreren Zwischen- und Nebenkanälen bei Mailand; der schon 1520 angefangene, aber erst unter Maria Theresia's Regierung 1772 vollendete Kanal an der Adda, sind hier die merkwürdigsten künstlichen Wasserstraßen, die überhaupt unter allen österreichischen Provinzen in dem lombardisch-venezianischen Staate am zahlreichsten sind, indem man nicht weniger als ein und zwanzig Kanäle zählt,

die zusammen genommen einen Längenraum von hundert sieben und fünfzig Meilen ausfüllen.... In den übrigen Theilen der Monarchie ist in Ungarn der älteste Kanal der sogenannte Bega-Kanal im Banate, welcher aber gegenwärtig nicht mehr durchaus fahrbar ist. — Dagegen ist in dem letzten Decennio des vorigen Jahrhunderts ein ganz neuer Kanal zur Verbindung der Donau und Theis mit einem sehr großen Kostenaufwande erbaut worden, und wird seit dem Jahre 1802 zur Schifffahrt, und zwar vorzüglich zu den Salztransporten, aus dem nördlichen Ungarn und Siebenbürgen nach den südwestlichen Theilen Ungarns benutzt. — Auf einem gleichzeitig nach einer großen Anlage erbauten Kanal zwischen Neustadt und Wien hingegen, wird die Residenz größtentheils mit Kohlen, Brennholz und Baumaterialien versehen.... Es ist kein Zweifel, daß dieser Anfang einer großen Unternehmung das adriatische Meer in einer möglichst kurzen Linie mit der Donau bei Wien zu verbinden, ausführbar sey. — Die Natur scheint hierzu hülfreich vorgearbeitet und viele Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt zu haben, mit welchen andere Länder mit Erfolg kämpften; und sobald die Anomalien in der Verfassung der ungarischen gegen die übrigen Provinzen könnten gehoben, und völlig gleiche Kommerzialverhältnisse könnten hergestellt werden, so ist jeder Anstand und jeder Zweifel beseitiget: daß eine ununterbrochene Wasserstraße von Wien nach Triest, welche nothwendig durch einen großen Theil von Ungarn ihren Zug erhalten muß, auch den beabsichtigten Erfolg ganz erreichen werde. — Allein so lange nicht diese Aufgabe befriedigend gelöst werden kann, und so lange in Österreich die Fluß-Schifffahrt selbst ein wichtiges Hülfsmittel fur diesen Zweck ist, so behält sie schon darum den Vorzug, weil sie ohne den ungeheuren Aufwand (wie der Kanal-

Bau) zu erfordern, doch beinahe ähnliche Erleichterungsmittel für die Kommunikazion mit der uns nächsten Seeküste anbietet. — Hierzu kommt noch, daß Verbindungskanäle mit dem vervielfältigten Gebrauche der Flüsse die Hülfsquellen der Industrie weit mehr vermehren; und zu ihrer Herstellung, so wie zur Schiffbarmachung jener Flüsse, die es noch nicht sind, und welche doch das Staatswohl bedarf, wird es Geldmittel und Unternehmer geben, wo hingegen die Leitung der Kanäle, nach allen jenen Gegenden, wohin sie der Fleiß zur Unterstützung ruft, in dem Umfange der Monarchie weder sichere Grenzen hat, weder Geldmittel noch Unternehmer nach Bedarf erhalten kann, und mithin immer in ihren wohlthätigen Wirkungen für unsere Zeitgenossen nur auf kleine Distrikte beschränkt bliebe. — Eine weitere Rücksicht verdient auch der Aufenthalt bei der Schiffahrt selbst durch mehrere Schleußengänge, der vermehrte Unkostenbetrag für die Erhaltung der Kanäle sowohl, als für die Transporte; endlich die Zeit, die zu einem Werke von diesem Umfange erforderlich wäre, und die Zahl der Menschenhände, die andern Erwerbszweigen zum Nachtheil entzogen würden, ohne hier schnell genug produktiv zu seyn, um einen nützlichen Ersatz zu leisten.

Ein ungleich näheres Bedürfniß, als weit ausgedehnte Kanäle zu befriedigen vermögen, ist darum für Österreich bei seinem ohne dieß sehr glücklichen Flußsysteme, die Benutzung derselben unmittelbar; und die Unternehmungen, die sich auf die Schiffbarmachung derjenigen beziehen, die in den großen Handelsrichtungen des Reichs sich befinden, verdienen (wie ein vollkommnerer Schiffbau) allen Unternehmungen, die nur entferntere Aussichten anbieten, voranzugehen; denn gewiß ist der verbesserte Schiffbau auf den erbländischen Strömen, vorzüglich auf der Donau, das erste Bedürfniß zum

vortheilhaftesten Handelsbetriebe selbst. — Wenn man die schlecht gebauten, noch schlechter verbundenen, gegen ihre Länge und Breite ganz unverhältnißmäßig niedrigen, unlenksamen, und eben dadurch allen Anfällen bloßgestellten Donauschiffe mit Sachkunde betrachtet, so muß sich der Beobachtung bald die Ueberzeugung zugesellen, daß nicht die Eigenschaft des Stromes solches erfordert, der keine ihm nachtheilige Verschiedenheit mit andern Flüssen zeigt, z. B. mit dem Rhein und Mayn, und selbst mit einigen erbländischen, wo viel besser gebaute Schiffe vorkommen, als auf der Etsch, dem Poo und mehreren anderen. — Daß selbst der leidige Observanzgeist nicht alleinigen Antheil daran haben kann, daß einer der prächtigsten Ströme von Europa nur mit solchen Wraks befahren werde, und daß das Bemühen der unsterblichen Kaiserin Maria Theresia durch ein vor fünfzig Jahren von ihrem Leibschiffmeister Heppe auf rheinländische Art gebautes Musterschiff die Industrie der Nation auf die nützlichste und folgenreichste Spekulation hinzulenken, ohne Frucht und Nachahmung geblieben ist; — sondern daß tiefer eingreifende Ursachen hier hindern, was der seit jener Zeit so sehr vorgeschrittenen wissenschaftlichen Kultur und der Industrie der Einwohner dieses Staates gewiß nicht entgehen konnte. Und diese Ursachen verkennt man auch bei näherer Untersuchung nicht in dem Eigennutze mannigfaltiger Menschenklassen, die ihre vielseitigen Vortheile dabei finden, Österreichs Handelsverkehr und dessen Industrie und Wohlstand so unzureichenden und unsichern Beförderungsmitteln anzuvertrauen.

Es fehlt inzwischen nicht an bessern Beispielen im Inlande selbst. — Die meisten italienischen Flüsse und Kanäle befahren ungleich besser gebaute Schiffe, und der österreichische Schiffbau im Littorale selbst gehört zu den vorzüglichern dieses Faches, obgleich ihn meistens Men-

schen leiten und besorgen, welche den Schiffbau weniger wissenschaftlich, als aus der Erfahrung verstehen, und nur auf seine eigenthümliche Bestimmung in diesen Gewässern vorzügliche Rücksicht nehmen, die ihnen vollkommen bekannt sind. — Man erbaut an der österreichischen Seeküste Seeschiffe von jeder Größe, und ihre Zahl beträgt jährlich zwischen zwei bis dritthalb hundert, wovon beinahe die Hälfte außer dem Reiche verkauft werden. Die größten Kauffahrer enthalten gewöhnlich bei fünf hundert und zwanzig Tonnen, oder zehn tausend vier hundert Zentner Ladung, die kleinsten zwischen vier und vierzig bis fünfzig Tonnen. — Jene, die man hier Brigantinen, oder wegen einer kleinen Veränderung in der Bauart, Nave nennt, sind gewöhnlich zur Führung einigen Geschützes eingerichtet. — Auch die sogenannte Chekia, eine der alt-österreichischen Seeküste eigenthümliche Schiffgattung, ist von derselben Größe, mit einer ähnlichen Beschaffenheit ihrer innern Einrichtung und Takellage, und pflegt hauptsächlich zu Triest und Fiume erbaut zu werden. — Eine zweite, den istrischen und dalmatinischen Küsten eigene kleinere Schiffsgattung sind die Trabakoli, von welcher Art zu Rovigno jährlich zwischen vierzig bis fünfzig, zu Lusingrande (auf der Insel Osero) bei vier und zwanzig, auf der Insel Curzola bei zwanzig und zu Cattaro ungefähr acht und zwanzig bis dreißig solcher Schiffe erbaut werden. — Man zieht diese Fahrzeuge, welche zwischen drei hundert bis vierthalb hundert Tonnen Ladung führen können, zum Gebrauche auf dem adriatischen Meere allen übrigen vor, weil sie sich mit weniger Mannschaft leicht regieren lassen, und also zwischen den Scoglien an der dalmatinischen Küste eine große Sicherheit gewähren.

So groß die Vortheile auch sind, in deren Besitz sich der österreichische Staat rücksichtlich seines Kommerzes

befindet, wozu seine Lage an dem adriatischen Meere so vieles beiträgt, so reichen sie doch nicht an jene, welche einst Venedig aus derselben Lage zog. — Allein diese Stadt, der größte Stapel der Welt, in dem nächsten Jahrhundert vor der Umschiffung des süd-afrikanischen Vorgebirgs, beschäftigte drei tausend drei hundert größere, mit vierzig tausend Matrosen bemannte Schiffe, und aller Handel des Mittelmeeres und des mittel- und west-europäischen Kontinents war in seinen Händen. — Aus Istrien, Dalmazien und Albanien zog es seine besten Matrosen; aber es hinderte, daß seine Nebenländer selbst zu eigener Handelswichtigkeit gelangen konnten. — Wie viel verschiedener sind dagegen die heutigen Verhältnisse der österreichischen Seeküstenländer. — Nicht auf einen Punkt beschränken darf sich mehr der Handel derselben. — Nicht unwegsame Gebirge scheiden ihn von Europa's Binnenländern; — die Fortschritte in allen Wissenschaften, die auf den Schiffbau und die Schifffahrt Bezug haben, haben beide auf einen hohen Grad vervollkommt. Die Bedürfnisse sind in Europa mit der Bevölkerung gestiegen, — und die größere Civilisation des Nord-Ostens, hat eine Theilung des Welthandels zwischen dem Westen und dem Osten nothwendig gemacht, und zu diesem den Haupteingang durch Österreich eröffnet. — Zum zweiten Mahle hat der Meerbusen des adriatischen Meeres eine überaus große Wichtigkeit erhalten, welche die Weisheit der Regierung durch ein liberales Handelssystem noch mehr erhöhen kann und wird. — Nicht von einem Punkte aus wird ein alles bedrückendes Monopol, wie ehemahls von Venedig aus, Statt haben. Dieser Platz hat mit den übrigen Häfen an der nähmlichen Küste (Malamocco, Brondolo und Chioggia) einen weiten Spielraum zu einem großen Verkehr mit dem ganzen Oberitalien, mit der Schweiz, und durch Tyrol mit

dem süd-westlichen Deutschland offen. — Triest, die istrischen Häfen von Capo d'Istria, Rovigno, Pola u. s. w.; ferner Fiume, Bukari und die Plätze bis an das südlichere Zeng sind durch zwei große und bequeme Straßen, welche das weitläuftigste europäische Fluß-system vielfach berühren und durchschneiden, mit allen österreichischen Binnenländern in die nützlichste Verbindung gesetzt. — Die dalmatinisch-albanesischen Häfen von Zara, Sebeniko, Spalato, Trau, Ragusa und Cattaro sind durch keine mißtrauische Regierung mehr gehindert, sich durch den Handel mit den Türken in Bosnien, Albanien und im Epirus zu bereichern, und ihre Schifffahrt überall hin zu treiben, wozu sich ihnen vortheilhafte Gelegenheit anbietet. — Ragusa allein beschäftiget durch seinen eigenen und fremden Handel sechs hundert zwei und sechzig Schiffe, meistens größerer Art; — Cattaro hatte bei seiner ersten Besitznahme drei hundert fünf und zwanzig, jetzt zwei hundert fünf und achtzig Kauffahrteischiffe im mittelländischen und adriatischen Meere. — Die patentirten Schiffe der Insel Lesina breiten sich zum Vortheil des Handels im ganzen Mittelmeere und im Archipelag aus; — aber die beiden gleichnahmigen Orte Lusin senden ihre Schiffe mit fremden Ladungen in alle Meere, und häufig bis nach Amerika, und verdienen sich einen ansehnlichen Schiffslohn; und ganz Dalmazien besitzt jetzt nicht weniger als zwei tausend neun hundert drei und neunzig Kauffahrer von jeder Größe. — So vereiniget sich die vielseitigste Thätigkeit, um jenes Zeitalter wieder herbei zu führen, in welchem Venedig zum herrlichsten Flor aufgeblüht war, und Deutschland durch seine Theilnahme an dem großen Welthandel sich bis dahin ungekannte Reichthümer verschaffte, die nur mit jener blühenden Handels-Epoche wieder aus seiner Mitte verschwanden. — Das neuere Österreich

verbindet die Vortheile für den levantiner Handel, die ehemahls unter mehrere vertheilt waren. — In der Nähe seiner nördlichen Küstenländer, wie neben seinen südlichsten, besitzt es einen Überfluß der nothwendigsten Erfordernisse zum Schiffbau. Denn den größten Theil derselben umgeben die dichtesten Gehölze, die den reichsten Vorrath von allen Gattungen zum Schiffbau tauglicher Holzarten enthalten. Ragusa und Cattaro können nicht weniger unerschöpfliche Holzvorräthe des türkischen Albanien und des Epirus, als den geringen Arbeitslohn und die unbedeutenden Fleischpreise ihrer Umgebung benutzen, und so mit mäßigen Kosten die größten Handelsflotten ausrüsten, wozu ihnen die nördlichern Theile der Monarchie Eisen, Kupfer, Hanf und Harz hinlänglich zu liefern im Stande sind. Es bietet überdieß die ganze Küstenstrecke von dem südlichen Punkte des Reichs bis zu den nördlichen Istrischen, und alle dalmatinischen Inseln eine Menge, wenn auch nicht wissenschaftlich gebildeter, doch mit der besten natürlichen Anlage zur Schifffahrt begabter und geübter Seeleute an. — Und die Seeschiffahrt ist in allen Jahrszeiten frei, denn kein Eis verhindert hier das Ein- und Auslaufen der Schiffe zu irgend einer Zeit, und der Winter, in welchem zuweilen auf dem adriatischen Meere heftige Stürme herrschen, ist doch nur von kurzer Dauer, und die Fahrt an der dalmatinischen Küste auch gegen jene gesichert. — Mit diesen Vortheilen und mit jenem Reichthum gesuchter Produkte des österreichischen Bodens und der Gewerbs-Industrie der Erblande kann Österreich bei seinem entschiedenen Vorsprung, die Handelsüberlegenheit im Mittelmeere, und der levantinische Waarenzug zwischen dem Süden und Norden nicht entgehen. — In dem Lande, wo Tyrus seine mächtigste Kolonie hinpflanzte, die den Handelsrang des Mutterlandes theilte und bald überstieg, haben sich auch die neuern Tuneser schon vor zwanzig Jah-

ren bereit gezeigt, eine österreichische Kolonie zu ihrer eigenen Sicherheit gegen Algiers Drohungen aufzunehmen, und eine solche auf der Küste von Nordafrika begründet, würde nicht allein Westindien völlig ersetzen, sondern auch leichter zu beschützen, und bald in größern Flor zu setzen seyn, als alle menschenkostenden Anpflanzungen in fernern Welttheilen. — Das schöne Mittelmeer zu durchschwärmen, und mit dem Überfluße des Süden den Norden zu versehen; entgegengesetzten Bedürfnissen überall zu begegnen und zuvor zu kommen, scheint die Natur Österreichs Völkern zur eigentlichsten Bestimmung angewiesen zu haben, — und wer ihren Winken folgt, nähert sich in der sichersten Richtung auch dem glückbringendsten Ziele des thätigen Lebens.

Dritte Abtheilung.

Staatsverfassung und Verwaltung.

Staatsverfassungsformen.

Wir können uns die Geschichte der Staatsverwaltungen, nur wie jene des menschlichen Geschlechtes überhaupt, als eine Reihe von Begebenheiten gedenken, und darum in Österreich eben so wenig als in andern Staaten vom frühern Ursprung das erste Objektivwerden einer bürgerlichen Verfassung und einer bestimmten Rechtstheorie nicht ohne Zuhülfnehmung eines Philosophems zeigen, und noch weniger von den Bedürfnissen des Menschen mit Bestimmtheit ableiten, sondern nur die Fortschritte lassen sich davon durch einzelne historische Momente bezeichnen, die desto häufiger werden, je weiter die Civilisation fortgeschritten, und eben dadurch auch der Staats-Organismus sichere Anhaltspunkte in solcher erhalten hat.

Die Gebiethstheile, welche gegenwärtig zur österreichischen Monarchie gehören, waren zu dem Zeitpunkte, als wir sie näher kennen lernen, theils römische Provinzen, theils deutschen, theils slavischen Volksstämmen unterworfene Länder, deren Geschichte und Verfassung bis zum

achten Jahrhundert kaum deutliche Ansichten erlaubt.... Der Hauptumstand, der die Verfassungen der barbarischen Vorzeit der germanisch-slavischen Länder und der civilisirtern Länder von einander unterscheidet, ist die Verschiedenheit in den Begriffen sowohl, als in der Behandlung von Hab und Gut.... Der Mangel aller Unterscheidung durch Eigenthum bezeichnete den Stand der Gleichheit aller Glieder eines deutschen Stammes. — Anders verhielt sichs schon mit den später eingewanderten slavischen Stämmen, die bereits Anführer und mit auszeichnender Macht bekleidete Fürsten mitbrachten; — und wieder, in den römischen Provinzen, wo der Abstand zwischen den gebietenden Fremdlingen und den gehorchenden Eingebornen noch größer war.

Als die Herrschaft Roms ihr Ende erreichte, vernichtete auch ein langer heftiger Kampf alle rechtlichen Verhältnisse, und mit ihm verschwand aller Schein einer bestimmten Verfassung unter den stets erneuerten Einfällen barbarischer Eroberer, welche bloße Willkühr an deren Stelle treten ließen.... Selbst als die Einwanderungen von Nordosten und Osten ein Ende nahmen, ließ noch lange ein schneller Wechsel von Usurpationen aller Arten der Staatsgewalt keine sichere Verfassung irgendwo gedeihen, bis des großen Karls Herrschergewalt auch tief in Avarien seinen Anordnungen und Kapitularien in dem größten Theile dieser Länder Ansehen verschafte.... Auch die böhmischen Slaven, bei welchen wohl schon ältere Gewohnheiten Gesetzkraft erhalten, nahmen nun zum Theil auch deutsche Gesetze auf; und die später eingewanderten Ungarn brachten eine ziemlich ausgebildete monarchische Verfassung mit, der sie nun in ihrer Eroberung eine größere Anwendung verschafften, aber auch nach den Verhältnissen der Eigenschaften und des persönlichen Ansehens, oder nach der Schwäche ihrer Fürsten veränderten....

Auch in den heutigen deutschen und italienischen Provinzen wechselten alle Konstitutions- und rechtliche Verhältnisse ihre Formen, nachdem mit Karls Hinscheiden auch der Geist und die Stärke seiner Regierung gelähmt zu seyn schien, und endlich ganz verschwand.

Die Herzoge und Markgrafen, die unter den fränkischen Kaisern als zeitliche Reichsbeamte eingesetzt wurden, machten ihre Würden erblich, und eigneten sich Ländereien als Eigenthum zu, die sie nur als zeitliche Ämter verwalten sollten, und wie ein Theil des Volks, oder solches überhaupt mehr oder weniger dazu beigetragen, so veränderte sich auch das Verhältniß des neuen Herrschers zur unterthänig gewordenen Volksmasse.... Unter diesen Einflüssen bauten sich viele größere und kleinere Staaten in dem Erdraum auf, den gegenwärtig Österreich einnimmt; und obgleich meistens nur die zufälligen Umstände des Ursprungs dieser Staaten die eigentlichsten Veranlassungen ihrer besondern Formen waren, so hat doch auch die Reception des römischen und päbstlichen Rechtes, die nicht überall gleich geschah, auf das Konstitutive des Staats einen höchst verschiedenen Einfluß gehabt.

Als mit Rudolph I. König und Kaiser der Deutschen, einem der außerordentlichsten Männer, die je auf dem Throne saßen, und der weit über sein Zeitalter in aller Hinsicht hinaus ragte, auch einer der geistvollsten und kräftigsten Herrscherstämme, welche die Welt gekannt hat, in dem Reiche seinen Anfang nahm; war schon ein großer Fortschritt in der Ausbildung deutscher Länder dadurch geschehen, daß ihre Verfassung nicht mehr der bloßen Leitung einer faktischen Entwickelung ihrer ursprünglichen Grundlage überlassen, und die Bestimmung der wichtigsten Verhältnisse durch Urkunden geschehen war.... Schon unter den Babenbergern waren Österreichs Staatsverhältnisse sowohl zum deutschen Reich durch die wichti-

gen Privilegien der deutschen Könige und Kaiser: Heinrich des IV. vom Jahre 1058, Friedrich des I. von 1156, Heinrich des VII. von 1228, und Friedrich des II. von 1245 geordnet, als auch die Innern zwischen Regenten und Unterthanen bestimmt, und Landstände eingeführt. — Ihr Einfluß auf die Verfassung, wie ihre Privilegien festgesetzt, und das Band der Lehens-Verfassung verknüpfte Regenten und Unterthanen nicht bloß zur kriegerischen Vertheidigung, sondern ihre Form verbreitete sich auch über friedliche Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft, auf eine das Wohl des Landes befördernde Weise. Dieser von Rudolph schon vorgefundene Staatsorganismus legte die gesetzgebende wie die vollziehende Macht in die Hände des Regenten; und selbst die Oberherrschaft des Kaisers und des deutschen Reichs beschränkte Österreichs Regenten in allen innern Landesangelegenheiten nur wenig, denn solchen standen schon damahls alle Majestäts-Rechte zu, die der deutsche Kaiser selbst lange nicht mehr im Umfange des Reichs außer seinen Erblanden ausüben konnte. Österreichs Fürsten hatten nicht nur unumschränkte Gewalt, alle weltlichen und geistlichen Ämter, Würden und Wahlpfründen zu verleihen; die höchste Gerichtsbarkeit mit dem Begnadigungsrechte; — sondern auch das ungetheilte Recht, Steuern auszuschreiben, und über das Staatseinkommen zu verfügen. — Der Adel und die ihm gleichgehaltene Geistlichkeit hatten große Ehren-Vorzüge, und selbst wesentliche persönliche Rechte über ihre Rücksassen; aber diese genossen von der Staatsverwaltung und den Gerichtshöfen zugleich eines wirksamen Schutzes im Genusse der Früchte ihrer Arbeit — dem wahren Reichthum des Staats. . . . Rudolph fand bei dem bestehenden Staatsorganismus keinen Grund, den Ständen, die schon damahls Geistlichkeit, Adel und einige Kommunitäten bildeten, ihre Rechte einzuschränken. — Der vom

Volke geschätzte und mächtige Adel war zugleich eine kräftige Stütze des Throns; und überaus wichtig und nützlich war der Einfluß des Klerus auf die Landesverwaltung und Geschäftsbesorgung. — Dieser Stand war das Mittel für das Volk, sich zu den höchsten Würden empor zu schwingen; und selbst dadurch lag es in seinem Interesse, das Volk zu schützen und sein Wohl zu befördern. . . . Bereits hatten hier auch Städte einen Mittelstand hervorgebracht, und durch die Gewerbe und den Handel, die er trieb, ist solcher blühend und reich geworden, und die Landesherren vermehrten ihre Privilegien; ja Rudolph hatte deswegen sogar Wien zu einer freien Reichsstadt erhoben.

So wurde Österreichs Verfassung, erhalten und geschützt durch seinen neuen Regentenstamm, eine reiche Quelle seines Wohlstandes, und aus der gleichen Vertheilung der Ämter und Staatswürden unter alle Stände — aus der Erhaltung eines jeden in den Vorzügen, zu denen jedermann durch Verdienste und Kenntnisse gelangen konnte, entstand im Beginnen des neuen Staats jene glückliche Harmonie, welche die Unterdrückung des einen vom andern verhinderte, und unter allen das gleiche Interesse hervorbrachte, den Staat in seinen bestehenden Formen zu erhalten. — Denn ob es gleich hier seit den ältesten Zeiten Stände gab, so war doch alle Regierungsgewalt stets nur in den Händen des Landesfürsten, und die Stände hatten von jeher bloß eine berathende Stimme, wenn sie ausdrücklich hierzu aufgefordert wurden. . . . Ihre Privilegien, die nicht schon aus dem Lehen-System selbst geflossen, erhielten sie erst unter den erstern Habsburgern, und vorzüglich unter Herzog Albert den VI. im Jahre 1461. — Ihm verdanken die Stände der damit vereinigten Länder die erste Verfassungs-Urkunde und die Bewilligung, daß alle dem Lande auferlegte gewöhnliche und außerordentliche Steuern und Anlagen den Ständen

zuvor in einem jährlichen Postulato mitgetheilt, und von ihnen nach erhaltener höchster Begnehmigung selbst ausgeschrieben, und unter die Kontribuenten vertheilt werden dürfen. — Daß nur Eingebohrnen landesfürstliche Lehen sollen verliehen werden, und die nachgefolgten sogenannten Lehensgnaden Maximilian I., Ferdinand I., Maximilian II. und Rudolph II., Ferdinand II. und III. und Leopold I., haben noch wesentliche Begünstigungen hinzu gefügt. — Auch von diesem Zeitpunkte rührt schon das Befugniß der Stände her, sich durch beständige Kollegien unter einem vom Landesfürsten ernannten Vorstand repräsentiren zu lassen, und zu Plenarversammlungen der Stände zu gewissen Zeiten mit landesfürstlichem Vorwissen und Genehmigung zum Zwecke allgemeiner Landesangelegenheiten. — Aber diese und die folgenden Landesfürsten haben auch noch einige merkwürdige andere Befugnisse den Ständen zugestanden. So bewilligte Kaiser Maximilian I. in dem sogenannten Augsburger Libell vom 10. April 1510 den geistlichen Stiftern die freie Wahl ihrer Obern, wo sie solche vorhin ausgeübt, doch in Gegenwart eines landesherrlichen Kommissärs, und mit Vorbehalt der Wahl-Bestätigung. Maximilian der II. bewilligte den Ständen die Aufnahme neuer Bundesmitglieder, welche wenigstens den erbländischen Ritterstand erworben hätten, und seit dem ältesten Zeiten als eigene Landeswürden bestehen, wurden ebenfalls nur ständische Mitglieder jeder Provinz damit theils zeitlich, meistens aber erblich belehnt. — Diese Würden (deren in beiden niederösterreichischen Provinzen siebenzehn, in Salzburg vier, in Steyermark zwölf, in Kärnten zehn, in Krain zwölf, in Görz zehn, in Tyrol dreizehn, in Böhmen und Mähren eilf, in Galizien acht, in Ungarn zwölf oder dreizehn, in Siebenbürgen sieben gezählt werden, und im lombardisch-venezianischen Königreiche nach dem Patente vom 7. April 1815 ähnliche Kron-

ämter zu errichten zugesichert worden) waren zum Theil bereits unter den österreichischen Markgrafen der ersten Dynastie eingeführt. Man kennt aus dieser Zeit wenigstens die Ämter eines Schenkens, Truchseß, Marschalls und Kämmerers; und die Stelle des Erstern war die Angesehenste, und erst unter der letzten Dynastie erhielt der Erbhofmeister den Vorrang vor den übrigen.... Diese Würden und der Besitz von Schlössern, Ländereien und Vasallen oder Rücksassen waren in ältern Zeiten die einzigen Zeichen des Adels derjenigen Geschlechter, die sie inne hatten; und dazu wurden keine Geschlechtsnahmen nöthig gefunden, die auf die Nachkommen vererbt wurden. — Aber in dem zwölften Jahrhundert wurden diese auch hier bekannt, und die von Liechtenstein, Velsperg, Dietrichstein, Stubenberg, Saurau, Pfannberg, Aufenstein, Kraiger, Harrach und viele andere kommen als ausgebreitete adeliche Familien bereits in der Geschichte vor; doch erst gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts wurde, wie im übrigen Deutschland, auch hier Briefadel selbst von österreichischen Landesfürsten ertheilt; und Kaiser Friedrich III. bestätigte 1453 ausdrücklich diese Verleihung adelicher Würden mit großer Ausdehnung.

In dem nächsten Ländererwerb wurden die Rechte der österreichischen Herzoge und Erzherzoge nicht beschränkter; aber bei der Übernahme von Tyrol zeigte sich einige Verschiedenheit in der Verfassung dieser gefürsteten Grafschaft gegen die ältern Erblande. — Von Alters hatten die Stände das Recht, neuen Anlagen ihre Einwilligung zu geben, und die Bischöfe von Trient und Brixen waren zugleich reichs-unmittelbare Fürsten, und ihre Besitzungen Reichslande, und darum im beständigen Widerspruch mit den Verwaltungsbehörden der tyroler Landesherren; obwohl sie sich als Landstände Tyrols zugleich bekannten, auf den Landtagen erschienen, und daselbst vor allen übri-

gen Ständen den Vorzug behaupteten. — Als während der Schweizer Unruhen, noch mehr aber durch die Theilnahme Kaiser Sigmunds (aus dem Hause Luxemburg) gegen die österreichischen Erzherzoge, diese an die Schweiz gränzende Besitzung derselben gefährdet wurde, sicherte sie Herzog Ernst, indem er sich schnell daselbst huldigen ließ, und dem Bauernstande einen Antheil an der ständischen Repräsentation des tyroler Volkes verlieh. — Kein Abfall war nun mehr zu befürchten, und die Tyroler blieben auch unter den ungünstigsten Umständen neuester Zeit ihrem Regentenstamme mit der unerschütterlichsten Treue ergeben; und nach einer beinahe zehnjährigen Trennung erfüllte der ihnen wiedergewordene geliebte Souverain die Wünsche eines braven Volksstammes durch die Ertheilung einer neuen Konstitution im vorigen Jahre, die mit wenigen zeitgemäßen Abweichungen die früher genossenen Rechte und Freiheiten erneuerten, die sie zu den früheren, unter Österreichs milden Szepter bereits glücklich erlebten Verhältnissen wieder zurückführt. . . . Ob nun gleich diese Konstitution den Tyrolern neue Vorzüge vor den ältern deutschen Erblanden gibt, so unterliegt doch die höchste Gewalt des Landesherrn keiner wesentlichen Beschränkung, und hat auch in dem Gebiethsumfange dadurch gewonnen, daß seit dem Reichsdeputations-Rezeß vom Jahre 1803 die Besitzungen der Bischöfe von Trient und Brixen der tyrolischen Landeshoheit völlig und ohne Unterschied mit den Gütern des übrigen Landadels unterworfen sind.

Bedeutendere Vorrechte, als die Stände in irgend einem der deutschen Erblande jemahls besessen, hatten schon in frühern Zeiten die Stände von Böhmen und Ungarn erworben, und mit diesen traten auch nach Kaiser Sigmunds Tode beide Länder zum ersten Mahle in den österreichischen Staatsverband unter Albrecht V., der die einzige Tochter Sigmunds zur Gemahlin hatte. — Indessen

waren doch die Verfassungen in beiden Ländern wesentlich verschieden. — Die böhmischen Stände hatten wohl die freie Wahl eines jeden neuen Regentenstammes, nach Aussterben eines solchen in ihrem Lande; sie waren aller Landesanlagen enthoben, die allein der gemeine Landmann und der Handwerker in den Städten zu tragen hatte, und übten die drückendste Gewalt über ihre Unterthanen aus. — Allein in Ungarn hatten die Stände sich ein Wahlrecht bei jeder Regierungsveränderung angemaßt; sie hatten einen wichtigen Antheil an der gesetzgebenden, und selbst vielen an der Ausübung der vollziehenden Gewalt, und ihre Steuerfreiheit erstreckte sich nicht bloß auf ihr liegendes und bewegliches Eigenthum, sondern auch auf alle Zölle und indirekten Abgaben, wovon den größten Theil die böhmischen Stände zu allen Zeiten mitgetragen haben. — Auch hatte der König in Böhmen von jeher die ununschränkte gesetzgebende und vollziehende Gewalt, und solche war dann in jeder einmahl gewählten Dynastie bis zu ihrem Erlöschen erblich, wie solches schon die goldene Bulle Karl des I. vom 7. April 1348 beweiset.... Böhmens neueste Verfassungsurkunde ist das von Ferdinand II. im Jahre 1627 erneuerte Landrecht mit den Declarationen und Novellen Ferdinand des III. von 1640, wodurch dieses Landes Verfassung in mehr Übereinstimmung mit derjenigen gebracht ist, welche in den eigentlich österreichischen Ländern seit der ersten Staatsbildung besteht.... Alles dieses ist auch der Fall rücksichtlich Mährens und Schlesiens nach der von Ferdinand dem II. erneuerten Landesordnung vom Jahre 1628, wodurch diese vereinigten Provinzen wohl dieselben konstitutiven Formen erhalten, aber doch ihre besondern Stände und deren eigene Versammlungen haben.

In Ungarn war die Grundform des Staats, noch unter den ersten Königen, im Sinne des Gesetzes, rein

monarchisch, und der König hatte die ausgedehnteste Gewalt, und seine männlichen Nachkommen die bestimmtesten Erbfolgerechte, wie sie die Nachkommen des ersten souverainen Erbfürsten Ungarns Arpads auch unangefochten behauptet hatten. Allein die Nachgiebigkeit mehrerer ungarischer Könige gegen die Anmaßungen und ungestümen Forderungen eines mächtigen Adels, nahm ihnen einen großen Theil ihrer Macht. — Schon von Andreas dem II. wußten die Stände eine sogenannte goldene Bulle 1222 mit den dem königlichen Ansehen nachtheiligsten Klauseln — und so von dem König Karl Robert von Neapel, von Andreas dem III. und Wladislav dem I. Freiheiten zu ertrotzen, welche allen frühern Verhältnissen eben so entgegen waren, als durch sie das Land selbst in Sklaverei und Unglück gestürzt wurde. — Besonders war es Wladislav, dem die Stände eine Kapitulation aufgedrungen hatten, welche seinem wohlbegründeten Erbrechte gradezu widersprachen, und eine Wahlfreiheit den Ständen zugestanden, wie sie kein früheres Gesetz rechtfertiget. Die grobe Sünde an Ludwig dem II. unter dem usurpirtem Palatin Verböcs auf dem einseitigen und gesetzwidrigen Landtage zu Hatvan, und auf dem rakoscher Felde begangen, wurde bald nach der unglücklichen Schlacht zwischen Földvar und Mohatsch schrecklich durch die Türken gerächt, die den schönsten Theil Ungarns über ein Jahrhundert in Besitz behielten. — So erhielt Ferdinand der I. nach dem Tode Ludwigs 1526 bloß den Rest der von der türkischen Beute übrig blieb, und in solchen ein durch endlose Faktionen höchst geschwächtes Land, daß sich nie durch eigene Macht wieder erholen, — nie durch Waffengewalt, ohne auswärtige Hülfe, von seinen Unterdrückern, den Türken, befreien konnte; und das Erscheinen der österreichischen Fürsten auf Ungarns Thron, ist der glücklichste Moment in seiner Geschichte, da es nur durch

die Kraft, die ihnen ihre übrigen Erblande und ihre enge Verbindung mit Deutschland verschafte, möglich geworden ist, die Türken nach harten Kämpfen wieder über die Landesgrenzen zu vertreiben. — Nachdem nun die Befreiung Ungarns vollendet war, leisteten die Stände zur dankbaren Anerkennung der Wohlthaten, welche ihnen die österreichischen Regenten erwiesen haben, auf ihr Wahlrecht zu Gunsten derselben Verzicht; und bestätigten durch ein dem Inhalte und der Form nach völlig rechtskräftiges Grund-Gesetz auf dem Landtage zu Preßburg 1687 die beständige Erbfolge des österreichischen Regenten-Stammes in Ungarn nach dem Erstgeburtsrechte, wie in den übrigen Erblanden.

Schon nach den ältesten Fundamental-Gesetzen des ungarischen Staats ist der König die Quelle aller politischen und geistlichen Würden. Nur allein der Palatin und die beiden Kronhüther werden auf den Landtägen von den Ständen gewählt, oder vielmehr dem Könige in Vorschlag gebracht. — Der König besitzt alle äußeren Majestätsrechte in Bezug auf fremde Staaten. — Er kann, im Fall eines Krieges, die Personal-Insurrektion des Adels, so oft er es nothwendig findet, ausschreiben, denn in dem Geiste des hier seit dem Ursprung des ungarischen Staats eingeführten Lehensystems sind die Militärlehen die gewöhnlichsten; sobald aber eine sogenannte Portal-Insurrektion nöthig ist, die sich auf die Größe der Besitzung des Adels bezieht, und wenn es sich um Geldsubsidien zur Kriegführung handelt, so können solche nur auf einem ordentlichen Landtage begehrt werden. — Der König ist ferner Erbe aller Stamm- und Erbgüter, wo keine gesetzlichen und durch die königliche Donation ausdrücklich zugelassene Erben vorhanden sind; und ihm fallen alle diejenigen anheim, die ein Edelmann wegen Majestätsverbrechen, Untreue oder Felonie nebst seinem

Leben den Landesgesetzen gemäß verwirkt hat. — Der König bestimmt den Ort und die Zeit, wo sich die Stände zu den Landtagen versammeln; und die Gegenstände, welche dabei verhandelt werden sollen. Zu diesen gehört vorzüglich, nebst der legalen Krönung eines neuen Königs, die Palatinus- und Kronhüter-Wahl, die Aufnahme fremder Adelicher unter die Reichsstände, und vorzüglich die Gesetzgebung. . . . Das Recht, auf den Landtägen zu erscheinen, oder ihn durch Abgeordnete zu beschicken, haben die Bischöfe und die Magnaten (oder der höhere Adel) einzeln: — Die Edelleute, die durch zwei Deputirte von jedem Komitate — und die königlichen Städte, die ebenfalls durch Abgeordnete repräsentirt werden. . . . Außer dem Rechte der Stände, an den Landtagsberathschlagungen Theil zu nehmen, ist auch der Adel in Ungarn von aller und jeder Steuer und Gabe, Mauthen und dergleichen frei; — er kann allein erb-eigenthümliche Güter und zinsbare Unterthanen besitzen — er hat seinen eigenen Gerichtsstand; und kein Unadelicher darf, außer über bestimmte Kontrakte, unmittelbar mit dem Edelmanne rechten — eben so wenig kann er (außer den Fällen des Hochverraths) ohne gerichtlicher Vorladung und ausgeführtem Beweise seines Lebens beraubt werden; aber mit dem Verluste all seines Besitzes ist derjenige bedroht, der einen Edelmann thätlich mißhandeln würde, wodurch in einem frühern Zeitalter man zunächst den auch hier eingerissenen Unordnungen des Faustrechtes zu begegnen suchte.

Wie ein großer Theil von Ungarn, so sind es ebenfalls seine Nebenländer und das Großfürstenthum Siebenbürgen, die unter der Herrschaft des österreichischen Regentenstammes von den Türken wieder zurück erobert wurden. — Siebenbürgen hatte sein letzter Fürst Apaffi, mit Vorbehalt seiner Verfassung, abgetreten, die sich der

Ungarischen sehr nähert, und der Friede von Carlowitz 1699 bestätigte dieses alte Angehör Ungarns dem österreichischen Hause auf ewige Zeiten. — Schon acht Jahr früher (nähmlich 1691 den 4. September) hatte es von Kaiser Leopold I. sein Hauptgrundgesetz und die Zusicherung seiner verfassungsmäßigen Freiheiten erhalten; aber um den Türken immerwährende Schranken gegen ihre Einfälle zu setzen, wurde um alle ihre Grenzen ein fortlaufender Militär-Kordon gezogen, und solchen eigene Ländereien angewiesen, die ganz ihrer Bestimmung gemäß verwaltet werden, und erst im Jahre 1807 ein förmliches Grundgesetz erhalten haben, das sowohl auf die Grundlagen aller früheren theilweisen Verfassungsnormen, als mit Berücksichtigung der ältern Gewohnheiten, der Bestimmung des Grenzers selbst mit Rücksicht auf die Beschaffenheit seines Landes und seiner Nahrungsquellen, und mit Zuhülfnehmung einer mehr als hundertjährigen Erfahrung über seine Bedürfnisse und Vortheile entworfen wurde, und die Allerhöchste Bestätigung erhielt. — Diese eigene Militär-Grenzeinrichtung hat schon 1521 in Kroazien ihren Anfang genommen, als Ungarns zweiter Ludwig unfähig, ganz Ungarn gegen Solimans eindringende Macht zu vertheidigen, seinem gleich bedrohten Nachbar, Erzherzog Ferdinand von Steyermark, den kroatischen Landstrich mit seinen wichtigsten festen Plätzen übergab. — Diesem zu Folge wurde bereits auf dem Landtage zu Prag 1542 zwischen Kaiser Karl dem V. und seinem Bruder Ferdinand ihre militärische Einrichtung bestimmt, und die Geldbeiträge der österreichisch-deutschen Stände bestimmt, wozu auch allein Steyermark jährlich 548,205 Gulden bis zu den neuesten Zeiten beigetragen. Unter Kaiser Maximilian II. wurden 1564 Truppen aus dem deutschen Reich in die festen Plätze dieses Landes verlegt, und unter diesem

Kaiser der erste Entwurf gemacht, hier ein erbliches Kriegsamt nach Art der alten Markgrafschaften zu errichten, welches 1575 Kaiser Rudolph der II. unter der Benennung eines ewigen Generalats, und abhängig von dem deutschen Reiche, dem österreichischen Hause verlieh. Schon 1585 wurde bloß durch die Grenztruppen die Lika, Corbavien und Xuonigrad, und 1688 die sogenannte Bannalgränze von den Türken erobert; da aber die Ungarn auch der Oberherrschaft nicht entsagen wollten, so übertrugen sie zugleich dem Erbauer der Festung Karlstadt, Erzherzog Karl von Inneröstterreich, das ewige Generalat dieser Provinz.

Zu den neueren Akquisizionen Österreichs gehört das Königreich Galizien, eine Abtretung Pohlens, die im Jahre 1773 den 18. September ohne Vorbehalt geschah, daher auch in der Verfassung den deutschen Erblanden fast gleichgestellt wurde; doch sind seine Stände nur auf zwei Klassen, den Herrn- und Ritterstand beschränkt, unter welche auch die Geistlichkeit und die Deputirten der Städte eingetheilt werden. . . . Eine merkwürdige Erscheinung ist die neue Verfassungs-Urkunde des lombardisch-venezianischen Staats, die solcher durch die beiden allerhöchsten Verordnungen vom 7. April und 17. May 1815 erhielt, und in welcher die Erhabenheit der höchsten Staatsgewalt mit dem ächt verstandenen Geiste der Zeit, und den Bedürfnissen der Einwohner in die zweckgemäßeste Übereinstimmung gebracht worden ist, und in der weise geordneten Volksrepräsentation dem Lande die sicherste Gewährleistung einer humanen und liberalen Regierung und aller Mittel zur Erreichung seines höchsten Wohlstandes verschafft. . . . Das Herzogthum Salzburg ist größtentheils mit dem Lande ob der Ens in Verbindung gesetzt, und hat eben dadurch auch seine uralte ständische Verfassung erhalten.

Aber auch unabhängig von diesen konstitutiven Formen liegt es in dem Geiste der österreichischen Regierung, alle Länder mit gleich väterlicher Theilnahme an ihrem Wohlstande zu behandeln; und es ist eine habituel gewordene Empfänglichkeit des Gefühls derselben für alles, was sich auf solchen bezieht, und wo auch keine vorgezeichnet sind, da bleiben die allgemeinen kaiserl. Formen des Staats überall in Anwendung, und diese sind überhaupt: In den Hausordnungen und den Testamenten österreichischer Landesfürsten, vorzüglich der ersten beiden Ferdinande von 1543, 1547, 1621 und 1635; dann in der pragmatischen Sankzion Kaiser Karl des VI. vom 19. April 1713; und in den Pragmatikal-Gesetzen und Verordnungen Sr. Majestät Kaiser Franz des I. vom 11. August 1804 und vom 6. August 1806, gleichwie in dem politischen und rechtlichen Organismus der ganzen Staatsverwaltung begründet. . . . Jene allgemeinen Staatsgesetze entscheiden nun sowohl über die Erbfolge in der Regierung sämmtlicher Erblande, die in männlicher Linie nach dem Erstgeburtsrechte, aber auch nach völligem Abgang desselben in Weiblicher Statt findet. — Ferner: daß die Erbstaaten unveräußerlich und untheilbar seyn sollen. — Sie entscheiden über die Würde des ganzen Komplexus des Staats, und seine Verhältnisse in dieser Rücksicht zu andern Staaten, und bestimmen die äußern Zeichen oder Wappen des Staats und seiner einzelnen Provinzen, aus welchen jenes auf eine dreifach verschiedene Weise zusammengesetzt ist. — (Großes, mittleres und kleines Wappen, nach Verschiedenheit der Expedizionen, welchen Siegel mit den Staatswappen beigedruckt werden). — Eben so vielfach ist der Titel, an dessen Spitze der Kaiserliche stehet. — Ungarn, Böhmen, Kroazien, Slavonien, Galizien, der lombardisch-venezianische Staat und Illyrien erscheinen in solchen als Königreiche; und mit der Königswürde von Ungarn ist

seit 1758 das Prädikat: Apostolischer König verbunden. — Der große Titel begreift, wie das große Siegel, nicht nur alle Länder mit ihren Würden, welche unmittelbar Bestandtheile des österreichischen Kaiserthums selbst sind, sondern auch die Anspruchs- und Repressalien-Titel und Wappen; und jene der Sekundo- und Terzio-Genitur-Länder der Prinzen des österreichischen Hauses.

Sowohl als König von Ungarn, als in der Eigenschaft eines Königs von Böhmen, pflegt der österreichische Souverain feierlich gekrönt zu werden, und auch als Erbkaiser von Österreich haben sich Se. Majestät die Art und Weise zu bestimmen vorbehalten, wie Sie und Ihre Regierungsnachfolger als solche gekrönt werden sollen. — Auch sind gegenwärtig noch keine andere allgemeine Reichs-Insignien als die Hauskrone Rudolph des II. vorhanden, obschon sowohl Ungarn und Böhmen, als auch Österreich, Steyermark und andere Provinzen ihre besondern Reichs-Insignien und Kleinodien haben.... Bei diesen Krönungs- wie bei den Huldigungsfeierlichkeiten pflegen nur den glänzenden und zahlreichen Hofstaat noch die Würdenträger und sogenannten Erb- und Landes-Hofämter jeder Provinz zu vermehren. — In den meisten derselben sind diese Würden erblich, und werden solchergestalt gewissen Familien zu rechten Mannslehen verliehen, daß sie immer der Älteste des Nahmens und Stammes verwaltet, und heißen dann auch Erbämter. — Davon sind jedoch die ungarischen Reichsbaronate und die sogenannten Landes-Erzämter darin unterschieden, daß sie nur auf Lebenszeit von dem Monarchen verliehen werden. — Der einzige Palatin und die zwei ungarischen Kronhüter werden von den Ständen in Ungarn aus vier Kandidaten gewählt, die ihnen der König vorschlägt.

Den Thron seiner Vorfahren besteigt jeder neu-antretende Kaiser aus der herrschenden Dynastie, Kraft sei-

nes Geburtsrechtes, und empfängt die Huldigung seiner sämmtlichen Unterthanen — nur in Ungarn ist er zur eidlichen Bestätigung der Landesprivilegien und zur feierlichen Annahme der Königskrone verpflichtet.... Zum Selbst-Regierungsantritt in diesem Königreiche ist noch kein Alter gesetzlich bestimmt, in den übrigen Erbstaaten ist es das sechzehnte Jahr. — In Ungarn ist während der Minderjährigkeit der Palatin gesetzlicher Reichsverweser oder Vormund des königlichen Waisen, und an den Rechten und Pflichten desselben würden wohl auch, wie in allen übrigen Erbstaaten, die nächsten Agnaten Antheil nehmen, wenn der verstorbene Regent nicht eine besondere Bestimmung, rücksichtlich der eintretenden Vormundschaft, gemacht hätte.

Der österreichische Kaiser bekennt sich mit seinem Hause zur katholischen Religion, und auch seine Gemahlin trat (nach bisheriger Observanz) zu solcher über, wenn es nicht schon die Religion ihres eigenen Hauses war. — Gleiche Würde und Rang empfängt sie mit der Hand ihres Gemahls, der ihre Einkünfte und Witwengehalt bestimmt; doch sind in Böhmen den königlichen Witwen besondere erhebliche Einkünfte aus den sogenannten königlichen Leibgedingsstädten angewiesen; und nachdem sie in Ungarn und Böhmen gekrönt worden, erhalten selbe auch ansehnliche Geschenke von den Ständen beider Provinzen, so wie jedesmahl von jenen der übrigen Erbstaaten.

Die Appanagen der nachgebornen Prinzen, und die Aussteuer der Prinzessinnen sind zwar durch das Testament Kaiser Ferdinand des II. vom Jahre 1621 dem damahligen Geldwerthe gemäß bestimmt; daß aber die Erben Marien Theresiens und Leopold des II. zu ihrem Unterhalte und Ausstattung größere, und den neuern Zeitumständen wie dem Ansehen ihres Hauses angemessenere Summen erhalten haben, ist bekannt. — Auch ist unbeschadet der Un-

theilbarkeit der österreichischen Erbstaaten, durch Kaiser Franz den I. (deutscher Kaiser und Maria Theresias Gemahl) für den zweitgebornen Prinzen und seine Descendenz das Großherzogthum Toskana als unabhängiger, bloß durch das Erbfolgerecht mit den österreichischen Kaiserthum in Verbindung stehender Staat bestimmt worden; und die Herzogthümer Modena und (zuletzt) Parma sind unter ähnlichen Verhältnissen auf nachgefolgte Sprossen des österreichischen Hauses übergegangen.... Die gewöhnliche Residenz des Monarchen ist die kaiserliche Burg zu Wien, in deren Nähe sich auch die merkwürdigsten kaiserlichen Lustschlösser Schönbrunn und Laxenburg befinden. — In Ungarn zu Ofen — in Böhmen zu Prag — in Venedig und Mayland sind große kaiserliche Palläste, welche der Hof während eines zeitlichen Aufenthaltes in diesen Provinz-Hauptstädten bewohnt.

Der zahlreiche kaiserliche Hofstaat ist unter die vier Stäbe des (ersten) Oberst-Hofmeisters, — des Oberst-Kämmerers, — Oberst-Hofmarschalls — und Oberst-Stallmeisters vertheilt, außer welchen noch verschiedene Oberst-Hofämter vorhanden sind. — Unter dem Oberst-Hofmeister des Kaisers, welcher den ersten Rang einnimmt, stehen die meisten der Letztern unmittelbar, wie auch die kaiserlichen Garden, nähmlich die adeliche deutsche oder Arcieren- und die damit vereinigte galizische, dann die ungarische Nobel-Garde, beide zu Pferd; — die Trabanten Leibgarde zu Fuß — und die Hofburgwache, die ebenfalls bloß zu Fuß dient.

Die gegenwärtig in dem österreichischen Kaiserthume bestehenden Ritterorden sind theils geistliche Orden, theils Hofehren-, theils Verdienstorden.... Der erste dieser Orden ist der vormahls reichs-unmittelbare deutsche Orden. Die Würde und das Kreuz eines Hoch- und Deutschmeisters schmückt friedensschlußmäßig jedes Mahl denjeni-

gen Erzherzog, den der Kaiser dazu bestimmt. Das Ordenszeichen ist nun selbst auch in das österreichische Wappen aufgenommen worden. — Der zweite geistliche Orden ist der Johanniterorden, welcher in den Erblanden noch Besitzungen und Präbenden, darunter ein eigenes Großpriorat in Böhmen hat, zu welchem mehrere Balleien und Komenden in Nieder- und Inneröstreich gehören. — Der Dritte ist der ritterliche Kreuzorden mit dem rothen Stern, in den böhmischen, ungarischen und österreichischen Ländern ausgebreitet.... Als Hofehren werden vergeben: 1) der 1430 vom Herzog Philipp in Flandern zu Brügge gestiftete Orden des goldenen Vließes, einer der geehrtesten Orden in Europa, nur für Katholiken und Personen aus regierenden Häusern oder vom höchsten Adel bestimmt. — 2) Der hochadeliche (weibliche) Sternkreuzorden, 1668 von der Kaiserin Eleonora gestiftet.... Die österreichischen Verdienstorden sind: 1) der militärische Maria Theresien-Orden seit dem 18. Juni 1757. — 2) Der königlich ungarische St. Stephansorden, am 6. May 1764 gestiftet. — 3) Der von Sr. jetztregierenden kaiserlichen Majestät 1808 gestiftete Orden Leopold II. — 4) Der von Sr. Majestät 1815 erneuerte lombardische Orden der eisernen Krone — und 5) die Elisabeth-Theresianische Militärstiftung seit 1750 und erneuert im Jahre 1777.

So wesentlich nun alle diese Merkmahle der Größe zur Zierde und zum Ansehen des Beherrschers eines großen Staates dienen, so verherrlicht doch noch weit mehr die oberste Staatsgewalt, der solide Karakter der innern Staatsformen, und ein die Herrschaft des Rechts sichernder Verwaltungsorganismus, wodurch die österreichische Regierung ihre Erhabenheit am schönsten und ihrer am würdigsten behauptet — wodurch eine Reihe vortreflicher Regenten das Wohl eines guten und dankbaren Volkes wirksam befördert — und wodurch Regent und Volk nur ein Sinn

und eine Liebe geworden sind, die sie gegen jede noch so drohende äußere Gefahr unerschütterlich erhielt und gesichert hat.

Staatsregierung im Wohlfahrtsfache.

Wenn jede gute Staatsverwaltung vor allem nothwendig die beiden Forderungen erfüllen muß, daß sie ihre Bestimmung klar, unzweideutig und erschöpfend aufstelle, — und daß sie die bürgerlichen Einrichtungen nach den Bedürfnissen der Staatseinwohner zweckmäßig anordne, so kann man bei näherer Betrachtung den Werth der Staatsverwaltung in diesem Reiche nicht verkennen, wo die praktische Lösung dieser Aufgabe deutlich auffällt. — Denn mit Recht kann sich der österreichische Staatsbürger des Vorzugs rühmen, in Ansehung seiner Befugnisse durch alle gesetzmäßigen Handlungen nach dem Maße seines Willens und Vermögens seine Leibes- und Geisteskräfte zu veredeln, und seinen Wohlstand zu erhöhen — und in Hinsicht auf die völlige Gleichhaltung aller Staatsbürger im Genusse der wesentlichsten Vortheile, die aus der Staatsverbindung fließen, im wahren Sinne bürgerlicher Freiheit und Gleichheit zu genießen. — — Und betrachten wir die Mannigfaltigkeit und Menge der Staatsanstalten für jeden Zweck, so kann wohl die Überzeugung nicht entgehen, wie sehr sich es die Regierung angelegen seyn läßt, die Vervollkommnung des Zustandes der Einwohner dieses Staats, so weit es nicht schon aus jener allgemeinen fließt, sowohl in intellektueller, moralischer als physischer Hinsicht zu befördern.

In welchem Lande (wie hier) bestehen wohl so viele Regierungsanstalten, die auf das körperliche Wohlseyn der Staatseinwohner berechnet sind? — Schon seit der Hälfte des verflossenen Jahrhunderts hat es die Regierung

zu einem ihrer höchsten Aufmerksamkeit vorzüglich geeigneten Gegenstande gemacht, die Theorie der medizinischen Polizey in praktischer Ausführung im größten Umfange darzustellen.... In allen Provinzen der Erblande sind von dem Staate angemessen vertheilte Kreis-, Komitats- oder Bezirksärzte, Chirurgen und Hebammen eigends bestimmt, alle Verhältnisse wahrzunehmen, die sich auf die Fonds an Lebensvermögen und ihre Schonung und Erhaltung sowohl, als auf bestimmte Krankheitszustände beziehen, sie mögen wo immer her ihren Ursprung erhalten. — In jeder Provinz ist durch das Protomedikat ein eigener Vereinigungspunkt aller individuellen Sanitätsorgane aufgestellt, und eine letzte Übersicht des Ganzen mit der höchsten politischen Instanz zugleich verbunden. Rechnet man hierzu die reich dotirten Krankenspitäler, die in den meisten Provinz-Hauptstädten durch die wohlthätige Fürsorge der Regierung bestehen, welche die Staatsverwaltung selbst unter den ungünstigsten Zeitumständen auf alle neuen Erwerbungen ausdehnte, so daß sie allein in Dalmatien im Jahre 1803, wo die Krankenanstalten ohne Einkommen waren, der Regierung einen Aufwand von 17,664 fl. verursachten; und wenn man so im Verhältniß auf die übrigen Länder schließt, so ist wohl kaum ein Staat, der sich den physischen Zustand seiner Einwohner in dem Maße angelegen seyn läßt. — Diese Sorgfalt spricht sich noch auffallender in den Anstalten aus, welche bloß zum Besten der unverschuldeten Dürftigkeit und gebrechlichen Alters bestehen. — Den außer dem in allen Erblanden auf öffentliche Wohlthätigkeit und allgemeine Sammlung begründeten Armen-Instituts — Außer den hochwichtigen Bemühungen löblicher Privatinstitute, unter welchen der wiener Damen-Verein in seiner edlen Werkthätigkeit viel zu wenig gekannt ist, und nicht genug gepriesen zu werden vermag: — Ohne ferner die Wirkungen

der den österreichischen Staatseinwohnern habituell gewordenen Wohlthätigkeit berechnen zu können; und ohne in Anschlag zu bringen, was einzelne Fonds und Verpflegungsinstitute diesen höchst ergiebigen Quellen zu verdanken haben, wie z. B. besonders die Invalidenhäuser zu Wien, Prag und Tirnau, so genießt der Spital- und Armenfond in den deutschen und böhmischen Ländern allein ein jährliches fundirtes Einkommen von 1,932,488 fl., und besitzt an verzinslichen, theils bei Privaten, theils in Staatskassen anliegenden Kapitalien, theils in liegenden Gütern beinahe siebenzehn Millionen Gulden. — Nur allein im Herzogthum Steyermark war bereits 1786 der Kapitalsfond dieser Institute 635,932 fl., und ihre jährliche Einnahme 59,490; in Niederösterreich war jener 1790: 5,872,000 fl., und die Einnahme 463,320; — in der kleinen Provinz Kärnten hat 1786 der Kapitalsfond 424,125 fl. und die Einnahme 57,285 fl. betragen.

Nicht weniger ist für das sittliche Wohl der Einwohner durch zweckmäßige Unterrichtsanstalten und durch andere Verfügungen gesorgt, welche die Veredlung und Erhaltung guter Sitten zum Zwecke haben. — Die Unterrichtsanstalten umfassen jeden Gegenstand menschlicher Erkenntniß, und beabsichtigen jeden besondern Geschäftskreis des menschlichen Lebens. Die gemeinnützigsten oder vielmehr die unentbehrlichsten Unterrichtsgegenstände werden in überall verbreiteten Elementar- oder hier sogenannten Trivialschulen gelehrt, deren wenigstens eine in jedem Pfarrsprengel der österreichisch-deutschen, böhmischen und galizischen Erblanden sich befindet, und auch in den übrigen Erbstaaten nicht in viel geringerer Anzahl vorhanden sind, obschon ihr Zustand sich in den übrigen Provinzen nicht wohl mit dem in den deutschen und böhmischen Ländern vergleichen läßt. — Es reichen wohl auch in diesen die Dotirungsmittel nicht für den beabsichtigten Zweck

durchaus hin, und es entspringen hieraus Mängel, besonders bei dem Lehrerpersonale, die nicht so leicht können beseitiget werden; aber die sich in der Nähe darbietenden Aussichten und manche ergiebige Verdienstquelle machen das Übel doch hier weniger, als besonders in den ungarischen Ländern, zum Theil auf dem offenen Lande in Italien, und vor allen in Dalmazien fühlbar. — Im Ganzen ist seit der unsterblichen Kaiserin Maria Theresia, die zuerst aus der Schulverbesserung ein Staatsgeschäft machte, unendlich vieles, besonders in Böhmen, Niederösterreich, in Mähren und Schlesien, in Obersteyermark und Ober-Kärnten geschehen; auch Salzburg hat seinen letzten Fürst-Erzbischof sehr zweckmäßige Schuleinrichtungen zu verdanken, und der Eifer, womit das Schulwesen in den neuesten Zeiten in den Militärgrenzprovinzen befördert wird, lassen auch in diesem Theile der Monarchie im Kurzen die herrlichsten Früchte erwarten.... Man berechnete noch im Jahre 1752, daß unter zwanzig schulfähigen Kindern nicht viel über drei die Schulen besuchten; im Jahre 1786 war das Verhältniß schon so, daß unter fünf ihrer zwei an dem öffentlichen Schulunterrichte Antheil nahmen; und der Aufwand, welcher von Seite des Staats für den ersten Unterricht beigetragen wurde, hatte fast eine halbe Million betragen. — Doch ist dieses bei weitem nicht der einzige Theil des öffentlichen Unterrichtes, welcher der wirksamen Fürsorge des Staats genießt; denn eben so wie mit der zunehmenden Kultur der menschliche Geist nach immer weiterer Ausbreitung strebt, so sorgte auch die Regierung für die mannigfaltigsten Verhältnisse derselben. Gymnasien, als gelehrte Vorbereitungsschulen zu künftigen höheren Berufsstudien, sind zahlreich genug in allen Provinzen vertheilt, um hinlänglich vervielfältigte Gelegenheiten anzubieten, dem bessern Talente den Weg zu erleichtern. — Vielleicht wird auch noch zweck-

mäßiger die Masse der Kenntnisse, die man noch in diesen den Studierenden beizubringen sucht, mehr auf die Vortheile des gemeinnützigeren Wissens berechnet und beschränkt werden; — ohne zugleich der Verständlichkeit der Universitätsstudien durch allzubeschränkte wissenschaftliche Vorübung zu schaden.... Die österreichischen Universitäten gehören größtentheils nicht nur zu den ältesten in Europa, sondern sind auch bald nach ihrem Entstehen zu einer großen Berühmtheit gelangt. Die schon von Rudolph dem IV. 1365 gestiftete Universität zu Wien ragte bald nach ihrer Errichtung durch die Gelehrsamkeit und die freiern Ansichten ihrer Lehrer weit über ihre Mitschwestern empor, die sich ruhmvoll auf den Concilien von Pisa, Costnitz und Basel auszeichneten. — Mit ihr haben die Universitäten zu Prag, zu Salzburg (jetzt ein Lyceum) und zu Padua schon in frühern Zeiten einen Ruhm getheilt, der nirgends den Wissenschaften entgeht, wo sie sorgfältig gepflegt werden: Und wo kann dieses auch leichter als in Staaten geschehen, deren Fürsten selbst den Werth der Wissenschaften für das menschliche und das Staatsleben erkennen, und im Besitze aller Hülfsmittel sind, solche zu begünstigen. — Ein großes Beförderungsmittel ist hier auch ein reicher Stipendienfond, um Talente unterstützen zu können, welchen es sonst unmöglich seyn würde, ihrem Geiste gemäße Früchte zu bringen. — Die prager Universität besitzt allein einen Stipendienfond von 1,337,649 fl. hierzu, und die Wiener übertrift sie noch bedeutend, und beide reichen hin, um mehr als fünfzehn hundert Studierenden Unterstützung zu verschaffen.... Diesen Lehranstalten, neben welchen die Verdienste der übrigen Landesuniversitäten zu Pesth in Ungarn, zu Lemberg in Galizien, und zu Pavia in der Lombardey, um die Beförderung der Wissenschaften nicht zu verkennen sind, und womit zugleich die reichsten Mittel an nützlichen Büchern, Kunst- und Naturalien-

Sammlungen der verschiedensten Art theils verbunden sind, theils für sich bestehen, (wie die überaus merkwürdigen kaiserlichen Sammlungen in Wien, die Regnikolar-Bibliothek in Ungarn, und viele reiche Privatsammlungen) begegnen auf ähnlichem Wege zur Bereicherung der österreichischen Nazion mit nützlichen Kenntnissen, die mannigfaltigsten Lehr-Institute für besondere Berufszwecke. — Die nun in einigen Provinz-Hauptstädten der Monarchie errichteten, und in den übrigen zu errichten angetragenen Realschulen sind eigentlich die Lyceen für den höhern Bürgerstand, der die gelehrten Sprachen nnd die Fakultätsstudien zu seiner Ausbildung nicht benöthiget. — In Wien und Prag sind sie indessen zweckmäßig der Vorbereitung zu einem höhern Gewerbsstudium gewidmet, dessen Vollendung durch die polytechnischen Institute bezielt ist. — Durch eine Freigebigkeit, die man selten in der Geschichte einzelner Fürsten für die Wissenschaften findet, haben Se. Majestät das hiesige polytechnische Institut in der Art begründet, damit sein nützlicher Erfolg nicht einen Augenblick zweifelhaft, und von der Gunst späterer Zeit abhängig sey.... Aber was hier durch Vereinigung mehrerer Zweige für die Ökonomie, dem Bergbau, und die Gewerbe, den Handel und die Schiffahrt, und selbst für die Zwecke der allgemeinen Sicherheit, und überhaupt für alle wesentlichen Beschäftigungen der erwerbenden Klasse zusammen genutzt wurde, das leisten in individuellen Beziehungen die besondern zahlreichen Institute für einzelne Gegenstände der menschlichen Erkenntniß; und von dieser Art sind vor allen die wichtigen Militär-Akademien zu Wien und Neustadt, wie die neu errichtete Maria Louisen-Akademie zu Waizen in Ungarn, und das Kadettenhaus in Ollmütz.... Eine bereits von Maria Theresia gestiftete Bergbau-Akademie zu Schemnitz; — eine Akademie der bildenden

Künste, und eine der orientalischen Sprachen, beide in Wien; eine chirurgische Akademie und ein interessantes Thierarznei-Institut daselbst. — Eben so werden die mathematischen Kenntnisse, welche der Schiffbau und der Seedienst bei den Aussichten erfordern, welche die adriatischen Seehäfen darbieten, durch eine Schiffahrtsschule in Triest einigermaßen genährt; inzwischen immer unzureichend für den beabsichtigten Zweck, so lange nicht dieses Studium in dem Mittelpunkte aller Hülfsmittel, die sich in der Residenz vereinigen, ungleich mehr befördert wird. — Denn eine freilich unangenehme Wahrnehmung ist es, daß seit mehreren Jahren das Studium der höhern Mathematik und der Astronomie, aus Mangel an Zuhörern, unter zwei der geschicktesten Astronomen völlig ungepflegt bleiben muß, da doch die Sternwarten sowohl als vor allen die Schiffahrt, die nun Österreich einen so reichen Zufluß äußerer Güter anbiethet, zugleich für die Verwendung in dieser Wissenschaft einen fruchtbaren Erfolg sichert.... Den nützlichsten Privat-Instituten muß billig das merkwürdige Johanneum in Grätz, das dem hohen Sinne und der Freigebigkeit Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Johann sein Daseyn verdankt, und das ökonomische Institut des Grafen Festetits zu Kesthely in Ungarn beigezählt werden; so wie die Taubstummen-Institute zu Wien, Prag und Waizen; das Blinden-Institut zu Wien und Prag; und die beiden Lehrerinnen-Pensionate in Wien; die Regiments-Erziehungshäuser; die geistlichen Bildungshäuser zu den gemeinnützigsten gehören — und diese zahlreichen Anstalten lassen gewissermaßen nur noch den Wunsch übrig, daß ihnen ein nicht weniger nützliches Schullehrer-Seminarium beigesellt werden möchte, da die pädagogischen Lehrkanzeln bei weitem nicht ihren Zweck zu erreichen vermögen.

Ich kann übrigens nicht auf einen andern Gegenstand die

Aufmerksamkeit lenken, ohne diesen zum Ruhme Böhmens noch hinzuzusetzen: daß hier vor allen österreichischen Provinzen am meisten die Hülfsmittel geistiger Kultur bisher vermehrt und befördert wurden. — Hier blühte zuerst durch Privatverein eine Gesellschaft auf, die sich im mineralogischen, physischen und mathematischen Fache schon eine nicht geringe Celebrität erworben hat. — Hier entstand das schon gelungene Vorbild des in seinen wohlthätigen Wirkungen noch nicht zu berechnenden polytechnischen Instituts; und wem können die vortreflichen Dienste unbekannt seyn, welche seit der Regierung Karl des IV. die Böhmen den Wissenschaften und Künsten in allen ihren Zweigen geleistet haben?

Durch eine weise Sorgfalt hat die höchste Staatsverwaltung in Österreich von jeher die Einleitung getroffen, daß aller Unterricht, vorzüglich in den Volksschulen, mit dem Kultus selbst verwebt seye; und auch die Aufmerksamkeit in den Mittelschulen ist noch immer zwischen einer auf Religion hinweisenden sittlichen Bildung, und auf die nützlichsten Kenntnisse im Leben getheilt. . . . Der unmittelbare Einfluß des Kuratklerus bezieht sich ganz hierauf; und die neuern Bildungsformen des geistlichen Standes haben eine gleiche Tendenz für diesen Zweck. — Inzwischen sind sie nicht bei allen hier aufgenommenen Konfessionen gleich, wiewohl keine mehr oder weniger beschränkt ist; denn obgleich die katholische Kirche in allen österreichischen Provinzen die vorherrschende ist, so bemerkt man dieses doch nur in der Zahl der Bekenner zu solcher, und in den zahlreichern, dem Dienste ihres Kultus gewidmeten Mitteln und Anstalten. . . . Die Geistlichkeit der katholischen Kirche hat seit sechzig Jahren unstreitig bedeutend gewonnen, und am meisten seit dem Aufhören jener polemischen langen Periode, die sie ganz den Fortschritten anderer Glaubensgenossen

fremd machte. — Besonders ist die letztern fünf und zwanzig Jahre die katholische Geistlichkeit mit allen Theilen der erweiterten menschlichen Kenntnisse fortgeschritten, und dieses vorzüglich in den deutschen und böhmischen Ländern, in Italien, weniger in Ungarn, und am wenigsten in Kroazien und Dalmazien. — Vielleicht beweiset sich hier der Einfluß, den auch äußere Glücksumstände auf die Geistesbildung haben. In den erstern ist nähmlich der Klerus meistens durch große Dotazion reich, und die äußern Mittel sind in den deutschen Ländern ziemlich wohl vertheilt. Die Einkünfte der Erzbischöfe sind nicht unter 60,000 fl.; und man schätzt die des Erzbischofs von Olmütz auch über 200,000 fl. In Ungarn ist die hohe Geistlichkeit noch reichlicher dotirt; die Einkünfte des Erzbischofs zu Gran, der auch Primas von Ungarn ist, und (wie jener zu Prag) den Titel eines Primas von Böhmen führt, hatten vor fünfzehn Jahren über 400,000 fl. betragen; der Erzbischof von Kolotscha hatte ungefähr die Hälfte, und der von Erlau bei 150,000 fl. Viel mäßiger ist die Dotirung des armenisch-katholischen Erzbischofs zu Lemberg und der italienischen Erzbischöfe, unter welchen der zu Venedig den Titel eines Patriarchen führt. — Zu Zara und Spalato sind Erzbischöfe, deren Einkommen sich nicht über 3200 fl. in Silbermünze beläuft; und von allen höhern geistlichen Würdenträgern hat in dieser Provinz nur der Bischof von Lesina ein Einkommen von 7000 fl., dagegen in den übrigen Provinzen die mäßigste Dotirung der Bisthümer sich auf 12,000 fl. beläuft.... Die katholische Kirche zählt jetzt allein vierzehn Erzbischöfe, dann eine angemessene Anzahl von Bischöfen; allein in den neu acquirirten, vorzüglich italienischen-dalmatinischen Provinzen, scheinen die Kirchensprengel und ihre Eintheilung noch einer endlichen allerhöchsten Bestimmung zu unterliegen. — Das österreichische Kirchenrecht erkennt die

Erzbischöfe und Bischöfe als die eigentlichen nächsten Behörden in geistlichen Sachen an, und erlaubt keine Exemtionen eines geistlichen Stifts oder Ordens, wornach auch kein solcher eine Aufnahme hier finden kann, der solche anspricht, und unmittelbar von päbstlicher Macht abhängig seyn will. . . . Einen großen Wirkungskreis haben besonders die reich dotirten, den Landesbischöfen beigegebenen sogenannten Kapitel oder Konsistorien in Ungarn und Siebenbürgen, als öffentlich beglaubigte Orte, vor welchen die wichtigsten Verträge gültig abgeschlossen, die Testamente des Adels hinterlegt, und andere feierliche Privatgeschäfte abgethan werden, und hier vollen Glauben und rechtliche Verbindlichkeit erhalten. Allein der übrige ungarische, siebenbürgische und dalmatinische mindere Kurat-Klerus ist größtentheils überaus gering dotirt.

Die orientalische Kirche erkennt den Erzbischof von Karlowitz als ihr geistliches Oberhaupt oder Metropoliten, und er hat, wie seine Suffragane, in den ungarischen Ländern, nach dem sieben und zwanzigsten Artikel vom Jahre 1791, Sitz und Stimme auf den Landtägen, gleich den katholischen Bischöfen; auch genießt er ansehnliche Einkünfte, die sich zwischen 80—100,000 fl. jährlich belaufen. — Ferner hat auch zu Venedig ein griechisch-armenischer Erzbischof seinen Sitz. . . . Der Klerus dieser Kirche hat indessen selten eine bessere wissenschaftliche Bildung, und sie kommt bloß als Ausnahme vor. — Mehr zeichnet sich dagegen der geistliche Stand der übrigen akatholischen Konfessionen dadurch aus. . . . Die höchsten geistlichen Würden beider Konfessionen der Lutheraner und Kalvinisten ist die der Superintendenten, welche mit den Konsistorien, deren Glieder sie sind, die eigentlichen geistlichen Angelegenheiten und die Leitung des Schulwesens nach den für solche vorhandenen Normen besorgen, denn auch bei diesen Konfessionen wurde die Schule von jeher

als ein Accessorium der Kirche angesehen. Und so ist es auch bei den jüdischen Glaubensverwandten, die eben im Begriff stehen, mit allerhöchster Begnehmigung zu Brody in Galizien eine höhere Lehranstalt (Realschule) für ihre Glaubensgenossen zu errichten.

Durch die enge Verbindung des Kultus mit der Volksbildung gewinnt sicher diese mit der Sittlichkeit zugleich, und aus einer solchen wohl organisirten Pflanzschule, durch welche die Staatsverwaltung ihren angelegensten Zweck am leichtesten erreicht, entwickeln sich nach dem Gange der Natur die schönsten Früchte, die auf keinem andern Wege — durch keine andere Kunst und Anstrengung je erzeugt werden können. — Auf diese Grundlage gebaut, ist es dann leicht, die nähere Bestimmung jedes Menschen im Staate zu berücksichtigen, und ihm für diese, er sey nun Staatsdiener oder bloßer Unterthan, vollends auszubilden. — Und der Effekt einer auf diesen Zweck begründeten Kultur wird sich in dem Augenblicke fruchtbar entwickeln, wo ihm die Zeiten und Staatsverhältnisse so günstig sind — wo die Kultur überhaupt so große Fortschritte gemacht — wo Wißbegierde durch die Begebenheiten der Zeit auf alle Theile der Staatsverwaltung, und auf die Geschäfte des bürgerlichen Lebens gerichtet sind, und wo sogar diese Kultur unaufhaltbar geworden ist, weil sie der Genius der Zeit deutlich fordert....

Staatsverwaltung im Rechtsfache.

Lebhaft hatte bereits Joseph diese staatswissenschaftliche und staatsrechtliche Kultur seines Volkes vor Augen, und Se. jetzt regierende Majestät haben sie nicht weniger bisher durch alle Mittel befördert, die ihnen die Ungunst der Zeit dafür anzuwenden erlaubte. — Denn überzeugt,

daß die aufgeklärtesten Unterthanen auch immer die treuesten und folgsamsten sind, ist jedes Mittel angewendet worden, diese fruchtbare Aufklärung möglichst zu befördern. »Kein Lichtstrahl, er komme woher er wolle, soll in Zukunft unbeachtet und unerkannt in der Monarchie bleiben —— und selbst (§. 8.) Werke, in denen die Staatsverwaltung gewürdiget, Fehler und Mißgriffe aufgedeckt, Verbesserungen angedeutet werden — sollen nicht verbothen werden, wären auch die Grundsätze und Ansichten des Verfassers nicht jene der Staatsverwaltung« sind die herrlichen Worte des Monarchen in seiner letzten Censur-Verordnung. — Und was ist nicht sonst alles für die staatsrechtliche Kultur des Volkes bisher geschehen? — Einem, aus den vielseitigsten freien Forschungen über Menschen- und Bürgerrechte, und über alle Verhältnisse des gesellschaftlichen Lebens sich ergebenen Resultate haben Seine Majestät Gesetzkraft ertheilt, und den größten Theil ihres weiten Reiches mit einem Zivil-Kodex beglückt, wie ihn noch kein Staat mit dieser umfassenden Wahrnehmung des Zeitgeistes, der auf alle bürgerlichen Geschäfte des Lebens seinen Einfluß äußert, aufweisen kann. — Lange wird unser Privatrechtsgesetzbuch (vom 1. Juni 1811) nur Nachahmung; aber im Umfange des Erdraums, wo die Völker ähnliche Sitten, Gewohnheiten, Denkungsweise, und aus allen diesen entspringende ähnliche rechtliche Bedürfnisse haben, keine wesentlichen Verbesserungen erhalten können. Und zum ersten Mahl wurde dadurch bei Uns eine der schwierigsten Aufgaben der Gesetzgebung mit zweckmäßiger Ausführung gelöst — einen Rechts-Organismus zu finden, welcher der Staatsgewalt dadurch einen unveränderlichen und zugleich sichern Maßstab der Beurtheilung ertheilt, in welchem Rechtsgebiethe jedes einzelne Staatsglied von ihr zu schützen sey.... Ein solchergestalt vollendetes Rechtssystem konnte nun freilich

des römischen Rechts nunmehr ganz entbehren, und solches ohne Verlust außer fernere Anwendung setzen, die ohnehin durch so viele vaterländische ältere Gesetze nie in seinem Umfange statt gehabt. — Nie konnte dieses dunkle, unzusammenhängende, und besondes in Beziehung auf unsere Lebensweise völlig unpassende Rechtssystem, wenn man seinen exegetischen Theil ausnimmt, einen großen Werth für unsere Verhältnisse haben; und dort, wo es noch in dem positiven Rechtssystem eines ansehnlichen Theils des Reichs spukt, hat man auch Gelegenheit wahrzunehmen, daß gründliche Rechtsbegriffe selten vorhanden sind.... Ungarn hat das römische Recht nie aufgenommen, ihm auch in subsidium nie Gesetzkraft gegeben, aber man hat es dort häufig in die eigene Gesetzsprache wörtlich übergetragen.... Auch durch eine verbesserte Gerichtsordnung ist Österreich den meisten Staaten schon 1782 vorangegangen, obgleich die seitdem fortgesetzten Wahrnehmungen über ihre praktische Wirksamkeit für Erreichung des bestimmten Zweckes der Civilrechtspflege, Wünsche für eine nochmahlige Revision dieses Werkes hervorgebracht, deren Resultate nun so eben Sr. Majestät zur allerhöchsten Schlußfassung unterlegt sind, und dem österreichischen Staatsbürger die frohe Hoffnung gewähren, in Kürze einen dem Civilkodex würdigen Anhang, oder vielmehr eine Vervollständigung desselben durch Normen zu erhalten, die seinen Einfluß erhöhen, und seinen Effekt vollends sicher stellen.

Ob sich nun gleich die Vollständigkeit und Güte unserer deutsch-erbländischen, und auf alle neu acquirirten und nicht ungarisch-siebenbürgischen Länder übertragenen Civilgesetzgebung auch in dem lichtvollen Umfassen alles Speciellen, wie in der Intension ihrer Normen überhaupt nicht verkennen läßt; so würde es ihre allgemeine Bestimmung nicht zulässig gemacht haben, alle besondern

Formen der Geschäfte, und die eigenthümlichen persönlichen Verhältnisse zu berücksichtigen, die daher eben so hier, wie überall, wo solche neben einem geordneten Rechtssystem bestehen, besondere Normirungen haben. — Dahin gehören die umfassenden Vorschriften für die Justizhandlungen in mild richterlichen Amtsangelegenheiten mit den damit in Verbindung stehenden Verordnungen wegen Aufsicht über Minderjährige, und jene, die ihnen gleich gehalten werden, worin sich diese Gesetzgebung sehr vor der neben ihr bestehenden ungarischen, wie vor allen übrigen jener Länder auszeichnet, wo man dem römischen Rechte noch zu weit folgt. — Ferner müssen die Normen hierher gezählt werden, welche die durch das Gesetz zugelassene Autonomie der Familien betreffen, sich auf die Aufsicht über die Fideikommisse und Majorate beziehen, deren Errichtung jedoch eine ausdrückliche landesfürstliche Begnehmigung erfordert, — in Ungarn aber noch ungleich mehr Schwierigkeiten unterliegen, da die gleiche Erbfolge in den väterlichen Gütern durch das strenge befolgte System der Militär-Lehensverbindlichkeit, oder vielmehr durch den bedungenen Rückfall an den König, und die sich auf solchen beziehenden Donazionen mehrere staatsrechtliche Hindernisse gegen sich hat.... Auch der wichtige Handelsverkehr der Einwohner des Reichs, sowohl unter sich als nach fremden Ländern, bedingt eigene Normen, wie er eigene Geschäfte und Verhältnisse hervorbringt, die außer dem Umkreis des Privatrechts aller Staatsbürger liegen.... Derselbe Fall ist nun auch rücksichtlich der Lehensverhältnisse gewisser äußerer Güter und ihrer Besitzer vorhanden, die sogar nach Provinzen zuweilen eigene Unterscheidungsmerkmahle haben. — Für das Handels- und Wechselrecht hatte Maria Theresia mit wenigen speziellen Abweichungen eine für die meisten ihrer Staaten bestimmte Sammlung älterer Gewohnheiten und Vor-

schriften veranstalten lassen, und sie in dem Wechselpatente von 1763 zum allgemeinen Gesetze erhoben, das seitdem nur einige Zusätze und Abänderungen erhielt. — In Ungarn aber bestehen keine Vorschriften in Wechselsachen, nur der Landtag vom Jahre 1801 bestimmte die Gültigkeit der nach fremden Gesetzen ausgestellten Wechsel, ohne doch dem adelichen Wechselaussteller einer schnellern Justiz und Exekuzion im Lande selbst zu unterziehen.

Zu den wichtigsten Erscheinungen im Rechtsgebiete, welche in neuerer Zeit die österreichische Regierung aufgestellt hat, gehört auch unstreitig der in allen nicht-ungarischen Provinzen eingeführte allgemeine Strafkodex über Verbrechen und schwere Polizeiübertretungen, der den 1. Jänner 1804 in Wirksamkeit getreten. — Mit den ihm erst 1813 nachgefolgten Kriminal-Gesetzbuch in Bayern theilt es jetzt den Ruhm des weisesten, menschlichsten, und auf alle Lokal- und Volksverhältnisse richtig berechneten Strafrechtssystems. — Bei der innern Vortrefflichkeit unseres Strafkodex gewährt er zugleich die höchst erfreuliche Überzeugung des Fortschrittes zur moralischen Vervollkommnung der Nazion, — denn wie hätten sonst weniger Verbrechen mit Strafbedrohungen in einem Gesetze bezeichnet werden können, dessen praktischer Theil lediglich aus der Erfahrung von mehr als einem Menschenalter abgezogen wurde, wenn nicht im Verhältniß zu den ältern Zeiten, durch die zum Vortheil veränderten Begriffe, Ansichten und selbst der Lebensweise, die Vergehungen weniger zahlreich geworden wären, und die Verbrechen an Größe sich vermindert hätten.... Was von den ältesten Zeiten her die deutschen Völker für ein wesentliches Erforderniß einer brauchbaren Gerichtsverfassung gehalten, nähmlich eine dreifache Abstufung der Gerichtsbarkeit; dieses war hier von frühern Zeiten eingeführt, und wurde selbst in die politische Verhandlungsform, und zwar um so noth-

wendiger übertragen, da viele Geschäftsgegenstände, wobei es sich entweder um persönliche oder sächliche Rechtsverhältnisse handelt, den politischen Behörden zur Beurtheilung zugewiesen sind, sobald nähmlich das Interesse der Partheien wesentlich durch die Abkürzung der Verhandlungsformen gewinnt; — ein Fall, der besonders in allen Verhältnissen statt findet, wo Rechtskollisionen zwischen Grundherrn und Rücksassen, oder zwischen Herrn und Diener, oder selbst zwischen dem Unterthan und dem Staate aus gewissen Rechts- oder Sachbenutzungen entspringen. —

Mit dem Schutze, den die österreichischen Fürsten aus beiden Dynastien jeder Klasse ihres Volks angedeihen ließen, und solchen vielmehr in der Art vertheilten, wie ihn die verschiedenen Stände am nöthigsten hatten, war hier frühzeitiger als in andern Ländern eine wohlgeordnete Rechtspflege, als das sicherste Palladium gegen jede Unterdrückung fest begründet. — Nie gab es ein anderes Recht für den Herrn und ein Anderes für den Unterthan. Ein Gesetz gilt für Beide, und der privilegirte Gerichtsstand hat bei uns jetzt kaum eine andere Bedeutung, als ihn jede nöthige Absonderung der Gerichtsbezirke hat. — Seit Habsburger in Österreich regieren, hat sich das Rechtsgesetz nicht durch das Schwert und Gottesurtheile vertreten lassen; und Bescheide, wie der des wegen seiner Gerechtigkeitsliebe hochgepriesenen Königs Kasimir von Pohlen, der einem gegen seinen Herrn klagenden Bauer nur ein Stück Feuerschwamm und Schwefel reichen ließ, um den Hof des Ungerechten anzuzünden, sind von österreichischen Fürsten nie ertheilt worden.

Finanzverwaltung.

Was die politische und rechtliche Staatsverwaltung im Begriffe fordert, um sie in praktische Realität setzen zu können, muß natürlich durch angemessene Mittel, nähmlich durch eine dem Bedürfnisse dafür entsprechende Masse von Gütern und Kräften, als Produktivbedingung des bezeichneten Effekts erreicht und befördert werden. — Der Staat kann seinen Zwecke nicht ohne Geldaufwand erreichen, und das macht Finanzeinrichtungen nothwendig. — Der Staat kann seine ungestörte Existenz und Integrität nur durch eine angemessene physische Kraft schützen; dieses bedingt ein organisirtes Kriegsheer — und unentbehrlich ist dem Regenten bei der Ausübung der Staatshoheit ein Ministerium, oder bestimmte Behörden.

Allgemeine Resultate umfassender Reflexionen über Österreichs Finanzen auszusprechen, ist nicht der Augenblick, ohne zugleich das größte Detail ihrer Quellen und ihres Ursprunges selbst zu zergliedern; und dieses wäre um so schwieriger, da der Staat durch den neuen Umfang, den er erhielt, — durch die Hülfsmittel, die sich daraus ergeben, durch das Bedürfniß einer gleichen Vertheilung der Auflagen, welches nie fühlbarer als jetzt ist, dem aber auch nie mit zweckmäßigern Mitteln begegnet werden kann, erst selbst im Unternehmen eines großen Werkes ist, auf welches die öffentliche Aufmerksamkeit nie einen so gelegenen ruhigen Zeitpunkt, als den gegenwärtigen vor sich hatte. — — Ohne ein großes, weit ausgebreitetes Ganze zu umfassen, können darum nur einige Momente des österreichischen Finanzwesens historisch berührt werden.

So lange die Monarchie besteht, so sind auch Abgaben für den ausgedrückten Zweck bekannt; und noch

unter den hier eingesetzten Landesverwaltern der Karolinger wurden Geschenke, Auxiliengelder, Heersteuern, Mansionatika, Zehend und Transturen oder Straßensteuern bezahlt, und zum Theil in Lebensmitteln entrichtet. Schon die ersten Herzoge bezogen neben den meisten dieser Abgaben noch das Markfuder, das in Böhmen der Herzogen- und später der Königszins genannt wurde. — Herrendienste und Frohndienste gehören ebenfalls zu den ältesten Verpflichtungen des Unterthans, und das Todtfallsrecht oder Mortuarium kennt man wenigstens seit 1015 in Niederösterreich. — Auch die Gewährslehen oder Laudemien rühren noch von der ersten Dynastie her. — Eine Extrasteuer unter dem Nahmen des Ungelds ist schon seit dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts in Österreich, Steyermark, Kärnten, Krain und Salzburg bekannt; aber erst seit 1359 ist es vom Herzog Rudolph dem IV. für beständig eingeführt worden. — Die gewöhnliche Steuer bis dahin war hier wie in Böhmen der Grundzins, die Bärengabe genannt, eine regelmäßige Grundsteuer, die in Österreich schon 1336 von jedem Maierhof sechzig Pfennige — von einem Hausplatz zwölf Pfennige, von einem Bauernhof dreißig Pfennige, und eben so viel von einem Mühlrad betragen hat. — Die Überzinse, die eben dieser Landesherr ausschrieb, wurden zugleich zu einer ablöslichen Steuer gemacht; und die Stadt Wien konnte 1360 die ihr auferlegten acht Pfund mit einem Pfund baar abkaufen. — Wenn man die heutige Silberwährung zum Maasstabe annimmt, so haben die Einkünfte der österreichischen Länder in diesem Jahre 1,280,000 fl. betragen, ohne Dazurechnung der weit größern Natural-Leistungen. — Im Jahre 1237 beliefen sie sich noch nicht über die Hälfte. — Der Prägeschatz der Münze wurde von dem nähmlichen Erzherzoge von der Mark zu vier Schilling festgesetzt. — Unter dem Ersten

Ferdinand hatten die Staatseinkünfte bereits sich auf beinahe sieben Millionen erhoben, unter dem Zweiten Ferdinand über zehn Millionen, aber unter Kaiser Leopold dem Ersten nach beendigtem Türkenkriege 19,877,000 fl. betragen. — Kaiser Karl der Sechste brachte sie auf fünf und vierzig Millionen, und unter Maria Theresia beliefen sie sich im Jahre 1760 auf 90,408,075 fl., und bis zum Tode Kaiser Joseph des Zweiten wurden sie auf 105 Millionen (in Silbermünze berechnet) erhöht.

Da die vielen von Österreich im achtzehnten Jahrhundert geführten Kriege Unkosten verursachten, welche nicht durch Steuern aufzubringen waren, so wurden unter der Kaiserin Maria Theresia zuerst im Jahre 1762 die Summe von zwölf Millionen Banknoten ausgegeben. — Kaiser Joseph vermehrte sie 1785 bis zum Betrag von zwanzig Millionen. Aber es fällt ohne zu großer Ausdehnung schwer, die fernere Erweiterung dieses Finanzmittels anzugeben. Bis 1808 war die Summe dieses Papiergeldes bis auf 706,654,143 fl. gestiegen, wovon zwei hundert Millionen vorräthig in den Staatskassen gelegen; und zugleich belief sich die Summe des Kupfergeldes bis nahe bei achtzig Millionen. — Daß jenes noch während des Krieges vom Jahre 1809 über den Betrag einer Milliarde vermehrt wurde, ist aus dem Patente vom 20. Hornung bekannt, welches den 15. März 1811 erschien, und die Banknoten auf den Werth eines Fünftels der neuen Einlösungsscheine, und im ähnlichen Verhältnisse auch die Kupferscheidemünze herabsetzte. — Der höchste baare Staatsertrag fällt in das Jahr 1808 und hatte ohne außerordentliche Abgaben und ohne den fast eben so großen Naturalleistungen 128,981,514 fl. betragen, und selbst im Jahre 1812 erreichte er nicht die Summe von 125 Millionen; und die Deckung der Ausgaben für das nächstfolgende Kriegsjahr mußte durch ein

neues Papiergeld, das eine Steuer-Antizipazion von fünf und vierzig Millionen Gulden vorstellte, und aus ihrem Ertrage wieder getilgt werden sollte, und durch eine neue Vermehrung der Scheidemünze geschehen, die zusammen über acht und fünfzig Millionen betragen haben. —

Die jetzt eingeführten Steuern kommen unter sehr verschiedenen Benennungen vor. Man hat Grundsteuern, Konsumzionssteuern, Erwerb- und Gewerbssteuern, Vermögenssteuern und Personal- oder Kopfsteuern zugleich, und hat sie in verschiedenen Ländern unter sehr ungleichen Benennungen, und auch in verschiedenen bemessenen Beträgen. — Die wenigste Gleichheit konnte bisher bei der Grundsteuer Statt finden, und selbst die Ausführung der Steuer-Rektifikazion unter Joseph II. würde solche nicht bewirkt haben, wie solches die merkwürdigen, von dem hochverdienten k. k. Staatsrathe Freiherrn von Schwitzen bekannt gemachten Aktenstücke über die Wiedereinführung des alten Steuersystems in Innerösterreich, dann der Verfasser der höchst interessanten Abhandlung über die Kontribuzion in Böhmen augenfällig bewiesen haben. — Nach der ältern Steuerrektifikazion, die in den fünfziger Jahren beinahe in allen österreichisch-deutschen Ländern zugleich statt fand, nähmlich in Österreich zwischen 1755 und 1756, in Innerösterreich aber im letztern Jahre, jedoch nach sehr unzuverlässigen Fassionen geschah, entfielen zwischen 25—30% an Steuern für das Dominikale, und ungefähr im Durchschnitt zwischen 45—48 für das Rustikale. Allein da die Schätzung meistens dem Gewissen überlassen wurde, und überhaupt nach den niedrigsten Preisen geschah, so würde sie ungleich weniger betragen haben, wenn nicht durch allerlei Steuer-Erhöhungen nachgeholfen worden wäre, welche inzwischen die ungleiche Belegung nur vermehrten, nicht aber aufhoben. Indessen macht diese Grundsteuer nicht einmahl ein Viertel

des ganzen Staatseinkommen aus, und hat 1808 nicht mehr als 29,240,000 fl. im Ganzen betragen.... Fast eben so groß war der Ertrag der Regalien, nähmlich des Bergwesens, Salz-, Münz- und Postregals, des Papierstempels (welcher über 4,800,000 fl. allein eintragen soll), dann die Siegelgefälle, das Tabaksgefäll und die Zölle unter verschiedenen Benennungen.... Auch die Konsumzionssteuern oder Accise sind eine wichtige Finanzquelle, und noch mehr würden es unter zweckmäßigerer Verwaltung die ungeheuren Staats-Domainen seyn, die sich der Zahl nach im Jahre 1800 auf 1001 beliefen, und einen Ertrag von mehreren Millionen abgeworfen.

Mit der Vermehrung der Staatserfordernisse durch die großen Ereignisse in Europa, welche den Zentralstaat desselben immer in ihr Interesse gezogen, und die nicht aus dem gewöhnlichen Staatseinkommen zu bestreiten möglich waren, wurden Staatsschulden eben so unvermeidlich, als es die Verwicklungen des Staatsinteresse mit den kollidirenden Interessen anderer Staaten war. — Schon Rudolph IV. soll durch seine neuen Finanzeinrichtungen die Mittel zu einer Schuldtilgung herbeigeschaft haben, die sich über drittehalb Millionen heutiger Silberwährung belief. — Unter Maximilian dem I. war die Staatsschuld wieder über eilf Millionen gestiegen, die sich bis zu Ende der Regierung Ferdinand des II. auf achtzehn Millionen vermehrt hatte. — Unter Karl des VI. Regierung hatte die Staatsschuld bereits mehr als siebenzig Millionen betragen, aber am Ende des siebenjährigen Preußenkrieges hatte der Staat eine Schuld zu verzinsen, welche die Kapitalssumme von 367 Millionen erreicht hatte. In den darauf gefolgten ruhigeren Zeiten hatte die vermehrte Industrie auch das Nationalvermögen unglaublich schnell vermehrt, und aus dem Stammfond flossen den Finanzen des Staats so ergiebige Hülfsmittel

zu, daß bereits im Jahre 1777 der Staat seine Schuld bis auf 170 Millionen vermindert hatte, die aber durch den außerordentlichen Kriegsaufwand in den Jahren 1778 und 1788 und die darauf gefolgten Jahre zur Zeit des Todes Kaiser Joseph des II. sich wieder auf zweihundert Millionen belief. — Die nähmlichen fortgewirkten Ursachen haben die in- und ausländische Schuld in den nächst darauf gefolgten zwanzig Jahren bedeutend gesteigert. Inzwischen sind auch die Staatsfonds zur Deckung einer obgleich großen Staatsschuld ihr nicht unangemessen, und das wohlbegründete Vertrauen, sowohl in die ungeheuren Hülfsmittel des Staats, als in dem immer gleichen Willen der Regierung für die Sicherheit und den Vortheil der Staatsgläubiger, hat sich bei den neuesten Finanzoperationen in der Werthhaltung der öffentlichen Fondspapiere zu deutlich ausgesprochen, um nicht darin die volle Überzeugung zu erblicken, die man von den Wirkungen der wiederauflebenden Industrie und ihren wohlthätigen Folgen auf alle Verwaltungszweige in ruhigeren Zeiten hat.

Militärverwaltung.

Die erste Wirkung des wahrscheinlich mit langer Dauer eingetretenen Friedensstandes, ist zugleich eine der größten Ersparungen, durch den sehr herabgesetzten Militäretat, dessen mit ursprünglich ein und zwanzig Millionen dotirte Unterhaltungskosten seit vielen Jahren nicht unter acht und vierzig Millionen betragen, aber nicht nur in einzelnen Kriegsjahren schon über 230 Millionen, sondern selbst in dem Friedensjahr von 1807 bis 1808 hundert zehn Millionen zu ihrer Bestreitung erforderten. Beim Tode Marien Theresiens belief sich der effek-

tive Stand der Armee auf 352,624 Mann. In den letzten Kriegsjahren ist er auch auf das Doppelte gestiegen; und die Erhaltung, Sicherheit und Selbstständigkeit des Staats haben auf den möglichst höchsten Grad gespannte Streitkräfte bedingt, die sich durch ihre überaus glücklichen Erfolge hinlänglich gerechtfertiget haben. — Die Hauptwaffe ist auch in der österreichischen Armee die Infanterie; sie zeichnet sich durch Gewandheit, Haltung und Tapferkeit auf das rühmlichste aus; allein die Artillerie macht ihr durch vorzügliche wissenschaftliche Ausbildung den Vorrang streitig, und die Kavallerie steht wenigstens keiner irgend eines anderen europäischen Staates nach. — Diese verschiedenen Waffengattungen bestehen gegenwärtig aus acht und fünfzig Linien = Infanterie = Regimentern, einem Jäger = Regimente, und zwölf Jäger = Bataillons, dann siebenzehn Grenz = Regimentern und vier Garnisons-Bataillons außer der sogenannten Grenzkordons = Mannschaft, die in den deutschen, böhmischen und galizischen Erbländern den Grenzzoll-Ämtern zugetheilt ist, und außer der Gensdarmerie in der Lombardei. — Ihr kompletter Friedensstand beläuft sich zusammen auf mehr als 220,000 Mann, wovon aber ein ansehnlicher Theil beurlaubt ist. — Die Kavallerie wird in Kürassiere, von denen acht Regimenter bestehen, in Dragoner sechs Regimenter, in leichte Reuter (Chevauxlegers genannt) sieben Regimenter, in Husaren zwölf Regimenter, und in Uhlanen oder Lanziers vier Regimenter eingetheilt, und ihr kompletter Friedensstand beläuft sich auf beinahe 36,000 Mann. — Die Artillerie ist in funf Artillerie-Regimenter und ein Bombardier-Korps für den Felddienst eingetheilt. Außer diesem besteht ein eigenes Artillerie-Zeugamt mit den nothwendigen Arbeitern, und eine besondere Garnisons = Artillerie für die befestigten Plätze und einige andere Orte, als Wien, Salzburg, Gräz, Insbrug, Kuffstein, Prag, Theresienstadt, Josephs-

stadt, Königgräz, Brünn und Ollmütz; — dann Ofen, Komorn, Leopoldstadt, Arad, Munkatsch, Temeswar, Karlstadt, Zeng, Porto Re, Czettin und Fiume; Peterwardein, Essek, Brod, Gradiska, Semlin, Karlsburg, Hermannstadt, Kronstadt und Rothenthurm in Ungarn und Siebenbürgen; Lemberg in Galizien; Triest im Seeküstenlande; Mantua, Peschiera, Venedig, Ossopo, Legnago und Palmanuova in Italien; und zu Zara, Spalato, Knin, Lesina, Ragusa und Cattaro in Dalmatien.... Ferner gehören zu dem effektiven Stand der österreichischen Armee ein Pionier-, ein Mineur- und ein Sappeur-Korps; ein Korps Pontoniers und ein Tschaikisten-Bataillon zur Bemannung der Donau-Flotille, und ein Marine-Korps für den Seedienst. — Dann ein bedeutendes Fuhrwesen-Korps, ein Genie-Korps, das Generalstabs-Korps, beide Letzteren bloß aus Offiziers (vom Oberlieutenant aufwärts) bestehend; und die Generalität, bei welcher gegenwärtig über 487 Individuen (darunter 244 Angestellte) gezählt werden.

In Kriegszeiten wird dieser Stand der Armee noch bedeutend durch regelmäßige, und nur für die Dauer des Krieges dienende Truppen; durch eine wohl organisirte Landwehr in den nicht-ungarischen Ländern, und durch die sogenannte Insurrektion in Ungarn und Siebenbürgen vermehrt; und der auch unter den drückendsten Zeitumständen nicht gesunkene Patriotismus der österreichischen Staatseinwohner erleichterte allzeit jede von der Regierung nöthig befundene Ausdehnung der Vertheidigungsanstalten; und wie sehr der Österreicher von jeder Nation, zugleich mit der unerschütterlichsten Anhängigkeit an sein Vaterland und sein geliebtes Herrscherhaus, die vortheilhafteste Bildungsanlage für den Kriegsdienst verbinde, haben die kurzen Waffenübungen der österreichischen Reserve und Landwehr im Jahre 1808 auf die auffallendste Weise bewiesen; und man erinnere sich, was die österreichische

Armee bei Aspern geleistet hat, nachdem doch diese Armee zur größern Hälfte aus Leuten bestand, die um zehn Monathe vorher noch nie ein Gewehr berührt hatten. — Diese Beweise haben nun seit Jahren das Vorurtheil widerlegt, daß der Mann Jahrelang in der Linie geübt werden müsse, um zur Vertheidigung des Staats tauglich zu seyn. — Aber diese Beweise haben auch zugleich die Möglichkeit gezeigt, daß ohne Nachtheil der Staatssicherheit, besonders die Infanterie, in Friedenszeiten keine Ausdehnung bedarf, die dem Staate durch ihre Erhaltung, zur unerschwinglichen Last werde, und daß die seit dem Jahre 1808 bestehende Landwehre die zweckmäßigste Anstalt sey, wodurch es allein möglich wird, ohne Nachtheil der Sicherheit dem Staate als großen Gemeinwesen einen sich auf viele Millionen belaufenden Aufwand zu ersparen, — dem Volke aber die großen Lasten der Rekrutirung, der Einquartirung, der Vorspann und noch mehrere andere in Friedenszeiten zu vermindern.

Die Verpflegung der bewaffneten Macht geschieht mittelst Verabfolgung (seit mehreren Jahren) durch Zuschüsse sehr erhöhter Löhnungen und Offiziersgagen, bestimmter Brodportionen, dann der nöthigen Montursorten, Waffen und Feldrequisiten für den gemeinen Mann und Unteroffizier; ferner genießt der ganze dienstthuende oder in Invalidenhäusern versorgte Militärstand Quartier, und bis zum Hauptmann aufwärts auch Holz, und die gemeine Mannschaft und Unteroffiziers Licht. — Die Unterhaltung des durch den Zweck des Staats geforderten Standes der bewaffneten Macht geschieht auf eine andere Weise in den ungarischen Ländern, und auf eine andere in allen übrigen Provinzen des Staats. — Dort geschieht nähmlich die Ergänzung der Mannschaft theils durch Rekrutirung oder freiwillige Stellung gegen

ein gewisses Handgeld, oder durch Stellungen, welche der begüterte Adel und die königlichen Städte zu leisten haben. Den drei und vierzig deutschen und italienischen Infanterie-Regimentern aber sind zu ihrer Ergänzung sogenannte Kantons angewiesen.... Die überaus zweckmäßige Einrichtung der Werb-Bezirke hat in den Jahren 1770 und den folgenden, Feldmarschall Graf Lascy als Vorstand des Hofkriegsrathes zugleich mit der ersten Regulirung des Conscriptionssystems entworfen; und man ist von dieser treflich durchdachten Idee seitdem nie abgewichen. — Bei der ersten Einrichtung wurde für ein Infanterie-Regiment, dessen gewöhnlicher Stand aus beinahe drei tausend fünf hundert Gemeinen und Unteroffiziers besteht, ein Kanton von beiläufig 300,000 Seelen angewiesen, wodurch (zum höchsten gerechnet) der siebenzehnte erwachsene Mann Militär wäre. — Und mit dieser Ausmaß konnte auch noch stehen geblieben werden, — als im Jahre 1804 ein neues, den veränderten Zeit- und Territorialverhältnissen angepaßtes Conscriptionssystem allerhöchst sanktionirt wurde. — Allein durch die Friedensschlüsse von Preßburg 1805, und von Wien 1809 wurden über sechs Millionen Menschen von dem Reiche getrennt, und obgleich acht Linien-Infanterie-Regimenter im Jahre 1810 reduzirt wurden, so stand diese Beschränkung noch lange nicht im Gleichgewichte mit der verlornen Volksmenge; und da die Regierung zu weise war, um die Existenz der Monarchie gefährden zu lassen, und zweizüngigen Versprechungen zu trauen, die nur von dem französischen Machthaber so lange gehalten wurden, als sie seinen Verhältnissen entsprachen, so wurden die Vertheidigungsmittel freilich mit ungewöhnlicher Anstrengung beinahe beibehalten, aber zugleich auch die Regiments-Kantons auf ein Seelen-Maximum von 270,000 beschränkt. — Viele Regimenter erhielten nicht einmahl

ganz diese Zahl, und wenn andere auch solche überschritten, so geschah es z. B. in Böhmen, wo sich eilf Regimenter in das Land theilten, und jedes mit 281,000 bis 286,000 Seelen dotirt war; aber es hatte zugleich von den auf das Conkretum der Provinzen entfallenden Truppen verhältnißmäßig immer mehr zur Ergänzung der Artillerie, der schweren Kavallerie und anderer Abtheilungen beizutragen, und alle Kantons mußten durchgehends mehr für dieselbe Anzahl Regimenter leisten, da solche nicht bloß (wie ehemahls) zwei, sondern einschlüssig der Landwehr, wenigstens vier komplette Bataillons vor den Feind zu stellen hatten.... Durch die neuen Erwerbungen sind nun mehrere Zwecke zugleich vereinigt, und die Militärwidmung wird weder der Landwirthschaft, noch den übrigen Gewerben mehr drückend seyn, da sich Kantone ergeben, die 370,000 bis 390,000 Seelen enthalten, und da auch durch die Landwehranstalt das Bedürfniß einer großen Heeresmacht selbst bei völliger Gleichstellung mit den anderen vorherrschenden Staaten Europens einfacher und unkostspieliger erfüllt wird.

Auch hat Österreich an seiner Militärgrenzeinrichtung einen großen Vorzug vor anderen Staaten, da ihm die Militärgrenze stets ein ansehnliches Kriegsheer bereit stellt, was im Verhältniß seiner Bevölkerung alle übrigen Provinzen weit übertrifft, nähmlich siebenzehn Infanterie-Regimenter, ein Husaren-Regiment und ein Tschaikisten-Bataillon, deren kompletter Stand zusammen 50,031 Mann ist, dagegen das fast gleich bevölkerte Herzogthum Steyermark nur drei Infanterie-Regimenter, oder 10,036 Mann unterhält.... Während dem französischen Kriege von 1799 und 1800 stellten die Gränzen allein 101,692 Mann ins Feld, und erlitten davon einen Verlust von 38,585 Mann. — Wenn nun dieses schon den Werth der Militärgrenze deutlich ausspricht, und den

Kostenaufwand von beiläufig 6—800,000 fl. reichlich ersetzt, welchen ihre Erhaltung noch über den Landesertrag erfordert — so gewährt sie dem Staate zugleich auch noch andere überaus wichtige Vortheile, die ihm keine andere Einrichtung verschaffen würde. — Nicht der geringste ist der enge Kordon, welcher dadurch gegen einen Staat leicht gezogen werden kann, wo keine Gesundheits- und keine Sicherheits-Polizey besteht; — und nicht minder wichtig ist der Militärdienst eines ganzes Volkes, das mit ähnlichen Sitten und sich von allen seinen Nachbarn wesentlich unterscheidenden Gewohnheiten eine so große Vorliebe für seine Verfassung, und eine noch unbegrenztere für sein Herrscherhaus verbindet. — Unter allen Stürmen inneren Aufruhrs in Ungarn unter des Ersten Leopolds Regierung, hat den Einwohner der nahen Grenze kein Faktionsgeist ergreifen können, kein Unruhstifter hat hier Schutz, ja nicht einmahl Gehör gefunden, und mit unerschütterlicher Treue dienten sie gegen die Rebellenhäupter der Zriny, Frangipan, Rakoczi, Tökely und ihrem Anhange, wie schon so oft mit Erfolg gegen die Türken; — im dreißigjährigen Kriege unter Johann von der Wörth gegen die Schweden, wo sie sich bereits bei Lützen auszeichneten, und den entscheidenden Sieg bei Nördlingen erfochten, — im österreichischen Successionskriege unter Trenk, Menzel und Bärenklau gegen Baiern und Franzosen, — im siebenjährigen Kriege gegen Preußen unter Brentano, und seit einem Viertel-Jahrhundert gegen Franzosen und ihre Alliirten.

Staatsverwaltungsbehörden.

Selbst die verschiedensten Verfassungsformen biethen zu neuen Vorzügen eines Staats Gelegenheit, dessen

Regierung durch eine weise Leitung der Geschäfte zu dem gemeinschaftlichen Zweck des Staatswohls, auch die verschiedensten Individualitäten und die mannigfaltigsten Wirkungen zu lenken weiß.

So können mit schonender Berücksichtigung dessen, was die Natur durch die verschiedensten Modifikazionen des Klimas, des Bodens, der persönlichen Anlagen, Neigungen und Bedürfnisse der Einwohner hervorgebracht, auch ihre nächsten politischen Resultate in den von einander abweichendsten Verfassungsformen und Rechtsmechanismen neben einander bestehen, ohne dem Organismus des Ganzen und der Würde des Staats Abbruch zu thun; — so bald sie nur in Einheit und Zusammenhang durch einen, allen gemeinschaftlichen Mittelpunkt der Würde und Macht erhalten werden: — Dieser höhere Geist ist allein im Staate das selbstständige, durch sich selbst urkräftige Wesen, welches die besondern Sphären der Ideen und des Realen vereint.

Und diesem Organismus, der in dem Staate, den wir bewohnen, auf das Ganze wirkt, und es zusammen hält, verdankt Österreich, wie sich leicht umfassend beweisen ließe, seine Würde, seine Macht und seinen Einfluß im europäischen Staatensysteme; — es verdankt ihm seine Erhaltung, und gewiß auch seine Dauer, (wie sich schon Österreichs Vierter Friedrich sinnvoll ausdrückte) »so lange als der Erdkreis der Aufenthalt staatsgeselliger Vernunftwesen seyn wird.«

Gleich dem Gesetze selbst, so nimmt auch alle Vollziehung von dem Mittelpunkte aller Staatsgewalt seinen Anfang. — Des Kaisers Majestät ertheilen entweder in ihrem aus eigenen Staats- und Konferenzministern, dann Staatsräthen zusammengesetzten Staatsrathe, oder aus ihrem Kabinette durch Handschreiben unmittelbar den höchsten Hofstellen, oder im letztern Falle ihren Vorstän-

den, oder Präsidien die erforderlichen Befehle, welche sich auf die bestehenden Gesetze gründen. — Diese senden sie mit den nöthigen Erläuterungen den (zwölf) Länderstellen zu Wien, Linz, Gräz, Prag, Brünn und Lemberg, dann zu Laibach, Triest, Insbrug, Mailand, Venedig und Zara, oder den ihnen in Justiz-Angelegenheiten im Verhältniß ähnlichen Appellationsgerichten zu; von welchen solche den Kreis- und Primarbehörden in politischen oder Justizsachen zum unmittelbaren Vollzug mitgetheilt werden. — Gegenwärtig sind die höchsten Stellen für die inländischen Angelegenheiten, eine oberste politische Hofstelle, die den Titel der böhmisch-österreichischen Hofkanzley führt, und deren Wirkungskreis sich über sämmtliche eigentlich österreichisch-böhmische und galizische Länder erstreckt; eine gleiche Bestimmung hat noch dermahlen (rücksichtlich der neu-acquirirten Provinzen Illyrien, Tyrol, den lombardisch-venezianischen Staat und Dalmazien) die besondere Einrichtungs-Hofkommission. — Für Ungarn, in Bezug auf die nähmliche Zweckerreichung, ist in Wien eine königliche Hofkanzley, deren Vorstand der ungarische Kanzler ist, und auch für Siebenbürgen eine ähnliche daselbst. — Ferner eine oberste Polizey- und Censur-Hofstelle, und die oberste Justizstelle für die deutschen, böhmischen und galizischen Erblande — dem lombardischen Staate aber haben seine Majestät eine eigene (zu Verona zu errichtende) oberste Justizbehörde bewilligt, — und Ungarns und Siebenbürgens oberste Justizstelle, die Septemviraltafel und das königliche Gubernium sind theils vereint, theils neben den obersten politischen Landesbehörden (der königlichen Statthalterey zu Ofen, und dem Gubernium zu Karlsburg) in diesen Ländern selbst. — Noch haben Se. Majestät zur Berathung in Gesetzsachen der nicht-ungarisch-siebenbürgischen Länder eine besondere Hofkommission, ohne andern Einfluß

auf Unterbehörden. — Über den ganzen Umfang der Monarchie ist der Wirkungskreis der Finanz-, dann Berg- und Münzwesen- und der neu-errichteten Kommerz-Hofstelle ausgedehnt — dann des Hofkriegsraths als höchste Hofstelle für die Militärgeschäfte (im eigentlichen Militär), dann in politisch-ökonomischen und Justiz-Sachen.... Von allen diesen ausgeschieden, ist auch hier der eigenthümlichen Natur ihrer Geschäftssphäre nach, die Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten, und für solche die geheime Hof- und Staatskanzley bestimmt, deren Chef der geheime Hof- und Staatskanzler zugleich als Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist. — Die Beziehungen dieser höchsten Behörde erstrecken sich auf alle Verhandlungen mit anderen Staaten, wozu als unmittelbare Organe bei solchen die Bothschafter, Gesandte, bevollmächtigte Minister, Residenten und Konsuls dienen, die der Staat bei allen Regierungen, und theils in den wichtigsten Handelsplätzen unterhält, mit welchen er in Berührungen und Geschäftsverhandlungen steht.

In Ungarn und Siebenbürgen ist die Staatsverwaltung ungleich verwickelter, auch schon dadurch, daß die richterliche Gewalt nicht so ganz rein von der politischen Verwaltung, als in den übrigen Erblanden geschieden ist, welches ganz sicher dem Vortheil beider Verwaltungszweige öfters schadet. — Am meisten leidet darunter die Justiz, deren Organismus überhaupt höchst ungleich, und sogar oft ungewiß ist. — — So giebt es Fälle, wo nur zwei Instanzen dieselbe Sache zur Entscheidung erhalten können, und wieder andere, die erst die vierte zu beendigen vermag. Das Endurtheil beruht auch nicht, wie in den übrigen Provinzen, darauf, ob die ersten beiden Rechtsorgane gleich- oder ungleichförmig entscheiden, sondern es beruht ganz auf dem Interesse und dem Willen der Partheien, ob sie ihre Sache durch

alle Artikulazionen durchführen wollen. — Aber eine besondere Erscheinung in der Justizverfassung Ungarns, ist das Einschreiten der königlichen Hofkanzley in manchen Fällen, wo entweder die Form verletzt, das Gesetz unrecht angewandt, oder die Kompetenz überschritten worden ist. — Diese Einwirkung giebt ihm einige Ähnlichkeit mit dem Kassazionsgerichte in Frankreich, einer auch daselbst nicht neuen Erfindung der Revolution, sondern ein uraltes und sehr löbliches Institut, das nur in der letzten Epoche verbesserte Formen erhielt. — Allein in Ungarn ist es weit von der Vollkommenheit entfernt, die ihm die Franzosen gaben, und wird oft durch die Präponderanz der Willkühr der Landesbehörden in seinen Wirkungen ganz vereitelt.

Wenn man die Organismen der Staatsverwaltung in den einzelnen Abtheilungen, wie in den verschiedenen Provinzen mit Aufmerksamkeit betrachtet, so wird sich eine Verschiedenheit ihrer praktischen Güte auffallend darstellen. — Durch natürliche Einfachheit — durch weise Berücksichtigung der Bedürfnisse der Zeit, der Kultur und Sicherung des Rechts zeichnet sich die Gesetzgebung für die Staatsverwaltung durchgehends in den deutsch-erbländischen, böhmisch-galizischen und lombardischen Ländern aus. — Mit den erheblichsten, unverkennbarsten Vorzügen stellt sich in diesen Ländern der Rechtsorganismus der Beobachtung dar; — aber man kann es sehr leicht und auf das Augenfälligste beweisen: daß der Organismus der Kriegsverwaltung einen vorzüglichen Grad von Zweckmäßigkeit erreicht hat. — Es ist nicht das Daseyn grundgesetzlicher, mit weiser Umsicht entworfener und alle Verwaltungszweige erschöpfender Normen allein, auf denen er beruht, sondern es ist zugleich das Daseyn und die lebendige Wirkung der Grundnormen verhältnißmäßiger Thätigkeit, die den richtigen Organismus durchgän-

zig auszeichnet. — Dadurch wird überall sein vorsichtig berechneter Effekt gesichert, und dadurch konnte der Ausdauer und ihrer Wirkung in dem langen, harten Kampfe um Existenz, Sicherheit und Ruhe auch in den drangvollsten, gefährlichsten Epochen noch hoffnungsvoll entgegengesehen werden. — Durch ihn ist die Vaterlandsliebe durch das Vertrauen ermuntert worden: daß auch das vielfach verwundete Vaterland Einheit der Leitung und des Sinnes retten könne und retten werde; und gestützt auf seine erhaltende, ordnende und zusammenfügende Kraft, hat der Österreicher selbst nicht seine alten Grenzen vergessen dürfen.

Wenn sich hierdurch die Wichtigkeit eines zweckmäßigen Verwaltungs-Organismus praktisch bewährte, und überall auch in der Theorie nachgewiesen werden kann, so ergiebt sich auch der außerordentliche Nutzen einer wohlgeleiteten gründlichen Staatsgeschäften-Lehre, deutlich und sichtbar spricht sich in Österreich darin auch die höchst wohlthätige Fürsorge der Regierung für diesen Zweig des Staatslebens aus.... Zahlreiche und wohl dotirte Erziehungs- und Bildungsinstitute in der Residenz, wie in einigen Provinzstädten, sind eigends hierauf berechnet und organisirt, zur Staatsverwaltung brauchbare Individuen zu bilden; und vorzüglich wichtige und umfassende Anstalten sind besonders der militärischen Bildung gewidmet, so wie alle höheren Lehranstalten zunächst die Beförderung und Verwaltung der Geschäfte des öffentlichen Staatslebens berücksichtigen. — Allein bisher konnten doch nicht alle Bedürfnisse befriediget, und nicht alle Wünsche erfüllt werden. — Denn früher hatten die Wissenschaften noch nicht jene Fortschritte gemacht, um allen Bedingungen zugleich entsprechen zu können — und in neuerer Zeit war der lange Kampf um Erhaltung die erste Aufgabe des Staats, der ihn auch ruhmvoll be-

stand. — Inzwischen sorgte die oberste Staatsverwaltung mit weiser Erkenntniß des höchsten Zweckes jeden Staatsvereins — die Geltung des Rechts — durch die vollkommenste Berichtigung seines Begriffes in erweiterter und vervollkommter Lehre auch im darauf folgenden Geschäftsleben völlig sicher zu stellen. — — Niemand soll zur Staatsverwaltung in der höheren Kathegorie eines selbstständig wirkenden Organs berufen und zugelassen werden, der nicht mit dieser Uridee des Staats vertraut, nicht in ihre ganze fruchtbare Lehre eingeweiht ist, und mit Recht setzt die oberste Staatsverwaltung ein Vertrauen in diejenigen, die mit der Theorie des Staats, seinen Formen, Bedingungen, und mit den Formen des öffentlichen Staatslebens durch wissenschaftliche Bildung bekannt sind; — denn wahr ist's, daß der Staat auf der Höhe nur eins sey mit der Wissenschaft; — daß die Gesetze des spekulativen wissenschaftlichen Lebens, und die des praktischen bürgerlichen sich in einem, allem Leben überhaupt gemeinschaftlichen Gesetze vereinigen. — — Aber die Bedürfnisse sind vielseitiger, die Angelegenheiten und Lebensweisen mannigfaltiger — die Außendinge, die mit dem Staatsleben zusammenwirken, verschiedenartiger — und die Bedingungen der höchsten Güte der Staatsverwaltung unendlich ausgedehnter, als sie die eine Lehre des Rechts zu umfassen und zu ordnen vermag. — Noch ein anderer wichtiger Theil bleibt uns daher zum fleißigen Studium und zur sorgfältigsten Kultur übrig, — nähmlich die politische Staatswissenschaft deren Grund und Schlußstein dann die Staatskunde ist. — Das Verdienst unserer Wissenschaft wird sich sicher nicht geringer um das Staatsleben, als jenes der bloßen Rechtswissenschaft beweisen; und gewiß verdiente sie nicht weniger als diese ihre eigene Fakultät, durch die ihre Lehre umfassend, fruchtbar und selbstständig ausgebildet

würde — und so lange solches nicht geschehen kann, dieses Bedürfniß nicht befriediget ist, wird jeder, der sich dem unmittelbaren Dienste des Staats widmen will, — und der seinem Wissen und Vermögen einen nicht bloß höheren, sondern auch durch höhere Einsicht — und umfassendere Wirksamkeit, vorzüglicheren Wirkungskreis verdanken will — wohl thun, sich in diesem Theile der Staatswissenschaft durch Selbststudium zu üben, und seinen Kenntnißkreis auf das fruchtbarste zu erweitern.

»Die Reihe politischer Experimente,« sagt ein berühmter publizistischer Schriftsteller, »die in unserem Zeitalter Statt gefunden, haben uns zugleich eine empfindliche Warnung gegeben, daß wir die gewöhnliche Beengung des Begriffes des Staats auf seine Rechts-Sphäre mit der viel weitern Aufmerksamkeit auf das Reale nothwendig vereinen müssen — denn nur aus diesem Verein kann erst sicher die Unsterblichkeit des Großen, Guten und Rechten zugleich erfolgen.»

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Liechtenstern, Joseph Marx <<von>>,

Grundlinien einer Statistik des österreichischen Kaiserthums nach dessen gegenwärtigen Verhältnissen betrachtet

Wien 1817

Austr. 2876
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10010352-6